



75. Sitzung

Mittwoch, 11. April 2018

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsident Detlef Ehlebracht, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung der Tagesordnung	5571	Wahl eines Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungs- gerichts – Drs 21/12323 –	5621
Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters gemäß § 12 Ab- satz 1 GO mit Beratung gemäß § 12 Absatz 2 GO	5571	Ergebnis	5621
		Ergebnis	5622
Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister	5571	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
André Trepoll CDU	5577	Wahl einer oder eines Deputier- ten der Behörde für Inneres und Sport – Drs 21/12474 –	5622
Dirk Kienscherf SPD	5586	und	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5593	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Carsten Ovens CDU	5594	Wahl einer oder eines Deputier- ten der Behörde für Stadtent- wicklung und Wohnen – Drs 21/12501 –	5622
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	5600		
Michael Kruse FDP	5604	Ergebnis	5629
Dr. Jörn Kruse AfD	5609		
Nebahat Güçlü fraktionslos	5614		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5615		
Dennis Thering CDU	5615		
Dr. Alexander Wolf AfD	5616		
Anna-Elisabeth von Treuenfels- Frowein FDP	5617		
Dirk Nockemann AfD	5619		
Senatsantrag:		Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:	

Justizvollzugsfrieden		Endlich Transparenz bei der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft – Reale Schülerjahreskosten je Schulform statt komplizierter Formel	
– Drs 21/12547 –	5622	– Drs 21/12490 –	5634
Urs Tabbert SPD	5622		
Richard Seelmaecker CDU	5624		
Dr. Carola Timm GRÜNE	5625		
Martin Dolzer DIE LINKE	5626		
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	5627	Beschluss	5634
Dirk Nockemann AfD	5627		
Dr. Till Steffen, Senator	5628		
Beschluss	5629	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11475:	
Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11563:		Evaluierungsbericht zur Aufhebung der Kfz-Stellplatzpflicht im Wohnungsbau sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Dezember 2016 "Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 6.1: Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieter-schutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen!	
Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft		10.000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen"	
Entwicklung, Erschließung, Vermarktung und Finanzierung des Stadtentwicklungsgebietes "Oberbillwerder" durch Gründung der IBA-Projektentwicklung GmbH & Co. KG (IPEG) (Senatsantrag)		(Drucksache 21/7012), Petition I Nr. 3 (Senatsmitteilung)	
– Drs 21/12374 –	5629	– Drs 21/12425 –	5634
Dr. Christel Oldenburg SPD	5629	dazu	
Jörg Hamann CDU	5630	Antrag der AfD-Fraktion:	
Olaf Duge GRÜNE	5631	Evaluierungsbericht zur Aufhebung der Kfz-Stellplatzpflicht (Drs. 21/12425)	
Heike Sudmann DIE LINKE	5632	– Drs 21/12617 –	5634
Jennyfer Dutschke FDP	5633		
Andrea Oelschläger AfD	5633	Olaf Duge GRÜNE	5634, 5640
Beschlüsse	5634	Heike Sudmann DIE LINKE	5635
Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien zum Thema		Jörg Hamann CDU	5636
"Zukunft des Printjournalismus in Hamburg vor dem Hintergrund der Digitalisierung" (Selbstbefassungsangelegenheit)		Ewald Aukes FDP	5637
– Drs 21/12469 –	5634	Dirk Kienscherf SPD	5638
		Peter Lorkowski AfD	5639
Kennntnisnahme	5634	Beschluss	5640
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	

HSH Nordbank, hier: Einsicht in Unterlagen		Sören Schumacher SPD	5649
– Drs 21/12484 –	5640	Joachim Lenders CDU	5649
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5641, 5643	Antje Möller GRÜNE	5649
Markus Schreiber SPD	5641	Christiane Schneider DIE LINKE	5650
Thilo Kleibauer CDU	5641	Carl-Edgar Jarchow FDP	5650
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	5642	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5651
Michael Kruse FDP	5642		
Andrea Oelschläger AfD	5643	Beschlüsse	5652
Beschlüsse	5643	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Optimierung der Großraum- und Schwerlasttransporte im Hamburger Hafen	
Förderung des Radverkehrs nicht zulasten des Fußverkehrs		– Drs 21/12498 –	5652
– Drs 21/12485 –	5644	Beschluss	5652
Beschluss	5644	Bericht des Eingabenausschusses:	
Antrag der FDP-Fraktion:		Eingaben	
Grüne Welle für Retter		– Drs 21/12427 –	5652
– Drs 21/12486 –	5644	Beschlüsse	5652
Beschluss	5644	Sammelübersicht	5652
Antrag der AfD-Fraktion:		Beschlüsse	5652
Keine Ausgrenzung von Abgeordneten bei öffentlichen Veranstaltungen		Große Anfrage der FDP-Fraktion:	
– Drs 21/12499 –	5644	Digitale Interaktion Hamburger Behörden auf sozialen Netzwerken	
Dr. Jörn Kruse AfD	5644	– Drs 21/12186 –	5652
Olaf Steinbiß SPD	5644	Beschlüsse	5652
Dietrich Wersich CDU	5645, 5646	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
René Gögge GRÜNE	5645	Auswirkungen der Schließung des Fern- und Regionalbahnhofs Altona auf Altona und Ottensen sowie auf den Diebs- teich	
Norbert Hackbusch DIE LINKE	5646	– Drs 21/12195 –	5652
Jennyfer Dutschke FDP	5646	Beschlüsse	5653
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	5647	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Dirk Nockemann AfD	5647		
Beschlüsse	5648		
Antrag der AfD-Fraktion:			
Tatmittel "Messer" im Vorgangsbearbeitungssystem der Polizei erfassen und somit auch in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) abbilden			
– Drs 21/12483 –	5648		
Dirk Nockemann AfD	5648, 5651		

<p>Bürgerschaftliche Ersuchen vom 14. Dezember 2016 und 10. Mai 2017: "Förderung der demokratischen Kultur und des sozialen Zusammenhalts" – Drs. 21/6997 und "Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts" – Drs. 21/8891, Ziffern 1, 2 und 5 – Drs 21/12446 –</p>	5653	Beschlüsse	5654
Beschluss	5653	<p>Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/8897:</p> <p>ÖPNV-Angebot am Hauptbahnhof in der Woche verlängern – Spätverbindungen im ÖPNV verbessern – Anschlüsse sichern (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/12390 –</p>	5654
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11340:</p> <p>Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans "Active City" (MPAC) Haushaltsplan 2018 – Bedarfe in den Einzelplänen 1.2 bis 1.8 – Bezirksämter, 3.1. Behörde für Schule und Berufsbildung, 8.1 Behörde für Inneres und Sport und 9.1 Finanzbehörde (Senatsantrag) – Drs 21/12371 –</p>	5653	Beschlüsse	5654
Beschlüsse	5653	<p>Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/8879:</p> <p>Baugenehmigungs-Schummelzahlen beenden – Übernahme der statistischen Methodik bei der Erfassung der Wohnungsbaugenehmigungen des Statistikamts Nord durch die Bezirke (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/12424 –</p>	5654
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11560:</p> <p>Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Finanzierung erster vorbereitender Maßnahmen zum Stadtentwicklungsgebiet Grasbrook (Senatsantrag) – Drs 21/12373 –</p>	5653	Beschluss	5654
Beschlüsse	5653	<p>Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/11987:</p> <p>Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung gesundheitsrechtlicher Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 (Senatsantrag) – Drs 21/12445 –</p>	5654
<p>Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/6156:</p> <p>Mobilität im Alter sichern – Verbesserungen im Straßenverkehr und öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) können Lebensqualität erhalten (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/12389 –</p>	5653	Beschlüsse	5654
Beschlüsse	5653	Antrag der CDU-Fraktion: <p>Hamburger Alstervergnügen retten – Drs 21/12487 –</p>	5654
<p>Mobilität im Alter sichern – Verbesserungen im Straßenverkehr und öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) können Lebensqualität erhalten (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/12389 –</p>	5653	Beschlüsse	5654
Beschlüsse	5653	Antrag der CDU-Fraktion: <p>Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und für den Wirtschaftsstandort Hamburg werben – Drs 21/12488 –</p>	5655

Beschlüsse	5655	Planungsmittel für eine quartiersbezogene Ausrichtung zum multifunktionalen Sport- und Freizeitzentrum am Lokstedter Steindamm	
Antrag der CDU-Fraktion:			
Hochschulen stärken – Eine wachsende Technische Universität braucht eine wachsende soziale Infrastruktur!		– Drs 21/12497 –	5656
– Drs 21/12491 –	5655	Beschluss	5656
Beschlüsse	5655		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Geplagte Gewerbetreibende nicht länger im Stich lassen – Parkraumangel durch Dauerparker im Flughafenumfeld mit Einführung einer Höchstparkdauer entgegenwirken			
– Drs 21/12492 –	5655		
Beschlüsse	5655		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Schnelsen besser und schneller an den Bahnverkehr anbinden			
– Drs 21/12493 –	5655		
Beschlüsse	5655		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Polizei stärken: Zukunft der Hamburger Kriminalwissenschaft und -technik (LKA 3) durch qualitäts- und bedarfsgerechten Gebäudeneubau sichern			
– Drs 21/12494 –	5655		
Beschluss	5655		
Antrag der CDU-Fraktion:			
Reform des Gaststättenrechts			
– Drs 21/12496 –	5655		
Beschlüsse	5655		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:			

Beginn: 13.34 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die heutige Sitzung und ich beginne sie mit doppelten Geburtstagsglückwünschen, die sich an unsere Kollegin Andrea Oelschläger und an unseren Kollegen Dr. Ludwig Flocken richten. Herzlichen Glückwunsch Ihnen beiden.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Vor Eintritt in unsere reguläre Tagesordnung kommen wir zur Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters.

Der Präsident des Senats hat mich gebeten, ihm gemäß Paragraf 12 unserer Geschäftsordnung die Gelegenheit zur Abgabe einer Regierungserklärung zu geben. Die Fraktionen haben einvernehmlich vereinbart, dass dazu eine Beratung stattfinden soll. Dabei soll jeder Fraktion und dem Senat eine Redezeit von 40 Minuten, den fraktionslosen Abgeordneten eine Redezeit von jeweils fünf Minuten zur Verfügung stehen.

Herr Bürgermeister, Sie haben das Wort.

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg ist die zweitgrößte Stadt der viertgrößten Volkswirtschaft der Welt. Wir sind eine der attraktivsten und wirtschaftlich dynamischsten Regionen Europas. Hamburg hat seine besondere Stellung unter den europäischen Metropolen, anders als London, Madrid oder Paris, nie aus einer Eigenschaft als Hauptstadt oder Sitz der Nationalregierung heraus entwickelt, sondern immer aus seiner wirtschaftlichen Kraft, Weltoffenheit und Modernität, die mit einer attraktiven Stadt und hoher Lebensqualität für die Bürgerinnen und Bürger verbunden ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat sich als unabhängige Stadtrepublik immer selbstbewusst auf die eigene Sicht von Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie berufen und sich als Stadtstaat bis heute die Möglichkeit erhalten, über alle grundlegenden Fragen als Kommune und Bundesland zugleich selbst zu entscheiden.

In den großen Metropolen der Welt zeigen sich die Entwicklungen und stellen sich die Fragen der Zukunft früher als woanders. Dadurch sind wir aber auch früher in der Lage, Probleme zu erkennen und Lösungen zu entwickeln, um den gesellschaftlichen Wandel und das Leben der Menschen zu verbessern.

Große Städte konzentrieren wirtschaftliche und kulturelle Kraft, sie sind Orte der Liberalität und Vielfalt. Ihre urbane Dichte ist ökologisch vernünftig und erzeugt großes kreatives Potenzial, wenn

es darum geht, die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte zu bewältigen.

Die Attraktivität der Städte führt überall auf der Welt zu einem Trend der Urbanisierung. Viele Menschen zieht es in die Städte, weil sie dort in Freiheit und Vielfalt nach ihren Vorstellungen leben können. Ihre Hoffnung, ihre Talente, ihr Streben nach Glück sind wertvolle Ressourcen in wachsenden Städten und alle können von diesem dauerhaften Aufbruch profitieren.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg wird voraussichtlich in den Dreißigerjahren dieses Jahrhunderts 2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zählen. Es hängt von unseren heutigen Entscheidungen und unserem Willen zur Gestaltung dieses Trends ab, dass wir aus dem Wachstum der Zahl auch ein Wachstum der Wirtschaftskraft und der Lebensqualität machen. Diese positive Sicht auf die Chancen der Zukunft, die Entschlossenheit, die Dinge zum Besseren zu bewegen, zeichnen unsere Politik für Hamburg aus, mit der wir Wachstum und Lebensqualität zusammenbringen, die Chancen der Digitalisierung nutzen, den Wandel der Arbeitswelt gestalten, erneuerbare und klimaschonende Energien nutzen, dauerhaften Zusammenhalt herstellen in einer offenen und vielfältigen Gesellschaft, Sicherheit gewährleisten in einer Zeit, in der vieles infrage steht, was gestern noch selbstverständlich schien.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Um die Zukunftsthemen erfolgreich anzugehen und damit auch Vorbild zu sein für andere in Europa, ist die wichtigste Ressource das Wissen um die Potenziale des technischen und sozialen Fortschritts. Wissen und Wissenschaft sind damit die entscheidende Dimension unserer künftigen Entwicklung. Die großen Entdeckungen werden heutzutage nicht mehr auf den Meeren oder fremden Kontinenten gemacht, sondern in den Laboratorien und Forschungsstätten dieser Welt. Wissenschaft ermöglicht uns den entscheidenden Vorsprung einer innovativen Wirtschaft. Sie entwickelt umweltfreundliche Technologien, die uns das Leben in einer modernen Metropole im Einklang mit der Natur und unter gesunden Bedingungen ermöglichen.

Unseren Hochschulen kommt dabei eine entscheidende Rolle zu. Sie sind das Bindeglied zwischen hervorragender Lehre und exzellenter Forschung. Deshalb werden wir die Exzellenz an der Universität fördern, die Technische Universität ausbauen, neue Studiengänge und Studienformen schaffen, den Sanierungsstau an den Hochschulen beenden und moderne Lehr- und Forschungsgebäude errichten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Mit dem DESY und dem gerade eröffneten Röntgenlaser European XFEL verfügt Hamburg über

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

zwei Kathedralen der Wissenschaft von weltweiter Strahlkraft. Wir werden den Forschungscampus mit dem DESY ausbauen und weitere Fachbereiche der Universität dort ansiedeln. Die Entwicklung einer Science City Bahrenfeld soll zu einem Wissenschaftsstandort im Norden führen, der es mit München-Garching und Berlin Adlershof aufnehmen kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden die innovativsten Köpfe aus Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft nach Hamburg holen.

Grundlagenforschung, wie sie am DESY betrieben wird, ist ein Schlüssel für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit unserer Wirtschaft. Der Senat unternimmt alles, damit wissenschaftliche Erkenntnisse und innovative Unternehmen zueinanderfinden und sich erfolgreiche Innovationsketten bilden können. Deshalb werden wir neben dem Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung drei weitere Innovationsparks in Bahrenfeld, Bergedorf und Harburg aufbauen.

Das Hans-Bredow-Institut der Universität, das den Medienwandel und die damit verbundenen Veränderungen der Kommunikation erforscht, ist für die Medienstadt Hamburg von größter Bedeutung.

Das Universitätsklinikum Eppendorf wird in den nächsten Jahren ein neues Herzzentrum, eine neue Martini-Klinik und ein weiteres Forschungsgebäude erhalten. Mit dem Ausbau und der Stärkung des UKE wollen wir ein Hochleistungszentrum der wissenschaftlichen Medizin in Nordeuropa entwickeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sind schon jetzt ein führender Standort der Gesundheitswirtschaft und werden in Zukunft rund 100 Millionen Euro pro Jahr in unsere Krankenhauslandschaft investieren. Wir werden die Gesundheitswirtschaft mit der Gründerszene vernetzen und wollen die Arbeitsbedingungen der Pflegekräfte verbessern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Alle Hamburgerinnen und Hamburger sollen im ambulanten und stationären Bereich eine medizinische Versorgung auf höchstem Niveau erhalten, wenn sie diese benötigen. Jeder, der selbst oder in seinem persönlichen Umfeld einmal von einer ernsten Erkrankung betroffen war, weiß, wie wichtig es dann ist, in der Nähe ein gutes Krankenhaus zu haben, in dem geholfen wird.

Nach der Modernisierung vieler anderer Krankenhäuser wird Altona der nächste Standort sein, an dem wir in den kommenden Jahren gemeinsam mit Asklepios das bisherige AK Altona durch einen modernen Neubau ersetzen, der höchsten Ansprü-

chen an moderne Medizin gerecht wird und bestens in das städtische Umfeld integriert ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

In der Medizin wie in allen anderen Bereichen der Wissenschaft, der Technik, der Wirtschaft und im privaten Bereich schafft die Digitalisierung faszinierende neue Anwendungen und Perspektiven. Der Senat wird seine Digitalisierungsstrategie fortsetzen, die sich auf die gesamte öffentliche Verwaltung bezieht, aber auch eine Vernetzung der Stadt mit der Wirtschaft und dem privaten Sektor vorsieht. Bis Mitte der Zwanzigerjahre soll ein Glasfaseranschluss überall in Hamburg selbstverständlich sein.

Digitalisierung verspricht Chancen auf Teilhabe, wirtschaftliche Kraft und bessere Lebensqualität. Um diese Chancen zu nutzen, brauchen wir einen verbindlichen Ordnungsrahmen. Es muss klar sein, dass jede Nutzerin und jeder Nutzer selbst über die Verwendung der eigenen persönlichen Daten entscheiden kann. Nur so können wir Vertrauen in die neuen Anwendungen herstellen. Darüber hinaus brauchen wir Rahmenbedingungen, die die Freiheitspotenziale digitaler Medien sichern und Information und Kommunikation in unserer Demokratie fördern.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hier steht die traditionsreiche Medienstadt Hamburg in einer besonderen Pflicht.

Im Hafen treffen die Chancen der Digitalisierung und die logistischen Anforderungen einer globalisierten weltweiten Wirtschaft auf jahrhundertealte Traditionen einer Handels- und Kaufmannsstadt. Dort liegt spannende Pionierarbeit auf dem Weg in die Zukunft. Der Hafen spielt eine Rolle bei der Entwicklung ressourcenschonender Energien und ist ein herausragendes Testfeld für die Mobilität von morgen.

In einer globalen Wirtschaft werden die Waren auch in 100 Jahren noch mit dem Schiff transportiert. Der Weg über das Wasser ist gegenüber allen anderen Transportformen der wirtschaftlichste und umweltfreundlichste. Die maritime Wirtschaft wird unsere Stadt deshalb auch in Zukunft prägen und stärken. Wir werden daher mit der seit Langem geplanten Elbvertiefung beginnen, sobald die letzten rechtlichen Hürden genommen sind,

(*Dennis Thering CDU*: Das erzählen Sie seit drei Jahren!)

und setzen darüber hinaus in vielen Investitionsprojekten alles daran, dass der Hafen modern und wettbewerbsfähig bleibt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Zu unseren wirtschaftlichen Stärken gehören auch neue Industrien wie die Luftfahrt, die Windenergie,

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

dazu gehören die Gesundheitswirtschaft, die Medien- und Kreativwirtschaft, der Dienstleistungssektor und viele weitere Branchen.

Wir fördern das Handwerk und den Mittelstand. Wir fördern Start-ups und Innovation und sind nach manchen Statistiken wieder Gründungshauptstadt Deutschlands. Diese Dynamik wollen wir stärken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden neue Gewerbeflächen ausweisen, Gewerbeparks und Innovationszentren gründen. Wir stärken die Verzahnung von Wissenschaft mit anwendungsbezogener Forschung, machen die Kreativwirtschaft und klassische Unternehmen zu Partnern bei der Entwicklung neuer Produkte und sorgen dafür, dass unsere vielen wettbewerbsfähigen Branchen auf der Höhe der Zeit oder – noch besser – der Zeit immer einen Schritt voraus sind.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Über 7 000 neue Unternehmen haben sich seit 2011 in Hamburg angesiedelt. Rund 100 000 neue Arbeitsplätze sind entstanden. Durch Digitalisierung, Innovation und Entwicklung zukunftsfähiger Branchen werden viele weitere Arbeitsplätze dazukommen.

Damit Hamburg als Stadt der guten Arbeit weiter vorn bleibt, haben wir als erstes Bundesland den gesetzlichen Mindestlohn eingeführt, Tariftreue ins Hamburger Vergabegesetz geschrieben und Equal Pay zum Grundsatz in den öffentlichen Unternehmen erklärt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir müssen jetzt in der Frage des Mindestlohns, von dem man auch im Alter noch sein Leben aus der Rente bestreiten kann, noch einmal vorangehen und werden damit beginnen, indem wir in unseren öffentlichen Unternehmen mit den Gewerkschaften Tarifverträge aushandeln, die zu einem Mindestlohn von 12 Euro pro Stunde führen. Das ist jetzt unsere Aufgabe.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der Weg junger Menschen in die Wissensgesellschaft beginnt mit guter Bildung von Kindesbeinen an. Deshalb ist es wichtig, dass Hamburg ein guter Ort für Familien ist, wo jedem Kind unabhängig von seiner Herkunft und dem Elternhaus alle Bildungswege offenstehen. Das ist die ganz praktische Freiheit, die wir jedem jungen Menschen in unserer Stadt ermöglichen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb sorgen wir dafür, dass alle Familien einen kostenfreien Kita-Platz erhalten und unser deutschlandweit einmaliges Kita-System weiter

verbessert wird. Alle unsere Grundschulen sind Ganztagschulen und man kann an jeder weiterführenden Schule Abitur machen.

Gute Bildung braucht gute Räume. Deshalb investieren wir in den kommenden Jahren weitere 1,5 Milliarden Euro in den Schulbau, sanieren schrittweise alle Schulen und bauen neue, moderne Bildungshäuser mit besten Bedingungen für gutes Lernen und Unterrichten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hamburgs Schülerinnen und Schüler haben sich im bundesweiten Vergleich in allen Schulfächern deutlich verbessert. Überregionale Medien sprechen bereits von einem Hamburger "Bildungswunder".

(Zurufe)

– Ja, das können Sie nachlesen.

(Zurufe)

Dieses Wunder beruht auf drei Säulen: Wir haben die Zahl der Lehrkräfte erhöht, wir haben die Schul- und Unterrichtsqualität verbessert und wir haben einen Schulfrieden eingehalten, der einen jahrelangen, lähmenden Schulstreit beendet hat und den Schulen Kraft und Raum für die Verbesserung des Unterrichts gibt. Dazu haben alle großen Fraktionen in diesem Haus beigetragen; herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sollten den Schulfrieden nicht auslaufen lassen, denn er hat sich bewährt.

Mit den Jugendberufsagenturen kümmern wir uns aktiv um den Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit und sorgen dafür, dass jeder junge Mensch eine gute Berufsausbildung oder ein Studium oder beides machen kann. Ab 2020 schaffen wir die Möglichkeit, zeitgleich einen Berufsabschluss und einen Bachelor-Abschluss zu erwerben. Dafür entsteht eine neue berufliche Hochschule.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Denn um den demografischen Wandel zu bestehen, brauchen wir alle Kinder und Jugendlichen, jeden einzelnen von ihnen. Das ist die großartige Botschaft, die wir jedem sagen können: Du wirst gebraucht. Jeder und jede kann in Hamburg das Glück suchen und finden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn wir heute unsere politischen Projekte und die Grundlinien der Senatspolitik seit 2011 ansehen, dann haben sie alle miteinander eines gemeinsam: Sie sind darauf gerichtet, dass alle Ham-

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

burgerinnen und Hamburger gut und sicher und bezahlbar in ihrer Stadt leben und arbeiten können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die wichtigste Voraussetzung dafür ist, dass alle, die in Hamburg leben wollen, eine gute und bezahlbare Wohnung finden. Unser Wohnungsmarkt ist mit einem hohen Anteil an städtischen Sozial- und Genossenschaftswohnungen längst nicht so angespannt wie in anderen Großstädten. Das ist auch ein Erfolg der letzten sieben Jahre, in denen wir größte Anstrengungen unternommen haben,

(André Trepoll CDU: Wunder! – Heiterkeit)

um den Bau von über 70 000 Wohnungen zu ermöglichen.

(André Trepoll CDU: Wunder!)

– Ja, Anstrengungen, Herr Trepoll, die es in den Jahren davor leider nicht gegeben hat.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – *Dennis Thering CDU*: Das stimmt!)

Und trotzdem: Wir müssen und wollen weiter bauen im Bündnis für das Wohnen in allen Bezirken. Und zwar so, dass mit der Zahl der Wohnungen auch die Qualität der Quartiere steigt.

Wir schaffen attraktive urbane Quartiere, in denen neben Wohnungen auch Kitas, Schulen, kulturelle Einrichtungen und lebendige öffentliche Räume selbstverständlich sind und in denen es auch gute Sportanlagen gibt. Denn mit dem Masterplan Active City schärfen wir das Profil einer Stadt, in der die Menschen aktiv und in Bewegung sind und sich für den Sport begeistern.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Dass man mit seinem Einkommen eine bezahlbare Wohnung finden kann, ist eine der wichtigsten sozialpolitischen Maßnahmen in einer Stadt wie Hamburg, aber auch eine Voraussetzung für vieles andere – zum Beispiel dafür, eine Arbeit oder eine Ausbildung aufzunehmen. Wir brauchen viele bezahlbare Wohnungen, damit wir genug Erzieherinnen und Erzieher und andere Fachkräfte bekommen, damit Studierende, junge Wissenschaftler und Kreative zu uns kommen, damit sich Unternehmen ansiedeln, Arbeitsplätze entstehen und alle ihren Arbeitsplatz ohne weite Wege erreichen.

(*Jörg Hamann CDU*: Das sind doch Allgemeinplätze!)

Deshalb werden wir weiterhin jedes Jahr den Bau von mindestens 10 000 neuen Wohnungen – eine harte Zahl: 10 000 neue Wohnungen – ermöglichen und den Anteil der Wohnungen mit günstigen Mieten daran noch einmal erhöhen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – *Dirk Kien-scherf SPD*: Richtig!)

Die städtische SAGA soll künftig doppelt so viele Wohnungen bauen wie bisher. 2 000 neue städtische Wohnungen

(*Dennis Thering CDU*: Das ist doch nichts Neues!)

pro Jahr sind das Ziel.

(*Dennis Thering CDU*: Bringen Sie doch mal was Neues!)

– Das ist neu gegenüber dem, was wir alle Jahre vorher erlebt haben,

(*Dennis Thering CDU*: Das hat Ihr Vorgänger schon erzählt!)

wo der Wohnungsbau der SAGA bis auf null zurückgefahren wurde.

Wir erhöhen den Bau von Sozialwohnungen auf 3 000 pro Jahr und sorgen dafür, dass mehr frei finanzierte Wohnungen entstehen, deren Kaltmiete bei rund 8 Euro pro Quadratmeter liegt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Jörg Hamann CDU*: Ja, zeigen Sie mal eine!)

8 Euro sind realistisch, wenn die Stadt dafür reduzierte Grundstückspreise anbietet und die Möglichkeiten des Systembaus genutzt werden. Systemhäuser können heute hohe ökologische Standards erfüllen, flexible Grundrisse und Fassaden bereitstellen und eine ansprechende Architektur haben. Wir kaufen qualitätsvolle Kleidung, stilvolle Möbel und hochmoderne Autos aus Systemproduktionen – es gibt keinen Grund, diese Möglichkeiten nicht auch im Wohnungsbau zu nutzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Denn das ist unser Ziel: dass wir durch städtischen und genossenschaftlichen Wohnungsbau, durch Grundstücksvergaben und Konzeptausschreibungen nicht nur viele neue Wohnungen, sondern auch viele günstige neue Wohnungen schaffen, damit sich jeder das Wohnen in Hamburg leisten kann.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Hamburg wird dabei eine grüne Stadt bleiben,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Das merken wir schon! – Zurufe)

denn die Hamburgerinnen und Hamburger schätzen ihre Parks, Grünanlagen und Naturschutzgebiete.

(Zurufe)

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

Wir werden die Zahl der innerstädtischen Grünanlagen erhöhen und weitere innerstädtische Grünzüge entwickeln.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir setzen auf eine Verdichtung an den bereits erschlossenen Achsen und sorgen für einen sparsamen Umgang mit Flächen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dort, wo wir ökologisch hochwertige Flächen für eine gute städtebauliche Entwicklung benötigen, haben wir etwas Neues, den Natur-Cent, eingeführt, mit dem wir an anderer Stelle eine Verbesserung von Landschaftsschutz und Grün ermöglichen. Das finden Sie nirgendwo sonst in Deutschland

(Beifall bei der SPD)

und dies wird die Lebensqualität in der wachsenden Stadt weiter erhöhen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der Wohnungsbau und die Stadtentwicklung, die konkrete Gestaltung der Stadtteile und Quartiere dienen der Lebensqualität aller Hamburgerinnen und Hamburger. Zu diesen gehören mit dem demografischen Wandel auch immer mehr ältere Menschen, die besondere seniorengerechte Wohnungen, dezentrale Pflege und medizinische Versorgung, wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten und Barrierefreiheit im öffentlichen Raum benötigen.

Eine seniorengerechte Stadt ist dabei zugleich eine familienfreundliche und behindertengerechte Stadt, in der man sich auch mit einem Rollstuhl, einer Gehhilfe oder einem Kinderwagen gut bewegen kann.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Darauf werden wir als Senat gemeinsam mit den Fachbehörden und den Bezirken achten. Denn es ist für einen positiven Blick auf die Zukunft wichtig, dass man die Gewissheit hat, in Hamburg in allen Lebensphasen, als junger Mensch, als Familie und im Alter, auch bei Erkrankung oder Behinderung gut leben zu können.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Damit in unserer wachsenden Metropole jeder sicher und bequem ans Ziel kommen kann, setzen wir auf moderne urbane Mobilität. U- und S-Bahnen, zunehmend emissionsfreie Busse, E-Mobilität und Carsharing-Angebote, ein leistungsfähiges Radwegenetz

(*Dennis Thering CDU*: Alles nichts Neues!)

und auch Platz für privaten Pkw- und Wirtschaftsverkehr – das alles gehört zusammen. Deshalb schließen wir nicht nur neue Wohngebiete wie

Oberbillwerder, das Elbquartier oder in Zukunft den Grasbrook an das U- und S-Bahn-System an und verbessern die S-Bahn-Anbindung ins Umland, wir nehmen die neue U5 in Angriff, die von Bramfeld zum Hauptbahnhof und weiter über den Siemersplatz führen soll. Die U5 wird Zehntausenden Bürgerinnen und Bürger erstmals

(*Dennis Thering CDU*: Wann denn?)

direkt Zugang zum U- und S-Bahn-System geben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – *Dennis Thering CDU*: Wann denn?)

Wir werden unsere Straßen konsequent weiter sanieren, durch ein neues Erhaltungsmanagement dauerhaft in Ordnung halten.

Die emissionsarme Mobilität wird unsere Stadt leiser und die Luft sauberer machen, sie wird bequemer und effizienter sein und den Wirtschafts- und Innovationsstandort stärken.

Das gilt auch für eine klimaschonende Energieversorgung. Nach dem vollständigen Rückkauf des Strom- und des Gasnetzes durch städtische Netzgesellschaften kommt es jetzt darauf an, auch die Wärmeversorgung zu verbessern. Wir werden dabei nicht nur mit Vattenfall über einen wirtschaftlich vernünftigen Rückkauf des Wärmenetzes verhandeln, sondern darüber hinaus und unabhängig davon dafür sorgen, dass in der Wärmeversorgung zu einem höheren Anteil klimafreundliche Technologien mit einer besseren CO₂-Bilanz eingesetzt werden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sehr geehrte Abgeordnete! Wir alle wissen, dass die gewalttätigen Ausschreitungen beim G20-Gipfel im vergangenen Jahr Verletzungen und Verunsicherung ausgelöst haben, denn Sicherheit ist ein menschliches Grundbedürfnis. Das nehmen wir sehr ernst. Deshalb ist es wichtig, die Geschehnisse sorgfältig auszuwerten und daraus für die Zukunft die richtigen Schlüsse zu ziehen. Wir werden die Sicherheitsbehörden und die Justiz weiter stärken. Wir haben 170 neue Stellen bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften geschaffen und werden in den kommenden Jahren durch verstärkte Ausbildung und bessere innere Organisation 500 Polizeikräfte mehr auf die Straße bringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Polizei, die Feuerwehr und der Verfassungsschutz werden von uns jede Unterstützung und die modernste Ausstattung erhalten, die sie für ihre Arbeit, für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger benötigen. Darüber hinaus haben sie unseren Respekt und unsere Anerkennung für den wichtigen und oft schweren Dienst an der Gemeinschaft.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Bürgerinnen und Bürger müssen sich auch sicher sein können, dass ihre praktischen Anliegen zuverlässig und bürgerfreundlich bearbeitet werden. Deshalb werden in Zukunft alle Kundenzentren einheitlich montags bis freitags von 7 bis 19 Uhr geöffnet haben und niemand muss mehr lange auf einen Termin warten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Auch das ist ein Zeichen des guten Regierens in Hamburg, an das sich viele in den letzten Jahren gewöhnt haben.

(*André Trepoll CDU*: So lange haben sie sich noch nicht daran gewöhnt!)

Das erwarten die Bürgerinnen und Bürger zu Recht von Ihrem Staat. Und dieser Senat wird die Erwartungen auch erfüllen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Aufgaben der Bezirksämter und der Bezirksversammlungen sind aber darüber hinaus für das praktische Leben und den sozialen Zusammenhalt in den Stadtteilen und Quartieren von grundlegender Bedeutung. Deshalb werden wir die Bezirke weiterhin gut ausstatten, damit sie bürgerfreundliche Dienstleistungen erbringen und ihre Aufgaben in der Kommunalpolitik erfolgreich wahrnehmen können.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Eröffnung der Elbphilharmonie markiert die Wiederentdeckung Hamburgs als Kulturstadt. Ihr unglaublicher Erfolg führt uns die Bedeutung und die identitätsstiftende Kraft der Kultur vor Augen. Wir stehen nun vor der Aufgabe, diesen Impuls für die Breite des kulturellen Lebens unserer Stadt zu nutzen. Viele kulturelle Angebote laden ein und regen zum Nachdenken an. Ihre Kraft, ihre Zugänglichkeit und ihre Wahrnehmbarkeit wollen wir stärken. Wir werden uns daher auch um die Bedingungen kümmern, unter denen Künstlerinnen und Künstler und Kreative in unserer Stadt arbeiten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ganz besonders werden wir dabei die Museen in den Blick nehmen. Sie sind unverzichtbare Kulturorte und bieten großartige Möglichkeiten, Wissen über vergangene Epochen, historische Ereignisse und künstlerische Prozesse mit den aktuellen Fragen der Gesellschaft zu verknüpfen. Wir wollen die Museen in die Lage versetzen, zukunftsweisende Konzepte zu entwickeln, um ihre Inhalte in einer vielfältigen und zunehmend auch digitalen Welt attraktiv zu vermitteln.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Im vergangenen Jahr haben wir einen Überschuss im Haushalt von fast einer Milliarde Euro erzielt und liegen damit pro Einwohner an der Spitze unter den westdeutschen Bundesländern. 2010 gehörten wir mit dem Haushaltsergebnis zu den Schlusslichtern in Deutschland. Dazwischen liegen sieben Jahre, in denen die deutschlandweite Konjunktur und die Zinsentwicklung für alle Länder gleich günstig waren. Aber wir haben uns eben von ganz hinten bis an die Spitze der wirtschaftsstarken Länder vorgearbeitet – und genau dort gehen wir hin.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

In einem modernen kaufmännischen Haushaltswesen beziehen wir auch Wertverluste durch Abschreibungen und künftige Verpflichtungen, zum Beispiel für Pensionszahlungen, in die Finanzplanung ein. Der Jahres- und Konzernabschluss gibt einen vollständigen Überblick über die gesamte Vermögensentwicklung der Stadt einschließlich aller Extrahaushalte und öffentlicher Unternehmen. Wir werden im Rahmen einer modernen Landeshaushaltsordnung auch das kaufmännische Ergebnis schrittweise verbessern und zu einem vollständigen Ausgleich aller Aufwendungen und Erträge kommen. Das gibt es sonst nirgendwo in Deutschland. Aber es ist in einer hanseatischen Kaufmannsstadt wichtig, eine nachhaltige Finanzpolitik im Interesse der kommenden Generationen zu verfolgen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir halten die Schuldenbremse ein und haben seit 2014 jedes Jahr Überschüsse im Gesamthaushalt erzielt. Wir tilgen alte Schulden im Kernhaushalt, allein im letzten Jahr über 600 Millionen Euro, und werden auch die jetzt auflaufenden Schulden bewältigen, die dieser Senat nicht zu verantworten hat, sondern die sich aus den früheren riskanten Geschäften der HSH Nordbank ergeben.

(*Dennis Thering CDU*: Immer die anderen!)

– Nein, es sind nicht immer die anderen, aber es sind manchmal ganz besondere Strategien.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Verbesserung unserer Haushaltslage beruht nicht auf Steuererhöhungen. Wir haben in Hamburg keine Steuern erhöht wie die Länder um uns herum und wir werden auch bei der Grundsteuerreform darauf drängen, dass sie nicht zulasten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in Hamburg geht.

(Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Gelungen ist die Haushaltskonsolidierung durch ein kluges Finanzkonzept, das wir konsequent fortsetzen, und durch Haushaltsdisziplin, aber eben auch durch eine erfolgreiche Wirtschafts- und Standortpolitik, die zu einem strukturellen Wachstum der Einnahmen geführt hat, die wir nutzen, um die wichtigen Aufgaben der Stadt in der Bildung, der Wissenschaft und im sozialen Bereich auf höchstem Niveau zu erfüllen und wichtige Zukunftsinvestitionen in die Infrastruktur der Stadt zu finanzieren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hamburg geht dabei seinen Weg nicht allein. Wir haben gute Beziehungen auf Bundesebene und zur neuen Bundesregierung.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Welche Überraschung! – Heiterkeit im Plenum*)

Wir sind mit Städten rund um den Globus und in einem engen Austausch mit den Nachbarländern in der Metropolregion verbunden. Besonders mit Schleswig-Holstein setzen wir viele gemeinsame Projekte um beim Verkehr, bei der Energiewende und im Tourismus. Diese Verbundenheit macht einen Teil unserer Stärke aus.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben das 100. Gedenkjahr der demokratischen Revolution in Deutschland. Damals haben sich die Menschen endgültig von der Monarchie verabschiedet und den Weg der parlamentarischen Demokratie eingeschlagen. Dieser Aufbruch in die Demokratie wurde von dem Bewusstsein der Bevölkerung getragen, die Politik und das soziale Leben selbst gestalten zu wollen. Diese Entwicklung hat sich bis heute fortgesetzt. Wir haben in Hamburg vor Kurzem ein deutschlandweit einmaliges Transparenzportal geschaffen, weil die Bürgerinnen und Bürger heute genauer wissen wollen, was der Staat und die Politik machen. Dieses Interesse ist gut, denn es führt zu neuen Ideen, die aus der Mitte der Gesellschaft kommen, und alle können sich daran beteiligen. Eine fortschrittorientierte Stadt wie Hamburg braucht öffentliche Debatten und konstruktives Argumentieren über Ziele und Wege.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hamburg hat herausragende Medien, eine exzellente Wissenschaft und eine vielfältige Kultur, die zum Diskurs der Stadtgesellschaft wichtige Beiträge leisten.

Der Fokus vieler Entwicklungen wird in den kommenden Jahren auf den großen Städten liegen. Wir haben in Hamburg die Chance und die Kraft, eine Politik der wirtschaftlichen Stärke, des sozia-

len Zusammenhalts und der kulturellen Vielfalt nicht nur theoretisch zu begründen, sondern praktisch umzusetzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deshalb treten wir an, um diese Stadt mit der Kraft der besseren Ideen in eine gute Zukunft zu führen. Wir schaffen die Grundlage für eine Stadtgesellschaft, in der alle die besten Chancen auf Glück und ein Leben nach den eigenen Vorstellungen haben,

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

und zwar dadurch, dass wir jeden Tag Schritt für Schritt dafür sorgen, dass Hamburg stark und sicher und lebenswert und bezahlbar bleibt. – Herzlichen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Das Wort erhält Herr Trepoll für die CDU-Fraktion.

André Trepoll CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Hamburg ist nicht bloß eine Stadt, Hamburg ist auch ein Gefühl, ein Lebensgefühl. Hamburg als zweitgrößte Stadt Deutschlands ist eine wachsende Stadt, eine Stadt, in der wir gern leben und arbeiten, die als weltoffene und vielfältige Metropole fast unbegrenzte Möglichkeiten bietet. Kurz gesagt, Hamburg ist eine tolle Stadt. Aber es gibt natürlich auch wachsende Probleme und keinen kritikfähigen Senat, der diese Probleme entschieden angeht. Eine wachsende Zahl von Volksinitiativen in Ihrer Regierungszeit ist doch ein klarer Ausdruck einer wachsenden Unzufriedenheit mit rot-grüner Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dem rot-grünen "Weiter so!" stellen wir Christdemokraten unser "Hamburg zurück in die Zukunft" gegenüber.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD)

Das Leben in unserer Stadt ist im Wandel. Unsere Art zu leben, zu lernen, zu arbeiten, zu wohnen, sich fortzubewegen wird sich ändern. Wir können das auf uns zukommen lassen oder wir machen uns aktiv Gedanken und gestalten unsere Zukunft selbst.

(Beifall bei der CDU)

Neben den notwendigen großen Weichenstellungen wollen wir die Sorgen der Menschen in den Mittelpunkt unserer Politik stellen und gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern wollen wir Hamburg

(André Trepoll)

anders denken. Welche Chancen hätte da ein neuer Regierungschef, einen wirklichen neuen Impuls für unsere Stadt zu liefern, die Menschen wieder für Politik zu begeistern! Leider, Herr Tschentscher, haben Sie diese Chance heute hier nicht genutzt.

(Beifall bei der CDU)

Denn da, wo Sie in Ihrer heutigen Regierungserklärung einmal konkret wurden, haben Sie Dinge genannt, die nicht neu, sondern bereits seit langer Zeit bekannt sind, eben kein erhoffter Neustart, kein neuer Aufbruch, keine neuen Ideen. Wer Visionen hat, solle zum Arzt gehen, so sagte es einst Helmut Schmidt. Ich füge hinzu: Wer gar keine Ideen mehr für die Zukunft hat, dem hilft auch der Arzt nicht mehr weiter.

(Beifall bei der CDU)

Ihnen fehlt das Leitbild für unsere Stadt, diese Idee, wie Hamburg in Zukunft aussehen soll. So kann man große Aufgaben, die vor uns liegen, nicht ausreichend bewältigen.

Mit Ihrer ersten maßgeblichen Entscheidung haben Sie das Haushaltsvolumen der Stadt erneut massiv erhöht. Unter Rot-Grün ist der Haushalt schon jetzt um über 3 Milliarden Euro gestiegen. Trotz Rekordsteuereinnahmen und historisch niedriger Zinsen sind die Schulden der Stadt inklusive ihrer Sondervermögen und Beteiligungen auf 32 Milliarden Euro emporgeschossen.

(Urs Tabbert SPD: Ja, und warum?)

Dass Sie diese unverantwortliche Politik als Bürgermeister nun auch noch verschärfen, geht zulasten aller Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU)

Dass das nicht nur an der HSH Nordbank liegt, zeigt auch der direkte Vergleich mit Schleswig-Holstein, wo die Verschuldung deutlich langsamer ansteigt. Rot-Grün hat nicht einmal in finanziell goldenen Zeiten wie diesen eine Idee, wie die Belastung künftiger Generationen verringert werden kann. Trotz seit Jahren steigender Steuereinnahmen in einer der reichsten Städte Europas hat Hamburg bei der Pro-Kopf-Verschuldung Berlin überholt – Berlin.

(Beifall bei der CDU)

Sie kehren damit einer soliden Finanzpolitik endgültig den Rücken. Das geht zulasten kommender Generationen und ist zutiefst unsozial.

Aufgabenkritik ist bei Ihnen Fehlanzeige. Wo kann die Stadt effizienter werden? Die Frage stellen Sie sich gar nicht mehr. Sie überlegen nur, wie Sie Ausgabenobergrenzen erhöhen können. Sie glauben, dass man alle Probleme mit immer mehr Geld lösen kann, und Sie tun das jetzt in vollen Zügen. Ihre Begründung dafür ist doch geradezu abenteu-

erlich. Hamburg wächst nicht erst seit gestern. Und wenn man es umkehrt, dann hätten wir jahrzehntelang ja immer weniger ausgeben müssen. Es passt nicht zusammen; diese exorbitante Ausgabenerhöhung steht in keinem Verhältnis zu unserem Wachstum. Und das alles, um rot-grüne Wahlgeschenke zu verteilen und stürzende Umfragewerte aufzufangen. Seriöse Politik geht anders, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hamburgs Wirtschaft ist seit Jahrhunderten geprägt vom Handel. Unsere Unternehmen haben sich immer wieder neu erfunden, sie sind innovativ, wettbewerbsfähig und erfolgreich. Die gesamtwirtschaftliche Lage in Deutschland ist gut. Davon profitiert natürlich auch Hamburg und dennoch fehlt es unserem Standort seit Jahren an neuer wirtschaftlicher Dynamik. Verglichen mit anderen Metropolregionen fallen wir weiter zurück. Bei den entscheidenden Indikatoren wie der Wirtschaftsleistung pro Kopf und dem Zuwachs der Produktivität sind München und Frankfurt längst an uns vorbeigezogen. Bei aller Freundschaft, unser Maßstab kann doch nicht Bremen sein. Also hören Sie auf, diese Zahlen schönzureden. Wir müssen uns mit den dynamischsten Metropolregionen messen. Entweder wachsen Städte in Zukunft kräftig oder sie fallen zurück.

Ich will, dass Hamburgs Wirtschaft an Dynamik zurückgewinnt. Wir müssen als Deutschlands Handelsmetropole Nummer eins selbstverständlich unter den Top-3-Regionen Deutschlands liegen. Da gehören wir hin.

(Beifall bei der CDU)

Und dazu bedarf es dringend einer Ansiedlungspolitik inklusive Controlling, die den Namen auch verdient. Wir brauchen eine stärkere Förderung von Unternehmensgründungen in unserer Stadt, Große Freiheit 4.0 für Start-ups, Innovationen mit finanziellen Anreizen und günstigen Flächen.

(Ekkehard Wysocki SPD: Victoriapark!)

Die Digitalisierung unserer Wirtschaft muss besser gesteuert und vorangetrieben werden. Jedes Gewerbegebiet, jede Hafensfläche und jeder Stadtteil müssen selbstverständlich über schnelles Internet verfügen; das können Sie doch hier nicht ernsthaft erst für Mitte des nächsten Jahrzehnts versprechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wo bleibt das seit Jahren von Ihnen immer wieder angekündigte öffentliche WLAN-Netz eigentlich?

(Dirk Kienscherf SPD: Da müssen Sie mal mit Ihrer Bundesregierung sprechen!)

Und wenn Sie sich die F&E-Parks, von denen wir schon seit Jahren, mittlerweile Jahrzehnten, hören, dass sie kommen und in der Entwicklung sind, ein-

(André Trepoll)

mal im Vergleich mit anderen Regionen vor den Toren Münchens und Ähnliches angucken, so ist das wirklich nicht ausreichend. Da passiert zu wenig und auch das werden wir ab 2020 ändern.

(Beifall bei der CDU)

Wer an Hamburg denkt, denkt auch immer an den Hafen. Den Hamburger Hafen als Wirtschaftsmotor und Herz unserer Stadt haben Sie in Ihrer Regierungszeit zum großen Sorgenkind werden lassen. 2017 ist der Containerumschlag erneut leicht zurückgegangen; er stagniert seit vielen Jahren.

(Zuruf von *Wolfgang Rose SPD*)

Um Ausreden sind Sie nicht verlegen. Aber Hamburgs wichtige Konkurrenzhäfen wie Rotterdam und Antwerpen sind allein im letzten Jahr um 10 Prozent beziehungsweise 4 Prozent gewachsen.

Und wann kommt die Elbvertiefung? Auch hierzu, Herr Tschentscher, haben Sie heute wieder nichts Konkretes gesagt. Der Hafen braucht endlich politisches Handeln, einen Hafentwicklungsplan mit Planungssicherheit für die Hafenvirtschaft, einen verlässlichen konkreten Zeit- und Finanzierungsplan für die Elbvertiefung und eine dauerhafte Lösung der Schlickproblematik sowie eine Stärkung der Infrastruktur – all das haben Sie viel zu lange liegen gelassen –, was nötig ist,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

damit der Hamburger Hafen wieder an seine Stärken anknüpfen kann. Auch darum werden wir uns ab 2020 kümmern.

Hamburg als Hafenstadt und Deutschlands Handelsdrehscheibe Nummer eins ist wie keine andere Großstadt auf gute Verkehrsinfrastruktur angewiesen. Verkehrspolitik ist Wirtschaftspolitik. Dieser Grundsatz ist beim rot-grünen Senat nach all den Jahren immer noch nicht angekommen. Mobilität, zügig und sicher von A nach B zu kommen, ist ein gesellschaftliches Grundbedürfnis. Und auch wenn Sie immer so tun: Im Berufsverkehr fährt niemand aus Spaß mit dem Auto in der Stadt umher.

(*Arno Münster SPD: Außer Thering!*)

Mobilität, wie wir sie kennen, verändert sich. Verschiedene Verkehrskonzepte entstehen überall auf der Welt und werden den Menschen neue Möglichkeiten bieten.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Weiß Herr Thering das auch?*)

Wir setzen deshalb auf einen fairen Mix aller Verkehrsarten, sei es zu Fuß, mit dem Rad, mit dem öffentlichen Nahverkehr oder mit dem Auto.

(Beifall bei der CDU)

Hier ist wieder ein entscheidender Unterschied zwischen Rot-Grün und uns:

(Zuruf: Ja!)

Sie setzen in der Verkehrspolitik auf ideologische Verdrängung, Begrenzung, Überregulierung und Umerziehung. Wir hingegen setzen auf intelligente Lösungen, auf den technischen Fortschritt, der auch in Hamburg Mobilität maßgeblich verändern wird. Als Volkspartei machen wir Verkehrspolitik für alle Hamburger, von Jung bis Alt, und nicht ausschließlich für gesunde und sportliche Radfahrer. Mobilität in Hamburg muss im Sinne der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Umwelt gedacht und gestaltet werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie kennen die Statistiken. Im bundesweiten Vergleich sind die Menschen in Hamburg besonders unzufrieden mit der Verkehrspolitik. Der Rückbau von Fahrspuren, das Aufpinseln von Radstreifen, systematische Vernichtung von Stellplätzen, Tempo 30 in der Nacht, Fahrverbote – all Ihre Maßnahmen zielen darauf ab, den Verkehrsfluss in Hamburg noch weiter einzuschränken. Wir sind dank Ihrer Politik mittlerweile Stauhauptstadt, und der wirtschaftliche Schaden mit 3,5 Milliarden Euro pro Jahr ist völlig unnötig.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

Rohstoffindustrieerzeugnisse lassen sich nicht in einer Wirtschaftsmetropole wie Hamburg mit Fahrrädern transportieren. Hamburg braucht auch weiterhin leistungsfähige Hauptverkehrsstraßen. Wir brauchen endlich ein Logistik- und Verkehrskonzept für die gesamte Metropolregion. Auch das werden wir 2020 anpacken.

(Beifall bei der CDU)

Was wir nicht brauchen, das sind bestimmte Fahrverbote. Damit treffen Sie wieder vor allem die Hamburger mit kleinen und mittleren Einkommen, den Hamburger Mittelstand, unsere Handwerksbetriebe. Das ist nicht in Ordnung. Ihre Amtskollegen in Schleswig-Holstein, in Niedersachsen, in Nordrhein-Westfalen tun alles, um diese Enteignung der Autofahrer zu verhindern. Ich frage mich ernsthaft, was Ihnen eigentlich wichtiger ist: der Koalitionsfrieden oder die betroffenen Hamburger?

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Heike Sudmann DIE LINKE: Oder die Luft?*)

Wir brauchen eine Beschleunigung von Infrastrukturprojekten. Ob Elbvertiefung, Autobahnausbau, Küstenautobahn A 20, Hafenersparnis, A 26, Fehmarnbelttunnel, wichtige Verkehrsprojekte brauchen einfach viel zu lange bis zur endgültigen Realisierung.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das müssen Sie woanders adressieren! Die sitzen hier nicht!*)

Diese Verzögerungen können wir nicht weiter hinnehmen; dazu gehört auch eine Prüfung des Ver-

(André Trepoll)

bandsklagerechts. Wir wollen den Ausbau, die Sanierung und die Verbesserung unserer Straßeninfrastruktur mit voller Kraft voranbringen.

(Dirk Kienscherf SPD: Das hätten Sie früher machen sollen! Das haben Sie doch vergessen!)

Baustellen in der Metropolregion müssen dabei endlich konsequent koordiniert werden. Es ist doch ein Hohn, dass Sie vorgestern die Sanierung des Elbtunnels wenige Tage vor Beginn gestoppt haben, weil Ihnen zu spät aufgefallen ist, dass Hamburg kurz vor dem Verkehrskollaps steht. Was kostet das eigentlich? Wo ist das ordentliche Regieren?

(Beifall bei der CDU und bei Jennyfer Dutschke FDP)

Fakt ist, dass mehr Autos in unserer Stadt unterwegs sind. Fakt ist, dass auch Mitbürger im Alter nicht auf ihre Mobilität verzichten wollen. Es grenzt also schon an Realitätsverweigerung, wenn Rot-Grün jetzt nur noch den Radverkehr in Hamburg fördern will. Wir wollen die Verkehrsarten gleichberechtigt stärken und wir haben ein eigenes Radverkehrskonzept mit Vernunft und Augenmaß klar aufgestellt. Wir setzen im Gegensatz zu Rot-Grün nicht ausschließlich auf einseitige Maßnahmen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Sie fahren Dreirad, oder?)

Diese Sorgen dürfen Sie nicht einfach vom Tisch wischen, ansonsten bringen Sie mit dieser Politik nicht mehr, sondern weniger Menschen aufs Rad. Der öffentliche Raum ist begrenzt. Wenn man Akzeptanz für Umgestaltung möchte, dann darf man auch nicht einfach Hunderte Parkplätze ersatzlos wegfallen lassen. Das trifft natürlich auf erbitterten Widerstand.

Wir haben bereits am Anfang der Wahlperiode das erfolgreiche Modell der Stadt Zürich – wegfallende oberirdische Parkplätze werden unterirdisch ausgeglichen – als Antrag eingebracht. Rot-Grün setzt stattdessen weiter auf Konfrontation. Wir wollen die trennende ehemalige Ost-West-Straße unter die Erde bringen. Damit können wir das notwendige Zusammenwachsen der Innenstadt mit der HafenCity erreichen. Der dadurch frei werdende Straßenraum bietet enormes Entwicklungspotenzial, natürlich auch für weiteren Wohnungsbau. Auch dafür werden wir ab 2020 die Weichen stellen.

(Beifall bei der CDU)

Eines der größten Infrastrukturprojekte im öffentlichen Nahverkehr ist sicherlich der Bau der neuen U-Bahn-Linie U5. Bisher vergessene Stadtteile sollen damit endlich an das Schnellbahnnetz angeschlossen werden. Aber wie die Stadtteile Lurup und Osdorf mit den Arenen angebunden werden sollen, ist alles weiterhin nur Ihr Geheimnis. Auch der von Ihnen versprochene parallele Baubeginn

der U5 ist schon wieder Makulatur. Seit den 1970er-Jahren wartet Hamburgs Westen auf die Schnellbahn.

(Sylvia Wowretzko SPD und Dirk Kienscherf SPD: Was haben Sie denn gemacht?)

Wenn das in dem rot-grünen Tempo so weitergeht, werden bei der Fertigstellung in anderen Städten längst automatisch geführte Stadtbusse und Flugtaxis unterwegs sein.

(Beifall bei der CDU)

So ein milliardenschweres Projekt wird Hamburg niemals allein stemmen können. Ich an Ihrer Stelle würde mir schleunigst den Bundesfinanzminister schnappen – der soll ja sogar Genosse sein – und endlich Klarheit in die Finanzierung bringen. Das ist Ihre Aufgabe.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen die Nutzung des ÖPNV attraktiver machen. Wir haben erst vor Kurzem beantragt, insbesondere für junge Menschen und Familien günstige 24-Stunden-Tickets anzubieten. Das wurde von Ihnen abgelehnt. Gleichzeitig halten Sie an den von Ihnen eingeführten P+R-Gebühren fest. Die P+R-Anlagen sind teilweise leer, die Wohngebiete vollgeparkt und der Anreiz zum Umsteigen auf den ÖPNV ist ins absolute Gegenteil verkehrt. Auch diesen Unfug werden wir 2020 beenden.

Alein im Verkehrsbereich haben wir in dieser Wahlperiode bereits 77 Anträge gestellt, um die Verkehrssituation in unserer Stadt zu verbessern. Fast alle haben Sie abgelehnt – 77 Anträge, mit denen man die Mobilität in Hamburg verbessern und zukunftsfähig machen könnte. Sie, Herr Tschentscher, haben sich offensichtlich entschieden, diese konfrontative Verkehrspolitik unverändert fortzusetzen. Die GRÜNEN werden es Ihnen danken, nicht aber die Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wie auch im Straßenverkehr wollen die Menschen sich überall und zu jeder Zeit in ihrer Stadt sicher und geborgen fühlen, ob zu Hause, in ihren Wohnungen, beim Spazierengehen in Parks, abends auf der Heimfahrt mit der Bahn oder nachts auf der Reeperbahn oder in der Schanze. Es ist Kernaufgabe von Politik und Staat, die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten. Meine Vision ist es, Hamburg zur sichersten Großstadt Deutschlands zu machen. Dazu reicht es nicht aus, Dinge schönzureden. Wir brauchen mutiges, tatkräftiges, entschlossenes Handeln. Noch immer sind die Aufklärungsraten in Hamburg extrem niedrig. Für Straftäter ist das Risiko, in Hamburg erwischt zu werden, so gering wie in keinem anderen Bundesland.

(Arno Münster SPD: Deswegen haben Sie auch bei der Polizei abgebaut!)

(André Trepoll)

Das liegt an den politischen Rahmenbedingungen und nicht an unseren tüchtigen Polizistinnen und Polizisten.

(Beifall bei der CDU)

Seit Jahren fordern wir von Ihnen, eine ehrliche Bedarfsanalyse zu machen, die Personalentwicklung schneller voranzutreiben. Wir müssen die Ausbildungskapazitäten hochfahren und deutlich mehr Polizeibeamte einstellen. Hamburgs Polizisten leiden unter einer Million Überstunden. 200 Streifenwagen bleiben pro Monat in der Garage, nur weil Polizisten fehlen. Regelaufgaben der Polizeiarbeit können immer öfter nur mit Sonderkommissionen bewerkstelligt werden, das Personal fehlt dann an anderer Stelle. Ich sage klar: So kann es nicht weitergehen.

(Beifall bei der CDU)

Unsere Polizei braucht politische Rückendeckung und kein anhaltendes Misstrauen, wie es jetzt durch die rot-grüne Kennzeichnungspflicht zum Ausdruck kommt. Mehr Videoschutz an Kriminalitätsschwerpunkten, moderne Ausstattung auch für den Streifendienst, innovative Analyseprogramme zur Verbrechensvorhersage, mehr Polizeipräsenz auf den Straßen, konkrete Maßnahmen, die wir immer wieder eingefordert haben, für die wir als CDU stehen und die wir ab 2020 auch entschieden umsetzen werden.

(Beifall bei der CDU)

Wir fordern eine Präventivhaft für Terrorverdächtige, um Gefahren für unsere Bevölkerung abzuwehren. Wie zuvor bei der Abschiebehaft müssen Sie sich hier endlich bewegen. Unser demokratischer Grundkonsens lautet: Es gibt keine gute Kriminalität und jede Form von Extremismus muss konsequent bekämpft werden. Dieser Grundsatz der wehrhaften Demokratie gilt und muss durchgesetzt werden. Linksextremismus ist ein von Rot-Grün immer noch verkanntes und immer wieder kleingeredetes Problem.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch deshalb waren die G20-Chaostage in diesem Ausmaß überhaupt erst möglich. Wir haben als CDU immer wieder vor diesen Gefahren gewarnt, so auch vor dem G20-Gipfel. Sie wollten davon nichts wissen. Wir warnen Sie auch heute wieder. Unser dezidiertes Aktionsplan gegen Linksextremismus liegt bereits monatelang auf dem Tisch. Setzen Sie diesen endlich um.

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Einer der Punkte ist ein Aussteigerprogramm für Linksextreme. Nordrhein-Westfalen hat es gerade durchgesetzt. Sie dürfen nicht weiterhin auf dem linken Auge blind sein; das schadet der Demokratie insgesamt.

(Beifall bei der CDU)

Bestes Beispiel ist die Rote Flora, in der noch immer die geistigen G20-Brandstifter herumsitzen. Nach dem G20-Gipfel hat Ihr Vorgänger sich hier noch hingestellt und markige Ansagen gemacht. Alle wissen, was daraufhin geschehen ist: gar nichts. Wie ist eigentlich Ihr Verhältnis zur Roten Flora, Herr Tschentscher? Wie geht es damit weiter? Auch diese Antwort sind Sie heute den Hamburgerinnen und Hamburgern schuldig geblieben. Ich sage sehr deutlich: Dieser rechtsfreie Raum, diese fortwährende Keimzelle des Linksextremismus in unserer Stadt muss geschlossen werden. Wir wollen, dass es ein Gebäude ist, das allen Hamburgern zur Verfügung steht und sich an Recht und Gesetz hält.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

Zum Selbstverständnis der Hamburger gehört es, sich frei, tolerant, offenherzig in ihrer Stadt zu bewegen und auch an Großveranstaltungen teilzunehmen. Aufgabe eines Senats ist es eigentlich, dieses freiheitliche Lebensgefühl der Hamburger zu bewahren und das friedliche Miteinander an Alster, am Hafen, auf dem Dom zu ermöglichen und dafür natürlich auch die Risiken und die Kosten in Kauf zu nehmen. Die Abschaffung des bezirklichen Ordnungsdienstes durch Sie als Bezirksenator, Herr Tschentscher, war deshalb eine krasse Fehlentscheidung. Die zunehmende illegale Nutzung des öffentlichen Raums, beispielsweise durch aggressive Bettellei, die seit Jahren zunehmende Verwahrlosung vieler öffentlicher Wege, Straßen und Plätze, Grün- und Erholungsanlagen und auch die unter Rot-Grün entstandene Drogenszene zeigen das überdeutlich. Das schadet der Lebensqualität unserer Stadt massiv.

(Beifall bei der CDU – *Juliane Timmermann SPD*: Zieh doch aufs Dorf!)

Wir werden deshalb wieder in allen Bezirken einen SOS-Dienst für mehr Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit einführen.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Damit entlasten wir die Polizei, die dann endlich wieder konsequent Straftaten verfolgen kann. Wir erhöhen das allgemeine Sicherheitsgefühl vor Ort. Uns als CDU-Fraktion leitet der Grundsatz: Vorfahrt für Recht, Sicherheit und Ordnung zum Schutz und zur Freiheit, zum Wohle der Hamburger. Nur wenn unser Rechtsstaat funktioniert, nur wenn die Bürger darauf vertrauen können, dass Polizei und Justiz Verbrecher fassen, die Strafe auf dem Fuß folgt, dann und nur dann schaffen wir Gerechtigkeit und festigen das Vertrauen in die Demokratie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

(André Trepoll)

Durch die Überlastung der Gerichte ist es zu wiederholten Fällen von vorzeitigen Haftentlassungen schwerer Gewalttäter gekommen. Die Probleme sind lange bekannt. Sie haben sie trotzdem viel zu lange liegengelassen und laufen auch jetzt der Realität immer noch hinterher. An der Neustrukturierung des Strafvollzugs haben Sie viel zu lange herumgedoktert. Ich hatte Ihnen bereits 2012 einen Justizstrukturfrieden angeboten, den Sie damals noch selbstherrlich abgelehnt haben. Jetzt, mit dem Rücken zur Wand, haben Sie meinen Vorschlag aufgegriffen. Was blieb Ihnen auch anderes übrig?

(Dirk Kienscherf SPD: Mann, Mann, Mann!)

Opposition wirkt.

(Beifall bei der CDU)

Oder, wie viele Kollegen aus Ihren Reihen mir bestätigt haben: Eindrucksvoller kann man als Opposition seine Regierungsfähigkeit nicht unter Beweis stellen.

(Beifall bei der CDU – Dirk Kienscherf SPD: Wo leben Sie denn eigentlich? – Zuruf von Martin Dolzer DIE LINKE)

Zu einem weiteren Thema habe ich von Ihnen hier, Herr Tschentscher, gar nichts gehört: Integration. Integration ist das gesellschaftliche Thema der Gegenwart und der Zukunft, gerade auch in unserer Stadt. Integration muss gelingen und dazu gibt es keine Alternative. Wenn beim Türkei-Referendum in Hamburg mehr türkische Wähler für Erdogan stimmen als in Istanbul, dann haben wir als Gesellschaft ein Problem, dann droht Integration zu scheitern. Wenn in Hamburger Moscheen weiterhin Imame predigen, die im Ausland ausgebildet und von ausländischen Regierungen finanziert werden, eine politische Agenda verfolgen, dann droht Integration zu scheitern. Wenn sich weiterhin auch in unserer Stadt besonders junge muslimische Frauen und Männer radikalieren, dann droht Integration zu scheitern. Wenn die Stadt Hamburg an Staatsverträgen mit Organisationen festhält, deren führende Vertreter durch verfassungsfeindliche Äußerungen auffallen, dann droht Integration zu scheitern.

(Zuruf von Phyliss Demirel GRÜNE)

Wir dürfen Parallelgesellschaften nicht akzeptieren. Es reicht nicht aus, Zuwanderern nur die deutsche Sprache beizubringen und sie in einen Kurs zu setzen. Wir müssen ebenso unsere Werte, unsere Art zu leben vermitteln. Bei uns gelten Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Gleichberechtigung von Mann und Frau, unabhängig von der sexuellen Orientierung, Religionsfreiheit und die Anerkennung des Staates Israel. Hierbei machen wir keine Abstriche.

(Beifall bei der CDU und bei Ewald Aukes FDP)

Integration braucht klare Regeln und muss diese ebenfalls einfordern. Wer gegen diese Regeln verstößt und sich nicht integrieren möchte, der hat hier keine Zukunft. Und das muss ein Bürgermeister dieser Stadt, wenn er dazu keinen einzigen Satz verliert ... Das muss sich ändern und das werden wir ab 2020 ebenfalls ändern.

(Christiane Blömeke GRÜNE: Und was machen wir bis dahin?)

Wertevermittlung von klein auf und gute Bildung sind der Schlüssel für unsere Zukunft. Die Hauptressource unserer Stadt bleibt das Wissen in den Köpfen unserer Bürger. Die Fertigkeiten und die Kreativität der Hamburger bilden die Grundlage für unseren Wohlstand und für die Anziehungskraft unserer Metropole. Bildung in Hamburg muss so ausgerichtet sein, dass Individualität und die Talente jedes einzelnen Schülers gezielt gefördert werden.

(Gerhard Lein SPD: Schülerinnen auch!)

Das geht eben nicht mit der Einheitsschule, die immer noch in weiten Teilen die Wunschvorstellung von Rot-Grün ist.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: So ein Quatsch!)

Deshalb ist es auch der völlig falsche Weg, jetzt die Lehrerausbildung zu vereinheitlichen und auf eine zielgerichtete Ausbildung zu verzichten. Zuerst kommt der Einheitslehrer, dann folgt die Einheitsschule. Bei Ihnen gilt immer Masse statt Klasse, Quantität statt Qualität. Diesen bildungspolitischen Irrweg werden wir 2020 ebenfalls beenden.

(Beifall bei der CDU und bei Ewald Aukes und Michael Kruse, beide FDP)

Wir müssen die Lehrerausbildung verbessern und auf die jeweilige Schulform zuschneiden und wir müssen die Wertigkeit aller Schulabschlüsse wieder erhöhen. Die Vorstellung, dass nur das Abitur ein qualifizierter Abschluss ist und daran zwingend ein Studium anschließen muss, ist doch absurd. Mittlerweile machen in Hamburg deutlich mehr als 50 Prozent eines Jahrgangs Abitur. Jeder dritte Student bricht dann sein Studium ab – der zweithöchste Wert in Deutschland – und gleichzeitig muss man teilweise monatelang auf einen gut ausgebildeten Handwerker warten. Unser duales Ausbildungssystem, das weltweit als Vorbild dient, müssen wir stärken, auch was die gesellschaftliche Anerkennung, die Wertschätzung der Ausbildung angeht. Der immer weiter steigende Mangel an Fachkräften im Handwerk sollte uns doch Hinweis genug sein.

Bei den angekündigten Schließungen der katholischen Schulen haben Sie viel zu lange, im Prinzip bis heute, tatenlos zugehört.

(André Trepoll)

(Dirk Kienscherf SPD: Das wird ja immer besser!)

Gleichzeitig müssen Sie an staatlichen Schulen zusätzliche Container als Klassenräume aufstellen. Es kann doch nicht gut sein, wenn wir in unserer Stadt gute bestehende angenommene Schulstrukturen vernichten lassen. Ich fordere Sie auf: Handeln Sie endlich in diesem Bereich.

(Beifall bei der CDU und bei Ewald Aukes FDP)

Auch das Thema Digitalisierung in der Schule ist zu lange vernachlässigt worden. Solange man sich in einem Klassenraum entscheiden muss, ob man einen Beamer oder einen Computer anschließt, weil es nur eine Steckdose gibt, brauchen wir doch über die Digitalisierung der Schulen gar nicht zu diskutieren. Hier sind wir leider noch zu oft Entwicklungsland statt Technologieführer. Damit dürfen wir uns nicht zufriedengeben, auch wenn wir in Zukunft weltweit konkurrenzfähige Spitzenkräfte ausbilden wollen. Geben wir unseren Kindern in Hamburg endlich auch im digitalen Zeitalter eine wahre Chancengleichheit.

Eine wachsende Stadt mit wachsenden Studentenzahlen braucht wachsende Wissenschaft und wachsende Hochschullandschaft. Und dabei spreche ich im Gegensatz zu Ihnen nicht nur von wachsender Quantität, sondern vor allem von wachsender Qualität. Wir können es uns gar nicht leisten, Hamburg nicht zur Wissensmetropole auszubauen. Deshalb gilt auch hier, Herr Tschentscher: Schöne Worte reichen nicht, wir brauchen endlich Taten. Es ist doch bezeichnend, wenn Sie hier in Ihrer Rede als einziges Beispiel DESY anführen, 90 Prozent vom Bund finanziert, und ich glaube, den Rest teilen wir uns noch mit anderen Bundesländern. Der XFEL-Röntgenlaser wurde in unserer Regierungszeit angeschoben.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen unseren Fokus dabei klar auf die entscheidenden Zukunftsfelder richten, die MINT-Fächer stärken, auf Zukunftstechnologien im Kontext internetverbundener Dinge und Industrie 4.0 setzen. Berlin, München, andere Regionen klotzen, während Rot-Grün mit einem halbherzigen Programm bisher nur kleckert.

Hamburg muss den Bereich Exzellenz stärken und die Finanzierung der Hochschulen insgesamt verbessern. Die derzeitige jährliche Erhöhung des Budgets um 0,88 Prozent ist inflationsbereinigt faktisch eine Kürzung, die Mittel aus dem Hochschulpakt haben Sie zweckentfremdet und dabei soll Ihnen die Wissenschaft angeblich so wichtig sein. Ich glaube, daran kann man das ebenfalls nicht erkennen.

(Beifall bei der CDU und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)

Neben den Säulen Forschung und Lehre müssen wir den Bereich Unternehmensgründung an unseren Hochschulen ausbauen. Ausgründung aus der Wissenschaft muss als dritte Mission der Hochschulen in Hamburg endlich stärker begriffen und gelebt werden. Auch dafür wollen wir Infrastrukturen schaffen und das richtige Personal bereitstellen. Ich glaube, durch eine stärkere Internationalisierung der Hamburger Hochschulen, durch mehr internationale Studenten, Professoren und Forschungsprojekte können wir die Leuchtkraft unserer Hochschullandschaft auch weltweit stärken. Wenn Sie mit Menschen aus diesem Bereich sprechen, sagt Ihnen eigentlich keiner etwas Gegenteiliges. Und dann müssen wir endlich ran an die maroden Gebäude.

(Farid Müller GRÜNE: Ein Glück, dass die Regierung das alles schon macht!)

Die Attraktivität einer Hochschule definiert sich eben auch durch ihre Räumlichkeiten, in denen gelehrt und geforscht wird, durch die Ausstattung, die Professoren, die Mitarbeiter, die Studenten. Allein die Hamburger Universität hat laut Gutachten einen Sanierungsstau von mehr als 500 Millionen Euro. Und bei diesem Sanierungsstau auch an allen anderen staatlichen Hochschulen tappen Sie weiterhin im Dunkeln. Wir brauchen eine ehrliche Bestandsaufnahme, einen konkreten Zeit- und Finanzierungsplan für die Sanierung der Hochschulen. Schluss mit dem Stückwerk, wenn es um unsere Zukunft geht. Unsere Anträge dazu haben Sie leider immer abgelehnt. Auch das werden wir 2020 ändern.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg ist eine wachsende Stadt. Allein im letzten Jahrzehnt ist Hamburg um rund 100 000 neue Einwohner gewachsen. Dieses Wachstum wird sich nach allen Prognosen fortsetzen und das hat Folgen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wenigstens etwas!)

Nach mehr als sieben Jahren SPD-Regierung machen sich nach einer Umfrage "Der Zeit" 70 Prozent der Hamburger große oder sehr große Sorgen, sich das Leben in Hamburg bald nicht mehr leisten zu können. Eine Ohrfeige für Ihre Politik. Ihr Versprechen, für bezahlbaren Wohnraum zu sorgen, haben Sie meilenweit verfehlt. Noch nie war es so teuer, in Hamburg zu wohnen, wie jetzt.

(Dr. Monika Schaal SPD: Weil Sie nichts gebaut haben!)

Nie war es schwieriger, eine Wohnung zu bekommen. Der Anteil an Wohnungen mit Mieten von weniger als 6,50 Euro ist allein seit 2015 um rund 10 Prozent gesunken. Und diese Politik wollen Sie fortsetzen? Das ist der falsche Weg.

(André Trepoll)

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Was haben denn Sie gemacht? Sie haben gar nichts gemacht!)

Mit dem Rückkauf des Fernwärmenetzes haben Sie den Grundstein für die nächste Kostenexplosion der Wohnkosten in Hamburg gelegt. Ich hätte von Ihnen, Herr Tschentscher, erwartet, dass Sie heute hier eine klare Botschaft präsentieren, welche finanziellen Belastungen auf die Hamburger zukommen werden, ob die Warmmiete in Hamburg auch künftig bezahlbar bleibt. Ich erwarte, dass Sie bei der Fernwärme die GRÜNEN an die kurze Leine legen und unseren Vorschlag umsetzen, das Kraftwerk Moorburg auch an das Fernwärmenetz anzuschließen. Es ist doch ganz einfach: Wollen wir unsere Klimaziele für Hamburg früher erreichen als geplant und bezahlbare Wärme beziehen oder sind wir bereit, auf Kosten der Steuerzahler und der Mieter jeden Preis zu bezahlen, nur um ein modernes Kraftwerk aus ideologischen Gründen außen vor zu lassen? Auch das werden wir 2020 korrigieren.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Dann wollen wir mehr tun für den Wohnungsbau. Dafür braucht man Flächen und Baurechte, vor allem zügigere Planungen und schnellere Genehmigungen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Ach!)

Es ist mir unbegreiflich,

(*Dirk Kienscherf SPD*: Oh!)

dass Wohnungsbau bei Ihnen zwar angeblich eine hohe Priorität besitzt, aber der seit Jahren vorhandene Flaschenhals bei der Rechtsprüfung von Bebauungsplänen immer noch nicht beseitigt wurde. Gleiches gilt für die Stadtplanungsabteilung der Bezirke. Diese haben für die Vielzahl an vorhabenden Bebauungsplänen einfach viel zu wenig Personal. Herr Tschentscher, das haben auch Sie zu verantworten in Ihrer vorherigen Tätigkeit. Aber letztendlich bleibt doch die Frage, wo der zusätzliche Wohnungsbau entstehen soll. Sie haben gesagt, Sie wollten weiterhin Wohnungen bauen, aber Sie sagen nie, wo. Das geht nur mit einer breiten öffentlichen Diskussion. Nur so kann Akzeptanz erreicht werden. Und dabei muss auch die Frage beantwortet werden, wie Hamburgs Grün erhalten bleiben soll.

(Beifall bei der CDU)

Unseren Vorschlag, den Flächennutzungsplan gemeinsam mit der Metropolregion durch einen neuen zu ersetzen, haben Sie abgelehnt. Wir als CDU wollen nicht, dass Hamburg bald planlos dichtgebaut wird. Hamburg soll eine Stadt mit viel Grün bleiben, Hamburg darf seine Lebensqualität nicht verlieren.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Das passt doch alles nicht zusammen!)

Die Volksinitiative zum Erhalt von Hamburgs Grün, die auch teilweise von den GRÜNEN unterstützt wird, muss Ihnen doch Warnung genug sein. Es ist ein großes Versäumnis dieses Senats, dass Wohnungsbau bisher überwiegend als rein innerhamburgische Herausforderung betrachtet wurde.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Sie haben es gar nicht betrachtet!)

Hamburg hat ein Flächenproblem und gerade deshalb ist es ein Gebot, auch mit den Randgebieten und mit der Metropolregion über Wohnungsbau zu sprechen, und zwar nicht gegeneinander, sondern miteinander.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Sie haben nichts gemacht!)

Das haben wir mehrfach eingefordert, auch das haben Sie abgelehnt und das werden wir 2020 besser machen.

(Beifall bei der CDU)

In der Folge Ihrer Politik steigen die Baukosten immer weiter. Wohnungen werden dadurch so teuer, dass Normalverdiener sich diese kaum noch leisten können. Wo sind denn die von Ihnen hier eben wieder skizzierten 8 Euro pro Quadratmeter kostenden Wohnungen? Wir alle wissen: Ohne staatliche Unterstützung wird es solche Wohnungen nicht geben. Niemand kann für diesen Preis bauen. Unseren Antrag zur generellen Senkung der Baukosten haben Sie jüngst abgelehnt, ohne eigene Vorschläge zu machen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Dann müssten die Wohnungen alle leer stehen!)

Ich will ein Bündnis für bezahlbares Wohnen in unserer Stadt. Hamburg muss stärker als bisher Grundstücke vergünstigt an Investoren abgeben.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Sie wollen alle möglichen Bäume fällen!)

– Sie müssen sich doch auch einmal neue Ideen anhören.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Im Gegensatz dazu müssen diese bis zu 30 Jahren eine Miete deutlich unter den üblichen Marktpreisen vertraglich garantieren. Sorgen Sie endlich für eine echte Mietpreisbremse.

(Zurufe)

Im Gegensatz zu Ihnen mache ich heute noch einen weiteren Vorschlag. Hören Sie gut zu, Sie sind das nicht gewohnt, es gibt neue Vorschläge für Sie,

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD – *Arno Münster SPD*: Nun hör doch mal auf

(André Trepoll)

mit dem Blödsinn! – *Hansjörg Schmidt SPD*:
Wer hat ihm das denn aufgeschrieben?)

nämlich die Möglichkeiten der SAGA stärker zu nutzen und ein Mietpreismoratorium für die nächsten fünf Jahre zu vereinbaren.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Jetzt werden Sie ja richtig sozialistisch!)

In dieser Zeit wird die SAGA verpflichtet, keine Mietpreiserhöhungen bei ihren 130 000 Wohnungen vorzunehmen. Ich sage Ihnen, warum das ein guter Vorschlag wäre. Das entlastet nicht nur die Mieter der SAGA, sondern den Mietermarkt in ganz Hamburg, da der Mietenspiegel dann nicht mehr so stark steigt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Das haben Sie bei uns immer abgelehnt!)

Um das wirtschaftlich aufzufangen, wird das erfolgreiche "Endlich meins"-Programm wieder fortgeführt, das der CDU-Senat und eine Zeit lang sogar auch der SPD-Senat umgesetzt haben. Mietern wird dabei der Kauf ihrer Wohnungen oder ihres Reihenhauses von der SAGA zu vergünstigten Konditionen angeboten. Dadurch werden die Eigentumsbildung gefördert und die Einnahmen für den Haushalt zur Verfügung gestellt.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie müssen nicht alle Vorschläge des Redners teilen, aber der Respekt gebietet es, einander zuzuhören. Insofern bitte ich um mehr Aufmerksamkeit für den Redner.

(Beifall bei der CDU – *Arno Münster SPD*: Das ist doch Volksverdummung!)

André Trepoll CDU (fortfahrend): Es wäre eine klare Win-win-Situation, von der alle profitieren. Also setzen Sie es um oder wir machen es 2020.

(Beifall bei der CDU)

Ein weiterer Baustein ist unser Magistralenkonzept, das Rot-Grün nach einiger Zeitverzögerung dann doch übernommen hat. In langen Hauptverkehrsstraßen besteht langfristig ein großes Potenzial für zusätzliche Wohnungen. Und machen Sie sich endlich ehrlich bei den Wohnungsbauzahlen. Ich kann Sie dazu nur erneut auffordern. Das Spielen mit falschen Zahlen muss endlich aufhören.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Das haben wir doch im Ausschuss gehabt, Herr Trepoll! Mensch!)

Ein konkretes Beispiel: Am 26. April 2018 ist Richtfest der SAGA für einen Neubau in Horn. 300 neue Wohnungen gehen 1:1 in die Statistik ein. Was al-

lerdings nicht in die Bilanz als Erfolg eingeht, ist, dass dort vorher 220 Wohnungen abgerissen wurden. Genau so kommen Ihre Wohnungsbauzahlen zustande. Kein Wunder, dass die Mieten immer weiter steigen.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Natürlich geht das in die Statistik ein!)

Wohnungsbau ist das eine, die Infrastruktur das andere. Der richtige Mix an sozialen und kulturellen Einrichtungen trägt maßgeblich zur Lebensqualität im eigenen Stadtteil bei und muss daher künftig viel strategischer mitgeplant werden. Wir wollen nicht, dass Hamburg einfach nur weiterhin wächst. Wir wollen, dass unsere Stadt qualitativ gestärkt wird und zusammenwächst. Wir wollen eine Stadt, die familienfreundlich ist und sich gleichzeitig um ihre älteren Mitbürger stärker kümmert. Qualität sowohl in der Betreuung in den Kitas als auch in der Pflege ist dabei das Stichwort. Wir brauchen ein verbessertes Anreizsystem zur Ausbildung von Fachkräften in diesem Bereich. Es kann doch nicht sein, dass Hamburg beim Verhältnis von Betreuer zu Kind immer noch Schlusslicht aller westdeutschen Bundesländer ist.

(Beifall bei der CDU – *Wolfgang Rose SPD*: Quatsch!)

Auch in der Pflege ein ähnliches Bild. Laut ver.di fehlen 4 200 Pflegekräfte in Hamburg. Dass die Initiative gegen den Pflegenotstand innerhalb von nur drei Wochen in Hamburg über 27 000 Unterschriften gesammelt hat, sollte Ihnen doch Alarmsignal genug sein. Dass Rot-Grün diese Volksinitiative rechtswidrig findet, ist doch keine Lösung für das reale Problem. Nach Medienberichten wurden 2017 nur 22 Prozent der Hamburger Heime einer Regelprüfung unterzogen. Herr Tschentscher, wenn Ihnen die Lebenssituation der Älteren in unserer Stadt wirklich ein Anliegen ist, dann verbessern Sie doch einmal diese Situation. Fangen Sie damit an, dass es eine funktionierende Pflegeaufsicht in den Bezirken gibt.

(Beifall bei der CDU)

Der Wert von Politik bemisst sich auch daran, wie wir mit denjenigen umgehen, die sich noch nicht politisch organisieren oder beteiligen können, mit unseren Kindern und kommenden Generationen. Das fängt bei einer soliden Haushaltspolitik an und endet bei ganz konkreten Maßnahmen im Alltag.

Meine Damen und Herren! Ich habe Ihnen heute ausführlich dargelegt, welche klugen und guten Lösungen es für die Herausforderungen unserer Stadt gibt,

(Beifall bei der CDU und Heiterkeit bei der SPD)

wie wir Hamburg zurück in die Zukunft führen wollen, wie wir Hamburg anders denken. Sie haben zwar hier im Haus noch die rechnerische Mehrheit,

(André Trepoll)

aber nach dieser Rede Ihres neuen Bürgermeisters steht fest: Ihnen fehlen die Einsicht und der Wille, die für Hamburgs Zukunft notwendigen Richtungsentscheidungen zu treffen.

(Wolfgang Rose SPD: Das hatten Sie doch schon vorher aufgeschrieben!)

Deshalb ist es gut, dass die Hamburgerinnen und Hamburger in gut eineinhalb Jahren nach dem nächsten Wahlkampf neu entscheiden können. Unser Ziel ist klar: Wir stehen für ein dynamisches Hamburg, ein Hamburg, das sich etwas zutraut, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Wachsender Wohlstand, sichere Arbeitsplätze, bessere Bildung, konsequente Sicherheit und solide Finanzen, eine moderne Infrastruktur mit ausgewogenem Verkehrsmix, das sind unsere klaren Prioritäten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU und Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Trepoll. – Das Wort erhält jetzt der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Herr Kienscherf.

Dirk Kienscherf SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Trepoll, ich glaube, nach Ihrer Rede und nach der Rede des Bürgermeisters wurde den Bürgerinnen und Bürgern sehr deutlich, dass wir einen Bürgermeister haben,

(Dennis Thering CDU: Wo denn?)

der sehr deutlich ausgedrückt hat, was Hamburg in den letzten Jahren vorangebracht hat, der sehr deutlich gemacht hat, womit Hamburg weiterhin vorankommen kann, und der sehr deutlich gemacht hat, dass er ein Interesse daran hat, dass es in Hamburg eine verlässliche, eine verantwortungsvolle Politik gibt,

(Jörg Hamann CDU: Da haben Sie aber was gehört!)

der alles daran setzen wird, dass Hamburg eine lebenswerte Stadt bleibt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Hamburgerinnen und Hamburger haben eben einen Oppositionsführer erlebt, der in einem, ich weiß nicht, nie gekannten Ausmaß an Selbstüberschätzung,

(Jörg Hamann CDU: Kann doch nicht wahr sein!)

an Wirrwarr, Behauptungen, Falschaussagen seine Chance hier verpasst hat,

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Sind doch keine Falschaussagen!)

– Unwahrheiten

hier als wirkliche Alternative aufzutreten. Das sollten Sie, das sieht die Verfassung vor. Diese Chancen haben Sie verpasst.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich will gar nicht auf sämtliche dieser Behauptungen und wirren Dinge eingehen. Nur eines muss ich dann doch tun, vielleicht auch vor dem Hintergrund dessen, was ich bisher getan habe: Stadtentwicklung. Dass Sie sich hier als Oppositionsführer jetzt gerade beim Thema Wohnen hinstellen – ich glaube, Sie müssten jetzt auch gar nicht nach unten gucken, sondern Sie können ruhig hier nach oben gucken –

(André Trepoll CDU: Das darf ich selber entscheiden, wo ich hingucke!)

wo Sie es jahrelang nicht geschafft haben, zwar von Wachstum, von wachsender Stadt gesprochen haben, aber wo doch allgemein anerkannt worden ist, dass Sie es 2010 nicht geschafft haben,

(Zurufe von der CDU)

auch nur eine einzige SAGA-Wohnung fertigzustellen, wo Sie es nicht geschafft haben, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen,

(Zurufe von der CDU)

wo Sie es nur geschafft haben, städtisches Vermögen zu Höchstpreisen zu verkaufen,

(Dennis Thering CDU: Sind Sie eigentlich der Pausenc clown oder wer sind Sie?)

die Eigentumsförderung voranzutreiben. Aber der Wohnungsbau ist bei Ihnen völlig auf der Strecke geblieben; das wissen doch alle.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir alle wissen doch, wie es hier 2011 aussah, als wir anfangen. Herr Hamann weiß das und auch Sie müssten es wissen. Als wir uns vorgenommen haben, 6 000 Wohnungen zu bauen, da kam doch Ihr Kollege Roock immer und erzählte, Baugenehmigungen seien ja nicht alles. Dann stieg die Zahl dieser Baugenehmigungen natürlich von Jahr zu Jahr und dann wurden Sie immer kleinlauter und kleinlauter. Wir haben es geschafft. Und als wir die 6 000 geschafft haben und die 7 000 geschafft haben, da haben Sie gar nichts mehr gesagt und das war gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir Sozialdemokraten waren es, die Ihr höchst unsoziales Höchstpreisverfahren abgeschafft haben.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Ich denke, Sie reden zur Regierungserklärung! – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

Wir setzen das um, was die Bürgerinnen und Bürger von uns erwarten, und das heißt, wir verkaufen

(Dirk Kienscherf)

städtisches Eigentum im Rahmen einer Konzeptvergabe.

(Jörg Hamann CDU: Das haben wir doch gemacht!)

Das heißt, dass wir auf diesen Flächen zu rund 40 Prozent Sozialwohnungen entstehen lassen, und das heißt, dass wir ein Drittel ...

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Das sind alles Statistiken, die Sie nachlesen können, Herr Thering.

Und das bedeutet, dass wir einen vernünftigen Mix hinkriegen. Ich glaube, das erwarten auch die Hamburgerinnen und Hamburger. Aber sie erwarten genauso von einem Oppositionsführer, dass er sich in dieser Stadt auskennt, dass er sich wirklich mit diesen Themen befasst. Das machen Sie nicht, das wurde in Ihrer Rede sehr deutlich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eines muss man den Hamburgerinnen und Hamburgern doch auch sagen: Während wir jetzt 10 000 Wohnungen gefordert haben – und ich glaube, es ist sehr wichtig, dass wir 10 ...

(Dennis Thering CDU: Taschenspielertricks!)

– Herr Thering ...

(Dennis Thering CDU: Sie müssen die Statistik schon richtig lesen!)

Sie schreiben in Ihrem Wahlprogramm, 10 000 Wohnungen seien viel zu wenige, es müssten mindestens 14 000 Wohnungen sein. Jetzt kommen wir nahe an die 10 000 heran und Sie sagen auf einmal, Hamburg werde zugebaut. Genau das ist es, Herr Thering, was die Leute nicht abkönnen, diese verantwortungslose Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eines ist doch auch ganz klar: Dieses Thema Flächennutzungsplan, das hört sich wunderbar an. Wir machen alle zusammen einen neuen Flächennutzungsplan, alle zusammen gucken wir einmal, wo wir denn in fünf, sechs Jahren Wohnungen bauen könnten. Das machen wir mit Buchholz, das machen wir mit Jesteburg, dafür brauchen wir zwei Beschlüsse der Landtage von Schleswig-Holstein und von Niedersachsen.

(Birgit Stöver CDU: Ist beides Niedersachsen!)

Das alles dauert rund acht, neun Jahre. Wir haben so etwas schon einmal gehabt – acht, neun Jahre lang, in denen man sehr viele Pläne gemacht hat. Aber das waren Ihre Jahre, in denen eben kein Wohnungsbau betrieben worden ist, und ich glaube, die Hamburgerinnen und Hamburger haben die Nase voll von dieser Zeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es richtig, wie wir es machen, dass wir bezirkliche Wohnungsbauprogramme aufstellen, die wir in den Bezirken entwickeln, dass wir sagen: Wir können in Hamburg nicht acht Jahre warten, nein, wir müssen Wohnungen bauen, Tag für Tag, Stunde um Stunde. Die Hamburgerinnen und Hamburger erwarten zu Recht, dass wir das Thema Wohnungsbau kraftvoll angehen, und wir machen das.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt will ich nur noch ein Weiteres zu Ihnen sagen und dann kommen wir wieder zurück zur realen Politik. Aber wenn Sie beim Thema Pflege ... Ich meine, man fragt sich ja immer, wo sich eigentlich Menschen in dieser Stadt aufhalten. Geht der eigentlich vor Ort hin, kümmert sich der darum? Aber gerade beim Thema Pflege, das ich als sozialpolitischer Sprecher – ich war zuständig für den Pflegebereich – lange Zeit betreut habe, ging es immer um Bemessungsgrenzen oder es wurde immer gefordert, dass wir einmal solche Bemessungen machen. Dann haben wir darüber diskutiert, wie man das in Hamburg und wie man das insgesamt hinkommt. Und immer und immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass der richtige Ansprechpartner – und deswegen ist es auch im Rahmen der Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene angesprochen worden – der Bundesgesundheitsminister ist. Lieber Herr Trepoll, auf Bundesebene wird das geregelt. Deswegen kann ich Ihnen nur sagen:

(Zurufe von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP und André Trepoll CDU)

Sprechen Sie mit Herrn Spahn, bewegen Sie das auch im Interesse der Hamburgerinnen und Hamburger, dann halten Sie hier keine großen Reden, sondern handeln endlich einmal. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Bürgermeister hat hier, glaube ich, sehr eindrucksvoll geschildert, was erreicht wurde, aber auch, was noch getan werden muss.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Jetzt kommen Sie zur Regierungserklärung!)

Ich glaube, dass es schon etwas Besonderes ist, dass wir eine Stadt sind und auch weiterhin sein wollen, die modern ist, die innovativ ist, dass wir aber eine Stadt sein wollen, die vor allen Dingen bezahlbar und sozial ist. Und das ist auch unser Antrieb. Wir wollen eine Stadt der Chancen sein, wir wollen eine Stadt der Perspektiven sein. Wir wollen eine Stadt, wo alle Menschen eine Chance haben, egal woher sie kommen, egal wie ihr Elternhaus aussieht, egal, welchen kulturellen Hintergrund sie haben, egal, aus welchem Stadtteil sie kommen. Wir wollen, dass all diese Menschen in Hamburg eine Chance haben, dass sie eine Perspektive auf ein gutes Leben haben.

(Dirk Kienscherf)

(Jörg Hamann CDU: Das ist ein Allgemeinplatz! Wer will das denn nicht!)

Genau das hat der Erste Bürgermeister bekräftigt und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nebenbei nur eine kleine Anmerkung, Herr Trepoll: Auf der einen Seite haben Sie vorhin gesagt, wir dehnten laufend irgendwelche Kosten oder Haushaltsvolumina aus, und auf der anderen Seite präsentieren Sie nebenbei sehr, sehr viele Maßnahmen, für die Sie keine Deckung hinterlegt haben. Auch das zeigt: So richtig durchdacht ist Ihr Konzept nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was für uns wichtig ist, um diese Perspektiven und Chancen zu ermöglichen, ist das Thema Bildung. Bildung ist nicht nur eine bildungspolitische Angelegenheit, sondern vielmehr eine sozialpolitische, aber auch eine Integrationsangelegenheit.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Angelegenheit!)

Mit Bildung schaffen wir die Voraussetzung, dass alle Menschen in dieser Stadt, die jüngsten, die jetzt aufwachsen, die entsprechenden Chancen und Perspektiven bekommen, die sie sich wünschen und für die wir eigentlich auch verantwortlich sind. Es ist richtig und gut gewesen, dass wir in den letzten Jahren die frühe Bildung ausgebaut haben. Und auch da muss man sagen: Man kann immer davon profitieren, dass man sich die Dinge einfach einmal anguckt oder vielleicht auch selbst erlebt.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was für ein Blabla! – Zuruf: Ja, machen Sie doch mal!)

Und von daher muss ich einfach einmal sagen: Das, was dort geleistet worden ist und was auch in den Kitas geleistet wird, verdient unsere höchste Anerkennung und verdient nicht, dass es jedes Mal wieder schlechtgeredet wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen einen guten Job.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es war richtig, dass wir die Gebühren abgeschafft haben, Herr Präsident.

(Zuruf: Herr Präsident! – Heiterkeit im Plenum)

Es war richtig, weil es eine sozialpolitische Maßnahme war, die dazu geführt hat, dass mehr Kinder in die Kita gehen, dass mehr Kinder Bildung genießen können.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wie dumm ist das denn? Sie haben ja gar keine Ahnung!)

Und dieses kostet heute 820 Millionen Euro. Wir glauben aber, dass das gut investiertes Geld ist, und wir werden diese Qualität weiterhin verbessern und in ein, zwei Jahren rund eine Milliarde Euro in die Zukunft unserer Kinder investieren. Aus unserer Sicht ist das gut angelegtes Geld. Aus unserer Sicht ist das ein guter Zukunftsplan für unsere Stadt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Aber das reicht natürlich nicht. Wir müssen weitergehen. Das Thema Schule ist sehr wichtig. Wir haben es in Hamburg geschafft, dass jedes Kind eine Ganztagsbetreuung genießen kann, dass wir dadurch nicht nur eine gute Bildung der Kinder und zum ersten Mal ein regelmäßiges Mittagessen ermöglichen, das es an der einen oder anderen Stelle nicht gegeben hat, sondern dass wir es vor allen Dingen ermöglichen, Familie und Kinder wieder unter einen Hut zu bringen. Im Gegensatz zu Ihnen, Herr Trepoll, steht bei uns die Herdprämie nicht ganz vorn, Frauen sollen nicht zurück an den Herd und zu Hause bleiben. Nein, unser Leitbild ist: Wir wollen Gleichberechtigung von Männern und Frauen und wir wollen die Familie ermöglichen und fördern. Das schaffen wir dadurch, dass wir Ganztagsbetreuung auch in der Schule schaffen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und wir investieren in die Zukunft. Herr Trepoll, damals, in diesen zehn Jahren, an die man sich hier, auch Sie, anscheinend nicht mehr so richtig erinnern will, haben Sie, glaube ich, durchschnittlich 150 Millionen Euro in die Schulen investiert.

(André Trepoll CDU: Und was haben Sie vorher investiert?)

Sie haben vorhin gerade darüber geredet, dass die eine oder andere Infrastruktur nicht so gut aussieht; das fanden wir auch, das müssten eigentlich auch Sie empfunden haben. Aber Sie haben trotzdem nur 150 Millionen Euro investiert. Und wenn man sich jetzt einmal anschaut, wie viel wir heute und künftig investieren, so haben wir letztes Jahr 476 Millionen Euro in die Schulen investiert. Das ist mehr als die dreifache Summe. Auch das zeigt: Bildungspolitik findet derzeit in der Stadt auf einem ganz anderen, hohen Niveau statt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Was ist das denn? Sie haben ja gar keine Ahnung!)

Und da wird es weitergehen: Jugendberufsagentur. Auch hier lassen wir keinen Jugendlichen mehr zurück. Es geht um das Thema Ausbildung. Auch hier haben wir neue Konzepte entwickelt. Wie schaffen wir es, mehr Jugendliche in Ausbildung zu bringen, auch in die richtigen Ausbildungsberufe, zum Beispiel in den Pflegebereich, in den Alten-

(Dirk Kienscherf)

pflgebereich? Hier haben wir die Zahlen deutlich vergrößern können. Auch das zeigt: Man kann etwas tun in dieser Stadt, man muss es nur wollen und man kann nicht immer nur Phrasen dreschen, sondern man muss konkret handeln. Wir machen das.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wichtig ist neben dem Thema Schule auch das Thema Studium. Auch da finde ich es doch schon wieder sehr erstaunlich, dass Sie berichten, da müsste man einmal etwas machen. Ich kann mich noch an Zeiten erinnern, da verrottete diese Uni.

(*Jörg Hamann CDU: 44 Jahre!*)

Da hat man davon geträumt, irgendwo im Hafen irgendwelche Uni-Bauten zu errichten. Aber was ist denn daraus geworden? Nichts ist daraus geworden, Wolkenkuckucksheime waren das. Jetzt endlich modernisieren wir die Uni. Das ist gut für die Uni, das ist gut für die Studenten und das ist gut für die Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es sind doch nicht Ihre Ideen gewesen, den Windcampus auszubauen, einen Wissenschaftsstandort zu errichten,

(*Carsten Ovens CDU: Es sind auch nicht Ihre Ideen gewesen!*)

die TU Harburg oder Hamburg jetzt auszubauen und damit letztendlich Harburg zu einer Wissenschaftsstadt zu machen. Das sind unsere Ideen gewesen und wir setzen sie um. Unter Rot-Grün ist Hamburg eine Wissenschaftsstadt geworden.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Was wir brauchen, ist natürlich eine florierende Wirtschaft und das, was wir in den letzten Jahren in Hamburg erreicht haben, kann sich sehen lassen.

(*Carsten Ovens CDU: Sie oder die Wirtschaft?*)

Der Erste Bürgermeister hat schon darauf hingewiesen: In vielen Bereichen haben wir wichtige Akzente gesetzt. Wenn man sich den Hafen anschaut,

(*Jörg Hamann CDU: Haha, gerade den Hafen!*)

haben wir mit der Digitalisierung Modellprojekte, die europaweit anerkannt worden sind. Auch die Fahrrinnenanpassung bringen wir voran und die Elbvertiefung wird kommen. Wir setzen wichtige Impulse in der Industriepolitik

(Zuruf: Zum Beispiel?)

und wir wollen die sich verändernden Arbeitswelten begleiten, und zwar aktiv.

(Zuruf: Begleiten?)

Ich glaube, dass es eine der wichtigsten Aufgaben ist, sich der Veränderung zu stellen und aktiv mitzugestalten, denn die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erwarten von uns, dass sie auch künftig gute Arbeit in dieser Stadt vorfinden. Und das wollen wir machen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das bedeutet auch etwas, wozu Sie natürlich nichts gesagt haben: Tariftreue oder Mindestlohn. Es kann nicht sein, dass es in dieser Stadt immer noch Lohndumping und Ausbeutung gibt. Dagegen müssen wir vorgehen. Das ist unsere gesellschaftspolitische Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Von daher ist das, was der Bürgermeister zum Thema 12-Euro-Tariflöhne in den öffentlichen Unternehmen gesagt hat, ein weiterer wichtigerer Schritt. Bei Ihnen habe ich nichts gehört zum Thema Arbeitnehmer und Arbeitnehmerrechte und dazu, wie wir es hinbekommen, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren, wie wir es hinbekommen, mit dem Thema unsichere Beschäftigung umzugehen. Ich glaube, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer verdienen darauf eine Antwort. Wir werden sie geben. Wir sind dabei. Wir sagen: Wir brauchen Arbeitsplätze, die gut bezahlt sind, wo es unbefristete Beschäftigungsverhältnisse gibt, und wir brauchen vor allen Dingen unterschiedliche Qualifikationen. Wir brauchen gute, hochqualifizierte Arbeitsplätze,

(*Dennis Thering CDU: Wo ist überhaupt der rote Faden? Das ist reichlich dünn!*)

aber wir brauchen auch Arbeitsplätze für Menschen, die keine so hohe Qualifikation haben. Wir müssen beides mitdenken. Das ist, glaube ich, sehr, sehr wichtig. Keinen in dieser Stadt dürfen wir vergessen.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich habe schon gesagt, dass wir in Hamburg viel erreicht haben. Und wir müssen noch viel tun.

(*Thilo Kleibauer CDU: Gibt es noch was zur Roten Flora?*)

Aber ich glaube – und das erwarten die Menschen auch von uns –, dass wir auch ganz klar anerkennen, dass es in dieser Stadt Menschen mit großen Sorgen und großen Nöten gibt: Menschen, die Probleme mit sich haben, Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, Menschen, die von Armut betroffen sind, Menschen, die gesundheitliche Probleme haben. Und ich glaube, es ist ein

(Dirk Kienscherf)

wichtiges Zeichen, aber auch ein wichtiges Handeln, wenn wir diese Ängste, diese Nöte, diese Probleme nicht wegdiskutieren, wenn wir sie aber auch nicht aus populistischen Gründen einfach verwenden, sondern wenn die Menschen in dieser Stadt das Gefühl haben: Ja, die kümmern sich wirklich um uns, ja, die hören uns wirklich zu. Das heißt nicht, dass wir jedes Problem sofort lösen können. Aber ich glaube, die Menschen erwarten von uns als Politiker das Gefühl und die Aufrichtigkeit, dass wir uns wirklich mit ihren Sorgen und Nöten auseinandersetzen wollen. Bei allen Diskussionen, die wir in dieser Stadt um große Dinge führen, sollten wir das immer mitdenken und den Menschen in unserer Stadt dieses Signal gebeten. Die rot-grüne Koalition tut das. Ich hoffe, der Rest dieses Hauses auch. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich habe das Thema Wohnungsbau ja schon ein wenig gestreift und ich glaube, dass es sehr, sehr wichtig ist, den Wohnungsbau fortzusetzen.

(*André Trepoll CDU*: Jetzt müssen Sie aber auch über andere Themen sprechen!)

– Das kann ich gleich noch machen.

Ich glaube, es ist auch sehr, sehr wichtig, anzuerkennen, dass wir weiterhin Probleme auf diesem Wohnungsmarkt haben. Wir haben 40 000 Wohnungen in Hamburg gebaut. Wir haben auch viel beim Thema Mietrecht getan. Dass Sie sich jetzt für eine Mietpreisbremse aussprechen, Herr Trepoll, ist ehrlich gesagt schon ein bisschen witzig, sorgt ein wenig für Verwunderung, aber es ist auch schön, dass das bei Ihnen mal angekommen ist.

Wir haben im Gegensatz zu Ihnen mehr Menschen, rund 190 000 Menschen, im Rahmen einer sozialen Erhaltungsverordnung geschützt. Bei Ihnen waren das, glaube ich, 3 000. Wir machen also unheimlich viel und der Bürgermeister hat auch erzählt, dass noch vieles folgen wird. Aber trotzdem ist es natürlich so, dass es Probleme gibt. Und deswegen sagen wir sehr, sehr deutlich: Wir werden unsere Kraftanstrengungen noch weiter steigern. Wir müssen dazu kommen, mehr Sozialwohnungen zu bauen, wir müssen dazu kommen, auch mehr Acht- und Neun-Euro-Wohnungen zu bauen.

(*André Trepoll CDU*: Mehr, als der Bürgermeister will, oder genauso viel?)

Das ist ein klares Signal an die Stadt. Wir werden das umsetzen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir werden uns auch um die kümmern, die wohnungslos sind, die vordringlich Wohnungssuchenden. Auch hier sind sich, glaube ich, weite Teile

des Hauses einig, dass man noch mehr machen muss und dass das Thema zum Beispiel dadurch, dass jetzt f & w fördern und wohnen eigene Wohnungen baut, ein wichtiges Thema ist, womit wir es schaffen können, auch diesen Menschen endlich Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Die Fachstellen für Wohnraumsicherung leisten da einen hervorragenden Job. Ich glaube, das darf man nicht ausblenden. Ich glaube, wir müssen das zusammen weiterbewegen, und wir werden es schaffen, gerade vordringlich Wohnungssuchende in dieser Stadt besser unterzubringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ich will noch etwas zum Thema Innere Sicherheit sagen,

(Zurufe von der CDU: Ah! Oh!)

weil ich glaube, dass eine liberale, eine offene und eine soziale Stadt nur funktionieren kann, wenn es eine soziale und eine Innere Sicherheit gibt.

(*Dennis Thering CDU*: Wir dachten schon, da kommt gar nichts mehr! – *Karl-Heinz Warnholz CDU*: Jetzt kommt die Rote Flora!)

Aber da müssen auch Sie doch einmal anerkennen – und da gibt es ja auch wunderbare Statistiken –, wie sich denn die Kriminalstatistik entwickelt hat. Da können wir doch feststellen, dass wir dank der Anstrengungen des Senats, dank der Anstrengungen der Polizistinnen und Polizisten trotz 100 000 mehr Einwohnern die niedrigste Kriminalitätsstatistik seit 15 Jahren haben. Das ist doch ein Riesenerfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das können Sie doch nicht wegdiskutieren. Sie können auch nicht die Tatsache wegdiskutieren oder einfach verschweigen, dass unter Ihren Senaten die Zahl von Polizisten abgenommen hat. Bei uns ist sie schon gestiegen und dass der Erste Bürgermeister hier gerade erklärt hat, dass die Polizei um weitere 500 Personen aufgestockt wird, das ist doch ein klares Signal für mehr Sicherheit in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU*: Das hat er nicht gesagt! Da müssen Sie richtig hinhören!)

Lassen Sie mich noch kurz etwas zum Thema Gesundheit sagen.

(*Dennis Thering CDU*: Ach, das war's schon zum Thema Sicherheit? Was ist denn nun mit der Roten Flora?)

– Herr Thering, lassen Sie doch mal ... Die Innere Sicherheit habe ich, glaube ich, abgehandelt. Ich kann Ihnen auch gern noch, weil es Ihr Lieblingsthema ist, etwas zur Mobilität sagen.

(Dirk Kienscherf)

Also auch das ist ja einmal so, da sage ich doch nur, Herr Trepoll, Ihr Slogan "Zurück in die Zukunft" ... Ich will ja nichts über McFly oder Sonstiges erzählen, aber ich glaube, die Hamburger und Hamburgerinnen würden sich freuen, wenn Sie einfach mal in der Gegenwart ankommen würden. Ich glaube, das würde uns schon weiterbringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Bei der Vergangenheitsbewältigung können wir ja noch ein bisschen helfen.

(*Birgit Stöver CDU*: Sie leben in der Vergangenheit!)

Herr Thering, das Thema Mobilität ist schon ein relativ komplexes Thema. Und es ist schon etwas verwunderlich, wenn man zehn Jahre lang diese Straßen hat verrotten lassen – weil Sie immer das Thema Hauptstadt gebrauchen –, Hamburg zehn Jahre lang zur Schlaglochlauptstadt verkam

(*Dennis Thering CDU*: Es ist nichts besser geworden!)

und wir jetzt endlich darangehen, diese Straßen zu sanieren, es dadurch Baustellen gibt, dass Sie dann beklagen, dass es ein paar Staus mehr gibt.

(*Dennis Thering CDU*: Jetzt spielen Sie das mal nicht runter!)

Ich glaube, die Hamburgerinnen und Hamburger freuen sich, dass der Straßenzustand endlich einmal systematisch erhoben wird und dass wir – mehr als wir sogar versprochen haben – nicht nur 500 Kilometer Straßenbahnfläche sanieren, sondern weit mehr. Das ist ein Erfolg und das freut die Hamburger und das ist keine Anti-Autofahrer-Politik,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

sondern das, was die Bürgerinnen und Bürger in einer modernen Großstadt erwarten, nämlich moderne Mobilitätskonzepte. Da geht es gar nicht darum, den einen oder anderen Bus zu behindern, sondern der Mix macht es. Und für uns bedeutet das ganz klar: Die Straßeninfrastruktur wird ausgebaut, sie wird auch nach draußen ausgebaut. Wir machen den achtspurigen Ausbau der A7,

(*Dennis Thering CDU*: Das ist doch nichts Neues!)

wir machen den achtspurigen Ausbau der A1. Aber was man natürlich auch sehen muss, ist, dass der Platz begrenzt ist, dass wir eine gesunde Umwelt brauchen. Trotzdem sind wir alle doch daran gehalten, moderne Mobilitätskonzepte zu entwickeln

(*Dennis Thering CDU*: Wo sind die denn?)

vor dem Hintergrund, dass die Verkehrsräume nicht weiter wachsen können.

– Wenn Sie mich fragen, wo die denn sind, dann frage ich mich, wo Sie im Verkehrsausschuss sind oder wo überhaupt Sie sich in dieser Stadt bewegen, wenn Sie nicht mitkriegen, wie wir den ÖPNV ausbauen, wie wir es zum Beispiel schaffen, einen barrierefreien Ausbau, dessen Ziel bei Ihnen 2050 war, auf 2019 vorzuziehen. Wenn Sie das nicht mitkriegen, Herr Thering, dann tut es mir wirklich leid.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und wenn Sie nicht mitkriegen, wie wir mit dem Thema E-Mobilität umgehen,

(*Dennis Thering CDU*: Da laufen Sie hinter Ihrem Koalitionsvertrag her!)

wie wir es schaffen, Hunderte von Ladesäulen hierfür zu erstellen, wenn Sie nicht mitkriegen, dass wir hier emissionsfreie Busse einführen ...

(*Dennis Thering CDU*: Wo denn?)

Wieso kriegen Sie das eigentlich alles ...

– Da fragen Sie noch, wo denn. Also eine 109er-Linie fährt durch die Stadt.

Das kann doch nicht sein.

(Beifall und Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): So, jetzt habe ich erst einmal die Zeit angehalten. Herr Kienscherf, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Bemerkung des Abgeordneten Dennis Thering?

Dirk Kienscherf SPD (fortfahrend):* Herr Thering meldet sich ja nachher noch zu Wort und dann kann er das machen.

(*Dennis Thering CDU*: Das ist großartig, das ist ganz großes Kino! Das ist peinlich!)

– Herr Thering, was peinlich ist, das wissen Sie selbst am besten. Ich muss ehrlich sagen: Wir erleben heute einen Offenbarungseid der CDU-Fraktion in diesem Haus, unglaublich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kriegen Sie eigentlich mit, wie wir die Taktfrequenzen in den U-Bahnen verdichtet haben? Kriegen Sie eigentlich mit, wenn Sie morgens von Billstedt in die Stadt reinwollen, dass wir in einem Zwei-Minuten-Takt sind? Kriegen Sie eigentlich mit, wie wir das Busnetz umgestellt haben?

(*Dennis Thering CDU*: Das bekommt keiner mit außer Ihnen!)

Kriegen Sie das eigentlich irgendwie einmal mit? Und ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger da

(Dirk Kienscherf)

drüben sind entsetzt, dass Sie davon gar nichts mitkriegen, Herr Thering. Das ist wirklich schlimm.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und deswegen machen wir aber weiter. Wir werden die S21 realisieren, wir werden die S4 realisieren, wir werden dafür sorgen – das, was Sie nicht hingekriegt haben –, durch mehr Waggon für die S3 endlich auch eine bessere Anbindung an den Süden hinzukriegen. Die Leute dürfen da nicht mehr wie Heringe gepresst werden, sondern wir wollen, dass der ÖPNV endlich einmal vernünftig funktioniert.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Aber das Beste, Herr Trepoll, ist Ihre U5.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Immer Herr Trepoll!*)

– Ja, der Herr Trepoll hat nun einmal vor mir gesprochen; da muss ich mich auch ein bisschen auf ihn beziehen und das muss er sich jetzt auch gefallen lassen.

Sie waren zehn Jahre doch hier in der Regierung und jetzt beklagen Sie sich darüber, dass bestimmte Bereiche immer noch nicht angeschlossen worden sind. Warum ist denn das nicht passiert?

(*Karl-Heinz Warnholz CDU: Weil Sie 40 Jahre nichts gemacht haben!*)

Weil Sie es nicht vorangetrieben haben. Sie haben Ihre Stadtbahn vorangetrieben. Erst haben Sie sie beerdigt, dann haben Sie sie wieder hervorgeholt und dann wurde sie von anderen beerdigt. Das war eine völlig verfehlte Verkehrspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Und wir werden die U5 planmäßig voranbringen.

(*Dennis Thering CDU: Wann denn?*)

Wenn Sie das mitkriegen, auch im Verkehrsausschuss – auch Sie, Herr Thering, Sie müssten einfach nur mal zuhören –, dann wissen Sie sehr konkret, wie die Schritte jetzt ablaufen. Wir, Rot-Grün, können heute auch noch einmal den Menschen in Steilshoop, in Bramfeld, aber auch in Lurup zusagen, dass die U5, kommen wird und wir dort im Plan sind.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering CDU: Wann denn? Wann kommt sie und was kostet sie?*)

Sicherheit ist auch ein Thema, wenn es um die ältere Bevölkerung in unserer Stadt geht.

(*Dennis Thering CDU: So was Dummes habe ich selten gehört!*)

– Herr Thering, nun hören Sie doch mal zu.

Ich glaube, es ist sehr, sehr wichtig, dass Menschen, wenn sie älter sind, sich keine Sorgen darum machen, ob sie ihren Wohnraum noch bezahlen können oder noch einen Arzt finden oder sich überhaupt in ihrer Umwelt noch zurechtfinden oder den ÖPNV benutzen können. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir uns mit diesem Thema ernsthaft auseinandersetzen, und dass es richtig ist, zu sagen, im sozialen Wohnungsbau werde nur noch barrierearm gebaut, und dass es richtig ist, wenn Frau Senatorin Prüfer-Storcks mit uns gemeinsam da rangeht und sagt, die ärztliche Versorgung in dieser Stadt müsse in allen Stadtteilen gewährleistet sein. Das ist, glaube ich, ein sehr, sehr wichtiges Signal.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und es ist auch wichtig – das haben Sie hier so ein wenig angesprochen –, wenn es um das Thema Pflege geht. Wir brauchen die Menschen, die Ältere pflegen. Wir brauchen die Menschen, die sich um sie kümmern. Deswegen unterstützen wir doch alle das Anliegen, das derzeit in Hamburg geäußert wird nach dem Motto: Wir brauchen mehr Pflegepersonal. Und wenn man sich anschaut, wie viel mehr Pflegekräfte wir in den letzten Jahren ausgebildet haben und weiterhin ausbilden werden, dann zeigt es doch die Notwendigkeit und die Bedeutung, die wir dem beimessen. Aber ich glaube, auch hier ist es sehr, sehr wichtig, dass endlich einmal auf Bundesebene die entscheidenden Weichen gestellt werden und wir hier unsere Hausaufgaben erledigen. Der Erste Bürgermeister hat gesagt, dass er das tun will, und das ist ein gutes Zeichen für diese Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Ich habe nur einige Dinge hier angesprochen. Ich glaube, die Regierungserklärung des Bürgermeisters hat gezeigt, dass er die verantwortungsvolle Politik der letzten Jahre fortsetzen will, dass er gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern in der Stadt neue Projekte anstoßen will und dass wir alle gemeinsam ein Ziel haben sollten: Hamburg, eine Stadt für alle, Hamburg, eine Stadt der Chancen, in der alle Menschen eine Perspektive finden, eine Stadt, die lebenswert bleibt, eine soziale Stadt. Ich glaube, das wurde deutlich. Und in diesem Sinne, glaube ich, wird Rot-Grün zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern diese Stadt weiterhin gestalten. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt erhält das Wort als Nächster Anjes Tjarks, der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Trepoll, das war ja schon mal ein Fortschritt zu der Rede von vor zwei Wochen. Vor zwei Wochen haben Sie hier Fragen gestellt. Jetzt haben Sie hier einige Vorschläge gemacht, aber Sie haben überhaupt nicht darauf geachtet, dass diese in irgendeiner Form auch mal zusammenpassen. Und wenn man die LINKE links beim Wohnungsbau und die AfD rechts beim Thema Innere Sicherheit überholt, dann muss man am Ende aufpassen, dass es einen nicht zerreißt, insbesondere, wenn man Bürgermeisterkandidat in dieser Stadt werden möchte.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir mal sehr ehrlich sind, haben Sie hier, finde ich, ein Bild von Hamburg gezeichnet, als ob wir gerade in Ruinen lägen. Sie haben hier ein völliges Zerrbild dieser Stadt gezeichnet und überhaupt nicht erkannt, wo wir eigentlich stehen: dass diese Stadt nicht nur gut regiert wird, sondern auch noch die besten Tage vor sich hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich hätte mir an dieser Stelle sehr gewünscht ... Wenn wir die Regierungserklärung eines neuen Ersten Bürgermeisters haben, dann ist es ja nicht nur so, dass das eine Zäsur für die Politik unserer Stadt, sondern auch eine Zäsur für die Stadt ist. Deswegen wäre es, glaube ich, gut, wenn wir uns nicht nur in Wahlkampfreden, die nicht zusammenpassen, ergehen, sondern einmal überlegen, was eigentlich unsere Visionen, unsere Ideen, für Hamburg 2025 und Hamburg 2030 sind. Dazu habe ich wirklich wenig gehört. Und wenn wir uns das angucken, dann müssen wir uns doch fragen: Was für eine Stadt wollen wir? Wir wollen eine weltoffene, eine liberale Stadt. Wir wollen, dass bei einer Bevölkerungsentwicklung – der Erste Bürgermeister hat es gesagt – von fast 2 Millionen vielleicht Anfang der Dreißigerjahre Hamburgs Identität als grüne Stadt am Wasser erhalten bleibt, weil wir eine lebenswerte Stadt wollen. Und wenn wir uns angucken, dass wir 200 000 Menschen mehr in unseren Mauern unterbringen wollen, dann ist doch völlig klar, dass wir eine bezahlbare Stadt wollen, eine Stadt, in der sich nicht nur alle wohlfühlen, sondern die auch alle bezahlen können. Auch das wollen wir.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Und wenn wir uns fragen, wo der Wohlstand, wo die Arbeitsplätze für diese Menschen herkommen sollen, dann müssen wir doch auch sagen: Wir wollen nicht nur das Tor zur Welt sein, sondern wir müssen Hamburgs DNA erweitern, wir wollen auch das Labor für die Welt sein. Wir wollen Hamburg als Wissenschaftsstadt ausbauen und genau das tut dieser Senat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und jetzt kommen Sie mit dem Thema "Zurück in die Zukunft". Bei diesem Thema kann ich immer nur sagen – Herr Warnholz sitzt da ja auch irgendwie mit im Boot –: Lassen Sie mal ein paar Frauen in das Auto einsteigen, sonst kleben Sie nämlich in der Vergangenheit fest.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe das Gefühl, dass Sie immer noch auf der Suche nach dem Weg in die Gegenwart sind.

(*Anna Gallina GRÜNE*: Ja!)

Denn der eigentliche Punkt ist doch, wenn man Ihre Forderungen anguckt – Kollege Kienscherf hat es schon gesagt –: Sie wollen 14 000 Wohnungen in dieser Stadt bauen. Dann baut man Wohnungen am Hörgensweg und dann kommt Philipp Heißner und sagt: Aber hier nicht, und am Duvenacker übrigens auch nicht.

(*René Gögge GRÜNE*: Peinlich!)

Und am Poppenbüttler Berg kommt der Kollege Thering und sagt: Hier auch nicht. Und Gladiator sagt: Oh, aber Oberbillwerder möchte ich auch nicht. Das passt doch vorne und hinten nicht zusammen. Das geht doch so nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Aber es geht noch weiter. Da sitzen wir in der Anhörung zur Volkspetition Fluglärm. Und der oberste Fluglärmschützer der Stadt, Dennis Thering, sitzt da

(*Dennis Thering CDU*: Das wäre eigentlich Ihre Aufgabe!)

und daneben sitzen die anderen von der CDU im Umweltausschuss und sagen, wie sie den Flughafen ausbauen wollen. Was ist denn Ihre Linie an dieser Stelle, Herr Trepoll? Sie haben doch gar keine.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Christiane Blömeke GRÜNE*: Aber das wollte er nicht hören! Jetzt ist er weg!)

Und ehrlicherweise: Wenn man Volkspartei in dieser Stadt sein will, dann muss man auch die andere Hälfte der Menschheit mit bedenken, und das sind die Frauen. Und auch davon haben wir heute hier weder etwas gehört noch haben Sie sie in irgendeiner Form angesprochen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir sagen, in der Frage der Wissenschaftsstadt Hamburg wollen wir das Labor für die Welt sein, dann haben wir in dieser Frage schon einiges erreicht. Wir wollen mehr als 100 000 Studierende. Wir werden mehr als eine Milliarde Euro in die Wissenschaftsgebäude stecken. Wir haben jetzt ein Gutachten, wie der Campus ist, wie die Sanierungsfähigkeit des Campus ist. Ja, es wird Geld

(Dr. Anjes Tjarks)

kosten und natürlich werden wir dieses Geld für die Universität Hamburg mobilisieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir unterhalten uns doch darüber, dass wir vier Exzellenzcluster in die zweite Runde gebracht haben. Die haben wir dahin gebracht, weil sie gut sind und weil das unsere Universitäten sind. Deswegen haben wir die Chance, noch mehr zu bekommen, nämlich eine Exzellenzuniversität.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und wenn wir weiter gucken – wir haben es doch am DESY gesehen. Mit dem XFEL, dem stärksten Fotoapparat der Welt,

(*Dennis Thering CDU: Wollen Sie sich jetzt mit fremden Federn schmücken?*)

betreiben wir nicht nur Stadtentwicklung in großem Umfang durch Wissenschaft, sondern wir wollen ein europäisches Zentrum für die Strukturfor- schung bauen, für die Biologie, für die Medizin, für die Physik, für die Chemie. Wir wollen, dass dort die Topwissenschaftler Europas hinkommen, und wir wollen, dass von dort die Ausgründungen auf die Trabrennbahn in den Vorhornweg kommen, weil wir wollen, dass dort die Wohlstandsprodukti- on der Zukunft ist, dass das in Hamburg stattfindet.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Das ist unser Ziel und das ist unsere Vision für Hamburg.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir werden natürlich die Technische Universität ausbauen, weil wir finden, dass sie zu klein ist. Der Kollege Ovens hat ja nun lange darüber nachge- rätselt, ob wir nun einen Aufwuchs um 25 Prozent, 10 000 Studierende meinen, der finanziell hinter- legt ist, oder ob wir sogar darüber hinaus noch eine Vision haben, zum Beispiel 15 000 Studieren- de. Herr Ovens, ich kann Sie beglückwünschen. Ich freue mich, dass Sie mittlerweile erkannt ha- ben, dass das ein Aufwuchs von 10 000 Studieren- den ist, der auch finanziell hinterlegt ist. Wenn Sie dann heute in Ihrem Antrag fordern, dass wir für diese Studierenden auch die Kantinen bauen sol- len, dann machen wir das auch noch. Aber wir sind für die Visionen zuständig und Sie für die Kanti- nen, Herr Ovens.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Bitte.

Zwischenfrage von Carsten Ovens CDU: Danke, dass Sie mir das Wort erteilt haben.

(*Dennis Thering CDU: Die Größe hatte Herr Kienscherf nicht!*)

Herr Dr. Tjarks, würden Sie mir recht geben, dass Sie erstens bis 2020 oder 2021 nach Ihrer Planung nicht auf 10 000, sondern gerade einmal um 900 Studenten mehr auf knapp über 8 000 Studen- ten gehen wollen? Und würden Sie mir dann auch recht geben, wenn Sie uns jetzt schon zu diesem schicken Kantinenantrag beglückwünschen, wie Sie es gerade genannt haben, dass Sie diesem Antrag heute hier auch stattgeben werden, ihm zu- stimmen werden?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Lieber Herr Ovens, ich habe, glaube ich, gerade eingangs gesagt, dass ich glaube, dass diese Debatte bei der Regierungsantritts- und Regierungserklärung eines neuen Ersten Bürgermeisters dazu geeignet ist, eine Vision von Hamburg in den Jahren 2020, 2025, 2030 aufzuziehen. Und ich habe gesagt: Wir werden die TU Hamburg auf 10 000 Studierende aufstocken und wir haben darüber hinaus eine Vi- sion mit den 15 000 Studierenden, weil wir mehr Visionen haben als Sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir die Herausforderung bis 2030 anschau- en, wenn wir sehen, dass das bedeutet, dass 200 000 Menschen mehr in unserer Stadt wohnen, dann geht es mir so, dass wir doch wollen, dass die Lebensqualität in Hamburg mit diesem Zuzug weiter steigt. Das bedeutet doch, dass wir in die inner- städtischen Grünflächen investieren müssen. Das bedeutet, dass wir einen Natur-Cent, dass wir drei neue Naturschutzgebiete eingeführt haben.

(*Dennis Thering CDU: Und welche Land- schaftsschutzgebiete haben Sie bebaut?*)

Das bedeutet, dass wir Hamburgs Grünanlagen mit 450 Leuten besser pflegen, wo Sie einen Ord- nungsdienst einführen wollen, Herr Trepoll. Aber wir werden 27 Millionen Euro investieren, um diese Stadt sauber zu halten und zu pflegen. Das ist un- ser Verdienst.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist doch völlig klar, dass wir darüber hinausge- hen. Wenn wir wollen, dass die Lebensqualität steigt, wenn der Druck auf die Grünanlagen zu- nimmt, dann werden wir innerstädtisch neue Grün- anlagen schaffen müssen. Genau das machen wir, indem wir in der neuen Mitte Altona einen span- nenden Park bauen, indem wir die Marseiller Stra- ße zuschütten und vielleicht Hamburgs schönsten Park, Pflanzen und Blumen, erweitern. Das machen wir, indem wir die Landschaftsachse Horner Geest bauen. Ich glaube, auch in dieser Legislaturperi- ode werden wir neue innerstädtische Grünzüge auf den Weg bringen. Das brauchen wir, wenn wir 200 000 zusätzliche Einwohner mit einer angemese- nen Lebensqualität in Hamburg unterbringen wollen. Das ist unser Ziel.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir das wollen, dann müssen wir auch von der funktionsgetrennten Stadt wegkommen. Dann müssen wir uns doch endlich einmal ehrlich eingestehen, dass wir wieder eine gemischte Stadt haben wollen, eine Stadt, wo Wohnen und Arbeiten nebeneinander funktionieren, und dass deswegen ein abstrakter Traum, Wohnungen irgendwo in der Metropolregion zu bauen, wo genau das Gegenteil passiert, nämlich keine ökologische Flächennutzung und sehr weite Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitswegen,

(*Thilo Kleibauer CDU: Arbeitet da keiner?*)

die hinterher unsere Straßen verstopfen, genau das nicht funktioniert. Wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen zurück in die Stadt kommen, zurück nach Hamburg wollen. Das ist unsere Aufgabe und dafür schaffen wir die Voraussetzungen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit wir das schaffen, muss die Stadt bezahlbar bleiben. Es ist doch völlig klar, dass wir hier eine Situation haben, dass die Mietpreise natürlich steigen.

(Auf der Präsidiumsbank fällt ein Wasserglas um.)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Das war nicht persönlich gemeint. Machen Sie ruhig weiter.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Es wird noch viel Wasser das Präsidiumspult herunterfließen, bis ich fertig bin.

Es ist doch völlig klar, dass die Stadt bezahlbar bleiben muss. Ich glaube, wenn wir ehrlich sind, dann muss man eben auch sagen, dass wir an dieser Stelle dafür sorgen müssen, dass, wenn wir einen Zuzug von 26 000 Menschen pro Jahr haben, die Wohnungen irgendwo gebaut werden müssen. Die Behauptung, irgendwie einen Flächennutzungsplan aufstellen zu wollen, entbindet einen nicht von dem Konflikt, den man immer hat: dass man irgendwie Fläche mobilisieren muss, um Wohnungen zu bauen. Aber diesem Konflikt muss man sich stellen, man darf ihm nicht ausweichen. Das ist an der Stelle doch der zentrale Punkt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Der Erste Bürgermeister hat es doch gesagt: Wir wollen, dass die SAGA 2 000 Wohnungen pro Jahr baut, dass wir 3 000 Sozialwohnungen bauen. Wir wollen den 9-Euro-Wohnungsbau weiter ankurbeln, denn wir müssen frei finanziert günstige Wohnungen für diese Stadt bauen. Es erschüttert mich noch immer, dass DIE LINKE in der Bürgerschaft diesen wichtigen sozialpolitischen Versprechen und Anliegen nicht zugestimmt hat,

(*Heike Sudmann DIE LINKE: 9 Euro ist viel zu viel!*)

denn das ist das, was unsere Stadt zusammenhalten wird, Heike Sudmann. Auch du könntest dir eine 9,50-Euro-Wohnung leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir zum Thema Mietpreisbremse. Natürlich brauchen wir mehr Instrumente an die Hand, um zu sagen, dass wir mehr tun müssen als nur den Wohnungsbau. Da freue ich mich ja sehr, dass der Oppositionsführer, dessen Partei im Deutschen Bundestag die Mietpreisbremse und die Verbesserung der Mietpreisbremse regelmäßig blockiert, sich jetzt hier plötzlich für eine Mietpreisbremse ausspricht. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dabei, Herr Trepoll, dass Sie die CDU im Bund dazu bringen, die Mietpreisbremse endlich wirksam zu machen. Das würde unserer Stadt Hamburg wirklich helfen und sie wirklich voranbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dann kommen wir zum Thema Verkehr. Beim Thema Verkehr – Herr Thering ist jetzt schon weg, da hat Herr Kienscherf schon ganze Arbeit geleistet – gibt es drei grundsätzliche Irrtümer und Logikfehler bei der CDU.

(*Heike Sudmann DIE LINKE: Nur drei?*)

Der erste ist, dass Herr Thering hier regelmäßig behauptet, dass seit 2011 2 000 Parkplätze vernichtet worden seien. Er vergisst dabei immer wieder, dass pro Jahr etwa 5 000 Parkplätze im Wohnungsbau neu gebaut werden. Das steht sogar in der Anfrage drin, die er immer wieder zitiert, nämlich seiner eigenen, aber er vergisst das schlicht. Das ist nicht redlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Zum zweiten Thema, das Herr Thering zwar richtigerweise anmerkt, dass es mehr Autos in dieser Stadt gibt: Er vergisst dabei immer, dass sie immer weniger benutzt werden und dass die Mobilitätskennzahlen sagen, dass der Autoverkehr in der Stadt seit dem Jahr 2000 rückläufig ist, in der inneren Stadt sogar um 14 Prozent, was eine erhebliche Größenordnung ist. Auch da ist er einfach nicht auf der Höhe der Zeit, denn das Relevante ist doch, wie die Leute das Auto gebrauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Aber dann kommt der entscheidende Logikfehler

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

der Partei, Herr Hamann, die die Metropole Hamburg, die "Wachsende Stadt" propagiert.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Jörg Hamann CDU: Macht der Senat doch auch!)

In einer Realität, in der wir viel Zuzug haben ... Ich habe die Zahlen hier schon genannt. Wir alle wissen doch: Die Flächenkonkurrenz ist groß und in der Siedlungs- und Verkehrsfläche nimmt die Siedlungsfläche zu, aber in der Stadt Hamburg wird man die Verkehrsfläche nicht besonders groß vermehren können. Wenn man mehr Menschen in dieser Stadt eine sichere, eine schnelle, eine komfortable Mobilität ermöglichen möchte, dann funktioniert das eben gerade nicht mit den Methoden, die Sie hier anwenden, sondern dann funktioniert das mit mehr Einwohnern nur dann, wenn Sie alternative Methoden fördern, denn sonst stehen Sie nur noch länger im Stau und nicht kürzer. Das ist das, was Sie in der Logik immer nicht verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü)

Deswegen brauchen wir neben dem Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs – die U- und die S-Bahnen sind angesprochen worden – natürlich den Ausbau zur Fahrradstadt Hamburg. Ehrlicherweise ist das Konzeptchen der CDU eher ein Konzeptchen als alles andere. Und ich bin sehr froh, dass wir es geschafft haben zu sagen, wir brauchen ein Erhaltungsmanagement für die Fußwege in Hamburg, denn wir wollen den Fußverkehr, der immerhin 28 Prozent des Modal Splits ausmacht, fördern. Aber wir wollen darüber hinausgehen. Das Entscheidende ist doch, dass diese Stadt unter diesem Senat sich aufmachen wird, um die intelligenten Transportsysteme in Hamburg zu fördern, so dass wir Spitzenreiter in der Welt sind.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Wir wollen 2021 nicht nur den internationalen Mobilitätskongress für die digitalen Verkehrssysteme in Hamburg haben, sondern wir wollen, dass in der Hafencity noch in diesem Jahr die erste autonome Buslinie in Hamburg rollt. Wir wollen mit dem Verkehrsprojekt MOIA zeigen, wie es geht, wenn nicht nur autonome Mobilität passiert, wenn On-Demand-Mobility und elektrifizierte Mobilität passiert, sondern welche Möglichkeiten es gibt, wenn diese Mobilität individuelle Autos abschaffen kann, weil der Komfort, die Sicherheit und die Schnelligkeit genauso groß sind, viel billiger sind, das zu machen. Das ist die große Chance für die Städte, wo es in Hamburg das erste Mal in der Welt erprobt wird. Das ist das, wo wir vorangehen werden, und das ist das, was die Zukunft der Mobilität sein wird.

Wenn wir dann weitergehen, glaube ich, sind wir uns doch alle einig, dass wir nicht nur beim Ausbau, sondern auch beim Angebot des öffentlichen Nahverkehrs weitergehen wollen. Wir wollen, dass der Umweltverbund steigt. Wir wollen, dass zu den 75 Millionen Fahrgästen, die seit 2011 zusätzlich

im ÖPNV sind, viele weitere hinzukommen. Deswegen muss man nicht nur die Taktverdichtung nach Harburg machen, damit sich die Leute dort nicht wie Theringe in die S-Bahn quetschen, sondern wir wollen, dass auch die Mobilitätsverbesserung an den U-Bahnen ankommen. Wir wollen mehr Taktverbesserungen im ÖPNV.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos – André Trepoll CDU: Da müsste es ein Einschreiten des Präsidiums geben!)

Wir haben ja eine Vision an dieser Stelle. Herr Trepoll, Sie haben eine Elbphilharmonie auf den Weg gebracht.

(Zurufe von Jörg Hamann CDU)

Eine große Vision für Hamburg, leider miserabel gemanagt. Aber wir sind alle sehr froh, dass diese Elbphilharmonie mittlerweile ein großer Erfolg ...

– Herr Hamann, das konstante Problem von Ihnen und Ihrer Partei ist, dass Sie die Folgen Ihrer Politik und die Verantwortung dafür manchmal nicht tragen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Das müssen die GRÜNEN gerade sagen!)

Das gilt sowohl für die Elbphilharmonie als auch für die HSH Nordbank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Ich wollte Ihnen gerade eine Brücke bauen und sagen, dass die Elbphilharmonie eine gute Idee war, obwohl sie miserabel gemanagt war. Ich weiß nicht, ob Sie das bestreiten wollen. Ich würde es Ihnen nicht raten, denn das weiß jedes Kind in dieser Stadt. Selbst Sie sollten das wissen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Diese Elbphilharmonie hat nicht nur dazu geführt, dass sie die Kultur in das Herz unserer Stadt gebracht hat, dass sie Hamburg auf die internationale Landkarte der Kultur gehoben hat, sondern diese Elbphilharmonie zeigt natürlich auch, dass da, wo sehr viel Licht ist, manchmal auch der Schatten ein bisschen doller ist. Deswegen ist doch die Elbphilharmonie, wenn wir über 2025, über 2030 reden, auch ein Auftrag, ein Auftrag, die Kulturmetropole Hamburg weiterzuentwickeln, so wie wir das im letzten Doppelhaushalt gemacht haben mit der Förderung der Bürgerhäuser, mit der Förderung der Stadtteilkulturzentren, mit der Förderung von Hamburgs meistgenutzter Kulturinstitution, den Hamburger Bücherhallen, die nächstes Jahr 100 Jahre alt werden. Auch das müssen wir tun. Das ist der Auftrag der Elbphilharmonie: dass wir die Kultur in der Breite organisieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

(Dr. Anjes Tjarks)

Dazu hat die CDU ja auch einen interessanten Antrag eingebracht zum Thema Naturkundemuseum. Da muss man sagen: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer und ein Antrag noch kein Naturkundemuseum. Aber wir müssen uns doch im Erbe der Elbphilharmonie auch einmal fragen, wie wir Hamburgs Kultur weiterentwickeln wollen. Wenn wir das tun, dann müssen wir doch konstatieren, dass Hamburg eine der wichtigsten naturkundlichen Sammlungen der Republik hat, die nicht nur uns zeigt, wo wir eigentlich herkommen, die in Hamburg bis zum Krieg gut präsentiert war. Wir wollen an dieser Stelle ansetzen. Wir müssen doch schauen, dass wir am Ende des Tages nicht nur eine gute Präsentationsidee haben, dass wir nicht nur eine Idee davon haben, die begeistert, um auch die Spender und Stifter in dieser Stadt zu begeistern, sondern wir brauchen ein herausragendes Grundstück, um diese Sammlung irgendwann zu präsentieren. Da werden wir uns in der nächsten Dekade natürlich auch auf den Weg machen müssen, um zu gucken, wie wir die Kultur in der Breite in Hamburg organisieren. Da kann das ein Meilenstein sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir uns überlegen, wie die Wohlstandsproduktion in Hamburg und was die Hoffnung von Hamburg rund um die Jahrtausendwende war, dann war das eng verbunden mit dem Thema der HafenCity. Die HafenCity als neues innerstädtisches Entwicklungsprojekt hat dazu geführt, dass wir die Menschen da hinbringen, wohin sie gehören, nämlich nicht an den Rand der Metropolregion, sondern mitten ins Herz unserer Stadt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das können sich aber nicht viele leisten!)

Sie hat dazu geführt, dass wir Flächen haben, um Arbeitsplätze anzusiedeln und die funktionsgetrennte Stadt zu überwinden. Wir werden uns doch jetzt angucken müssen, wie das weitergeht.

Wenn wir über die 2020er-Jahre reden, werden wir natürlich über das Thema Kleiner Grasbrook in diesem Zusammenhang reden müssen. Wir wollen doch genau die funktionsgetrennte Stadt überwinden. Deswegen werden wir dort Wohnungen schaffen, und zwar bezahlbaren Wohnraum mitten in der Stadt. Das ist doch gut so.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir dann weitergucken, dass wir dort nicht nur Arbeitsplätze schaffen, nicht nur dabei, dass wir viele Wohnungen bauen, Nettofläche entsiegeln werden, einen großen neuen Park, den Elbpark, bauen werden, der Hamburgs Park mit der schönsten Aussicht sein wird, nämlich die Aussicht auf den Südrand unserer Stadt, vielleicht verbunden mit einem großen kulturellen Leuchtturm, dem Deutschen Hafenumuseum, dann werden wir doch sehen, wo das Wohlstandsversprechen, wo die Zu-

kunft unserer Stadt liegt: Sie liegt beim Sprung über die Elbe, auf der anderen Seite, auf dem Kleinen Grasbrook.

(Zuruf von *Carsten Ovens CDU*)

Da müssen wir hinkommen. Ja, das haben wir organisiert, und zwar gegen den Widerstand von Herrn Niedmers und Herrn Bonz und anderen, die da ab und zu herumgepöbelt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Und dies ist aus meiner Sicht auch symbolisch so wichtig. Denn Hamburg hat doch eine DNA, die DNA als Hafen- und Handelsstadt. Wir wollen diese DNA verlängern. Wir wollen sie entwickeln. Wir wollen gucken, dass das Labor zur Welt dem Tor zur Welt hinzugefügt wird. Wir wollen Hamburgs Identität als grüne Stadt am Wasser erhalten. Wo könnte das besser gehen, als wenn man auf dem Kleinen Grasbrook universitäre Einrichtungen, Forschungseinrichtungen ansiedelt? Dann trifft das Hamburgs DNA, der Hafen und das Tor zur Welt, mit dem Labor zur Welt zusammen. Das ist nicht nur praktisch, das ist nicht nur geografisch, sondern es ist auch noch symbolisch so. Deswegen liegen die Zukunft und die Vision von Hamburg genau da.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir jetzt aber auch die ganzen anderen Themen betrachten, die wir hier angesprochen haben ... Nehmen wir die Kita. Bei der Kita haben wir nicht nur ein Platzangebot, das in Westdeutschland seinesgleichen sucht, nicht nur ein Thema, dass es umsonst ist für fünf Stunden, sondern wir wollen es doch auch in dieser Legislaturperiode so weiterentwickeln, dass wir ein Qualitätsversprechen in der Krippe machen. Wir wollen bis 2025 auch ein Qualitätsversprechen im Elementarbereich machen, weil das wichtig ist. Das ist der wichtige, logische Dreischritt und Schlussschritt, um die Kita-Entwicklung in Hamburg zu vollenden. Das ist unser gemeinsames rot-grünes Ziel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man sich den Aufwuchs in der Kita anguckt, der sich innerhalb von wenigen Jahren verdoppelt hat, wenn man sich dann anguckt, welche Summen die Freie und Hansestadt Hamburg dafür ausgibt, um 52 000 Flüchtlinge in Hamburg aufzunehmen ... Wir werden an dem Thema dranbleiben, um das einmal klar zu sagen, denn wir werden da keine Baustellen der Zukunft haben. Wir wollen, dass die Menschen in den Arbeitsmarkt integriert werden. Wir wollen, dass die Menschen den Spracherwerb bekommen. Wir wollen, dass sie hier ihres Glückes Schmied werden können. Und wir wollen davon am Ende auch als Stadt profitieren.

Wenn man sich das alles anguckt, dann, finde ich, ist es manchmal ein bisschen realitätsvergessen, wenn DIE LINKE sich hier gleich hinstellen wird

(Dr. Anjes Tjarks)

und sagen wird, es sei alles unsozial, was in dieser Stadt passiert, wenn man sich anguckt, welche großen Summen im sozialen Bereich für diese beiden Themen allein aufgewendet werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dass wir nicht nur eine Situation haben, in der wir Sozialpolitik dadurch betreiben, dass der Staat bezahlt, sondern dass er auch ermutigt, das finde ich eine ermutigende Antwort auf viele Fragen. Deswegen hat der Erste Bürgermeister total recht, wenn er sagt: Wir wollen von der Stadt Hamburg, von den öffentlichen Unternehmen in Hamburg, den Mindestlohn auf 12 Euro heben,

(*Michael Kruse FDP: Mach doch!*)

weil es wichtig ist, dass sich die Menschen die Stadt Hamburg leisten können, und zwar mit ihrer eigenen Hände Arbeit. Das ist ein zentrales Ziel.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir zur Schule. Der Bürgermeister hat gesagt, wir hätten ein Hamburger Schulwunder – es war übrigens das "Handelsblatt", das das gesagt hat. Nehmen wir doch einmal die Zeit ab dem Jahr 2000, das war das Datum der PISA-Studie. Danach gab es einen FDP-Bildungssenator, einen Konteradmiral, dann gab es eine CDU-Bildungssenatorin, eine GRÜNE-Bildungssenatorin, es gibt einen roten Bildungssenator. Und wenn wir uns da einfach einmal die Zahlen angucken ... Ich möchte das gar nicht parteipolitisch auseinanderdividieren, sondern ich würde mir sehr wünschen, dass wir verstehen, was in unserem Bildungssystem eigentlich passiert ist. Wenn wir uns die Zahlen angucken, dann haben wir doch die Situation, dass bei der PISA-Studie im Jahr 2000 nicht nur gesagt worden ist, die Herkunftsabhängigkeit von Bildung in Deutschland sei zu groß, und gesagt worden ist, Deutschland sei insgesamt leistungsmäßig im Mittelfeld, sondern auch, die Stadtstaaten seien in Deutschland ganz am unteren Ende, und zwar Hamburg 14, Berlin 15 und Bremen 16. Was sich unter all diesen Bildungssenatoren verändert hat, ist doch die Situation, dass Hamburg in Englisch 2 ist, in Deutsch 8 und in Mathe 12.

Ehrlicherweise – und deswegen habe ich das bewusst einmal ein bisschen überparteilich betont – zeigt das doch, dass das Hamburger Schulsystem eine Entwicklung genommen hat, auf die wir alle gemeinsam auch einmal ein bisschen stolz sein könnten, anstatt es immer nur schlechtzureden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Realitätsfern!*)

Das Spannende ist, dass das ehrlicherweise nicht nur für den Leistungserfolg des Schulsystems gilt. Das Spannende ist, dass es auch für die Gerechtigkeitsaspekte gilt. Natürlich gibt es Gerechtigkeitsfragen – das will ich gar nicht wegdiskutieren –

–, aber natürlich ist es auch so, dass seit dem Jahr 2000 die Zahl der Schülerinnen und Schüler, die ohne ersten Schulabschluss von der Schule gehen, sich halbiert hat. Sie hat sich von 1 500 pro Jahr auf 755 pro Jahr halbiert, und von den 755 machen 400 auf den berufsbildenden und weiterführenden Schulen auch ihren ersten Schulabschluss. Das ist ein wirklich großer Erfolg, der wirklich am Kern der Politik rührt, weil er nämlich jungen Menschen eine Chance in dieser Stadt gibt, wofür alle gemeinsam verantwortlich sind. Wir sollten uns einmal darüber freuen, dass unser Bildungssystem diese Erfolge aufweist.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Um uns noch ein bisschen mehr zu freuen: Diese Erfolge kommen doch dadurch oder trotz dessen zustande: Wir vergleichen uns mit Flächenländern, die einen völlig anderen Schülerinnenmix haben. Das heißt in Wahrheit: Wenn wir uns mit Bayern vergleichen, dann haben wir viel, viel schwierigere Schüler in einer Großstadt. Wir erreichen trotzdem in Englisch ein Ergebnis, das fast so gut ist wie das der bayerischen Schüler. Das zeigt doch, dass unser Schulsystem in Wahrheit noch leistungsfähiger ist als das, was diese Statistik aussagt.

(*Michael Kruse FDP: Ein Wunder!*)

Darauf sollten wir gemeinsam stolz sein. Sogar die FDP hat daran einen kleinen Anteil, Herr Kruse.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wenn man das Niveau absenkt, ist das kein Wunder!*)

Weil das so ist und wir hier auch ein paar Dick-schiffe in dieser Legislaturperiode vom Acker bekommen haben – mehr Investitionen in die Qualität, mehr Investitionen in den Ganztags – und weil wir das alles aufwachsend machen und weil das so sinnvoll ist, dass unsere Schulen das miteinander und ineinander gestalten und die Möglichkeit haben, sich weiterzuentwickeln, weil nämlich in Wahrheit, bei Licht betrachtet, die Schulen über die letzten 15 Jahre sich sehr gut entwickelt haben, deswegen sollten wir gemeinsam an diese Entwicklung anschließen. Wir wollen eben, Frau von Treuenfels, keine Einheitsschule, sondern ich glaube, wir sollten uns an dieser Stelle fragen,

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Schade auch!*)

ob wir das Thema Schulstrukturfrieden nicht gemeinsam weiter fortsetzen. Unsere Hand dazu ist jedenfalls ausgestreckt, weil ich glaube, für die Hamburger Schulen könnte das in Anbetracht der Tatsache, was wir in den letzten 15 Jahren erlebt haben, eine gute Idee sein, die es weiter fortzusetzen gilt. Wir alle sollten darauf stolz sein. Das wäre wirklich ein großer Fortschritt in unserer Stadt.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir zu den Themen, die die CDU in ihrem Kern umtreibt. Da ist das Thema Wirtschaft. Herr Trepoll stellt sich hier immer hin und sagt, er brauche eine Standortoffensive, sagt allerdings nicht genau, wie die aussehen soll, und merkt dabei eigentlich gar nicht, wo wir stehen.

Wir haben eine Situation, in der die Arbeitslosigkeit so niedrig ist wie seit 25 Jahren nicht mehr. Wir haben eine Situation, in der die Beschäftigungsquote in Hamburg so hoch ist wie noch nie. Wir brauchen keine Ratschläge von der CDU über die Frage von Standortoffensiven. Ich wiederhole mich: Wir sind selbst die Standortoffensive.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Beim Thema Sicherheit – das ist ja auch so ein Thema, das Herrn Lenders jeden Tag und gefühlt Ihre ganze Fraktion umtreibt, wie viele x Anträge Sie dazu gemacht haben – müssen Sie einmal konstatieren, dass unsere Polizei gute Arbeit macht und wir die niedrigste Verbrechensrate seit 37 Jahren, gemessen am Kopf der Bevölkerung, haben. Das ist die Situation, vor der wir stehen. Da brauchen wir keine Ratschläge und schon gar keine Politikempfehlung von Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir stärken den Rechtsstaat in dieser Frage. Wir schaffen 170 neue Stellen bei Staatsanwaltschaft und Justiz. Wir schaffen 300 neue Stellen bei der Polizei. Das ist das, was wir machen, obwohl wir schon ziemlich gut unterwegs sind, um noch besser zu werden. Da hilft Ihre Schwarzmalerei auch nicht. Gehen Sie einmal nach draußen in die Stadt. Schauen Sie sich einmal die Raten bei der Einbruchskriminalität an, wie diese im Sinkflug sind. Das ist das Ergebnis von guter Arbeit. Das könnten Sie auch einmal würdigen und nicht immer schizophoren so tun, als ob die Polizei gute Arbeit mache und die in der Politik alle irgendwie so ein bisschen belämmert seien. Das ist doch schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Welt ist in einer Situation, in der sie mit der Frage der Demokratie ringt.

(André Trepoll CDU: Anjes erklärt die Welt!)

– Ich weiß ja nicht, wie Ihre Wahrnehmung von der Welt ist, aber man hat ja nicht das Gefühl, dass die Demokratie gerade auf dem Vormarsch ist, weder auf der Welt noch in Europa.

(André Trepoll CDU: Wir auch nicht!)

Sehr viele Leute stellen sich auch die Frage, wie das eigentlich in Deutschland ist. Sie stellen sich die Frage zum Beispiel wegen der Herren ganz rechts da neben uns. Aber ich kann nur sagen: Das Entscheidende ist doch, dass wir uns zum

Glück diese Frage in Hamburg nicht stellen, denn in Hamburg wird die Demokratie ausgebaut und muss nicht dauernd verteidigt werden. Auch dafür steht Rot-Grün in dieser Stadt. Das werden wir tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir sind doch dafür verantwortlich. Wir haben doch die Volksgesetzgebung eingeführt. Wir haben das Referendum in die Verfassung geschrieben.

(Zuruf von Philipp Heißner CDU)

Wir werden auch die Online-Petition in dieser Legislaturperiode durchsetzen, weil wir es mit der Demokratie halten und mit den Bürgern auf Augenhöhe und respektvoll reden und nicht immer dazwischenquaken, Herr Heißner.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die CDU hat ja schon eine gewisse Historie im Ignorieren von Volksentscheiden. Der Landesbetrieb Krankenhäuser ... Und so, wie Sie jetzt hier über einen Volksentscheid zu den Energienetzen reden, muss ich auch einmal sagen: Das ist das Ignorieren eines Volksentscheides. Das ist das Verhalten von einem schlechten Verlierer. So ist nämlich die Lage. Sie übergehen einfach den Volksentscheid. Das muss man hier auch einmal gesagt haben.

(Stephan Gamm CDU: Was ist mit der LHO?)

Das wäre das zweite Mal, Herr Gamm, wenn Sie das machen. Das ist in der Tat auf demokratischer Ebene fraglich. Daran müssen Sie sich auch einmal messen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn Sie dann zu dem Thema immer so nonchalant erzählen, Herr Gamm, die Moorburg-Wärme wäre die billigste, dann möchte ich Sie einfach nur darauf hinweisen, dass das Europäische Parlament gerade eine Richtlinie verabschiedet hat, um den Emissionshandelspreis für die Tonne CO₂ von 5 auf 25 Euro zu steigern. Sie erzählen Ammenmärchen in der Stadt. Das muss man auch einmal deutlich sagen, dass Sie im Prinzip nur das von denen nachplappern, die diesen Volksentscheid verloren haben, nämlich von Vattenfall, und Sie diese demokratischen Rechte des Volkes hintergehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ist immer gut, wenn man den ehemaligen Finanzsenator zum Bürgermeister macht. Er hat als Finanzsenator nicht nur eine Milliarde Euro Überschuss produziert ...

(Thilo Kleibauer CDU: Hat bei Ortwin Runde auch geklappt!)

(Dr. Anjes Tjarks)

– War das jetzt ein Vorbote auf Weiteres? Ich weiß es nicht.

Ich muss schon sagen: Wenn Sie diese Schulden immer so aufrechnen, dann muss ich Ihnen einmal sagen: Wer ist denn verantwortlich für die Schulden bei der HSH Nordbank? Ich finde das wirklich eine sehr unredliche Kommentierung,

(Michael Kruse FDP: Wer war denn an der Regierung 2000?)

zu behaupten, dass der schlechte Einstand, Herr Kruse, von Herrn Dressel darin besteht, dass er die Schulden der Stadt erhöht. Das ist doch wirklich dumm Tüch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Schulden sind erhöht worden, weil die Zweitverlusttranche bei der HSH Nordbank zieht. Dafür sind viele verantwortlich. Oder, um mit Herrn Trepoll zu sagen: Irgendwie, irgendwo, irgendwann war irgendjemand verantwortlich. Aber in Wahrheit sind Sie das.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das sind Ihre Schulden. Das ist doch der eigentliche Punkt, der dahintersteht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn man das noch weiter aufdrösel: Ja, da sind auch Schulden für den Kauf des Gasnetzes gemacht worden. Das ist so, aber das ist auch wieder diese Schlechte-Verlierer-Mentalität, mit der wir hier umgehen müssen. Die Situation ist doch: Wenn wir eine Doppik haben, wenn Sie einen Gegenwert kaufen, dann haben Sie auch einen Gegenwert in der Bilanz stehen. Zu behaupten, das seien einfach Schulden, ist auch haushaltstechnisch nicht redlich. Deswegen: Seien Sie an dieser Stelle endlich einmal ein bisschen ehrlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, das Entscheidende – und wir reden jetzt hier über eine Debatte über die nächsten zehn Jahre, die Frage: Wie wollen wir Hamburg gestalten mit einer Idee vom Tor zur Welt zum Labor der Welt, dass wir die DNA Hamburgs erweitern, Hamburgs Identität als grüne Stadt am Wasser erhalten, dass wir wollen, dass Hamburg bezahlbar bleibt, liberal und offen, dass wir Gas geben bei den Arbeitsplätzen und der Wirtschaft? Das ist das, was die Bürgerinnen und Bürger von uns erwarten. Wir sind da optimistisch, weil nicht nur die besten Jahre Hamburgs vor uns liegen, sondern wir auch den Ehrgeiz haben, diese Jahre als Rot-Grün gemeinsam zu gestalten. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Tjarks. – Es erhält das Wort Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein kurzes Wort zu Ihnen, Herr Trepoll. Es war in Ihrer Rede ja wirklich nicht zu überhören, dass Sie sich ein neues PR-Konzept zugelegt und sich jetzt schon ins Jahr 2020 gebeamt haben. Es stellt sich die spannende Frage für uns alle: Mit wem machen Sie es, mit welchen Mehrheiten? So, wie Sie Ihre Rede in Teilen aufgezogen haben, muss ich befürchten, dass Sie vor der AfD nicht haltmachen. Denn Sie haben wirklich gemeinsame Sache hier mit AfD-Positionen gemacht und ich finde das wirklich sehr kritikwürdig.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Sie regen sich gerade so darüber auf, dass Ihr Kollege Thering irgendwie in eine S-Bahn gesteckt wurde. Aber Sie zeigen mir gerade den Vogel, Herr Trepoll, nur, dass ich es gesehen habe. Okay.

Ich möchte nämlich noch einmal deutlich sagen: Sie haben kein Wort zu Rechtsextremismus gesagt, Sie haben kein Wort zu Menschenfeindlichkeit, zu Flüchtlingsfeindlichkeit in Hamburg gesagt. Das finde ich wirklich schlimm.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Ich fordere Sie hier sehr deutlich auf: Kommen Sie nach vorn und sagen Sie uns, dass Sie 2020 mit der AfD keinen Senat bilden.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Frau Boeddinghaus, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten André Trepoll?

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Herr Trepoll kann sich sicherlich gern noch einmal melden.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Das heißt nein.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE (fortfahrend): Zu Herrn Kienscherf und zu Herrn Tjarks: Herr Kienscherf, ich finde es wenig überzeugend, dass Sie sich die ganze Zeit in Ihrer Rede an der CDU abarbeiten. Ich finde wirklich, Sie sind seit sieben Jahren in der Regierung, seit sieben Jahren ist die CDU in der Opposition. Sie wollten gutes Regieren, sie wollten besser regieren. Ich finde, Sie sollten sich darauf konzentrieren, was Sie in den letzten sieben Jahren gemacht haben. Das müsste Ihre Leitlinie sein und der Benchmark müsste sein, wie die Lebenswirklichkeit der Menschen in der

(Sabine Boeddinghaus)

Stadt aussieht. Außer warmen Worten haben Sie dazu wirklich wenig gesagt.

(Beifall bei der LINKEN – *Frank Schmitt SPD*: Das hat er ganz deutlich dargestellt!)

Sie, auch Ihr Kollege Tjarks, haben zum Beispiel immer wieder gesagt, Hamburg müsse bezahlbar bleiben. Sie nehmen nicht zur Kenntnis, dass unter Ihrer Regierungsverantwortung Hamburg für viele Menschen nicht bezahlbar ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher ist zwischen dem großen Wollen und dem Tun wirklich eine riesige Lücke und dazu haben Sie leider wenig gesagt und dazu hat leider auch, das muss ich sagen, der Bürgermeister in seiner Regierungserklärung nicht so sehr viel gesagt. Dazu komme ich jetzt.

(*André Trepoll CDU*: War die heute auch?)

– Ja, die ist ja fast bisschen in Vergessenheit geraten bei den Büttreden, die wir hier hören mussten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir möchten den Bürgermeister jetzt zu Anfang erst einmal auffordern, mehr Mut als sein Vorgänger zu beweisen, wenn es darum geht, die Meinung der Menschen in dieser Stadt nicht nur anzuhören, sondern wirklich auch zu berücksichtigen. Ihr Vorgänger ist sowohl bei der Volksbefragung über die Energienetze als auch bei Olympia kläglich gescheitert, vom G20-Debakel einmal ganz zu schweigen. Bei Olympia haben mittlerweile auch ehemalige Befürworter den Eindruck, dass die Entscheidung gegen Olympia richtig war. Auch bei der Rekommunalisierung der Netze fällt sehr deutlich auf, dass im Gegensatz zu der Prognose des ehemaligen SPD-Senats, es kämen jetzt finanzielle Katastrophen über die Stadt, die Vermögensverwaltung selbst feststellt, dass der Netzurückkauf auch ein finanzieller Erfolg wird. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen und vielleicht kann Ihnen das eine Lehre sein für die Zukunft, Ihr Ohr mehr an der Bevölkerung in Hamburg zu haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben jetzt die Chance, durch sehr konkrete Politik und nicht nur durch Ankündigungen und Absichtserklärungen das Leben vieler Hamburgerinnen und Hamburger lebenswert zu machen. Offen gesagt, Herr Bürgermeister: Ihre Ausführungen in der Regierungserklärung haben hier vieles noch unbeantwortet gelassen.

Nun haben Sie ja Mehrausgaben in Aussicht gestellt. Abzüglich der 300 Millionen Euro für Pensionsrückstellungen sollen zusätzliche 400 Millionen Euro investiert werden. Wir begrüßen das ausdrücklich als einen ersten kleinen Schritt in die richtige Richtung. Wir sagen dazu sehr selbstbewusst: Opposition wirkt. Zweimal haben wir in der

Vergangenheit bereits ein entsprechendes Sofortprogramm für einen Ausbau der sozialen Infrastruktur vorgelegt. Ideen und Bedarfe gibt es also genug. Wir können gern auch noch einmal gemeinsam darüber schauen. Leider bleiben Sie im Moment noch sehr im Ungefähren. Wir können nicht abschätzen, was es eigentlich konkret bedeutet. Wir befürchten im Moment, dass dieses Plus eher nur dazu ausreicht, dem Bevölkerungszuwachs mit seinen Anforderungen überhaupt gerecht zu werden, und dass es leider weiter so sein wird, dass die Menschen und die Einrichtungen weiter sehr knapp bemessen bleiben und deren Bedarfe von Ihnen noch nicht in den Blick genommen werden. Der neue Senat bekennt sich nämlich leider weiter zur Schuldenbremse und weiter zum "Pay as you go"-Prinzip

(Beifall bei *Michael Kruse FDP*)

und das ist wirklich sehr schlecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Als ehemaligem Finanzsenator, Herr Tschentscher, müsste Ihnen aber doch eigentlich folgende Rechnung nachvollziehbar sein: Wenn die Kosten um 2 bis 3 Prozent, die Einnahmen aber nur um 0,88 Prozent steigen, dann bedeutet das nicht Fortschritt. Es bedeutet noch nicht einmal Stillstand, sondern es bedeutet Rückbau. Diese Politik führt zu Kürzungen, zu Einschnitten und damit zu zunehmender sozialer Spaltung und eben nicht zu mehr Zusammenhalt. Da können Sie das noch so sehr beschreiben und mit warmen Worten herbeiwünschen, aber der Fakt ist ein anderer. Sie haben im "Hamburger Abendblatt"-Interview, Herr Bürgermeister, das Kunststück fertiggebracht, auf die Frage, ob Hamburg eine sozial gesplante Stadt sei, zu antworten – Zitat –:

"Nein. Das war sie nie."

Da bleibt einem ja erst mal die Spucke weg. Hamburg ist Weltmeister im Datensammeln über die unterschiedlichen Lebenslagen in unseren Stadtteilen und alle Daten zeigen deutlich, dass Hamburg in seinen Stadtteilen sozial sehr weit auseinandergeht. Ich finde, wenn Sie jetzt, Herr Bürgermeister, nicht in der Lage sind, aus dieser Datensammlung eine klare Analyse abzuleiten, dann gehen Sie an der Lebenswirklichkeit sehr, sehr vieler Menschen sehr, sehr ignorant vorbei.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich frage mich da wirklich ernsthaft, ob Sie Ihrem Job eigentlich gewachsen sein werden. Sie haben auch in Ihrer Regierungserklärung kein Wort zu dieser Frage der sozialen Segregation in den Stadtteilen gesagt. Ich finde das sehr, sehr beklagenswert.

(Beifall bei der LINKEN)

(Sabine Boeddinghaus)

Wie gut, dass die "Hamburger Morgenpost" anlässlich Ihrer Wahl, Herr Bürgermeister, einigen Expertinnen und Experten die Gelegenheit gegeben hat, ihre eigenen Erwartungen an die Senatspolitik zu formulieren. So sind wir uns mit der DGB-Vorsitzenden Katja Karger einig, wenn sie von Ihnen neue Impulse erwartet und sagt, dass für sie ganz oben auf der Agenda Maßnahmen gegen Armut in der Stadt und die steigenden Mieten stehen. Wir sind uns auch einig mit Manfred Braasch vom BUND, wenn er von Ihnen fordert, die Lärm- und Luftschadstoffbelastungen merklich zu senken, der Naherholung und dem Naturschutz Raum zu geben und Klimaschutz ernst zu nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir erwarten nun vom Ersten Bürgermeister ein klares Bekenntnis zum Kohleausstieg und eine konsequente Umsetzung des Volksentscheids zum Rückkauf des Fernwärmenetzes.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Hier scheint ja die erste politische Nagelprobe für den Ersten Bürgermeister anzustehen. Wir sind uns einig mit der Geschäftsführerin von "Mieter helfen Mietern", wenn sie sagt, dass Hamburg angesichts der Wohnungsnot nicht weiter den Bau hochpreisiger Eigentumswohnungen fördern dürfe.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu gehöre, dass städtische Grundstücke künftig nur in Erbpacht an Investoren vergeben werden dürfen, die Sozialwohnungen errichten und sich dem Gemeinwohl verpflichten.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind uns ebenfalls einig mit Henning Vogel, Direktor des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstitutes, wenn er zu bedenken gibt, ob der Hafen noch allein der Wachstumsmotor der Stadt sein kann und vermehrt wichtige Politikfelder in den Blick genommen werden sollten, wie Wohnungsbau und die Stärkung der Wissenschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun hat ja der rot-grüne Senat in der Tat die Wissenschaft als einen Markenkern seiner Politik entdeckt. Dazu haben wir heute sehr, sehr viel gehört. Aber deren Herzkammern, die Universitäten und Hochschule, sind chronisch unterfinanziert

(*Kazim Abaci SPD*: Immer alles schlechtreden!)

und leiden ebenso wie viele andere Einrichtungen unter der strengen Deckelung der Ausgaben. Bunte Bänder zu durchschneiden und das Hohelied auf die Wissenschaft zu singen, Frau Senatorin Fegebank, ohne eine bedarfsgerechte und angemessene Ausfinanzierung der Universitäten und

Hochschulen zu gewährleisten, ist wirklich wenig überzeugend.

(Beifall bei der LINKEN)

Angesichts dieser Missstände erweist sich auch die große Rede der Zweiten Bürgermeisterin von der Wissenschaftsstadt Hamburg wirklich als eine reine PR-Dunstwolke. Sie legen doch immer so immensen Wert darauf, im Länderranking gut abzuschneiden. Das haben wir ja heute auch an vielen Beispielen gehört. Sie nennen natürlich immer die, wo Sie vermeintlich die Leiter hochklettern. Dann entwickeln Sie aber doch einmal den Ehrgeiz, zum Beispiel mit der TU München gleichzuziehen,

(*Sören Schumacher SPD*: Das können Sie nicht vergleichen!)

die ein Vielfaches in ihre Lehrstühle investiert, als Sie der TU Hamburg jemals zur Verfügung stellen werden.

Für Dirk Ahrens, Landespastor und Leiter des Diakonischen Werkes, ist es das Wichtigste für Hamburgs Zukunft, den Zusammenhalt zu stärken. Die Stadt muss mit aller Kraft die Integration der Flüchtlinge unterstützen, sagt er.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dem können wir nur beipflichten und ergänzen, dass gerade in Zeiten vermehrt aufkeimender rechtspopulistischer und fremdenfeindlicher Tonalitäten alles dafür getan werden muss, dass benachteiligte gesellschaftliche Gruppen nicht gegeneinander ausgespielt werden und sie die Verantwortung für ihre Lebenssituation nicht bei den vermeintlich Schwächeren suchen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir stehen da an einem Scheideweg; das muss uns allen klar sein. Deswegen reichen auch Bekenntnisse und Beteuerungen schon lange nicht mehr aus. An dieser Stelle haben Sie mich sehr enttäuscht, Herr Bürgermeister, weil Sie dazu in Ihrer Rede überhaupt kein Wort verloren haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie, Herr Bürgermeister Tschentscher, nun ankündigen, dass Sie zukünftig verstärkt Wert auf Dialog und Zuhören legen wollen, dann werden Sie erfahren, dass die Bedarfe und Erwartungen an Sie hoch sind und dass die Menschen sich nicht mehr mit Plattitüden und den immer selben Phrasen zufriedengeben wollen. Das zeigen auch Ihre jüngsten Umfragewerte; Sie sollten sie wirklich ernst nehmen. Wir erwarten vom neuen Bürgermeister mehr Entschlossenheit und Engagement für die Stärkung des Sozialen. Dafür muss er von seinem Vorgänger eingetretene Pfade unbedingt verlassen.

(Sabine Boeddinghaus)

(Beifall bei der LINKEN)

Leider ist das heute nicht sehr deutlich geworden. Aber die Hoffnung stirbt zuletzt.

Der eigenen Ankündigung eines notwendigen Mindestlohns von 12 Euro müssen nun konkrete Taten folgen, damit die Menschen von ihrer Arbeit leben können und nicht im Alter verarmen. Ich habe Ihrer Rede entnommen, dass Sie dies wirklich ernst meinen und auch ernst nehmen. Das werden wir unterstützend begleiten.

(Beifall bei der LINKEN)

Fragt man die Bürgerinnen und Bürger oder schaut sich Umfragen an, dann hat die Angst vor dem Verlust der Wohnung, die Sorge um eine bezahlbare Bleibe in diesen sieben Jahren Ihrer Regierungszeit deutlich zugenommen. Sieben von zehn Hamburgern, so hat "Die Zeit" in ihrer Umfrage herausgefunden, fürchten, die Stadt könne für sie zu teuer werden. Das ist auch nicht verwunderlich, hat sich die Lage doch real verschärft. 6 000 neue Wohneinheiten pro Jahr, ja, 10 000 anvisierte neue Wohneinheiten seit 2017 reichen eben nicht annähernd aus, um den Zuzug von jährlich rund 10 000 Menschen und den über etliche Jahre aufgestauten Mangel von mehreren 10 000 Wohnungen wettzumachen. Das große Versprechen von Olaf Scholz, den Wohnungsmarkt zu entlasten, wurde für Hunderttausende Mieterhaushalte in Hamburg eben nicht eingelöst. Dieser Problematik müssen Sie sich stellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Wohnraum ist noch knapper, noch teurer geworden und allen Senatsbeteuerungen zum Trotz haben die Wohnungsnot und der Mietenwahnsinn in den vergangenen sieben Jahren nicht ab-, sondern vielmehr zugenommen. Hamburg kann hier umsteuern, Hamburg kann eine mieterorientiertere Wohnungspolitik machen. Aber hier müssen die Weichen natürlich deutlich anders gestellt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sagen: Der einschneidende Kurswechsel erfordert vor allem eine nachhaltige Ausweitung des sozialen Wohnungsbaus, mehr neue Wohnungen über den 1. Förderweg, Verlängerung der Bindungsfristen auf mindestens 30 Jahre. Sie können das auf den Weg bringen, Herr Erster Bürgermeister. Wir und viele, viele Menschen in dieser Stadt erwarten das von Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Hamburg ist die Stadt der Altersarmut. Die Anzahl der Grundsicherungsempfängerinnen und -empfänger im Alter hat sich seit 2004 nahezu verdoppelt. Weit über 60 000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind in Hamburg arm. Das heißt, auch ihre Eltern sind arm. Sie leben ausgegrenzt und meist ohne Perspektive auf Besserung.

Alle vom Senat bisher ergriffenen Maßnahmen haben die Armutsquote lediglich stabil auf hohem Niveau gehalten; in manchen Bereichen steigt sie sogar. Das kann Sie aber doch in allem Ernst nicht zufriedenstellen, liebe SPD, lieber Senat. Zeigen Sie Biss, Herr Bürgermeister, und machen Sie die Armutsbekämpfung zur Chefsache.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Wir brauchen sehr dringend eine Antiarmutsstrategie. Es ist wirklich eine Zumutung für die Menschen, die es betrifft, wenn Sie dann von einem neuen SPD-Fraktionsvorsitzenden hören müssen, dass Hamburg schon alles richtig mache und dass es da überhaupt keinen Lernzuwachs gibt in Richtung, man müsse nachlegen und mehr machen. Wir wollen Ihnen erzählen, dass man sehr konkret auch auf Landesebene eine Menge machen kann, und deswegen werde ich ein paar konkrete Beispiele nennen.

Der neue Senat könnte sein eigenes Arbeitsmarktprogramm ernst nehmen und an den eh schon wenig ehrgeizigen Zielen nicht noch Abstriche machen, wie jüngst geschehen beim Projekt Tagwerk. Aufgrund der hohen Lebenshaltungskosten in Hamburg könnte der neue Senat die Grundsicherung im Alter deutlich erhöhen. Nehmen Sie ein weiteres Mal die Stadt München als Vorbild. Dort liegt die Grundsicherung weit über dem Bundesdurchschnitt. Das kann und das muss sich auch eine so reiche Stadt wie Hamburg leisten.

(Beifall bei der LINKEN)

Der neue Senat könnte zur Linderung von Armut sofort ein kostenfreies Frühstück in den Kitas einführen, eine weitere Aufstockung der Landesmittel zu den BuT-Paketen veranlassen und gebührenfreie Zugänge für junge und alte Menschen zu kulturellen und sportlichen Aktivitäten schaffen. Natürlich muss er die offene Kinder- und Jugendarbeit ausbauen und nicht weiter kürzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie selbst haben in Ihrem Koalitionsvertrag hier einen Schwerpunkt gesetzt. Wie viel wert ist er Ihnen eigentlich selbst? Auf jeden Fall keinen zusätzlichen Cent – und das ist echt bitter.

(Beifall bei der LINKEN)

Viele Bezirke fassen gerade interfraktionelle Beschlüsse, alle mit demselben Petitum an den neuen Senat: Gib den Bezirken mehr Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit, für präventive Arbeit mit den Familien, für Beratungs- und Unterstützungsangebote und die flächendeckende, aufsuchende Seniorenarbeit. Hier läge ein wesentlicher Schlüssel für ein wirkliches Zusammenwachsen in den Stadtteilen, wenn Sie als Senat das endlich erkennen würden.

(Sabine Boeddinghaus)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich hoffe sehr, dass Sie, Herr Tschentscher, anders als Ihr Vorgänger die Bezirke in ihren Bedarfen endlich ernst nehmen und dass Sie das auch im kommenden Doppelhaushalt abbilden werden.

Der neue Senat könnte auch deutlich mehr in Schulen investieren, für die Grund- und Stadtteilschulen, für die Inklusion und die Beschulung der geflüchteten Kinder und Jugendlichen. Die Schulen in den sogenannten sozial belasteten Gebieten bräuchten zudem ein besonderes Unterstützungsprogramm, in dem mehr Lehrkräfte Unterrichtsentlastung bekommen und die Klassen kleiner werden. Alle inklusiv arbeitenden Klassen bräuchten eine durchgehende Doppelbesetzung. Sie reden an der Realität der Schulen vorbei, wenn Sie hier nicht genau hingucken und nachbessern.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie legen nämlich im Moment selbst die Lunte an Ihren heiß begehrten Schulfrieden. Er lodert an allen Ecken und Enden; man muss nur genau hinschauen.

Der Senat könnte Sorge tragen für eine gute ärztliche Versorgung in allen Stadtteilen und verbesserte Rahmenbedingungen in der Pflege, sowohl für die Pflegebedürftigen als auch für die Beschäftigten, schaffen. Die Volksinitiative hat dies mit knapp 30 000 Unterschriften gerade eindrücklich belegt. Auch hier könnte der neue Senat handeln. Er könnte gesetzlich festlegen, dass es einen bestimmten Personalschlüssel gibt, und da kann er sich gar nicht wegducken, weil ihm das andere Länder schon vorgemacht haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Der neue Senat könnte sofort ein wirksames Konzept zur Vermeidung von Obdachlosigkeit bzw. zur Unterstützung von obdachlosen Menschen vorlegen und umsetzen. Es ist völlig verrückt und völlig inakzeptabel, dass in einer so reichen Stadt wie Hamburg so viele arme Menschen auf der Straße leben müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Last, but not least, Herr Bürgermeister: Setzen Sie sich Ihren Möglichkeiten entsprechend auf allen Ebenen dafür ein, den todbringenden Export von Rüstungsgütern und Munition durch den Hamburger Hafen zu unterbinden. Das wäre ein sinnvoller Beitrag zur Bekämpfung der Fluchtursachen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Zum Schluss in eigener Sache: Ich fände es auch einen demokratischen Mehrwert hier im Parlament, wenn Sie auch der Arbeit der Opposition in Zukunft mehr Wertschätzung entgegenbrächten als Ihr Vorgänger.

(*Dirk Nockemann AfD*: Dann müssen Sie auch gute Arbeit machen!)

Vielleicht würden Sie damit auch die eine oder andere Volksinitiative vermeiden, anstatt ihnen mit dem Gang vor das Verfassungsgericht zu drohen, wenn sie eine angemeldet haben.

Zum Schluss möchte ich noch einmal unser Angebot einer gemeinsamen Allianz erneuern, die auf sozialen Zusammenhalt und die Einhaltung von Grundrechten setzt, um menschenverachtenden und unsozialen Tendenzen im Parlament und in der Stadt entgegenzuwirken.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

In diesem Sinne, Herr Bürgermeister, wünsche ich Ihnen eine glückliche Hand in Ihrem neuen Amt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Es erhält als Nächster das Wort Herr Kruse von der Fraktion DIE LINKE.

(Heiterkeit bei der LINKEN)

Von der FDP-Fraktion. Alle wieder wach? So weit ist es jetzt noch nicht gekommen, muss ich sagen.

Michael Kruse FDP: Sehr geschätzter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Im Gegensatz zu einigen Vorrednern, die hier jetzt vor mir gesprochen haben, habe ich mir die Mühe gemacht, mich mit der Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters auseinanderzusetzen, und dazu möchte ich jetzt auch gern reden.

Herr Tschentscher, Sie haben gesagt, Hamburgs beste Tage lägen noch vor uns. Das ist Ihre Aussage. Sie sind mit dieser Aussage quasi ins Amt gestartet und wir als Freie Demokraten unterstützen die positive Grundhaltung, die diese Aussage beinhaltet.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Donnerwetter!)

Sie nimmt sich ein positives Ziel vor, und das in Zeiten einer unruhiger werdenden Welt. Sie formuliert aber auch einen hohen Anspruch, denn Sie werden sich daran messen lassen müssen, dass Sie für das Erreichen dieser Ziele nur wenig Zeit haben werden. Wir wünschen Ihnen viel Glück dabei. Aber Sie legen die Latte für sich selbst sehr hoch.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Nur, damit Hamburgs beste Tage auch vor uns liegen, müssen Sie in Ihrer Politik die richtigen Schwerpunkte setzen. Dafür reicht eine positive Grundeinstellung dann nicht mehr aus. Dafür müssen Sie mutige Politik machen und auch ein

(Michael Kruse)

bisschen Leidenschaft zeigen. Mutig und leidenschaftlich war das, was wir hier heute von Ihnen gehört haben, nicht. Zwischenzeitlich war ich mir gar nicht sicher, ob nicht noch Herr Scholz zu uns spricht. Herr Tschentscher, ein uninspiriertes "Weiter so!" wird nicht reichen, um Hamburgs Potenzial voll auszuschöpfen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir brauchen Trendwenden für die wichtigen Zukunftsziele in Digitalisierung, Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Bildung. Ich finde es mehr als bezeichnend, wenn sich die Regierungsfractionen, Herr Kienscherf und Herr Tjarks, schon gar nicht mehr anwesend, hier ausschließlich an Herrn Trepoll abarbeiten. Das sagt wirklich sehr viel darüber aus, wie viele eigene Inhalte Sie hier eigentlich zu bieten haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Das lag an seiner Rede, die war so schlimm!)

Das größte Zukunftsthema in unserer Zeit in Deutschland, in Hamburg, die Digitalisierung, ist bei Ihnen ein absolutes Randthema. Es ist das Thema par excellence, das wie kein anderes Thema für Fortschritt und Entwicklung steht. In einer Zeit, in der die Geschwindigkeit von wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderung zunimmt, muss allerdings auch der Staat agiler werden und es ist Ihre Aufgabe, Herr Tschentscher, dafür jetzt die Weichen zu stellen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer sagt, dass Hamburgs beste Tage vor uns liegen, muss die Digitalpolitik zu seinem Schwerpunkt machen. Wenn wir dann die Regierungserklärung eine halbe Stunde vor Beginn der Sitzung in Papierform per Boten zugestellt bekommen,

(*Farid Müller GRÜNE*: Das war doch nett gemeint, da brauchen Sie sie nicht auszudrucken!)

kann man nur sagen: Die Digitalpolitik dieses Senats braucht ein Update.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dazu fallen uns sehr viele Themen ein, die unter Ihrer Hand jetzt leider nicht mit dem nötigen Tempo angegangen werden. Fangen wir einmal an mit dem Breitbandausbau. Der Bund stellt uns seit 2015 über 15 Millionen Euro für den Anschluss unterversorgter Gebiete zur Verfügung. Allein der Senat hat es nicht vermocht, die Ausschreibung zu finalisieren. Blockieren Sie den Glasfaserausbau nicht mehr, beschleunigen Sie ihn.

(Beifall bei der FDP)

Denn wie so oft ist es die Stadt, die die größten Hürden an dieser Stelle setzt. Ich habe letzte Woche mit einem Unternehmer gesprochen, der am

Breitbandausbau in dieser Stadt arbeitet. Er hat mir erklärt, 100 Kilometer Leitungsausbau brauchen mehrere tausend Einzelgenehmigungen. Es wäre an Ihnen, die Stadt und die Verwaltung effizienter zu machen, damit der Breitbandausbau nicht bis 2025 gelingen kann, sondern damit wir ihn noch in diesem Jahrzehnt abschließen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Seit Beginn des Jahres hat Hamburg einen Chief Digital Officer. Die 100-Tage-Frist ist vorbei, wir fragen uns: Was macht der Herr eigentlich? Sie sind jetzt an der Reihe, auch im Bereich Digitalisierung Konzepte zu liefern. Sie haben jemanden dafür eingestellt; nun liefern Sie auch an dieser Stelle.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir wollen, dass Sie junge Unternehmer am Standort fördern. Ein Instrument dafür sind die Cluster der Stadt. Wir haben hier als Bürgerschaft gemeinsam beschlossen, dass diese für Gründer kostenfrei werden. Der Bericht dazu wäre Ende Q1 fällig gewesen, Ende März. Herr Tschentscher, erklären Sie uns doch – das könnte jetzt Ihr erster schöner Bericht an die Bürgerschaft sein –, dass Sie die Cluster für Gründerinnen und Gründer in dieser Stadt kostenfrei gemacht haben und holen Sie sie nebenbei gleich aus Ihrem Schwerpunkt der Neunzigerjahre raus. Richten Sie sie auf Digitalisierung aus.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wo bleibt eigentlich Ihr Innovations-Wachstumsfonds? Den haben wir ja auch aus der Opposition heraus unterstützt. Wir halten das für ein sinnvolles Instrument. 100 Millionen Euro sollen in Hamburg investiert werden; nur, der Fonds kommt einfach nicht auf die Kette. Meine sehr geehrten Damen und Herren von Rot-Grün, es ist einfach zu wenig, was Sie bisher im Bereich der Digitalpolitik zu bieten haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Tschentscher, Sie haben über den Hamburger Hafen gesprochen; auch das war nur eine sehr kurze Passage. Ich habe mich persönlich sehr darüber gefreut, dass Sie letzte Woche Ihren ersten öffentlichen Auftritt als Erster Bürgermeister genutzt haben, um auf dem Hafeneingang zu sprechen. Das ist ein gutes Signal in die Stadt, es ist ein gutes Signal in die Gesellschaft. Nur, wir machen uns schon Sorgen aus der Opposition, wenn Sie dann hier eine eher kleine Passage zum Hafen abliefern und der grüne Koalitionspartner, wenn Sie über den Hamburger Hafen und Ihre Hafenpolitik reden, nicht einmal bereit ist, zu klatschen. Das kann nicht sein.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Was? Ach, das ist doch Blödsinn!)

(Michael Kruse)

Das ist, ehrlich gesagt, zu wenig und zeigt eben auch, dass an zentralen Gebieten in der Politik in dieser Stadt offensichtlich Rot und Grün nicht eng genug beieinander sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wie lautet eigentlich Ihr Plan für den Hafen der Zukunft? Es reicht im Bereich Hafenpolitik nicht aus, nur die Infrastrukturprojekte, die gerade laufen, aufzuzählen. Das sind allesamt Projekte, die im letzten Jahrzehnt begonnen worden sind. Sie schimpfen ja sehr viel auf die Vorgängersenate, aber an dieser Stelle muss man sagen, die haben wenigstens noch Projekte begonnen. Sie haben überhaupt keine Projekte mehr begonnen in den letzten sieben Jahren. Deswegen ist unsere Forderung: Machen Sie endlich einen mutigen Plan für den Hafen. Ihr aktueller Hafenentwicklungsplan kennt das Wort Digitalisierung nicht mehr. Machen Sie einen digitalen Hafenentwicklungsplan; das würde ein mutiger Schritt in die Zukunft sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wenn wir schon dabei sind: Bringen Sie die Digitalisierung flächendeckend in die Schulen. Es kann doch kein zufälliges Ergebnis von Stiftungsarbeit sein, ob Schülerinnen und Schüler in dieser Stadt mit den Techniken der Zukunft in Berührung kommen.

Anfang des Jahres war ein Neujahrsempfang des IT-Executive Clubs, auch Herr Krupp ist dort gewesen, und es ist ein Projekt ausgezeichnet worden von einer Hamburger Schule, wo Kinder an der Schule lernen, zu coden. Und dann hat sich die geehrte Lehrerin hingestellt und gesagt, sie bedanke sich herzlich für den Preis, aber eigentlich sei das eher Zufall, dass dieses Projekt zustande gekommen sei, denn es fehle am technischen Equipment, es fehle an der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, es fehle an der Zeit, das im Unterricht unterzubringen, es fehle an der konkreten Technik, ja, es fehle sogar an den Räumen. Besser hätte man gar nicht erklären können, was sich in Hamburg Schulen dringend ändern muss.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Potenziale der Digitalisierung müssen natürlich auch in Hamburgs öffentlichen Hochschulen viel besser genutzt werden. Über Online-Seminare hätten Sie beispielsweise die Möglichkeit, viel mehr Menschen als je zuvor daran, was in Universitäten gelehrt wird, zu beteiligen. Nutzen Sie diese Chancen. Und wenn Sie diesen Bereich etwas ausbauen und zu einem Schwerpunktbereich machen, was wir uns sehr wünschen würden, dann gehen Sie doch einmal dorthin, wo diese Themen aktuell in der Stadt besprochen werden. Wir haben viele tolle private Initiativen. Gehen Sie auf die Social Media Week, gehen Sie zu den Online Marketing Rockstars. Wenn Sie verstehen wollen, wie der Puls der Zeit ist, wie Digitalisierung wirklich funktio-

niert, dann müssen Sie bei diesen Events dabei sein und verstehen, was da passiert.

(Beifall bei der FDP)

Unser Appell an Sie: Leiten Sie eine Trendwende in der Digitalpolitik ein, machen Sie einen digitalen Masterplan für Hamburg und überwinden Sie das Stückwerk in diesem Bereich. Machen Sie sich zum obersten Innovator der Freien und Hansestadt Hamburg. Machen Sie sich zum Chief Innovation Officer.

(Beifall bei der FDP)

Ein großes Thema, über das hier heute viel gesprochen worden ist, sind die steigenden Immobilien- und Mietpreise. Wir sind schon aufmerksam, wenn Sie darüber reden und auch nach sieben Jahren Regierungsverantwortung unter SPD-geführten Senaten immer noch die Verantwortung auf die Vorgängersenate abschieben. Nach sieben Jahren Regierung der SPD wäre es einmal Zeit, in diesem Bereich Verantwortung zu übernehmen. Leiten Sie deswegen eine Trendwende in der Baupolitik dieser Stadt ein. Denn wenn wir uns einmal anschauen, wer hier die Preise steigert, dann kann man zunächst konstatieren: Der Staat ist es ja selbst, der die Preise nach oben steigert. Die Grunderwerbsteuer als Aufschlag auf den Kaufpreis von Grundstücken führt automatisch dazu, dass, wenn die Grundstücke teurer werden, der Senat auch noch die Hand aufhält und auch noch mehr einnimmt. Und die Frage, ob man sich in dieser Stadt Eigentum noch leisten kann, ist doch auch eine soziale Frage. Wir hören von der linken Seite des Hauses ausschließlich, warum es gut ist, dass die Leute in dieser Stadt mieten. Ich weiß gar nicht, ob Sie sich die aktuellen Umfragen anschauen. Eine Umfrage des "Hamburger Abendblatts" in der letzten Woche hat ergeben, dass von denjenigen, die in dieser Stadt heute Mieter sind, 28 Prozent auch Mieter bleiben wollen. Das sind die 28 Prozent, die Sie mit Ihrer Politik ansprechen. Alle anderen möchten gern Eigentum erwerben und es wäre Aufgabe von Politik, genau das in dieser Stadt zu ermöglichen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Deswegen sollten Sie die Möglichkeiten nutzen, die Ihnen hier zur Verfügung stehen, beispielsweise über das Privatisierungsprogramm, was die SAGA ja schon begonnen hat und dann ziemlich stark hat versanden lassen. Was wir vermisst haben, ist ein Konzept, wie Sie mit der SAGA eigentlich mehr Wohnungen bauen wollen. Es ist ja löblich, wenn Sie sagen, es brauche mehr bezahlbaren Wohnraum. Aber wenn Sie sich den Jahresabschluss der SAGA anschauen, dann gibt es das nicht her. Die SAGA hat uns in diesem Jahr im Ausschuss erklärt, dass sie von den geplanten Investitionen 20 Millionen Euro am Hamburger Markt schon

(Michael Kruse)

nicht mehr hat unterbringen können, weil es nicht mehr genug Handwerker gibt, weil es nicht genug Unternehmen gibt, die das Ganze umsetzen, und weil es nicht genügend Flächen gibt. Und das ist genau der Ansatz, wo die Stadt ins Spiel kommt und wo Sie wesentlich mehr tun müssen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Wir haben in diesem Bereich in der letzten Haushaltsberatung auch schon einige Vorschläge gemacht. Wir haben Ihnen beispielsweise einen Antrag unterbreitet, dass die Stadt wesentlich mehr Flächen entwickeln und sich auch zunehmend um die Flächen kümmern sollte, die verseucht sind, die nicht ganz so attraktiv sind, weil wir genau wissen, dass es öffentliche Aufgabe ist, mehr Flächen zur Verfügung zu stellen, damit der Wohnungsmarkt funktioniert. Sie haben diesen Antrag damals abgelehnt. Wir werden ihn in veränderter Form wieder einbringen und uns dann sehr freuen, wenn Sie an dieser Stelle mit uns auf einer Linie sind.

(Beifall bei der FDP)

Dann schauen wir uns einmal das Thema Bürokratie an. Wer in dieser Stadt ein Haus bauen möchte, der fühlt sich wie im Roman "Das Schloss" von Kafka, wo man auf 300 Seiten ein Ziel sieht, das man am Ende doch nicht erreicht. Bauvoranfrage, Bauantrag, Kampfmittelbeseitigung, Baumfällgenehmigung, Gehwegüberfahrt – an allen Stellen ist der Staat heute unkoordiniert und es vergeht unendlich viel Zeit, bis ein Mensch, der in dieser Stadt ein Haus bauen möchte, es dann auch bauen kann. Es wäre Ihre Aufgabe im Senat, dieses zu beschleunigen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Dann gucken wir uns einmal das Thema Mieten an. Sie schauen ja sehr gern auf die Kaltmiete. Ich möchte Ihnen gern eine Erweiterung Ihres Fokus anbieten. Ich möchte gern einmal auf die Warmmiete in dieser Stadt schauen. Das ist nämlich das, was bei den Menschen am Anfang des Monats vom Konto abgebucht wird. Das ist das, was die Menschen wirklich interessiert. An dieser Stelle muss man sagen: Sie treiben die Warmmieten in die Höhe. Sie treiben sie beispielsweise in die Höhe, wenn Sie nicht ein Kraftwerk,

(Zurufe von den GRÜNEN: Oh!)

das schon am Netz ist, das Fernwärme, das Abwärme produziert, ans Fernwärmenetz anschließen und damit Ressourcen, die vorhanden sind,

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

lieber in die Elbe leiten, anstatt die Energie, die entsteht, effizient einzusetzen und zu verwerten. Wir sind ja noch dabei, das zu diskutieren. Der Umweltsenator hat prognostiziert, dass die Fern-

wärme um 10 Prozent teurer wird, wenn Ihr Konzept durchkommt. Andere Prognosen gehen von 40 Prozent aus; irgendwo dazwischen wird vermutlich die Wahrheit liegen. Herr Tschentscher, ich habe mich persönlich bei Ihrer Regierungserklärung gefreut, dass Sie nicht ausgeschlossen haben, dass Moorburg ans Netz geht. Ich habe mich sehr gefreut, dass Sie erklärt haben, dass der Anteil erneuerbarer Energien im Fernwärmenetz erhöht werden soll, was ein gutes und richtiges Ziel ist, aber Sie haben es eben nicht ausgeschlossen. Und an der Reaktion des Oppositions..., des Regierungs... – klang wie ein Oppositionsredner, aber er ist noch in der Regierung – Herr Tjarks ist schon sehr auffällig gewesen, wie sehr er sich auch darüber geärgert hat, dass an dieser Stelle offensichtlich mittlerweile ein großer Dissens im Senat herrscht. Unser Appell lautet: Ein Kraftwerk, das Energie produziert, muss auch ans Fernwärmenetz angeschlossen werden; es ist ökonomisch und ökologisch geboten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Damit Hamburgs beste Tage vor uns liegen, brauchen wir auch eine Trendwende in der Finanzpolitik. Denn von einer soliden Haushaltspolitik haben Sie sich ja leider als Allererstes verabschiedet. Die erste Amtshandlung des neuen Finanzsenators war, den Finanzrahmen auszuweiten und sich selbst damit ein bisschen mehr Ausgaben zu gönnen. Meine Damen und Herren – und, Herr Tschentscher, Sie waren ja damals auch dabei –, wir haben die Schuldenbremse nicht mit Ihnen vereinbart, damit Sie Schulden in Nebenhaushalte verlagern und dann hinterher erzählen, dass der Kernhaushalt ja so gut aussehe. Das ist ein Kurs in der Haushaltspolitik, den wir nicht mitmachen werden, und das ist etwas, wo wir Sie dringend auffordern, eine Trendwende einzuleiten. Denn Haushalte werden immer in guten Zeiten ruiniert und Sie sind auf dem besten Weg, das zu tun.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Für Hamburgs Zukunft als moderne Metropole müssen wir natürlich auch die Frage nach der Mobilität beantworten. Da fand ich den Ansatz, den Sie, Herr Tschentscher, letzte Woche in der Öffentlichkeit erklärt haben, sehr gut. Sie haben gesagt: Ich bin eigentlich gar nicht Autofahrer, ich bin auch nicht Radfahrer, ich bin auch nicht ausschließlich Fußgänger, sondern ich nutze all diese Verkehrsmittel und ich möchte eigentlich gut vorankommen. Das ist eine gute Grundhaltung. Aber man muss dann eben auch die richtige Politik machen. Deswegen fordern wir Sie auf: Machen Sie endlich eine unideologische Verkehrspolitik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Lassen Sie sich von den GRÜNEN nicht weiter ausschließlich auf die Fahrradstadt verengen. Machen Sie eine Politik, die anerkennt, dass die Men-

(Michael Kruse)

schen ein wachsendes Mobilitätsbedürfnis haben, dass ihnen der Verkehrsträger recht ist, der ihnen gerade der Beste ist, und beschleunigen Sie Verkehre, anstatt sie weiter auszubremsen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Wir haben auch einen Vorschlag für Sie, wie Sie das machen können. Sie schreiben es ja eigentlich selbst immer wieder in Ihre Masterpläne hinein, zum Beispiel im Masterplan Industrie. Führen Sie in Hamburg endlich ein Verkehrsmodell ein. Das ist das Instrument, das Verkehre vorausberechnen kann, im Konfliktfall auch zeigen kann, was sich ändern muss, wie sich die Ampelschaltung dynamisch anpassen muss. Das ist etwas, womit Sie ganz konkret dafür sorgen können, dass die Verkehre in dieser Stadt schneller werden, und zwar nicht nur der Autofahrer, sondern auch der Radfahrer. Das ist etwas, was allen hilft, die vorankommen müssen. Deswegen müssen Sie in diesem Bereich smarter werden, damit Ihre Politik unideologischer und schneller wird.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Harald Feineis AfD – Arno Münster SPD*: Freie Fahrt für freie Bürger!)

Wenn Sie dann hoffentlich dabei sind, dann achten Sie auch auf die Straßen. Die sind in Hamburg nämlich nach wie vor in einem katastrophalen Zustand. Und das betrifft wiederum auch Autofahrer, Radfahrer, selbst Fußgänger. Das Baustellenmanagement dieses Senats ist krachend gescheitert. Ich kann nur an Sie appellieren: Setzen Sie es neu auf. Es braucht nicht nur ein Update, nein, es braucht ein neues Betriebssystem, eine neue Hardware, eine neue Software und neue Ziele, denn bis jetzt funktioniert es überhaupt nicht.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU – Kazim Abaci SPD*: Alles neu!)

Unser Vorschlag ist: Begegnen Sie auch neuen Ideen mit Optimismus, sehen Sie die Chancen in neuen Projekten. Wir haben heute relativ wenig von Ihnen gehört, wenn es darum geht, neue Projekte anzustoßen. Im Verkehrsbereich ist eine Idee die Seilbahn, die jetzt wieder, aber an einer anderen Stelle, im Raum steht. Wir haben immer gesagt, es mache Sinn, einen neuen Verkehrsträger in Hamburg zu integrieren,

(*Arno Münster SPD*: Seilbahn!)

wenn die Bürgerinnen und Bürger an dieser Stelle, wo sie dann entstehen soll, auch damit einverstanden sind und das Ganze auf Akzeptanz trifft. Herr Tschentscher, ob die besten Tage Hamburgs vor uns liegen, hängt entscheidend davon ab, ob Sie neuen Projekten offen gegenüberstehen. Deswegen fordern wir Sie dazu auf: Haben Sie diese Offenheit, erproben Sie auch einmal etwas Neues,

dann werden Sie dafür auch aus der Opposition von uns Unterstützung erhalten.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Und wenn wir schon dabei sind, dass auch die Ampelschaltung und der Verkehrsfluss in Hamburg smarter werden: Smarter muss natürlich auch Ihre Bildungspolitik in schwachen Stadtteilen werden. In NRW werden jetzt gerade Talentschulen mit Fokus auf Digitalkompetenz und MINT-Fächer eingeführt.

(*Jens-Peter Schwieger SPD*: Und was ist dafür an Sozialleistungen in NRW alles gestrichen worden?)

– Ja, wir regieren in Nordrhein-Westfalen, deswegen läuft es da besser; da haben Sie vollkommen recht.

(Beifall bei *Jennyfer Dutschke FDP* und *Jörg Hamann* und *Joachim Lenders*, beide *CDU*)

Wir würden uns sehr wünschen, dass Sie diesen sinnvollen Vorschlag, der jetzt in einem Bundesland schon ausgeführt wird, mitnehmen und dann auch in Hamburg einführen.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Bisher sind Sie im Bereich der Bildungspolitik allerdings auf dem falschen Weg. Sie wollen lieber einen Einheitsschullehrer einführen. Das führt aber auch zur Einheitsschule. Unterschiedliche Kinder haben unterschiedliche Talente und die brauchen unterschiedliche Schulformen. Ich kenne viele junge Eltern, die eine Schule wollen, die zu ihren Kindern passt, und nicht eine Retortenschule mit uniformen Lehrern, Inhalten und Lernmethoden.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU*)

Deshalb müssen Sie auch in Ihrer Bildungspolitik endlich eine Trendwende einleiten,

(*Kazim Abaci SPD* und *Jens-Peter Schwieger SPD*: Was erzählen Sie eigentlich?)

damit Hamburg das Bundesland der besten Bildung wird und nicht das Bundesland, in dem schon die Kleinsten alle gleichgemacht werden.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Schauen wir auf Ihre Hochschulpolitik. Da gab es in letzter Zeit einige richtige Impulse und wir würden uns freuen, wenn das auch unter dem neuen Bürgermeister fortgeführt wird. Fraunhofer-Center for Maritime Logistics, der Ausbau der Technischen Universität – es gibt einige Initiativen, wo wir auch aus der Opposition heraus sagen: Das sind sinnvolle Initiativen, die wir unterstützen. Aber Sie müssen nicht nur immer neue Visionen erklären. Ich habe sehr aufmerksam zugehört, als hier von

(Michael Kruse)

10 000 und 15 000 Studierenden an der TU in Harburg geredet und das als Vision deklariert wurde. Nein, das ist einfach nur das Nennen einer höheren Zahl; so leicht kommen Sie da nicht raus. Was Sie tun müssen, ist, Ziele nicht nur zu benennen, sondern auch dafür zu sorgen, dass dann die Wege dahin entstehen. Das bedeutet, nicht nur immer auf quantitatives Wachstum zu setzen, sondern auch zu erklären, wie qualitatives Wachstum im Hochschulbereich entstehen soll. Wenn Sie zu den führenden technischen Universitäten mit der TU Hamburg-Harburg aufschließen wollen, dann wird das so, wie Sie bisher an den Start gehen, nicht gelingen. Gute öffentliche Ausstattung und gute Mittelausstattung sind die Basis dafür, dass dann auch erfolgreich Drittmittel eingeworben werden können. Das ist das, was einen Wissenschaftsstandort dann auch nachhaltig nach vorn bringt. Deswegen erwarten wir von Ihnen mehr Vorschläge dazu, wie in Zukunft die Unifinanzierung in dieser Stadt aussehen soll.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Aber solange die Universität Lüneburg mehr Ausgründungen hat als die öffentlichen Hochschulen in Hamburg zusammen, sehen wir, dass Sie mit Ihrer guten Wissenschaftspolitik bisher zwar einen ordentlichen Start gemacht haben, aber dass es dringend eine Trendwende braucht, hin zu einer Verstetigung für gute Wissenschaftspolitik, damit Hamburg dann auch tatsächlich zu den Spitzenuniversitäten aufschließen kann.

(Beifall bei der FDP)

Herr Tschentscher, damit Hamburgs beste Tage vor uns liegen, müssen Sie mutige Politik machen und echte Trendwenden in wichtigen Politikbereichen dieser Stadt einleiten. Wir haben es gesagt: Digital statt analog, beschleunigen statt ausbremsen, Vielfalt und Qualität statt Einfalt und Mittelmaß für ein selbstbestimmtes, zukunftsgerichtetes Hamburg. Nehmen Sie unser Angebot an, leiten Sie mit uns Trendwenden ein für diese Stadt, denn dann können wir uns auf Hamburgs Zukunft tatsächlich freuen. Es ist Zeit für ein Hamburg-Update. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Kruse. – Das Wort hat jetzt der AfD-Fraktionsvorsitzende Professor Kruse.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bürgermeister Tschentscher, zunächst einmal gratuliere ich Ihnen sehr herzlich zu Ihrem neuen, sehr herausgehobenen Amt. Ich wünsche Ihnen zum Wohle Hamburgs und aller Hamburger Bürger eine glückliche Hand bei Ihren Entscheidungen. Aber kaum haben Sie Ihr bisheriges Amt als Fi-

nanzsenator verlassen, zieht Ihr Nachfolger Dressel als Erstes einmal die Spenderhosen an: Es müsse in Zukunft viel mehr Geld ausgegeben werden und 20 Euro Mindestlohn seien nur eine Frage der Zeit.

(Zuruf von *Farid Müller GRÜNE*)

Fast jeder in der Stadt geht davon aus, dass die lockeren Sprüche zur Hamburger Kasse mit den nächsten Bürgerschaftswahlen zusammenhängen, die in weniger als zwei Jahren sind, und mit den schlechten Umfragewerten, die die SPD zuletzt hatte. 28 Prozent sind für die SPD in Hamburg wahrlich ziemlich wenig.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Da muss man wohl ein paar Wahlgeschenke machen, haben Sie sich gedacht. Ich empfehle einmal, sich gelegentlich Herrn Trepoll anzugucken. Der reibt sich nämlich immer die Hände, wenn er an die Umfrageergebnisse denkt. Wir werden sehen, was rauskommt, denn er denkt ja auch schon permanent an 2020, wie wir heute an vielen Stellen aus seiner Rede gehört haben.

Verräterisch ist die Herangehensweise des neuen Senats. Wenn Sie gesagt hätten, wir brauchen bis zum Jahr X soundso viel Hundert neue Polizisten und bilden die jetzt aus, dann hätten wir gesagt, einverstanden – oder soundso viele neue Lehrer, Professoren, Mittelbauleute, Richter, Staatsanwälte, dann hätten wir gesagt, ebenfalls einverstanden. Oder wir brauchen zusätzlich diese Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur der Stadt, damit wir den peinlichen Titel der Stauhauptstadt endlich irgendwo anders hingeben können. Dann hätte Herr Ehlebracht aus meiner Fraktion und die ganze Fraktion gesagt: Super, da sind wir auch dabei. Und wenn Sie dann für die Haushaltsberatungen im Dezember vorgerechnet hätten, wie viel Geld Sie dafür brauchen, dann hätten wir gesagt: Na ja, muss wohl sein, denn Geld ist im Prinzip ja da. Man kann es natürlich auch für Schuldentilgung verwenden. Aber Dinge, die sein müssen, müssen halt sein, aber mit konkreten Belegen. Stattdessen machen Sie, kaum dass Sie am Schreibtisch Platz genommen haben – damit meine ich jetzt Herrn Dressel –, mit großer Geste die Kasse auf. Dann weiß jeder sofort: Jetzt sollen Stimmen gekauft werden. Aber es ist nicht Ihre Kasse, Herr Dressel. Es ist die Kasse der Hamburger Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Sie verwalten sie nur. So etwas vergessen mächtige Politiker gern einmal.

Noch einmal zu den Umfrageergebnissen der SPD in Stadt und Land. Klar ist, dass man in Hamburg nicht alles auf die Pleite der SPD auf Bundesebene und die jämmerliche Performance von Herrn Schulz aus Würselen schieben kann. Aber wenn die Bundes-SPD sich für die Zukunft interessiert, empfehle ich, sollte sie einmal nach Frankreich oder Italien, in die Niederlande oder anderswohin

(Dr. Jörn Kruse)

blicken. Das ist für Sozialdemokraten wie eine Geisterbahnfahrt, nur sehr real. Und die jetzigen 20 Prozent sind da nur eine Zwischenstation auf dem Weg nach unten, wenn Sie Ihre Wählerinnen und Wähler ganz links suchen sollten, statt dort, wo ihre Probleme sind. Hamburg liegt auch in Deutschland und der neue Senat ist weitgehend der alte. Der einzige Neue ist der vorherige Mehrheitsführer. Und der einzige Weggang ist sicher einer der besten Politiker, die die SPD in Deutschland überhaupt vorweisen kann. Da müssen Sie eine sehr große Lücke füllen.

(Jörg Hamann CDU: Wer ist denn gegangen?)

Und jetzt komme ich zu einem Thema, wo Herr Scholz Ihnen eine gewaltige Hypothek hinterlassen hat: die Islam-Staatsverträge. Die waren damals sicher gut gemeint, aber leider völlig naiv. Was man da so liest über gemeinsame Wertegrundlagen, zu denen sich die islamischen Religionsgemeinschaften per Unterschrift bekannt haben, über eine Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen, über eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Mädchen, über eine Ächtung von Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, das ist alles nicht glaubwürdig. Da könnte man ja laut loslachen, wenn es nicht so furchtbar deprimierend wäre. Wenn man das mit der muslimischen Praxis vergleicht, muss schon die Unterschrift der Islamverbände als Lüge angesehen werden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Professor Kruse, ich weise Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hin.

(Jörg Hamann CDU: Das ging aber schnell!)

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Ich habe zwar nicht verstanden, wofür, aber ich nehme natürlich gern Ihre Rüge entgegen, Frau Präsidentin.

(Sören Schumacher SPD: Das erkläre ich Ihnen gern nachher!)

– Ja, gern.

Also ich war bei der Stelle, wo ich sagen wollte: Der Bürgermeister, der das so glaubt, hat den Titel Realpolitiker nicht verdient, aber er hätte den Vertrag beidseitig zum Leben erwecken können. Die Islamverbände haben ja nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Leider sind die Islamverbände keine Hilfe bei der Integration muslimischer Mitbürger in unsere Gesellschaft. Sie wirken de facto integrationsfeindlich, sie erschweren insbesondere Kindern und Jugendlichen die Integration, die nötig ist, um hier selbstbestimmt leben zu können und nicht dauerhaft am unteren Rand leben zu müssen. Das ist natürlich auch kein Wunder, wenn man sich die

Muslimen betrachtet, die aus dem Ausland kommen, von dort bezahlt werden, kein Deutsch können und das Leben hier nicht kennen und entsprechend natürlich auch keine integrationsfördernden Predigten halten und andere Ratschläge geben können. Der Bürgermeister hätte konkrete Sanktionen androhen und vollziehen müssen. Davon haben wir nichts gemerkt. Und das Schlimme dabei ist: So macht man den deutschen Staat zum Waschlapfen und zur Lachnummer. Und genau das glauben die muslimischen Politiker von den deutschen Politikern und das ist ein Unding.

(Beifall bei der AfD – Nebahat Güçlü fraktionslos: Sie spinnen total!)

Wir haben ebenso wie die FDP und die CDU von diesem Pult aus mehrfach darauf hingewiesen. Und was machte der Bürgermeister Scholz? An der Stelle ist er genau wie Angela Merkel. Sie macht keine Fehler und er macht keine Fehler und wenn, dann geben sie sie nicht zu. Aber ein neuer Bürgermeister, Herr Tschentscher, sollte auch die Probleme neu analysieren oder sie überhaupt einmal analysieren und dann auch handeln.

Ein gewaltiges Problem, zu dem auch einige Personen des neuen Senats gewaltig beigetragen haben, ist die zunehmende Einschränkung der Meinungsfreiheit, die immer schlimmere Züge annimmt. Das noch Sicherung einer Political Correctness nennen zu wollen, wäre eine Verharmlosung. Ich rede von unzähligen Einschüchterungsversuchen durch einen linken Meinungsmob und der opportunistischen Haltung der Hamburger Politiker dazu. Mein erstes Beispiel bezieht sich auf die Montagsdemonstration am Dammtorbahnhof. Da demonstrierte eine kleine Schar – eine ganz kleine Schar, 200 Leute – von Bürgern unter dem Titel "Merkel muss weg". Und es gab eine größere Gruppe, vielleicht tausend Leute, die sich für links halten. Gut, das wäre jetzt nichts Besonderes, außer vielleicht, dass es vieler Polizisten bedurfte, um zu verhindern, dass pseudolinke Gewalttäter auf die Demonstranten einprügelten und durch die Polizei wahrscheinlich Verletzte verhindert worden sind. Ich sage Danke an die Hamburger Polizei.

Eine andere Qualität bekam das Ganze, als Innenminister Grote die normalen Bürger davor warnte, dort zu demonstrieren. Jeder, der dort mitläuft, müsse wissen, dass er mit Rechtsextremen gemeinsame Sache mache.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN, der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

– Ja, hören Sie mir zu.

Oberlehrer Grote gibt also erwachsenen Menschen Ratschläge.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Wie Sie auch!)

(Dr. Jörn Kruse)

Auf Nachfrage sind dann mehrere Personen benannt worden, die von Sicherheitsbehörden rechten Organisationen zugeordnet werden. Die bekamen dann Stempel auf die Stirn, wo zum Beispiel Identitäre, Reichsbürger, NPD, Pegida und andere grausliche Begriffe draufstanden. Ob das wirklich stimmte, wird man im Zweifel belegen müssen. Und nun sage ich Ihnen einmal etwas, Herr Grote, was für Sie, glaube ich, neu ist: Auch solche Leute haben ein Demonstrationsrecht. Auch für solche Leute gilt die Meinungsfreiheit unseres Grundgesetzes. Da sind Sie jetzt baff, Herr Grote. Habe ich mir gedacht. Darauf wären Sie von selbst nicht gekommen.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Das Wort hat Professor Kruse.

(Arno Münster SPD: Das ist doch keine Rede, die er da hält! – Glocke)

Ich möchte darauf hinweisen, dass das Wort Herr Professor Kruse hat, und was eine Rede ist, das entscheidet der Redner selbst.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Ja, bei der Meinungsfreiheit gilt auch: Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden. Das sage ich zu einigen Zwischenrufern, die ich eben gehört habe.

(Zurufe von Arno Münster SPD)

Ich mache also da weiter, wo Sie mich durch Lautstärke unterbrochen haben.

(Kazim Abaci SPD: Opfer, Opfer!)

Wenn es noch ein paar mehr wären, die Herr Grote als igitt brandmarkt, dann bleiben immer noch über 200 normale Bürger, die friedlich gegen Frau Merkel demonstrieren wollten. Sollen die sich jetzt ihr Demonstrationsrecht stehlen lassen von einem Dutzend Leute, deren Meinung sie nicht teilen? Ich meine damit die Rechten, von denen Herr Grote glaubt, es seien Rechte. Vielleicht hat er sogar recht. Das können Sie doch nicht im Ernst meinen, Herr Senator. Und ebenso wichtig: Sollen die sich ihr Demonstrationsrecht stehlen lassen von einem Haufen linker Gewalttäter aus der Gegendemonstration?

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Professor Kruse, würden Sie bitte zum Thema Regierungserklärung und Antwort darauf kommen?

Dr. Jörn Kruse AfD:* Also was ich für das Thema halte, müssen Sie schon mir überlassen, Frau Präsidentin.

(Ekkehard Wysocki SPD: Das geht nicht!)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Nein, das Thema ist durch die Tagesordnung festgeschrieben.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Ich bin der Auffassung, dass das genau eines der wichtigsten Themen unserer Stadt ist, über Demonstrationsfreiheit und Meinungsfreiheit hier zu reden, die leider nicht adäquat geschützt werden.

(Sören Schumacher SPD: Hunderte von Polizisten waren da und haben die Demonstration geschützt!)

Und wenn es stimmen würde, dass einige Organisatoren der rechten Szene zugerechnet werden können, tangiert das das Demonstrationsrecht der Mehrheit der Teilnehmer und macht das die Meinung der anderen, die der Meinung sind, dass Merkel nach den vielen dramatischen und folgenreichen Fehleinschätzungen gehen sollte, weniger relevant? Ganz bestimmt nicht. Ihr Oberlehrerverhalten war ein Griff daneben, Herr Grote.

Dann habe ich mich gefragt, ob der gleiche Innenminister vor G20 eigentlich genauso gehandelt hat. Haben Sie, Herr Grote, in den Tagen vor G20 die vielen bürgerlichen Kritiker des Gipfeltreffens davor gewarnt, zur Demo zu gehen beziehungsweise nach Hamburg zu kommen,

(Kazim Abaci SPD: Zur friedlichen Demo!)

weil sie sonst mit linksradikalen Kommunisten, Gewalttätern, Kriminellen gemeinsame Sache machen? Haben Sie das, Herr Grote? Ich kann mich daran nicht erinnern. Dabei hätte das in dem Fall sogar Sinn gemacht, da es um Gewalt und Kriminalität ging.

(René Gögge GRÜNE: Recherchieren und dann reden!)

Die Gewalttäter von G20, zum Beispiel Antifa – wobei die Vorsilbe Anti nur den wahren Charakter dieser Bande verschleiert –, also die Gewalttäter von Antifa sind grundsätzlich die gleichen, die den Kern der Gegendemonstranten am Dammtor bilden. Und warum haben Sie nicht die anderen Gegendemonstranten davor gewarnt, mit linksradikalen Gewalttätern gemeinsame Sache zu machen? Warum nicht? Ich sage Ihnen, warum nicht: weil Sie auf einem Auge politisch blind sind. Für Sie sind linke Demonstranten okay, konservative nicht.

(Zuruf von René Gögge GRÜNE)

Letztere stellt man gleich unter üblichen Verdacht, auch ohne Belege. Und die Antworten sind nicht Argumente, sondern Staatspädagogik nach Guts-herrenart.

(Beifall bei der AfD)

(Dr. Jörn Kruse)

Gutsherr Grote sagt einem, wogegen man demonstrieren kann und wo man wegbleiben soll. Das ist ein Beispiel für eine politisch einseitige faktische Einschränkung der Meinungsfreiheit und es ist parteipolitischer Opportunismus der üblen Sorte.

Die Polizei schützt die Demonstranten. Danke dafür.

(Arno Münster SPD: Das haben Sie gerade bestritten!)

– Nein, das habe ich nicht bestritten, mit keinem Satz.

Wir sind immer für die Polizei und bedanken uns für ihren Einsatz. Die Hamburger Polizei hält den Kopf hin für viele Dinge, die in Hamburg total schief laufen. Also noch einmal: Die Polizei schützt die Demonstranten. Ich sage noch einmal danke dafür. Aber für die kleine Gruppe von "Merkel muss weg"-Demonstranten hätten zwei Streifenwagen zum Regeln des Verkehrs genügt. Alle anderen Polizisten, Herr Grote, brauchten Sie ausschließlich für die Gegendemonstranten, die gewalttätig sind. Das sollten Sie bedenken, wenn Sie sich öffentlich äußern. Aber es kam noch viel schlimmer. Eine Reihe von Hamburger Gruppen, Organisationen, Parteien, Gewerkschaften und so weiter und so weiter haben dazu aufgerufen, gegen die "Merkel muss weg"-Demonstration zu demonstrieren.

(Sören Schumacher SPD: Das ist unsere Freiheit!)

Sind das alles linksradikale Gewalttäter? Nein, wohl nicht. Die meisten wissen vermutlich nicht einmal, was sie da tun, weil sie keine einzige Rede gehört oder gelesen haben.

(Kazim Abaci SPD: Thema!)

Aber wozu braucht man Fakten, wenn man Vorurteile hat? Und jeder, der dahin geht, wird in der Grote-Diktion, Sie ahnen es, gemeinsame Sache mit Antifa machen. Ist das denen eigentlich klar? Ich vermute nicht.

Und dann gab es noch eine Äußerung aus dem Senat, die mich total verstört hat. Frau Fegebank, die für zwei Wochen die total wichtige Position eines Bürgermeisterplatzhalters eingenommen und auch genossen hat, wie man sehen konnte, sagte zu den Montagsdemos, das seien keine Rechtspopulisten, das seien echte Nazis.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist natürlich dümmlicher linkspopulistischer Unsinn und eine üble Diffamierung von Hamburger Bürgern.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Professor Kruse, ich möchte Sie auf

den parlamentarischen Sprachgebrauch hinweisen.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Vielleicht sollten Sie einmal die Zwischenrufer dazu ermahnen. Das wäre, glaube ich, hilfreicher für die Diskussion.

(Frank Schmitt SPD: Die Präsidentin wird nicht kommentiert!)

Ich frage mich also, wie kommt sie darauf? Hat Frau Fegebank einen Geheimdienst, der ihr Fake News aufgetischt hat? Oder haut sie einfach mit großer Keule auf alles, was einer grünen Seele nicht verdächtig ist, weil es parteipolitisch opportun ist?

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Augenblick, Herr Professor Kruse. – Ich möchte die Zwischenrufer bitten, ein bisschen zurückzufahren.

(Zurufe)

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Deshalb frage ich noch einmal: Bringt das so viel Applaus bei Ihrerseits, Frau Fegebank, dass sich ein solcher Fehltritt lohnt? Gerade für eine Wissenschaftssenatorin finde ich das unerträglich. In Ihrem Beritt, also in Universitäten und Forschungsinstituten, ist eigentlich differenziertes Denken die Praxis. Davon können und sollten Sie sich einmal eine große Scheibe abschneiden.

Was machen Sie eigentlich, wenn 200 Hamburger Bürger Sie wegen des Nazi-Vergleichs auf Schadenersatz verklagen? Reicht Ihre Haftpflichtversicherung dafür aus?

Ich muss noch einen weiteren Fall ansprechen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Oh nein!)

– Es ist der letzte, aber er ist wichtig, und gerade Sie sollten das beachten.

Unter Federführung der Kulturbehörde gibt es einen runden Tisch zum kolonialen Erbe, der auf Basis historischer Expertise das Thema in die Zivilgesellschaft vermitteln und diskutieren soll.

(Zurufe von der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Kolleginnen und Kollegen, ich bitte die Zwischenrufer, leise zu sein. Was der Redner für ein Thema der Regierungserklärung hält, das macht er hier deutlich und das steht bis zu einem gewissen Grad – und ich meine, der ist noch nicht überschritten – in seiner Verfügung. Also lassen Sie den Redner bitte fortfahren.

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Einige haben eben ein Problem mit der Meinungsfreiheit.

(*Sören Schumacher SPD*: Das muss ich mir von Ihnen nicht anhören!)

Die Veranstaltung fand am 23. März statt und wurde von gut 100 Teilnehmern besucht, darunter Professor Zimmerer von der Uni Hamburg und die Bürgerschaftsabgeordneten Norbert Hackbusch von den LINKEN und Alexander Wolf von der AfD. Vor Beginn der eigentlichen Diskussion wurde Herr Wolf von mehreren Teilnehmern lautstark und ultimativ aufgefordert, den runden Tisch zu verlassen.

(*René Gögge GRÜNE*: Das ist ein anderer Tagesordnungspunkt! – *Frank Schmitt SPD*: Was hat das mit der Regierungserklärung zu tun? – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Professor Kruse. – Ich bitte die Zwischenrufer, ruhig zu sein. Wir wollen jetzt ein bisschen Ruhe bewahren. Ich weise aber den Redner darauf hin, dass es einen Antrag zu genau diesem Thema gibt, der heute noch diskutiert wird.

(Zurufe)

Dr. Jörn Kruse AfD (fortfahrend):* Das schließt doch nicht aus, dass ich, wenn ich hier das Wort habe, das rede, was ich für richtig halte.

Dann mache ich es jetzt einmal kurz. Also er wurde gleich rausgeschmissen, was völlig unakzeptabel ist. Wurde nun von Herrn Dr. Overdick als Vertreter der Kulturbehörde das Anwesenheits- und Rederecht von Alexander Wolf durchgesetzt? Nein, wurde es nicht. Wurde von Professor Zimmerer, der eigentlich die Regeln eines intellektuellen Diskurses kennen sollte, darauf bestanden, dass Herr Wolf nicht diskriminiert teilnehmen kann, zum Beispiel durch die Drohung mit dem eigenen Auszug, was das Problem sicher sofort gelöst hätte? Nein, wurde es nicht. Peinlich, Herr Zimmerer. Wurde von Herrn Hackbusch, den ich eigentlich als engagierten und kenntnisreichen Kulturpolitiker kennengelernt habe, darauf hingewiesen, dass eine Diskussion, bei der man Leute, von denen man annimmt, dass sie abweichende Meinungen äußern, schon vorher ausschließt, nur deklamatorischer Firlefanz ist? Nein, ist mir nicht zu Ohren gekommen. Solche Beispiele sind für mich Belege einer fatalen Entwicklung, die mich ernsthaft umtreibt.

Ich muss jetzt häufig an den Satz von Voltaire denken, über den wir schon in der Schule diskutiert haben. Er hat gesagt:

"Mein Herr, ich teile Ihre Meinung nicht, aber ich würde mein Leben dafür einsetzen, dass Sie sie äußern dürfen."

Die Formulierung ist sicher sehr pathetisch, dem Jahrhundert angemessen, in dem er sie geäußert hat, aber es hat eine klare und wichtige Botschaft, nämlich die Trennung von Form und Inhalt. Heute könnte man sagen, die Trennung von Politik und Rechtsstaat. Der Rechtsstaat sorgt dafür, dass auch die mächtigen Politiker, also Sie auf der Senatsbank, die Gesetze und die Minderheitenrechte achten müssen. Die Minderheitenrechte müssen beachtet werden.

Ich hätte es mir in den letzten Jahren und Jahrzehnten nicht abträumen lassen, dass ich darauf hier noch einmal hinweisen muss, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, nämlich die Meinungsfreiheit für alle. Und das gilt draußen in der Gesellschaft, auf der Straße und auch in der Bürgerschaft.

Ich werde das ein bisschen abkürzen, weil Sie ungeduldig sind.

(Zurufe: Oh!)

– Wenigstens jetzt könnte ich doch einmal Applaus von Ihnen bekommen, oder?

(Beifall bei *André Trepoll CDU*)

Es ist eben nicht so, dass die Demokratie in Gefahr ist, wenn es abweichende Meinungen gibt. Es ist ein Zeichen für Demokratie.

Am Ende komme ich jetzt noch einmal auf Olaf Scholz zurück. Ich habe ihn oft in seinen Reden sagen hören ...

(*André Trepoll CDU*: Der heißt Tschentscher!)

– Nein, Olaf Scholz.

Den habe ich nämlich oft ungefähr wörtlich in seinen Reden sagen hören, es gebe jetzt Globalisierung und Digitalisierung, das verunsichere die Menschen. Damit wollte er sagen, die ticken jetzt nicht mehr richtig.

(*Jörg Hamann CDU*: Der hat aber auch noch ein Wahltelefon!)

Ich halte diese Analyse für völlig falsch. Exogene Faktoren und Entwicklungen wie jetzt zum Beispiel Globalisierung und Digitalisierung, die zu Strukturbrüchen führen können – nicht müssen, aber führen können –, hat es immer gegeben und häufig gravierender als im Deutschland des 21. Jahrhunderts. Das Problem heute sind nicht die exogenen Faktoren, sondern die Unfähigkeit und Unwilligkeit der Politiker, rationale und pragmatische Lösungen für die Menschen zu finden. Die etablierte politische Klasse hängt in ihrer Moralwolke fest, und wenn diese Politiker dann nach unten sehen auf die reale Erdoberfläche, erkennen sie häufig frühere SPD-Wähler und reden verächtlich über Populismus. Das wärmt zwar die Seele im eigenen Ortsverein, löst aber keines der Probleme und be-

(Dr. Jörn Kruse)

schleunigt die Reise der SPD in Richtung 10 Prozent.

Herr Bürgermeister Tschentscher, ich hoffe, dass Ihr Senat von anderer Qualität sein wird, und wünsche Ihnen dabei viel Erfolg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Das Wort hat jetzt die fraktionslose Abgeordnete Nebahat Güçlü für fünf Minuten.

Nebahat Güçlü fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kruse, Sie haben uns wieder einmal gezeigt, wie man eine wichtige Regierungserklärungsdebatte eklatant instrumentalisieren kann und sich hier als Opfer geriert. Das war wirklich unterirdisch und ich finde, das war eine Riesenzumutung für das gesamte Haus.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Wolfgang Ploog* CDU)

In dieser Stadt, Herr Kruse, hat jeder und jede das Recht, für ihre Meinung auf die Straße zu gehen. Das war immer gegeben und das ist gegeben. Ihre Meinung mag dem einen oder anderen nicht gefallen. Sie demonstrieren, und genauso haben die Tausend anderen Menschen das Recht, ihre Meinung kundzutun, und das müssen Sie ertragen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was Sie natürlich immer tun, und ich komme auch gleich zum Schwenk zu Herrn Trepoll und der CDU, ist, dass Sie hier auf etwas hinweisen, und bei Ihnen ist das, Herr Kruse, immer dasselbe ... Sie haben vorhin irgendwie von muslimischer Praxis gesprochen, völlig pauschal und undifferenziert. Erklären Sie uns bitte, was das ist. Sie haben alle Muslime irgendwie mit den islamischen Organisationen, mit denen die Stadt Staatsverträge hat, gleichgesetzt. Dabei sollten Sie wissen, wenn Sie das ansprechen, dass die Mehrheit der Muslime, ob praktizierende oder nicht, kulturelle oder religiöse, in dieser Stadt unorganisiert sind,

(*Ekkehard Wysocki* SPD: Ja!)

dass sie nicht Mitglied sind in einer Moschee oder in einem Moscheeverein. Also werfen Sie nicht Dinge durcheinander.

Genau dasselbe hat auch der Kollege Trepoll gemacht. Herr Trepoll, Sie haben auf einen wichtigen Punkt hingewiesen. Es ist tatsächlich so, dass auch ich vom Bürgermeister zum Thema Integration – ich mag das Wort immer noch nicht – ein bisschen mehr erwartet hätte. Er hat das zwar unter dem Stichwort "Sozialer Zusammenhalt" – die Message habe ich vernommen – in allen Themen als Querschnitt mitgedacht und das ist auch eine – kann man machen – vernünftige Vorgehenswei-

se, aber ein bisschen konkreter hätte ich es mir auch gewünscht. Aber was gar nicht geht, Herr Trepoll, und das möchte ich wirklich in dieser Deutlichkeit an dieser Stelle sagen, ist Ihre arrogante Kolonialherrenmanier, sich hier hinzustellen und so zu tun, als wenn die Werte, die Sie haben, nicht bei Migrantinnen und Migranten vorhanden wären, als wenn wir von völlig verschiedenen Dingen reden.

(*Kazim Abaci* SPD: Das hat er überhaupt nicht gesagt! – Glocke)

– Das hat er gesagt. Ich habe mir das aufgeschrieben.

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Ich bitte Sie, selbst wenn er es gesagt haben sollte und Sie zitieren, entspricht es trotzdem nicht dem parlamentarischen Sprachgebrauch.

Nebahat Güçlü fraktionslos (fortfahrend): Ich weiß jetzt nicht, was Sie konkret meinen, aber ich werde mich bemühen, Frau Präsidentin.

Es werden immer diese Unterstellungen in den Raum gestellt. Dann kommen die Beispiele bei Herrn Kruse und auch bei Ihnen, Herr Trepoll, Gleichheit von Mann und Frau, Toleranz und so weiter – das ist eine Unterstellung. Das wissen Sie und Sie arbeiten damit genauso pauschal und undifferenziert.

(*Dirk Nockemann* AfD: Sie wollten doch über die Regierungserklärung sprechen!)

– Ich spreche dazu. Das tue ich, Herr Nockemann, im Gegensatz zu Ihrer Partei.

Sie verwenden genau dieselben Methoden, und ich kann Ihnen nur sagen, Herr Trepoll, Sie werden sich wundern. Sie haben vorhin immer wieder von 2020 gesprochen und dass wir dann sehen werden, dass es dann zu einer Wende kommen wird auch in der Sozialpolitik. Ich glaube, wenn es zu etwas kommt, dann wird es sein, dass Sie sehen werden, dass Sie mit dieser Strategie nicht dahinkommen.

Ich möchte in dem Zusammenhang noch einmal daran erinnern. Ich meine, wir sind sicherlich in vielen Feldern, gerade sozialpolitisch und nicht nur in Bezug auf Menschen, die mit Flüchtlingshintergrund hier sind, sondern auch bei länger hier lebenden Migranten, noch ein Riesenstück weit davon entfernt, wirklich die Ziele zu erreichen, die wir uns gesetzt haben, aber dieser Senat setzt die richtigen Schwerpunkte und er geht diesen Weg gemeinsam und mit den Menschen auf Augenhöhe und nicht von oben herab nach dem Motto "Ich erkläre euch die Welt". Das ist ein großer qualitativer Unterschied. Und in der CDU-Zeit von 2001 bis 2011 habe ich auch aus nächster Nähe miterleben dürfen, dass – Sie wissen es genau, Herr Trepoll –

(Nebahat Güçlü)

die größte pauschale Kürzungspolitik all das betraf, was im Bereich Integration war, 25 Prozent, Gießkannenprinzip. Also erzählen Sie uns hier nicht, dass es für Sie ein wichtiges Feld wäre. – Danke.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Güçlü. – Herr Dr. Flocken, Sie haben das Wort als fraktionsloser Abgeordneter für maximal fünf Minuten.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Herr Professor Kruse hat eben sehr viel Widerspruch entgegennehmen müssen, weil er fast seine gesamte Redezeit benutzt hat, um über zwei Themen zu sprechen, nämlich Sicherheit und noch mehr über Meinungsfreiheit. Da wurde ihm gesagt, das gehöre nicht zur Regierungserklärung. Das stimmt nicht ganz. Herr Tschentscher hat diese Themen in zwei, drei Worten knapp gestreift, insofern hat Herr Professor Kruse nicht am Thema vorbeigeredet. Aber der Erste Bürgermeister hat eigentlich fast nichts dazu gesagt, da haben Sie schon recht.

Herr Tschentscher, Sie haben viel versprochen, eigentlich alles außer gutes Wetter, und ich hatte immer noch auf den Satz gewartet: Ich führe euch goldenen Zeiten entgegen. Modernisierung erwarten die Hamburger aber vor allen Dingen von technischen Fortschritten, von angewandten Wissenschaften, von der Industrie und vom eigenen Fleiß. Skurril, dass ausgerechnet die FDP vom Staat da erwartet, agiler zu werden.

Herr Tschentscher, Sie sagen, das Grundbedürfnis nach Sicherheit wollen Sie ernst nehmen. Eine solche Ausdrucksweise rät ein mittelmäßiger Kommunikationsberater jemandem, der verbergen will, dass ihm die Sicherheit der Bürger egal ist. 500 Polizisten und einige Staatsanwälte versprechen Sie. Aber es kommt nicht nur auf die Zahl an, es kommt darauf an, dass Polizisten nicht demotiviert werden durch eine untätige Justiz und durch eine politisch korrekte Polizeiführung.

Meinungsfreiheit: Das heißt eben für den Staat, er kann natürlich nicht direkt Meinungsfreiheit produzieren, aber er kann verhindern, dass das Gesetz des Stärkeren oder des Brutaleren gilt. Es reicht eben nicht, dass wir besser sind als Nordkorea oder die DDR. Es reicht nicht, dass Regierungskritiker nicht weggesperrt werden. Meinungsfreiheit heißt, dass jemand die Regierung öffentlich kritisieren kann, ohne von Hundertschaften der Polizei geschützt zu werden. Das ist, Frau Güçlü, der Unterschied zwischen den verschiedenen Demonstranten. Es gibt eben einige, die das nicht können, ohne von Hunderten Polizisten beschützt zu werden, und das ist keine wirkliche Meinungsfrei-

heit. Meinungsfreiheit heißt, man darf die Regierung kritisieren, ohne befürchten zu müssen, dass die Aufklärungsabteilung der Antifa die Menschen fotografisch dokumentiert, identifiziert, immer mit der Drohung an den Arbeitgeber, Druck auszuüben auf den Dissidenten.

Jetzt sprechen Sie von Meinungsforschung. Ja, wir sprechen seit Jahren über die Frage, warum die Hauptstrommedien immer mehr Leser verlieren. – Herr Tschentscher, Sie können ruhig zuhören.

Hat das vielleicht damit zu tun, dass der Korridor der veröffentlichten Meinung immer enger wird? Warum gibt es in Hamburg keinen einzigen Journalisten, der bereit ist – ich habe am 31. Januar darauf hingewiesen und dazu aufgerufen –, sich von gewaltlegitimierenden Äußerungen eines GEZ-Propagandisten auch im Einzelfall zu distanzieren? Bitte, Herr Tschentscher, überlegen Sie einmal, ob nicht doch der Staat darauf auch einen Einfluss hat. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Herr Thering, Sie haben nun das Wort für die CDU, und zwar für maximal 1:48 Minuten.

Dennis Thering CDU: Ich beeile mich.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kienscherf, Sie stehen da hinten, Ihre Rede heute war wirklich an Lächerlichkeit nicht zu überbieten. Wenn das der neue Ton hier in der Bürgerschaft ist, dann wäre das wirklich traurig. Genau so, Herr Kienscherf, das sage ich Ihnen auch, werden Sie den Abwärtstrend Ihrer Fraktion heute und auch in Zukunft nicht stoppen. Erst pöbeln Sie vor zwei Wochen, die CDU hätte keine innovativen Ideen, heute kommt unser Fraktionsvorsitzender, der Oppositionsführer, zeigt Ihnen klar auf, wie wir Hamburg wieder nach vorn bringen, und Sie pöbeln wieder rum. Also Sie müssen sich jetzt endlich einmal entscheiden, wo Sie hinwollen und was Sie wollen, aber so machen Sie sich hier vor der versammelten Mannschaft nur lächerlich.

(Beifall bei der CDU)

Eines wurde doch in der heutigen Debatte sehr deutlich. Weder der Erste Bürgermeister noch SPD und GRÜNE, keiner hat hier wirklich treffende Ideen, wie wir Hamburg wieder nach vorn bringen wollen. Ich habe immer nur von Ihnen gehört, Sie wollen machen, Sie wollen machen, Sie wollen machen.

(Arno Münster SPD: Wir machen!)

Der Einzige, der hier heute klipp und klar gesagt hat, wie er es machen möchte, wie er Hamburg wieder nach vorn bringt, ist André Trepoll, und das ist hervorragend, davon können Sie sich eine Scheibe abschneiden.

(Dennis Thering)

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Sie haben doch gesehen, wie wir hier innovative Ideen auch nach vorn bringen.

(Arno Münster SPD: Nein, wir haben sie nicht einmal gehört!)

Davon sollten Sie sich endlich einmal eine Scheibe abschneiden. Sie können natürlich so weitermachen. Wenn Sie das nämlich nicht tun, werden wir es 2020 tun, und wir werden Ihnen zeigen, wie wir Hamburg wieder nach vorn bringen. Wir werden Hamburg nämlich wieder in die Champions League bringen, da gehört es hin, und nicht in die 2. Liga, so wie Sie es gerade machen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Thering. – Das Wort erhält jetzt der Co-Fraktionsvorsitzende der AfD, Herr Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Man hörte die Regierungserklärung des neuen Ersten Bürgermeisters und musste sofort daran denken, was Sigmar Gabriel gerade vorgestern der etablierten Politik vorwarf in seiner schonungslosen Analyse, nämlich die Politik versteht die Menschen nicht mehr. Genauer: Allzu viele der sogenannten Entscheidungsträger haben sich von den Realitäten entfernt, haben sich eingesponnen in einen Kokon, leben in einem Schneckenhaus und nehmen die Wirklichkeit, die Sorgen und Nöte der Bürger gar nicht mehr wahr.

(Beifall bei Dr. Jörn Kruse AfD)

Sigmar Gabriel formuliert das plastisch, wenn er die Lebenswelt der politischen Klasse schildert – Zitat –:

"Unsere Kinder gehen zumeist nicht in Kitas und Schulen mit mehr als 80 Prozent Migrantanteil, wir gehen nicht nachts über unbewachte Plätze oder sind auf überfüllte öffentliche Verkehrsmittel angewiesen [...] und wenn wir zum Arzt gehen, bekommen wir schnell Termine und Chefarztbehandlung selbst dann, wenn wir Kassenpatienten sind. Und vor allen Dingen: Wir ahnen nicht, wie man sich fühlt, wenn man jeden Tag arbeiten geht und trotzdem nicht vorankommt. Oder wie es ist, nach 45 Jahren Arbeit mit weniger als 1 000 Euro im Monat klarkommen zu müssen."

– Zitatende.

Gabriel fordert, die schwierigen Realitäten endlich in den Blick zu nehmen, wie es einzelne Kommunalpolitiker, so der frühere SPD-Bezirksbürgermeister Neuköllns, Heinz Buschkowsky, oder der

Gelsenkirchener Oberbürgermeister Frank Baranowski, seit Jahren tun.

Nehmen wir drei Beispiele, an denen man augenfällig sieht, dass Sie, Herr Tschentscher, die Realität nicht angemessen in den Blick nehmen.

Beispiel 1: bezahlbarer Wohnraum. Sie sagen, dass Sie weiterhin jährlich den Bau von Tausenden Wohnungen ermöglichen wollen und dass der Bau von über 3 000 Sozialwohnungen pro Jahr gefördert werden soll. Das klingt schön. Aber was Sie nicht sagen, und das ist entscheidend: Der Senat baut zwar viele Wohnungen, aber zu wenige dieser Wohnungen kommen bei den Hamburgern tatsächlich an. Tausende von Wohnungen, Stichwort f & w fördern und wohnen, werden mit unseren Steuermitteln gebaut ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, einen Augenblick bitte. – Ich bitte um ein bisschen mehr Ruhe und ich bitte auch um ein bisschen mehr Ruhe auf der Senatsbank. – Danke schön.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Sie werden mit unseren Steuermitteln für Asylbewerber gebaut und kommen damit leider nicht auf den Wohnungsmarkt, entspannen nicht die Sorgen und Nöte der Hamburger. Ich spreche nicht nur vom Bau von Flüchtlingsunterkünften, sondern auch davon, dass von den Sozialwohnungen wieder ein nennenswerter Teil an Zuwanderer geht und damit nicht bei Hamburgern ankommt. Wir brauchen einen Politikwechsel – Bauen für Hamburger.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ja, für alle! – Heike Sudmann DIE LINKE: Sie sind doch auch kein Hamburger!)

Beispiel 2: Integration und Flüchtlingspolitik. Sie sagten in Ihrer Rede einleitend, es gelte auch einen dauerhaften Zusammenhalt herzustellen in einer offenen und vielfältigen Gesellschaft. Da haben wir einige der beliebten Modebegriffe der LINKEN. Zugleich geht es um das schwierige Thema Integration. Die einleitenden Worte hören sich wieder schön an, aber ein Konzept sucht man in Ihrer Rede vergebens, vom Begriff Leitkultur ganz zu schweigen. Und was sagt der Blick in die Realität? Die Realität sieht anders aus, als die schönen Worte klingen, gerade in den Brennpunktstadteilen. An 65 Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien beträgt der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund bereits über 70 Prozent, an 21 Schulen über 80 Prozent und an einer Schule sogar über 90 Prozent. Wie soll an Schulen mit mehr als 70, 80 oder gar 90 Prozent Migrantanteil Integration eigentlich noch gelingen? In welche Kultur findet Integration dort eigentlich statt? Der Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Heinz-

(Dr. Alexander Wolf)

Peter Meidinger, beschrieb kürzlich die damit einhergehende Problematik – Zitat –:

"Was wir brauchen, ist eine schonungslose Bestandsaufnahme. Wir haben leider auch Brennpunktschulen, insbesondere in Ballungsgebieten, mit einer ungünstigen sozialen Zusammensetzung und einem hohen Migrationsanteil. Dort haben wir in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme an Gewalttaten. Wir haben hier eine explosive Mischung, eine Perspektivenlosigkeit der Schüler, die sich dann in Aggressionen umsetzt. Wir haben Konflikte innerhalb der Schüler. Und wir haben Konflikte, die religiös bedingt sind."

– Zitatende.

Diese Probleme allein mit noch mehr Sozialarbeitern, Schulpsychologen und interkulturellen Begegnungen in den Griff kriegen zu wollen, wird nicht ausreichen. Das ist schlicht naiv. Wir brauchen einen wirklichen mutigen Politikwechsel. Integration in unsere Gesellschaft kann nur gelingen, wenn man die Bürger nicht überfordert. Dabei geht es einmal um die Zahl der Zuwanderer und es geht um die klare Aussage, dass Integration ohne den Begriff Leitkultur eben nicht geht.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: So ein Schwachsinn!)

Wir müssen unsere Werte mit Selbstbewusstsein vermitteln und auch einfordern.

Beispiel 3: Innere Sicherheit. Herr Tschentscher, Sie sagen zwar, dass Sie mehr Polizeikräfte auf die Straße bringen wollen und, auch ein wichtiger Punkt, dass Sie die Sicherheitskräfte moralisch und politisch unterstützen wollen. Aber schauen wir wiederum weg von den schönen Worten, schauen wir in die Realität – wie schaut diese aus, wenn man sie sich als Ganzes anschaut und nicht nur einen kleinen Ausschnitt?

Am vergangenen Sonnabend wollte die Polizei rund um die Hafenstraße gegen die offene Drogenszene am Hafen vorgehen. Statt gegen die Dealer vorgehen zu können, wurden die Polizisten von Linksautonomen massiv bedrängt und verhöhnt. Und parallel dazu, praktisch zeitgleich, fand in der Roten Flora ein Antifa-Kongress statt unter dem Motto – Zitat–:

"Bilden, Organisieren, Zurückschlagen!"

– Zitatende.

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Es genügt eben nicht, nur ein paar zusätzliche Polizisten einzustellen und schweres Gerät anzuschaffen, wenn man gleichzeitig das linksradikale gewalttätige Milieu nicht nur duldet, sondern auch noch mit Steuergeldern pappelt, wie

dies mit der Roten Flora seit Jahr und Tag der Fall ist.

(Beifall bei der AfD)

Herr Tschentscher, nehmen Sie die Realitäten zur Kenntnis und ziehen Sie auch die Konsequenzen. Legen Sie dieses linksradikale Milieu trocken und machen Sie endlich die Rote Flora dicht.

Ich komme nochmals zurück auf Sigmar Gabriel.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Herr Dr. Wolf, Entschuldigung. – Ich möchte noch einmal um ein bisschen mehr Ruhe bitten, damit der Redner in Ruhe zu Ende reden kann. – Danke.

Dr. Alexander Wolf AfD (fortfahrend):* Danke.

Er zitiert die Definition eines bekannten französischen Philosophen von politischer Korrektheit. Politische Korrektheit heißt:

"Nicht sehen wollen, was zu sehen ist."

Das ist das Entscheidende. Es geht um Wirklichkeitsverweigerung, um das Verschließen der Augen vor unbequemen Realitäten aus Sorge, falsch verstanden zu werden oder Beifall von der falschen Seite zu bekommen.

Herr Tschentscher, schließen Sie die Augen nicht länger vor unbequemen Realitäten, so wie es Sigmar Gabriel fordert. Das sind Sie Hamburg schuldig. Aber machen Sie es anders als Sigmar Gabriel. Finden Sie den Mut zur Wahrheit und zur schonungslosen Analyse nicht erst, wenn Sie pensioniert sind, wenn Sie aus dem aktiven politischen Leben ausgeschieden sind, sondern haben Sie den Mut, die Parallelwelt der etablierten Politik bereits jetzt zu verlassen und daraus auszubrechen. Nehmen Sie die Realitäten wirklich zur Kenntnis, anstatt alles, was nicht ins Weltbild passt, als vorgebliche Fake News abzutun.

In diesem Sinne werden wir als kritische Opposition auch in den kommenden beiden Jahren immer wieder die Realität ins Blickfeld rücken und die Stimme der Bürger sein, die sich kein X für ein U vormachen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank. – Das Wort erhält jetzt die FDP-Co-Fraktionsvorsitzende Frau von Treuenfels-Frowein.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren und sehr geehrter Herr Bürgermeister Tschentscher!

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

"Politik ist nichts anderes als Medizin im Großen."

Dieses Zitat von Virchow haben Sie neulich dem "Hamburger Abendblatt" gesagt und ich sage Ihnen, Politik ist die Gestaltung der Zukunft mit Leidenschaft.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Leidenschaft für Demokratie, für den Rechtsstaat und für die Werte des Grundgesetzes. Das ist es, was unsere Stadt gerade in dieser Zeit braucht. Und zwar nicht nur deshalb, weil sie in den letzten Jahren lediglich verwaltet wurde, sondern vor allem auch, weil das Vertrauen in den Rechtsstaat angeknackst ist. Sie haben es selbst gesagt. Nach dem G20-Sicherheitsdesaster reicht es eben nicht aus, 500 weitere Polizisten auf die Straße zu schicken, sondern wir brauchen jetzt einen offenen Umgang mit der Aufarbeitung G20 und wir brauchen vor allem nicht ein ewiges In-die-Länge-Ziehen und einen Verzögerungsstil des Senats. Sorgen Sie dafür.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Wer verzögert denn?)

Jetzt kommt es vielmehr darauf an, die Verunsicherung der Menschen in den Rechtsstaat als Thema aufzunehmen. Das müssen Sie tun, Herr Bürgermeister, und das müssen Sie jetzt tun. Das müssen wir gemeinsam aus der Mitte des Parlaments tun. Das erfordert, dass wir aus der Mitte heraus auch unbequeme Wahrheiten ansprechen, denn sonst überlassen wir das Thema dem rechten Rand.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in Hamburg ein wachsendes Problem beim Thema Integration, und dazu haben Sie, Herr Tschentscher, und das hat mich ehrlich gesagt etwas enttäuscht, heute überhaupt nichts gesagt. Das fängt an mit Mobbing von Andersgläubigen in den Schulen, das geht weiter auch mit grundgesetzfeindlichen Tendenzen in Teilen der Schura und der DITIB. Und genau diese Strömungen sind es, die eine erfolgreiche Integration verhindern.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Schura und DITIB, das sind die Vertragspartner der Stadt Hamburg. Herr Tschentscher, ich fordere Sie auf, emanzipieren Sie sich von der Scheuklappenpolitik Ihres Vorgängers und zeigen Sie hier eine klare Haltung.

Wir Liberale sind – doch gemeinsam, wie ich hoffe, mit Ihnen – der Auffassung: Es interessiert uns nicht, wo jemand herkommt, sondern wo wir gemeinsam hingehen wollen. Dieses Aufstiegsversprechen muss für alle gelten. Aber wer daran zweifelt, dass dieses Versprechen auch für ihn gilt,

der fühlt sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Und dort wird er dann ganz fröhlich von den Extremisten, seien sie von links oder rechts, eingesammelt. Das müssen wir verhindern und den Menschen eine Perspektive aufzeigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Aber ganz klar muss auch sein: Wer mit uns gemeinsam eine Perspektive haben möchte, der muss auch die Spielregeln akzeptieren und sich zu Grundgesetz und Rechtsstaat bekennen. Da gibt es kein Drumherum. Herr Tschentscher, wir bitten Sie: Leiten Sie jetzt endlich eine Trendwende in der Integrationspolitik ein; es ist wirklich langsam Zeit.

Solche Kurswechsel sind auch in anderen Politikbereichen überfällig. Wir brauchen eine funktionierende Justizpolitik, denn auch das stärkt das Vertrauen in den Rechtsstaat. Grundvoraussetzung dafür ist eine ausreichende Ausstattung des Justizapparats und hier müssen nicht nur Stellen und Geld hinein, sondern auch ein nachhaltiges Personalkonzept für Gerichte und Staatsanwaltschaften.

(Beifall bei der FDP)

Denn dann werden auch nicht wieder mutmaßliche Straftäter wegen Fristversäumnissen vorzeitig entlassen. Das ist auch eine Frage der Inneren Sicherheit.

Ebenso wichtig – das wissen Sie ja – ist für uns Liberale eine funktionierende Resozialisierung. Gut, dass Ihr Justizsenator nun kürzlich eingesehen hat, dass ein gelingender Jugendvollzug nur in Hamburg möglich ist. Liberale Rechtspolitik wirkt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

– Ja, Sie können ruhig mitkatschen.

Herr Tschentscher, wagen Sie auch in anderen Bereichen den Aufbruch in eine moderne Großstadtpolitik. Für uns bedeutet das in Hamburg: eine Stadt der Chancen, eine Stadt der Bildungsgerechtigkeit, eine Stadt des Wissens und eine Stadt der Innovation. Und das beginnt schon bei den ganz Kleinen. Hamburg darf nicht die rote Laterne in der Krippenbetreuung aller westdeutschen Bundesländer behalten.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Die bisherige Politik des Senats hat es ja auch in diesem Bereich geschafft, dass die Stadt eine Volksinitiative gegen sie an den Start bringt. Jetzt gibt es aber kein A-Team mehr, das dem nächsten Volksentscheid vorbeugt, Herr Bürgermeister; da müssen Sie dann schon mal selbst ran.

(Beifall bei *Ewald Aukes FDP*)

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Fakt ist: Wir brauchen einen besseren Betreuungsschlüssel und eine attraktivere Erzieherausbildung. Nur qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung bewirkt, dass die Zukunftschancen der Kinder nicht mehr vom Elternhaus abhängig sind.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Vizepräsidentin Christiane Schneider (unterbrechend): Ich möchte, dass die Unruhe im Saal ein bisschen zurückgefahren wird. Man kann wirklich die Rednerin manchmal nicht verstehen. – Schönen Dank.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP (fortfahrend):* Was schade wäre, denn ich habe vieles zu erzählen. – Und was in der Kita gilt, gilt auch in der Schule. Vorab, Herr Tschentscher: Schulfrieden ist nur ein wirklicher Schulfrieden, wenn er nicht unterlaufen oder als Debattenfriedhof genutzt wird, denn sonst wird es höchstens ein Wahlkampfrieden für Ihre Partei, und da werden wir sicherlich nicht mitgehen.

(Beifall bei der FDP)

In der Schulpolitik – dazu haben wir heute ja schon einiges gehört, aber eben leider nichts Konkretes – wird Bildungsgerechtigkeit von Rot-Grün aber immer mit Gleichmacherei verwechselt. Praktisch heißt das eine kontinuierliche Niveauabsenkung und eine Abkehr von der Wissensgesellschaft. Gleichmacherei kommt zwar immer so als Gerechtigkeit daher, ist aber in Wirklichkeit hochgradig ungerecht. Denn es braucht gerade ein hohes Unterrichtsniveau, damit Bildung nicht mehr vom Elternhaus abhängt, weil viele Kinder in Gegenden dieser Stadt wohnen, wo ihre Eltern sie gar nicht mit besserer Bildung versorgen können. Das müssen Sie endlich einmal verstehen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Tschentscher, sorgen Sie also dafür – ich habe es Ihnen neulich schon einmal gesagt und ich werde es immer wieder sagen –, dass sich die Schulpolitik wieder an der Leistungsspitze orientiert. Das Abitur darf nicht immer einfacher werden, denn damit werden gleichzeitig die mittleren Bildungsabschlüsse entwertet und das ist schlecht für unsere Wirtschaft. Schauen Sie doch einfach einmal nach Kiel, dort wird übrigens, erstaunlicherweise mit Unterstützung der GRÜNEN, genau diese Weiche gestellt. Hamburg sollte dem folgen.

(Beifall bei der FDP – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Für eine gute Schule brauchen wir aber auch die besten Lehrer; das ist, glaube ich, altbekannt, aber wir müssen es immer wieder sagen, denn da kann man noch nachbessern. Dazu brauchen wir Eignungstests für Lehramtsstudiengänge, Qualitätssicherung des Unterrichts und eine differenzierte

Lehrerausbildung. Hamburgs Schüler brauchen außerdem ein profilstarkes Zwei-Säulen-Modell, mehr Wissen anstelle von Kompetenzen, intensivere Förderung der MINT-Fächer und eine zügige Digitalisierung an Schulen. Machen Sie Hamburg zu einer echten Wissensmetropole, und zwar nicht nur bei der Schulausbildung, sondern auch in der Wissenschaft.

(Beifall bei der FDP)

Herr Tschentscher, Sie haben noch als Finanzsenator im rot-grünen Schulterchluss die jahrelange Unterfinanzierung der Wissenschaft mit zu verantworten. Wissenschaft in Ruinen, so nannte das einst der Präsident der Universität. Jetzt nehmen Sie 500 Millionen Euro in die Hand als Wiedergutmachung für die Vernachlässigung. Das kann und darf nicht alles sein. Exzellenz und Spitzenklasse müssen das Ziel sein. Hamburg muss im Wettbewerb um die besten Köpfe auf die internationale Agenda. Unterstützen Sie also den Transfer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, zum Beispiel durch Zukunftslabore und Denkfabriken. Hamburg braucht mehr und Hamburg kann mehr.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU*)

Herr Tschentscher, lassen Sie sich nicht von Ihrem Koalitionspartner ausbremsen. Nutzen Sie vorhandene Potenziale und zeigen Sie Mut und Entscheidungsfreude für Hamburg. Wenn Sie das mit Leidenschaft tun, sind wir an Ihrer Seite. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Jörg Hamann CDU* und *Peter Lorkowski AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Kienscherf, als neuer Fraktionsvorsitzender der SPD haben Sie sich heute ja einen Bären dienst erwiesen. Sie haben eingangs Ihrer Rede gesagt, wir hätten heute die niedrigste Kriminalitätsquote seit 15 Jahren. Rechnen wir doch einmal: 2018 minus 15 macht? 2003. Wer war im Jahr 2003 Innensenator? Der steht vor Ihnen. Herr Kienscherf, ich glaube, dass dem Herrn Pein, der einen hervorragenden Job macht im Bereich des G20-Ausschusses, so ein Fauxpas bestimmt nicht passiert wäre.

(Beifall bei der AfD und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP* – Zurufe von der SPD)

Es soll ja Menschen geben, die können jede Euphorie in tote Materie verwandeln. Nein, Herr Bürgermeister Tschentscher, so begabt wie Herr Scholz sind Sie in dem Bereich sicher nicht, aber Talent dazu haben Sie sicherlich. Eine elektrisie-

(Dirk Nockemann)

rende Rede eines Ersten Bürgermeisters erfordert nicht unbedingt rhetorisches Talent. Ich habe hier Ole von Beust erlebt 2001; viel rhetorisches Talent hatte der sicherlich auch nicht. Aber als ich seine Regierungserklärung gehört habe, war ich elektrisiert, weil er die gesamte Politik dieser Stadt, die 40-jährige SPD-Politik, von Grund auf auf neue Beine gestellt hat. Und er hat diese Stadt verändert, das muss man neidlos anerkennen.

(Beifall bei der AfD – *Dr. Monika Schaal SPD*: Ja, das haben wir gemerkt!)

Herr Tschentscher, Sie waren sieben Jahre Finanzsenator, Sie haben permanent mit dem kleinen Rechenschieber operiert. Heute als Bürgermeister hätten Sie beweisen können, dass Sie die Probleme dieser Stadt mit Mut, mit Weisheit, mit Weitsicht und mit Kreativität angehen können. Nichts davon, gar nichts ist rübergekommen.

Die Personalknappheit in der Justiz und bei der Polizei haben Sie indirekt mit verursacht als ehemaliger Finanzsenator. Dafür tragen Sie mit die Verantwortung. Sie sind damit auch indirekt mitverantwortlich, wenn wir heute Straftäter wegen Überziehung der Untersuchungshaft auf freien Fuß setzen müssen. Hier erwarte ich gewaltige Veränderungen.

Mit keinem Wort, Herr Tschentscher, haben Sie die Personalknappheit auch in den übrigen Bereichen des öffentlichen Dienstes angesprochen. Wie wollen Sie das verändern? Herr Kruse von der FDP sprach vorhin an, diese Stadt müsse sich im IT-Bereich gewaltig verändern. Ich frage mich: Wo wollen Sie denn diese ganzen IT-Spezialisten überhaupt herbekommen, Herr Bürgermeister Tschentscher? Auf dem freien Markt gibt es keine mehr, der freie Markt ist leergefegt. Warum? Weil die freie Wirtschaft natürlich diese IT-Spezialisten aufammelt. Und wo ist Ihr Konzept? Davon haben wir heute nichts gehört. Liebe Kolleginnen und Kollegen, die wachsende Stadt erfordert mehr als nur einen Stellenausgleich für die Menschen, die in Pension gehen, sie erfordert eine zusätzliche Stellenausstattung – kein Wort darüber von Ihnen.

Die Infrastruktur dieser Stadt liegt brach. Die Brücken und Straßen erinnern eher an Abu Dhabi als an eine westeuropäische Großstadt – aber das mag nicht nur an den Straßen liegen. Ich habe nichts davon gehört, dass Sie oder wie Sie auf diejenigen Menschen in dieser Stadt zugehen wollen, die Sorge um Sicherheit, um Heimat und Identität haben. Über die Kernaufgabe Innere Sicherheit haben Sie hier ganze drei Minuten gesprochen. Man hat Ihnen schon angemerkt, dass Ihnen das ein bisschen wehgetan hat. Das war keine Kür, das war eher Pflicht, das war eher ein Igit-Theme für Sie. Im Gegensatz dazu wusste Ihr Amtsvorgänger Scholz bereits seit 2001, nämlich seit Schill, was es bedeutet, wenn man im Bereich der Inneren Sicherheit versagt. Diese Lektion müssen

Sie in den nächsten zwei Jahren vielleicht noch lernen.

Ich erwarte von Ihnen konsequente Abschiebungen. Ich erwarte, dass Sie in dieser Stadt auch für die eigenen Werte eintreten, dass Sie Meinungsfreiheit und Gleichberechtigung der Geschlechter hochhalten. Ich habe keine Bedenken, dass Sie das tun, aber gehört habe ich heute überhaupt nichts dazu von Ihnen.

Hamburg ist weiter auch blind auf dem Auge des Linksextremismus. Was mich sehr wundert, ist: Der Innensenator hat seinerzeit bei mehreren Demonstrationen davor gewarnt, auf der rechten Seite gebe es Extremisten, man solle nicht dahin. Dann hat er – das ist ja nachzulesen – auch davor gewarnt, bei den Gegendemonstrationen gebe es Linksextremisten. Und gleichwohl fiel Frau Fegebank nichts anderes ein, als dazu aufzurufen, an den Demonstrationen teilzunehmen, von denen der Innensenator gesagt hat: Vorsicht, liebe Leute, da nehmen auch Linksextremisten teil. Herr Tschentscher, da erwarte ich, dass Sie einmal auf Ihre Zweite Bürgermeisterin ein wenig einwirken.

Ja, dann haben wir das Thema Rote Flora. Auch dazu ist ganz wenig gesagt worden – ist ja eigentlich auch kein Wunder. Denn der Bürgermeister, der ursprüngliche, der gesagt hat, nichts könne dort bleiben, wie es einmal war, der ist weg, der ist geflüchtet. Und Herr Dressel, der großartige Regelungen aushandeln wollte mit den Kollegen aus der Roten Flora, der ist auch nicht mehr da. Das Bürgermeisteramt wollte er auch nicht; so etwas nennt man kneifen. Also: Beide sind weg und nun hat man Ihnen dieses Thema vor die Füße gekippt. Da tun Sie mir richtig leid, mit der Regierungsbeteiligung der GRÜNEN da eine vernünftige Regelung treffen zu wollen. Aber das will man ja auch gar nicht mehr. Nein, man redet jetzt die Rolle der Roten Flora bei den G20-Krawallen massiv klein. Man sagt, es sei keine steuernde Funktion der Roten Flora erkennbar gewesen im Nachhinein. Nein, aber die beiden Hauptgeschäftsführer der Roten Flora, nämlich Herr Beuth und Herr Blechschmidt, die waren bei der G20-Demo "Welcome to Hell". Und einer der Polizeiführer hat im G20-Ausschuss gesagt: Die sind dann auch in dieser Demo abgetaucht und was sie dann gemacht haben, das können wir nicht mehr sagen. Also können wir gar nicht sagen, ob da steuernd eingegriffen wurde oder nicht. Aber die Rote Flora hat natürlich keine große Rolle und keine steuernde Rolle gespielt.

In dieser Stadt gibt es aus Sicherheitsgründen kein Alstervergnügen mehr, die Binnenalster ist zum Schandfleck verkommen – kein Wort von Ihnen, Herr Bürgermeister, wie Sie dem zu begegnen gedenken.

Herr Dressel hat kürzlich einmal gesagt, er werde die Belange des Parlamentarismus nicht vergessen. Es ist mir relativ egal, ob er die vergisst; er

(Dirk Nockemann)

gehört jetzt dem Senat an. Die Belange des Parlamentarismus wird Herr Dressel dort nicht berücksichtigen müssen, für die kämpfen wir hier im Haus, wir Abgeordnete. Dazu brauche ich keinen Herrn Dressel. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Wird weiter das Wort gewünscht, meine Damen und Herren? Wenn das nicht der Fall ist, dann haben wir die Aussprache zur Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters beendet.

Wir kommen zu Punkt 4 unserer Tagesordnung, das ist die Wahl eines Mitglieds und die Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts.

**[Senatsantrag:
Wahl eines Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts
– Drs 21/12323 –]**

Die beiden Wahlen müssen in getrennten Wahlgängen durchgeführt werden und wir beginnen naturgemäß mit der Wahl eines Mitglieds des Verfassungsgerichts.

Da das Gesetz eine geheime Wahl vorschreibt, wählen wir wie immer in Wahlkabinen; Sie kennen das Verfahren. Frau Yilmaz und Herr Kreuzmann werden Sie gleich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen. Sie gehen bitte zur Kanzleibank, nehmen Ihren Stimmzettel entgegen und füllen ihn in einer der Wahlkabinen aus. Die Stimmzettel enthalten jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Bitte machen Sie nur ein Kreuz auf Ihrem Stimmzettel, und zwar in einem der vorgesehenen Kästchen, alles andere macht den Stimmzettel ungültig. Dann begeben Sie sich bitte zur Wahlurne und werfen Ihren Stimmzettel dort hinein. – Herr Kreuzmann, bitte beginnen Sie.

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Dann stelle ich fest, dass alle Mitglieder des Hauses aufgerufen worden sind und die Stimmabgabe ...

(Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Schneider!)

– Frau Schneider? Ist aber aufgerufen worden.

(Vizepräsidentin Antje Möller: Frau Vérteschütter auch!)

So, die Damen. – Alle Mitglieder sind aufgerufen worden und die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Wir werden die Stimmen jetzt auszählen und für

die Dauer der Auszählung ist die Sitzung unterbrochen.

Unterbrechung: 17.56 Uhr

Wiederbeginn: 18.03 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, wir haben ein Ergebnis. Bitte nehmen Sie doch Ihre Plätze wieder ein.

(Glocke)

Noch einmal die Bitte, Ihre Plätze wieder einzunehmen, dann können wir das Ergebnis verkünden. Das gilt auch für den Senat.

(Glocke)

Meine Damen und Herren, ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt.

Bei der Wahl eines Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 107 Stimmzettel abgegeben worden. Einer war ungültig, somit liegen 106 gültige Stimmen vor. Frau Elisabeth Kreth erhielt 98 Ja-Stimmen, 6 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Kommen Sie bitte herein und hier nach vorn in unsere Mitte.

Liebe Frau Kreth, Sie sind soeben von der Hamburgischen Bürgerschaft zum Mitglied des Verfassungsgerichts gewählt worden. Dazu darf ich Ihnen die Glückwünsche des ganzen Hauses aussprechen und Sie zunächst fragen, ob Sie die Wahl annehmen.

Elisabeth Kreth: Ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Carola Veit: Das freut uns sehr. Als bisheriges vertretendes Mitglied des Gerichts haben Sie den erforderlichen Eid nach Paragraph 7 des entsprechenden Gesetzes bereits geleistet, wir brauchen Sie also nicht erneut zu vereidigen.

Ich darf Ihnen im Namen des ganzen Hauses jetzt als Mitglied des Verfassungsgerichts eine glückliche Hand bei der Amtsführung wünschen, Glück, Erfolg und auch Befriedigung bei der Aufgabe. Herzlichen Glückwunsch noch einmal.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Damit können wir dann zur Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts kommen. Auch diese Wahl wird in Wahlkabinen stattfinden und wir verfahren wie eben, was den Namensaufruf angeht. Auch das Prozedere mit den Stimmzetteln ist genau dasselbe; Sie werden es erinnern. – Herr Kreuzmann beginnt mit dem Namensaufruf.

(Präsidentin Carola Veit)

(Der Namensaufruf und die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ist ein Mitglied des Hauses nicht aufgerufen worden? – Dann stelle ich fest, dass alle Abgeordneten aufgerufen worden sind und die Stimmabgabe abgeschlossen ist. Wir unterbrechen wiederum die Sitzung, bis die Stimmen ausgezählt sind.

Unterbrechung: 18.16 Uhr

Wiederbeginn: 18.21 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Bitte kommen Sie doch wieder herein und nehmen Sie gern Ihre Plätze ein; wir haben ein Ergebnis.

(Glocke)

Dann ist die Sitzung wieder eröffnet und ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 104 Stimmzettel abgegeben worden. Ein Stimmzettel war wiederum ungültig, es gab also 103 gültige Stimmen. Frau Dr. Nicole Geffers erhielt 94 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen, 4 Enthaltungen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Kommen Sie gern hier nach vorn zu uns in unsere Mitte.

Frau Dr. Geffers, Sie sind soeben zum vertretenden Mitglied des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden. Im Namen des ganzen Hauses darf ich Sie sehr herzlich zu Ihrer Wahl beglückwünschen und Sie fragen, ob Sie die Wahl annehmen.

Dr. Nicole Geffers: Ich nehme die Wahl an.

Präsidentin Carola Veit: Dann kommen wir zur Vereidigung. Nach Paragraf 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht haben die Mitglieder des Verfassungsgerichts vor Antritt ihres Amtes vor der Bürgerschaft einen Eid zu leisten. Ich lese Ihnen den Wortlaut des Eides vor und bitte Sie, bei erhobener rechter Hand die Beteuerungsformel "Ich schwöre es" oder "Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe" zu sprechen. Der Eid hat folgenden Wortlaut:

"Ich schwöre, dass ich als gerechte Richterin allezeit das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, die Verfassung und die Gesetze getreulich wahren und meine richterlichen Pflichten gegenüber jedermann gewissenhaft erfüllen werde."

Dr. Nicole Geffers: Ich schwöre es.

Präsidentin Carola Veit: Damit haben Sie den erforderlichen Eid vor diesem Hause geleistet. Ich

darf Ihnen noch einmal im Namen des ganzen Hauses herzlich gratulieren, Ihnen alles Gute wünschen, eine glückliche Hand bei der Amtsführung und auch viel Erfüllung bei Ihrer Aufgabe. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei allen Fraktionen)

So, meine Damen und Herren, dann können wir voranschreiten in der Tagesordnung und zu den Punkten 5a und 5b kommen, das sind die Deputationswahlen.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport
– Drs 21/12474 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
– Drs 21/12501 –]

Die Stimmzettel liegen Ihnen vor. Auch hier machen Sie bitte nur ein Kreuz und nehmen jetzt Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Die Schriftführer bitte ich, mit dem Einsammeln zu beginnen.

Meine Damen und Herren, sind noch Stimmzettel unterwegs? Alles abgegeben? – Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und wir teilen sie Ihnen gern im Laufe der Sitzung mit.**

Wir kommen zu unseren Debatten und starten mit Punkt 51 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/12547, ein Antrag der Fraktionen von SPD, CDU, GRÜNEN und FDP: Justizvollzugsfrieden.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:

Justizvollzugsfrieden
– Drs 21/12547 –]

Wer möchte starten? – Herr Tabbert bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Urs Tabbert SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Justizvollzugsfrieden schlagen wir heute ein neues Kapitel in der hamburgischen Justizpolitik auf. Mein Dank geht zunächst an alle Beteiligten, die konstruktiv an dem jetzt vorliegenden Antrag mitgearbeitet ha-

**Das Wahlergebnis ist auf Seite 5629 zu finden.

(Urs Tabbert)

ben, das heißt an die Kolleginnen und Kollegen von CDU, GRÜNEN, FDP sowie natürlich nicht zuletzt an die Justizbehörde, die uns bei dem Prozess unterstützt und begleitet hat. Im Ergebnis kann man sagen, es handelt sich um einen Siegfachpolitischer Vernunft, was ja leider in der Politik nicht alltäglich ist. Denn soweit ich dies in den letzten rund 18 Jahren verfolgt habe, waren Standortfragen im Hamburger Strafvollzug immer wieder einer der Hauptstreitpunkte der Justizpolitik. Folge dieses Streits zwischen Regierung und Opposition war, dass schon bestehende Planungen für Vollzugsstandorte und deren Nutzung immer wieder geändert und revidiert wurden, mit all den entsprechenden Konsequenzen für Beschäftigte und Inhaftierte, aber auch für den Steuerzahler in Form von Effizienzverlusten und Fehlinvestitionen.

Hier nur eine kurze Übersicht; ich werde dabei entgegen Ihren Befürchtungen auf die üblichen parteipolitischen Schuldzuweisungen bewusst verzichten:

(Beifall bei *Stephan Gamm* CDU)

Justizvollzugsanstalt Billwerder, wir erinnern uns, ursprünglich geplant für den offenen Vollzug, dann 2001 nach dem Regierungswechsel Umfunktionsierung zum geschlossenen Männervollzug.

Der nächste Standortstreit war die Frage des offenen Vollzugs in Glasmoor, der geschlossen werden sollte und nach Fuhlsbüttel verlegt werden sollte. Inzwischen sanieren wir ihn und bauen den offenen Vollzug aus.

Immer wieder hatten wir auch das Problem schwankender Gefangenenzahlen. Ich erinnere noch, Anfang der Jahrtausendwende waren wir bei 3 000 Gefangenen. Zwischendurch waren wir vor drei Jahren einmal bei 1 500, jetzt haben wir wieder eine leicht steigende Tendenz. Auf die Problematik, dass Billwerder nicht voll belegt war, haben wir dann auch dadurch reagiert, dass wir den Frauenvollzug von der JVA Hahnöfersand verlegt haben nach Billwerder, sodass am Standort Hahnöfersand im Moment nur noch die Jugendstrafvollzugsanstalt steht. Problem: Viele Gebäude der über hundert Jahre alten Anstalt sind stark sanierungsbedürftig. Der Sanierungsbedarf wird dort in zweistelliger Millionenhöhe geschätzt. Im Übrigen hat der Standort den Nachteil, dass er auf einer Elbinsel in Niedersachsen liegt und von Hamburg aus nur schwer zu erreichen ist.

Dann hat die Justizbehörde in dieser Legislaturperiode mit dem Projekt "Justizvollzug Hamburg 2020" angefangen, Alternativen zu Hahnöfersand und dem Jugendvollzug zu prüfen. Lange Zeit dachte man, dass dieses Projekt auf eine Kooperationslösung mit Schleswig-Holstein hinausläuft, aber spätestens seit dem Regierungswechsel dort und auch aufgrund der steigenden Gefangenen-

zahlen in den beiden Bundesländern hat sich diese Lösung dann zerschlagen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Und aufgrund der Einsicht! – Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Gut, dass wir von Anfang an – nicht zuletzt auf Drängen meiner Fraktion – verschiedene Alternativen in der Prüfung hatten. In fachpolitischer, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht bietet sich jetzt aus unserer Sicht und aus Sicht der Fachpolitiker der Fraktionen, die diesen Antrag hier gemeinsam verabschieden wollen, der Standort Billwerder für den Jugendvollzug an, der den Vorteil einer stadtnahen Unterbringung bietet, der gut erreichbar ist. Und außerdem: Ein Neubau bietet natürlich immer die Chance, Resozialisierung dort noch einmal besser aufstellen zu können.

Mit dem Hamburger Justizvollzugsfrieden verständigen wir uns fraktionsübergreifend über die Legislaturperiode hinaus einerseits auf eine grundlegende Akzeptanz bestehender Justizvollzugsstandorte in Hamburg unter den im Antrag genannten Prämissen, und wir verständigen uns darauf, dass wir die von uns als vorzugswürdig eingestufte eigenständige Jugendhaftanstalt in Billwerder in eine vertiefte Prüfung geben, natürlich alles unter enger Einbindung der am Justizvollzugsfrieden beteiligten Fraktionen und auch der Bezirkspolitiker vor Ort.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Wichtig ist an dieser Stelle auch zu sagen, dass die abschließende Entscheidung natürlich erst nach dieser vertieften Prüfung erfolgen wird, was voraussichtlich Mitte nächsten Jahres der Fall sein wird. Wichtige Entscheidungsparameter sind für uns dabei die Erzielung von Synergieeffekten, die Erhöhung der Vollzugsqualität und der Vielfalt der Angebote für Gefangene. Wir wollen die Personalbedarfsplanung erleichtern, die Arbeitsbedingungen für die dort Beschäftigten verbessern und natürlich auch deren berufliche Sicherheit.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Tabbert, darf ich Sie an die Redezeit erinnern? Fünf Minuten sind um. Ja, ich sehe, dass die Uhr das nicht anzeigt. Deshalb habe ich Ihnen das Signallicht angeschaltet.

Urs Tabbert SPD (fortfahrend): Das ist nett, aber die Uhr läuft in der Tat nicht, von daher konnte ich mich auch nicht orientieren. Ich habe auch nur noch eine Minute.

(Glocke)

(Urs Tabbert)

Jedenfalls haben wir, wenn wir das hinkriegen, hoffentlich dann keinen Streit mehr über die grundsätzlichen

(Glocke)

Strukturfragen. Wir werden uns noch im Detail ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Tabbert, Sie müssen zum Schluss kommen.

Urs Tabbert SPD: Ich bin gleich fertig.

Vizepräsidentin Antje Möller: Sie können sich ein zweites Mal melden.

Urs Tabbert SPD: Ich habe nur noch einen Satz.

Vizepräsidentin Antje Möller: Das ist in Ordnung.

Urs Tabbert SPD (fortfahrend): Wir werden uns nicht mehr über Strukturfragen streiten, sondern nur noch über die Ausgestaltung der Resozialisierung.

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

Wenn uns dies gelingt, dann haben wir hier, glaube ich, einen justizpolitischen Meilenstein gesetzt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Seelmaecker, Sie haben das Wort für die CDU, und jetzt Sorge ich dafür, dass die Uhr hier auch wieder läuft.

Richard Seelmaecker CDU: Vielen Dank. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, die Frage der Standorte der Justizvollzugsanstalten, die wurde hier leidenschaftlich und teilweise auch populistisch schon immer diskutiert über die letzten 20 Jahre. Gern erinnere ich mich zurück an den CDU-Abgeordneten Karl-Heinz Ehlers, der eines Tages hier vorn stand und zu aller Empörung beitrug, als er den Satz sagte: Meine Damen und Herren, wissen Sie was? Ich habe mir heute einen Männertraum erfüllt; ich habe eine Frauenvollzugsanstalt gebaut. Was hatten wir hier damals für ein Gejohle. Und so ging das über die letzten 20 Jahre, ehrlich gesagt, weiter, immer wenn wir die Standorte hier am Wickel hatten – mal launig-populistisch und mal mit durchaus ernstem Hintergrund und natürlich Kosten und Dingen, die die Gefangenen betreffen und die auch die Mitarbeiter betreffen.

Worum geht es hier? Es geht hier nicht darum, dass wir sagen, wir holen die Kohlen aus dem Feuer oder wir wollen dem Senator irgendwie helfen oder Ähnliches. Das ist gar nicht der Punkt. Der

Punkt ist, wie du, Urs Tabbert, ganz richtig gesagt hast: Wir wollen eine gute Sachentscheidung, die beste Sachentscheidung, die wir hier zusammen zustande bekommen. Und das ist mit ein Verdienst von André Trepoll; das ist kein Geheimnis. Vor sechs Jahren hat er an dieser Stelle schon die Hand ausgestreckt und genau dazu gesagt: Leute, lasst uns doch eine vernünftige Sacharbeit zusammen an dieser Stelle machen. Und heute sind wir so weit; es freut mich, dass wir es geschafft haben.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Es geht also in aller Kürze darum: keine Zerschlagung des Jugendvollzugs, eine Verbesserung der Bedingungen für die Mitarbeiter und eine Verbesserung auch der Behandlung der Gefangenen. Wir haben eine verbesserte Kostenstruktur; das müssen wir auch ehrlich sagen, denn wir müssen sparsam mit den Steuergeldern, die wir vereinnahmen, umgehen. Das gehört auch dazu. Und es geht darum, dass wir insgesamt den Justizvollzug hier verbessern. Es geht nicht um die Verfehlungen oder Unterlassungen dieses Justizsenators, das ist nicht unser Punkt, sondern wir werden weiterhin leidenschaftlich für den Vollzug streiten. Da gibt es genügend Anlass, dass wir gute inhaltliche Alternativkonzepte zur Abstimmung stellen. Das machen wir heute ja auch, insofern können Sie hier zustimmen.

Für ganz wichtig halte ich in diesem Zusammenhang: Wir zeigen damit den Menschen, dass Politik ehrlich sein muss. Das haben wir häufig genug, wie ich finde, auch vorhin nach der Regierungserklärung ... Herr Tjarks hatte hier einmal kurz die Flughafenfrage eingeworfen, etwas allgemein pauschaliert und auch sachlich nicht richtig. Das finde ich schade, weil wir an diesen komplizierten und komplexen Fragestellungen sehen, dass wir da einfach mehr Ehrlichkeit brauchen. Ehrlich gesagt fällt mir dazu ein Zitat aus der Bibel ein.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Ein Christdemokrat!)

– Ja. Auch einmal ein Zitat von mir, und dann aus der Bibel.

Es ist ganz simpel, 2 000 Jahre alt und hat heute noch genauso viel Gültigkeit wie damals:

"Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein."

Es ist manchmal furchtbar einfach: einfach ehrlich sein und die beste Sachentscheidung finden.

Meine Damen und Herren, wir treffen hiermit eine über die Legislaturperiode hinausgehende wichtige Strukturentscheidung. Das ist gut. Die Kontinuität tut den Mitarbeitern gut, sie tut dem Vollzug gut. Und, meine Damen und Herren, jeder brennt hier für die Justizpolitik bei Ihnen, aber wir müssen sagen, dass eine Gesellschaft auch daran gemessen werden kann oder erkannt werden kann, wie eine

(Richard Seelmaecker)

Gesellschaft entwickelt ist, wie zivilisiert sie ist im Umgang mit ihren Gefangenen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Daran sehen wir wunderbar, dass wir viele Sachen besser machen, als es in anderen Ländern der Fall ist. Das hat nichts mit links oder rechts zu tun, sondern das hat etwas mit kluger Sachpolitik zu tun. Und so ist die Justizpolitik weiterhin kein Randproblem bei uns, sondern eines der Kernprobleme, und wir müssen weiter daran arbeiten, dass wir es bitte nicht nur bei diesem Papier belassen, sondern das Ganze mit Leben füllen, und zwar auch darüber hinaus bei den einzelnen Problemen, die wir weiterhin haben. Das können Sie heute beweisen, denn wir haben ja einen weiteren Antrag auf der Tagesordnung, der sich mit den Verbesserungen der Bedingungen für die Bediensteten befasst. Da können wir das Ganze gleich einmal wunderbar mit Leben füllen. Deswegen hoffe ich, dass Sie dem Antrag nachher zustimmen. Ich habe auch wohl die Worte des Bürgermeisters in der Regierungserklärung heute vernommen, als er sagte, 12 Euro Mindestlohn sei das, wofür er sich einsetze, und er würde alles tun für unsere Vollzugskräfte, nämlich Polizei und Feuerwehr. Meine Damen und Herren, zu diesen Vollzugskräften gehört auch der Justizvollzug.

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich also insofern, wenn wir hier den Bürgermeister beim Wort nehmen können und dafür sorgen, dass die Bedingungen für die Bediensteten verbessert werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Urs Tabbert SPD* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren, für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Dr. Timm das Wort.

Dr. Carola Timm GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich finde es sehr erfreulich, dass wir uns in diesem wesentlichen Punkt geeinigt haben und hiermit einen gemeinsamen Antrag einbringen. Herr Seelmaecker, genauso wie Sie schätze ich das als eine gute Sachentscheidung ein und ich schließe mich auch dem Dank von Herrn Tabbert an alle Beteiligten an. Wir haben damit eine grundsätzliche Strukturauswahl zur Standortfrage und zum Jugendvollzug gemeinsam getroffen und einen Konsens erzielt über Wahlperioden hinaus. Das schafft Klarheit und Stabilität für die Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit beenden wir die Auseinandersetzungen der Vergangenheit und das ewige Hin und Her, das es bei nahezu jedem Regierungswechsel gegeben

hat, mit immer neuen Planungen zur Nutzung der jeweiligen Gefängnisstandorte; diese Historie ist im Antrag dargestellt und Herr Tabbert hat sie ausführlich vorgestellt, deshalb wiederhole ich das jetzt nicht. In Zukunft wird es natürlich auch zu weiteren Themen Auseinandersetzungen geben. Da wird Ihnen schon etwas einfallen, daran habe ich gar keinen Zweifel.

(*André Trepoll CDU:* Oder Ihnen! Je besser Sie arbeiten, desto weniger fällt uns ein!)

– Ihnen wird immer etwas einfallen, da würde ich wirklich nicht dran zweifeln.

Wir haben diesen gemeinsamen Antrag, das bleibt bei diesem wichtigen Punkt, und der Prozess der Umsetzung wird von uns gemeinsam im Ausschuss begleitet. Sie sagen, mit Leben füllen; genau das werden wir dort ja tun.

Diese Einigung ist umso erfreulicher, als es um Standorte und damit verbundene Bauvorhaben geht, denn Baumaßnahmen sind teuer und erfordern eine längerfristige Planung. Gerade da sind klare Verhältnisse und Stabilität bei der Planung für alle Beteiligten wichtig, auch um teure Fehlkalkulationen zu vermeiden; davon hatten wir schon genug.

Dass die Standorte der Haftanstalten nun klar sind, ist auch wichtig für alle Beteiligten, für die Insassen und deren Angehörige, aber vor allem auch für die Beschäftigten im Strafvollzug. Sie müssen jetzt – verbindlich wird es ja erst im Folgenden noch alles vertieft und beschlossen – langfristige Planungssicherheit erhalten und wissen, wo sich ihre Arbeitsplätze in Zukunft befinden werden oder wohin sie künftig fahren müssen, um Insassen zu besuchen.

Inhaltlich ist es sinnvoll, sich auf den relativ zentral gelegenen Standort Billwerder zu konzentrieren, um dort einen modernen, qualitativ hochwertigen Strafvollzug einzurichten, der auf eine erfolgreiche Resozialisierung zielt – das ist auch ein sehr wichtiges Thema, dazu gibt es einen Gesetzentwurf, den wir gesondert behandeln –, und das ist gerade bei Jugendlichen wichtig.

Ich sagte es schon: Wir werden im Dialog bleiben, in der Kommunikation und Auseinandersetzung. Wir werden das weiterhin im Ausschuss vertieft behandeln, zum Teil noch mit Expertenanhörungen. Es gibt Probleme, die Sie benennen, zum Beispiel im Personalbereich, die aber sehr zielstrebig von uns angegangen werden mit der Ausbildungsinitiative. Die wird sich bald auch in der Praxis noch stärker bemerkbar machen, wenn nämlich die ersten Anwärtinnen und Bewerber fertig werden mit der Ausbildung. Wir haben sehr viele, etwa 100 im Jahr. Das wird sich mittelfristig sehr bald schon auswirken in der Praxis.

(Dr. Carola Timm)

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Ansonsten wurde in der Debatte zur Regierungserklärung schon ausgeführt, dass wir insgesamt 170 Stellen im Justizbereich schaffen. Also da sind wir sehr aktiv, da tun wir viel und sind jetzt – das ist ja das Thema hier mit diesen gemeinsamen Struktur- und Standortentscheidungen – auf einem guten Weg und werden den Prozess der Umsetzung weiter aktiv begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält Herr Dolzer für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Martin Dolzer DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Wir sehen den Justizvollzugsfrieden ambivalent: Einerseits freuen wir uns sehr, denn es ist positiv, dass der Jugendvollzug nach Hamburg geholt wird. Es ist auch positiv, dass die SPD, die GRÜNEN und insbesondere die CDU sich geeinigt haben, sodass es nicht wieder vorkommen wird in Zukunft, dass ähnlich destruktiv agiert wird wie damals, als Senator Kusch die JVA Billwerder vom offenen Vollzug zum geschlossenen Vollzug umwidmete. Weitere Punkte hat Urs Tabbert schon benannt, wo ebenfalls aufgrund der Struktur gestritten wurde und dabei die Inhalte ein bisschen nach hinten gerückt sind. Wir hoffen auch, dass über diesen Justizvollzugsfrieden die Debatte um die Justizpolitik insgesamt ein Stück versachlicht wird. Deshalb werden wir dem Antrag auch zustimmen.

Wir haben aber trotzdem Kritik an mehreren Punkten und Vorschläge beziehungsweise Maßgaben, die eingehalten werden müssten. Als Allererstes ist es wichtig, dass der Jugendvollzug in Hahnöfersand bis zum Umzug zumindest auf dem gleichen Stand gehalten wird, bei gleicher Qualität. Aber eigentlich ist das bei Weitem nicht ausreichend, denn es gibt dort gravierende Probleme; die werde ich gleich noch konkret benennen.

Wir kritisieren auch, dass im Justizvollzugsfrieden in der angelegten Strukturplanung bisher insgesamt sehr stark an Kostenaspekte gedacht wird, der Mensch aber viel zu wenig im Vordergrund steht, die Struktur mehr als der Inhalt definiert wird. Es wäre deshalb besser gewesen, die Justizvollzugsbeamtinnen und -beamten und auch die Inhaftierten in diese Diskussion zumindest in Form von Evaluation intensiver einzubeziehen, und das werden wir auch im weiteren Prozess einfordern.

Es ist dabei wichtig, eine Problemanalyse zu machen und zu sehen: Was läuft in Hahnöfersand denn momentan schief, was gibt es dort für Mankos? Die JVA dort ist unterbesetzt an Beamtinnen

und Beamten. Es ist auch so, dass die Sozialtherapie nicht ausreicht, sondern eigentlich eine Psychotherapie notwendig wäre. Es gibt dort viele Menschen, die aufgrund ihrer Sozialisation traumatisiert sind, es gibt viele Menschen, die aufgrund von Kriegs- und Fluchterfahrungen traumatisiert sind, und es ist wichtig, dass diese eine Psychotherapie bekommen und keine Sozialtherapie. Als LINKE fordern wir in dem weiteren Prozess ein, dass dies in der neuen JVA umgesetzt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Ebenfalls ist es sehr wichtig, dass genug Raum vorhanden ist. Und auch dazu muss Geld in die Hand genommen werden. Wir haben ja heute gehört, der neue Erste Bürgermeister und Herr Dreschel haben ein bisschen Geld freigeschaufelt, und wir würden uns freuen, wenn dieses auch in den Ausbau des Jugendvollzugs in Billwerder investiert wird – auch wenn wir bei der Zentralisierung Bedenken haben, aber das ist der Standort, auf den man sich einigen kann.

(André Trepoll CDU: Die ganzen 2 Milliarden?)

– Nein, ein Teil des Geldes. 2 Milliarden sind es auch nicht, Herr Trepoll, aber darauf muss ich jetzt nicht weiter eingehen.

Es wäre wichtig, dass zwischen den Gebäuden genügend Platz ist und dass auch genügend Platz ist für Freizeitangebote und Sportangebote. Es könnte zum Beispiel ein Fußballfeld in Freiluft gebaut werden zwischen den Gebäuden und der Mauer, sodass ein bisschen der Blick nicht grau in grau geht. Die Justizvollzugsanstalt müsste auch nicht grau gestaltet werden, sondern könnte andere Farben bekommen. Denn ein menschenwürdiger Vollzug ist gesetzlich festgelegt.

(André Trepoll CDU: Hat Kusch auch gemacht!)

In Paragraph 3 Absatz 1 heißt es, Herr Trepoll:

"Das Leben im Vollzug ist den allgemeinen Lebensverhältnissen so weit wie möglich anzugleichen. Schädlichen Folgen des Freiheitsentzuges ist entgegenzuwirken. Der Vollzug ist von Beginn an darauf auszurichten, dass er den Gefangenen hilft, sich in das Leben in Freiheit einzugliedern."

Und auch die Würde des Menschen muss gewahrt werden. In diesem Sinne hoffe ich, dass wir konstruktiv weiter zusammenarbeiten können in diesem gesamten Prozess. Das werden wir auch tun, kritisch und konstruktiv im Ausschuss, bei den Anhörungen, weiterhin diesen Prozess begleiten.

Wir sind aber auch der Meinung, dass es wirklich wichtig ist, genug Geld in die Hand zu nehmen. Diese Anstalt muss menschenwürdig werden. Diese Anstalt muss genau an den Problemen orien-

(Martin Dolzer)

tiert, die es zu überwinden gilt, gestaltet werden. Es ist wichtig, dass die Anstalt letztendlich nicht aussieht wie eine Kaserne und auch nicht so gehandhabt wird. Und es ist auch wichtig, dass der offene Vollzug eigentlich an einem anderen Ort stattfinden würde als in Billwerder, denn der offene Vollzug soll die Menschen auf die Freiheit vorbereiten.

(André Trepoll CDU: Eine Kaserne ist nicht schlecht!)

Das ist für uns eine zentrale Forderung.

(Beifall bei der LINKEN)

Insgesamt bleibt es dabei: Struktur und Inhalt bilden eine Einheit. Deshalb müssen nun im geplanten Resozialisierungsgesetz noch weit mehr konkrete Verbesserungen umgesetzt und eingebaut werden als bisher geplant. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute können die Liberalen einmal sagen: Opposition wirkt.

(Beifall bei der FDP)

Man muss nur beharrlich das Richtige vertreten, dann kann Oppositionspolitik auch zu Regierungshandlung werden. Aber diese sogenannte Einigung – wir sind sehr froh, dass das jetzt passiert – enthält viel und gute liberale Rechtspolitik. Das haben wir seit Jahren gefordert und nun wird es fraktionsübergreifend angegangen; das freut uns. Allerdings ist diese Einigung, wie Sie sich denken können, Herr Steffen, auf gar keinen Fall ein Blankoscheck, denn die vereinbarten Forderungen sind an klare Konditionen gebunden. Die müssen erfüllt werden und das werden wir ganz genau überwachen.

(Beifall bei der FDP)

Rückblickend müssen wir konstatieren, dass diese Einigung viel zu lange gedauert hat. Wir haben schon vor zwei Jahren gesagt: Die Idee des gemeinsamen Jugendvollzugs mit Schleswig-Holstein ist vollzughlich völlig ungeeignet und de facto realitätsfern. Und dazu muss man auch sagen, dass diese Prüfungen viel zu viel Geld gekostet haben und dass wir das Ganze schon viel früher hätten haben können. Nach dem Regierungswechsel in Schleswig-Holstein – Sie haben es vorhin gesagt, Herr Tabbert – und dem Scheitern Ihrer Verhandlungen mit Kiel ist nun auch Ihre Erkenntnis, Herr Steffen, gewachsen. Die Lösung am Standort Billwerder für den Jugendvollzug mit eigener Strafan-

stalt kommt also – ein Glück. Das entspricht unserer Forderung von 2016 und wir hoffen, dass auch die Forderungen, die wir dort eingearbeitet haben, wirklich umgesetzt werden. Denn weitere wesentliche liberale Forderungen waren: Resozialisierung und moderner Jugendvollzug müssen ineinandergreifen. Das gilt auch für die inhaltliche Einbindung aller beteiligten Fraktionen, eine zeitnahe Expertenanhörung, Begleitung durch Expertise eines Projektbeirats und eben enge Verzahnung mit dem noch gesondert zu beratenden Resozialisierungsgesetz. Das sind Kernpunkte eines modernen Verständnisses einer Justizpolitik. Hamburg begibt sich damit auf einen zukunftsweisenden guten Weg mit liberaler Handschrift.

(Beifall bei der FDP)

Wir werden als Opposition den Prozess der weiteren Planungen nun aktiv mitgestalten. Wir werden den Senat an den Forderungen im gemeinsamen Antrag messen und die Umsetzungen prüfen. Wir werden also als Kontrollorgan fungieren und die weiteren Defizite in der Justizpolitik sehr im Blick behalten; darauf werden Sie sich verlassen können. Denn wir haben in den anderen Punkten noch lange keine Einigung erzielt, im Gegenteil: Dem von Ihnen bis jetzt vorgelegten Gesetz zur Resozialisierung fehlen wesentliche Inhalte. Vielleicht setzt sich ja bis zur Debatte in diesem Punkt wie in Sachen Justizvollzug bei Ihnen die Erkenntnis durch: Liberale Justizpolitik tut Hamburg gut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Nockemann das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Justizvollzugsfrieden, Schulfrieden, wenn Sie jetzt noch ein bisschen Straßenbaufrieden machen und ein bisschen Wohnungsbaufrieden, dann gibt es nur noch zwei Parteien – oder eine ernst zu nehmende Partei –, die Opposition macht, und das sind wir dann.

(Michael Kruse FDP: Das glaubt ihr doch heute schon!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so richtig ernst gemeint ist der Frieden ja auch nicht, denn Sie haben in Ihrem Vier-Fraktionen-Pakt zwei Parteien einfach außen vor gelassen. Frieden stelle ich mir eigentlich anders vor und vor allem auch ehrlicher. Und wenn Sie so friedlich miteinander umgehen, dann wundert mich, dass wir heute bei der Aussprache zur Regierungserklärung so viele böse Worte gehört haben. Das kann ich dann eigentlich gar nicht mehr so richtig ernst nehmen. Hier ist ja vorhin gesagt worden: Wir wollen mal ein bisschen ehrlicher und ein bisschen sachlicher miteinander

(Dirk Nockemann)

umgehen. Also ehrlichen Frieden da, ehrlichen Frieden dort und dann aber den Bürgermeister angehen, weil er total falsche Politik macht – das passt doch nicht.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Haben Sie den Antrag gelesen?)

– Liebe Frau Kollegin, ich habe ihn gelesen, ja. Ich komme ja auch dazu.

In den vergangenen Jahren war Justizpolitik und Justizvollzugspolitik vorwiegend geprägt durch eher parteipolitische und parteiideologische Vorgaben. Von daher freut es natürlich, wenn man wieder zur Vernunft zurückkommt, auch in diesem schwierigen Gebiet, denn die Unvernunft vergangener Jahre oder Jahrzehnte im Bereich Justizvollzugspolitik, die hat natürlich dafür gesorgt und dazu geführt, dass Millionen und Abermillionen an Investitionen fehlinvestiert worden sind. Von daher: Erst einmal herzlichen Glückwunsch dazu, dass Sie sich über Parteigrenzen zu einem Kompromiss durchgerungen haben. Wenn ich dann aber noch höre, dass jetzt auch für alle Generationen, für immer und ewig sozusagen, Schulfrieden gilt: Ja, wozu brauchen wir dann noch Parlamentarismus? Wenn wir die nächsten Jahre und Jahrzehnte immer nur friedlich miteinander umgehen,

(Dirk Kienscherf SPD: Ein bisschen Frieden ist doch auch ganz schön!)

dann können wir uns diese Veranstaltungen ja eigentlich schenken hier.

Deswegen: Wir machen gern bei diesem Antrag mit, wir stimmen ihm auch gern zu, weil er gut und richtig ist.

(Zurufe – Heiterkeit bei der CDU)

– Ja, es ist schön am späten Abend, dass Sie noch wach werden und sich so herzlich freuen können.

Wir machen es also mit, aber wir müssen uns alle auch darüber im Klaren sein: Immer und ewig bindet dieser Frieden natürlich nicht. Es ist ja kein dreißigjähriger Frieden. – Vielen Dank, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für den Senat bekommt nun Herr Senator Dr. Steffen das Wort.

Senator Dr. Till Steffen: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der hier vorgelegte Antrag ist ein sehr guter Antrag und ich finde auch den Prozess, der zur Erstellung dieses Antrags geführt hat, einen sehr guten Prozess. Ich finde, da können alle Beteiligten sich gegenseitig beglückwünschen. Wir haben ja eben schon gefrotzelt, wer jetzt eigentlich wem noch Blumen schenken muss. Ich habe jetzt keine mehr

dabei, aber ich glaube, das ist tatsächlich ein bisschen wechselseitig, und ich finde, wir lösen das, wie das Juristen untereinander tun: Wir rechnen einfach auf.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Wie unromantisch!)

Aber zurück zur Sache. Ich glaube, dass tatsächlich dieser Prozess ein sehr gutes Beispiel dafür ist, wie es richtig ist, sich diesen Strukturfragen zu nähern. Weil wir eben anders, als es bei vielen früheren Gelegenheiten gewesen ist, nicht so gearbeitet haben, dass wir gesagt haben, wir wissen von vornherein, das ist die richtige Lösung, und wenn dann Schwierigkeiten auf der Strecke auftreten, dann wird es eben passend gemacht, sondern wir haben gesagt, wir brauchen eine Prüfung von verschiedenen Alternativen und wir brauchen eine sehr gründliche Untersuchung dieser Alternativen und eine sehr gründliche Abwägung. Ich bin überzeugt davon, dass dieser Prozess, diese Gespräche, die unter den Fraktionen stattgefunden haben, nicht möglich gewesen wären ohne diese sehr gründlichen Prüfungsergebnisse, die in der Justizbehörde erarbeitet worden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Und so ist es ja in der Sache auch richtig. Denn natürlich kann man von vornherein sagen, ja, das ist eine schöne Lösung, Billwerder, da kann man doch alles zusammen machen. Aber es war natürlich notwendig, auch diese Lösung gegen andere Varianten abzuwägen. Ich finde nach wie vor richtig, dass wir den Blick auf norddeutsche Kooperationsmöglichkeiten gerichtet haben. Wir haben dann lernen müssen, dass Landtagswahlen verheerenden Wirkungen haben,

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Gute Wirkungen!)

wenn es um die Kontinuität bei bestimmten Sachprojekten geht. Aber das Gute ist ja, dass wir von vornherein mit mehreren Alternativen gearbeitet haben, und natürlich galt es auch, dann diese Alternative gegen weitere Alternativen abzuwägen. Die CDU hatte ja zu einem früheren Zeitpunkt auch die Frage gestellt: Kann man nicht die vorhandenen Gebäude, die seit Jahren leer stehen, in Fuhlsbüttel nutzen für den Jugendvollzug? Auch das haben wir geprüft. Und natürlich muss man auch prüfen, ob ein Verbleib am Standort nicht eine günstigere Variante ist. Es ist ja selbstverständlich, dass diese Frage gestellt und beantwortet werden muss.

All das haben wir gemacht im Rahmen der Prüfungen, die wir hier jetzt auch zur Verfügung gestellt haben im Rahmen der Gespräche, die geführt wurden zwischen den antragstellenden Fraktionen. Und das Ergebnis ist eben, dass diese Variante in Billwerder überlegen ist, dass sie auch ganz große

(Senator Dr. Till Steffen)

Möglichkeiten bietet, mit Personal effizienter umzugehen. Und, Herr Dolzer, ich fand Ihre Anmerkungen ja sehr wichtig und auch richtig, aber es gibt eben einen engen Zusammenhang zwischen den Fragen, wie effizient eine Struktur ist und wie menschlich ein Vollzug. Denn es geht darum, dass die Menschen, die wir im Vollzug beschäftigen, deren Anzahl bei allen Bemühungen immer irgendwie limitiert sein wird, mit den Gefangenen arbeiten und nicht unnötigerweise auf langen Wegen beschäftigt sind, mit zu umständlichen Sicherungsmaßnahmen und so weiter und so fort. Das heißt, Effizienz bedeutet Menschennähe, und genau das stellen wir in einer modernen Jugendanstalt her.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das ist eben auch ganz wichtig: Moderne Strukturen wirken Subkulturen entgegen, sorgen dafür, dass wir passende Angebote haben für Qualifizierungsmaßnahmen. Und einen ganz großen Wert – deswegen ist es auch richtig, was Sie ansprechen – haben auch Sportangebote. Das ist etwas, was erfahrungsgemäß bei der Klientel im Jugendvollzug sehr gut angenommen wird, sehr gute Effekte hat im Hinblick auf soziales Lernen, im Hinblick auf körperliche Ertüchtigung. All das ist sehr wichtig und deswegen wird das im Rahmen der neuen Konzeption einer Jugendanstalt in Billwerder eine ganz große Rolle spielen.

Ein guter Tag für den Vollzug, ein guter Tag für das Thema Resozialisierung. Es ist ein guter Tag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den letzten Jahrzehnten tatsächlich erheblich darunter gelitten haben, dass sie wenig Sicherheit im Hinblick auf die Frage hatten, wie eigentlich ihre eigene berufliche Zukunft aussieht, ob strukturelle Änderungen dann tatsächlich zu Neuorientierungen führen werden, auch zu großen Neuorientierungen, was den Ort ihres Arbeitsplatzes betrifft. Im Hinblick auf das gesamte Hamburger Stadtgebiet muss man ja sehen, dass die Haftanstalten auch sehr weit auseinanderliegen. Und natürlich, das darf man nicht zu niedrig schätzen, ist es eine einschneidende Konsequenz, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bislang auf Hahnöfersand tätig waren, künftig in Billwerder tätig sein sollen. Deswegen ist es wichtig, dass wir hier so eine hohe Verlässlichkeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, auch für ihre persönliche Lebensplanung.

Ich möchte mich bedanken bei allen, die hier konstruktiv mitgewirkt haben, bei den Fraktionen, auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Projektes Justizvollzug 2020, die hier sehr gute Arbeit geleistet haben, und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit. Ich kann versprechen, das wird in dem Sinne auch tatsächlich fortgesetzt werden, wie diese Gespräche geführt wurden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun also dem gemeinsamen Antrag von SPD, CDU, GRÜNEN und FDP aus der Drucksache 21/12547 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig der Fall.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, möchte ich Ihnen noch das Ergebnis der beiden Wahlen vortragen.

Bei der Wahl eines oder einer Deputierten der Behörde für Inneres und Sport sind 105 Stimmzettel abgegeben worden. 105 Stimmzettel waren gültig. Herr Benjamin Welling erhielt 86 Ja-Stimmen, 8 Nein-Stimmen, 11 Enthaltungen. Damit ist Herr Welling gewählt.

Bei der Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen sind 105 Stimmzettel abgegeben worden, hier waren ebenfalls 105 Stimmen gültig. Frau Barbara Kriesten erhielt 93 Ja-Stimmen, 3 Nein-Stimmen und 9 Enthaltungen. Damit ist auch Frau Kriesten gewählt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 18, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 6.1 und 9.2: Entwicklung, Erschließung, Vermarktung und Finanzierung des Stadtentwicklungsgebietes "Oberbillwerder" durch Gründung der IBA-Projektentwicklung GmbH & Co. KG.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11563:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft

Entwicklung, Erschließung, Vermarktung und Finanzierung des Stadtentwicklungsgebietes "Oberbillwerder" durch Gründung der IBA-Projektentwicklung GmbH & Co. KG (IPEG) (Sensationsantrag)

– Drs 21/12374 –]

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Oldenburg, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

Dr. Christel Oldenburg SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wohnungsbau ist heute das Thema des Tages und es ist ja auch so, dass man es nicht oft genug auf die Tagesordnung set-

(Dr. Christel Oldenburg)

zen kann, und jetzt wollen wir noch einmal einsteigen ins Thema.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen, immer mehr Menschen möchten hier bei uns in Hamburg wohnen und arbeiten. Das ist gut für unsere Stadt und da hilft nur eines: bauen, bauen und nochmals bauen. Seit 2011 haben wir den Wohnungsbau wieder angekurbelt und inzwischen sind über 40 000 neue Wohnungen entstanden, hauptsächlich durch Nachverdichtung.

(Beifall bei der SPD)

Doch die Nachverdichtung kommt an ihr Ende. Jetzt ist es an der Zeit, die Stadt an neuen Orten zu denken und zu planen, wenn wir mit der Dynamik der Entwicklung Schritt halten wollen. Deshalb wollen wir in Oberbillwerder einen neuen Stadtteil errichten.

(Beifall bei der SPD)

2016 hat die Stadtentwicklungsbehörde die IBA mit der Erstellung eines Masterplanentwurfs beauftragt. Nördlich der S-Bahn-Station Allermöhe wird ein Mix aus 6 000 bis 7 000 öffentlich geförderten Wohnungen, frei finanzierten Geschosswohnungen, Eigentumswohnungen sowie modernen Stadt- und Einfamilienhäusern angestrebt.

Mit der Veräußerung des Areals an die IBA-Projektentwicklung IPEG gehen wir nun den ersten formalen Schritt für die weitere Entwicklung, Erschließung und Vermarktung des neuen Stadtteils. Dafür wird die IPEG von der Hansestadt mit einer Kommanditeinlage von 78,5 Millionen Euro ausgestattet, die zur Finanzierung der Flächen verwendet wird. Der Planungs- und Realisierungsprozess von Oberbillwerder wird sich über 10 bis 15 Jahre erstrecken. In diesem Zeitraum wird es immer wieder Möglichkeiten der Verfeinerung der Planung geben.

Bürgerbeteiligung wird bei der Planung von Oberbillwerder großgeschrieben. Zwischenzeitlich sind mit der zweiten wettbewerblichen Phase die vier besten Entwürfe ausgewählt. Nach einer weiteren öffentlichen Planungswerkstatt und Abschlusspräsentation wird jetzt im Mai der Sieger gekürt und dann mit der Entwicklung des Masterplans beauftragt. Lassen Sie mich an dieser Stelle auf eine Haltung der Anwohner aufmerksam machen, die mich dabei sehr beeindruckt hat. Natürlich gibt es auch in den öffentlichen Veranstaltungen Bedenkensträger, denen der Bau von Oberbillwerder überhaupt nicht passt, aber sie dominieren nicht den Dialog. Vielmehr überwiegt eine Einstellung, die ein Bürger aus Neuallermöhe so zusammenfasste: Zuerst fand ich die Bebauung von Oberbillwerder nicht gut. Aber dann habe ich mir überlegt, dass ich auch auf der Suche nach einer Wohnung vor 25 Jahren in das Neubaugebiet Neuallermöhe gezogen bin. Ich lebe gern hier. Warum soll es nicht

anderen Menschen auch so gehen, die heute eine Wohnung suchen?

Meine Damen und Herren! Nicht nur an sich selbst denken, sondern auch das Wohl seiner Mitmenschen im Blick haben, das ist die Haltung, die Hamburg in dieser Wohnungsfrage braucht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und eigentlich nicht nur beim Wohnungsbau. Bei den Foren zur Bürgerbeteiligung finden sich schon heute Leute, die äußern, nach Oberbillwerder ziehen zu wollen, wenn die ersten Wohnungen und Häuser dort einmal stehen.

Und jetzt noch ein letztes Wort zur, wie ich finde, doch sehr destruktiven Haltung der Opposition: Wenn es konkret wird, dann kommen Sie mit den abstrusesten Argumenten gegen den Wohnungsbau. Die CDU im Bezirk ist gegen Oberbillwerder mit der Begründung, es gebe zu wenig Bürgerbeteiligung, und DIE LINKE möchte lieber ein neues Dorf dort bauen oder wahlweise 2 000 Sozialwohnungen, möglichst dicht gebaut an die Hochhausiedlung Bergedorf-West – das war nun wahrlich kein Ruhmesblatt der Stadtentwicklung.

(Kazim Abaci SPD: Oh, lieber nicht!)

Insofern kann man das alles irgendwie überhaupt nicht ernst nehmen.

Es hilft wohl nichts, SPD und GRÜNE müssen wohl mal wieder alles allein machen. Wir packen das an, die Opposition steht daneben. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Hamann das Wort.

(Zuruf von Dirk Kienschel SPD)

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Kollegin Oldenburg, das war ja sehr erfrischend, so etwas einmal von Ihnen zu hören und nicht immer von dem Kollegen, der hauptsächlich mit Zwischenrufen und Ordnungsrufen hier auf sich aufmerksam macht

(Beifall bei der CDU und der FDP – Heiterkeit bei der SPD)

und jetzt innerhalb Ihrer Fraktion offensichtlich aus genau diesem Grund befördert wurde, weil er der Einzige ist, der das kann. Aber geschenkt, Ihre Rede war gut zu hören und Sie haben ohne Zweifel auch gute Gründe. Aber Sie wissen ja: Die guten Gründe müssen den besseren Gründen weichen

(Beifall bei Ralf Niedmers CDU)

und die besseren Gründe sprechen hier gegen dieses Projekt, auch gegen den Antrag. Wobei ich natürlich anmerken könnte, dass es eigentlich nur um

(Jörg Hamann)

einen Haushaltsantrag geht und Sie jetzt sehr viel in der Sache selbst berichtet haben. Aber das sei dann eben so. Haushalterisch, pur Haushalterisch haben wir als CDU relativ wenig Bedenken und Probleme mit dem Antrag, denn wir können uns Projektentwicklung und auch Stadtteilentwicklung durch private Gesellschaften grundsätzlich vorstellen. Wir haben Bauchschmerzen dann vielleicht bei der Konstruktion, die hier gewählt wurde; gleich eine KG-Einlage mit 80 Millionen Euro, das ist doch etwas ungewöhnlich. Aber wenn Ihr Senat das möchte – er will es ja auch verantworten –, dann soll er es auch entsprechend tragen.

Inhaltlich sind wir gegenüber diesem Projekt nach wie vor sehr kritisch eingestellt, das haben Sie ja nun auch wiedergegeben, die gesamte Opposition ... Das gibt Ihrer Fraktion einmal wieder nicht zu denken, dass andere vielleicht doch, wie vorhin gesagt, die besseren Gründe haben könnten und man darüber dann auch einmal sinnieren könnte. Sie verfallen wieder in dieses Muster, Großprojekte zu bauen. Das kennen wir noch aus zahlreichen anderen Stadtteilen. Einen haben Sie genannt: Neuallermöhe. Wir kennen es aber auch aus Kirchdorf, aus Steilshoop, aus Osdorf, alles Stadtteile ...

(Dirk Kienscherf SPD: Das war anders! – Farid Müller GRÜNE: Das ist ja etwas ganz anderes!)

– Ja, natürlich, alles anders. Das wurde damals auch gesagt, Herr Kienscherf. Da hieß es auch, wir bauen alles anders als früher, und dann haben wir gesehen, was daraus geworden ist.

Sie haben erzählt, Sie lernen aus diesen Fehlern; ich sehe das hier nicht bei diesem Projekt und die CDU in Bergedorf kann das im Einzelnen auch nicht sehen. In der Massivität gleicht es dem, und das ist ja das soziale Problem, das wir dann haben. Die CDU in Bergedorf hat deshalb die Kritik sehr deutlich gemacht, insbesondere mein Kollege Gladiator und die örtliche Bezirksfraktion. Von daher: Unterm Strich können wir nur festhalten, dass wir das Projekt in dieser Form ablehnen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ihr wollt doch überall keine Wohnungen bauen! Wie wollt ihr denn auf die Wohnungen kommen?)

– Wie wir Wohnungsbau machen könnten und wir ihn uns vorstellen, das hat Ihnen vorhin mein Fraktionsvorsitzender sehr deutlich erklärt.

(Zuruf von Farid Müller GRÜNE)

Große Teile Ihrer Fraktion hatten da keinen Bedarf, zuzuhören, da wurde nur dazwischengerufen und dazwischengeschrien. Aber Sie können sich ja gern noch einmal das Protokoll anschauen, da steht das dann im Einzelnen drin. Und ansonsten: Sie wissen ja, für einen Rat stehen wir Ihnen immer zur Verfügung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist ja richtig, es ist eigentlich ein Haushaltsantrag, der hier eingebracht wird, und es geht dabei um die Schaffung einer Projektentwicklungsgesellschaft für das Projekt Oberbillwerder. Diese Projektentwicklungsgesellschaft setzt sich zusammen aus zwei Elementen, einerseits der politischen Ebene, vertreten durch die Stadtentwicklungsbehörde, und auf der anderen Seite der IBA, die hier eine Tochtergesellschaft gründet und die dann die Handlungskompetenz in diese Gesellschaft hineinbringt. Ich denke, das ist eine sehr gute Kombination, die hier getroffen wird: sowohl die politische Verantwortlichkeit als auch die Kompetenzen, die die IBA in vielen Projekten, in Wilhelmsburg beispielsweise mit den Beteiligungsprozessen, aber auch bei den Vermarktungsprozessen in Neugraben-Fischbek, bewiesen hat.

Meine Damen und Herren, wenn wir das nicht machen würden, das richte ich noch einmal an die Oppositionsparteien – und darum geht es hier in diesem Antrag –, dann wären wir doch mit dem Klammerbeutel gepudert. Das ist doch ein Weg, wo wir sonst die Kompetenzen verschenken, die wir in der Stadt haben, wenn wir sie bei einem solchen Projekt, bei dem es wirklich schon um eine größere Dimension geht, nicht nutzen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Hinzu kommt in einer kooperativen Zusammenarbeit mit dem Bezirk Bergedorf die planungsrechtliche Zuständigkeit, die im Bezirk Bergedorf bleibt, der dann natürlich die Anliegen und Besonderheiten des Bezirks entsprechend mit einbringen kann.

Ich habe in der Ausschusssitzung gehört, dass schon viele Detailfragen da sind. Da ist in einigen Oppositionsparteien noch nicht realisiert worden, dass wir noch in einer sehr frühen Phase der Planung sind, in der die Details eigentlich noch gar nicht bestimmt werden können. Wir sind in einem Wettbewerbsverfahren, wir sind in Beteiligungsverfahren, wir wissen noch nicht, welcher Masterplan kommt. Also kann ich auch noch nicht ganz genau sagen, welche Brücken irgendwo zustande kommen und Ähnliches. Ich glaube, die Bedeutung gerade dieser frühen Planungsphase kann man eigentlich gar nicht überschätzen – und ich fürchte, dass die Opposition diese frühe Planungsphase in großen Teilen nicht genug schätzt –, weil diese sorgfältige Phase der Beteiligung und Planung dafür verantwortlich ist, dass nachher Akzeptanz und erfolgreiche Umsetzung stattfinden kann.

Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass Oberbillwerder eben nicht etwas sehr Kleines ist, sondern nach der HafenCity das zweitgrößte Projekt. Ich will – es ist hier grundsätzlich angesprochen wor-

(Olaf Duge)

den – noch einmal sagen: Es ist eben nicht nur ein Wohnungsprojekt, sozusagen die Schlafstädte, Herr Hamann, die Sie angesprochen haben. Es ist ein Bildungsprojekt mit neuen Schulen, mit bis zu 14 Kitas. Es ist ein Gesellschaftsprojekt, bei dem wir Inklusion schaffen wollen, bei dem wir durch Mischung verschiedene soziale Gruppen miteinander verbinden und Lebensformen schaffen wollen in gemeinschaftlichen Lebensformen, in Baugemeinschaften, auch mit der Möglichkeit, über Erbbaurecht hier heranzukommen. Es ist ein ökonomisches Projekt, weil es eben nicht nur die 6 000 bis 7 000 Wohnungen sind, sondern weil es auch um 4 000 bis 5 000 Arbeitsplätze geht, die hier geschaffen werden sollen, hauptsächlich in den Erdgeschosszonen. Und es ist natürlich auch ein städtebauliches Projekt, in dem Ansprüche an Bauten, an Baumaterial, an Klimaneutralität gestellt werden, aber ebenso an die Freiräume, deren vielfachen Nutzungsmöglichkeiten hier in den Blick genommen werden mit dem Schwerpunkt Active City und auch in der Einpassung der Umgebung.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir GRÜNEN wären nicht die GRÜNEN, wenn wir nicht – und da macht die SPD voll mit, kann ich sagen – auch für die Ausgleichsmaßnahmen sorgen. Wir haben im Flächennutzungsplan hier die letzte große Fläche für Stadtentwicklung, aber wir werden den Ausgleich machen auf 280 Hektar in etwa, die hier an Flächen bereitgestellt werden für Aufwertung, für Naturschutzgebietsausweitung, in Anlehnung an das Kulturlandschaftsraumkonzept, so dass wir hier dann entsprechend die Ausgleichsmaßnahmen auch durchführen können. Das ist alles in der Planung drin. Wir sind auf dem besten Wege dorthin, aber wir brauchen die Zeit und die Planungsphase ist eine der wichtigsten Phasen. Wenn wir die nicht zu schnell machen und zu detailliert sind, sondern die Beteiligung stärken, dann haben wir eine Chance, dass es mit einer guten Entwicklung weitergeht.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ist Ihnen jetzt eigentlich klar geworden, über was wir hier sprechen?

(Wolfgang Rose SPD: Ja!)

– Ja?

Das ist interessant, denn wenn Sie sich einmal die Vorlage angucken, den Ausschussbericht, werden Sie feststellen: Wir haben nicht über die Planung gesprochen. Herr Duge hat ja gerade den Spagat hingelegt, zu sagen, Details kennen wir noch nicht, er hat dann aber sehr viele Sachen aufgezählt. In der Drucksache steht kein Wort davon, ob Sie kli-

maneutral bauen oder sonst etwas, es geht hier einzig und allein darum, wie die Aufgaben erledigt werden sollen für Entwicklung, Erschließung, Vermarktung und Finanzierung. Wir haben nicht darüber gesprochen, wie der Wohnungsmix aussehen wird – es heißt nur, es sind 6 000 bis 7 000 Wohnungen –, wir haben nicht darüber gesprochen, ob es sinnvoll ist, Einfamilienhäuser zu bauen, weil all das gar nicht Gegenstand ist. Von daher ist es sehr interessant, Frau Oldenburg, wenn Sie hier alles Mögliche aufzählen, was weder im Ausschuss Thema war ... Ich habe sogar im Ausschuss darum gebeten, ob wir als Bürgerschaft vielleicht einmal den Sachstand vorgestellt bekommen. Die Bürgerschaft weiß offiziell aus keiner Drucksache, was da geplant ist. Wir können uns das aus dem Internet holen, aber wir wissen es nicht offiziell. Von daher reden Sie über etwas ganz anderes.

Ich will jetzt einmal darüber reden, was in der Drucksache steht. Die Drucksache ist nämlich eine der zahlreichen, die wir in der Stadt immer öfter haben, wo Aufgaben, die in die öffentliche Kernverwaltung gehören, outgesourct werden. Wir haben ein Bezirksamt, wir haben mehrere Fachbehörden. Was wird gemacht? Nein, die Aufgaben gehen an eine IPEG, an eine – wie heißt es jetzt? – IBA-Projektentwicklung GmbH. Die ist zwar eine 100-prozentige Tochter der Stadt, aber ich frage Sie: Was haben Sie eigentlich dagegen, wenn wir die Kompetenzen in der öffentlichen Kernverwaltung halten und ausbauen? Das ist der richtige Weg. Sie sind doch nicht die FDP, Sie sind doch Rot und Grün. Ich verstehe Sie, ehrlich gesagt, nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Was in dieser Drucksache drinsteht: Es geht darum, dass 124 Hektar an die IPEG verkauft werden sollen. Ich habe natürlich gefragt und habe dabei auch versucht, SPD und GRÜNE ein bisschen ernst zu nehmen ... Sie reden davon, Sie hätten dazugelernt – ich werde jetzt ein bisschen gemein –, Sie wollen jetzt auch mehr für Erbbaurecht machen. Ich habe Sie gefragt, weshalb wir das nicht im Erbbaurecht vergeben. Dann fangen Sie an und argumentieren, nein, das geht nicht mit der Finanzierung. Das ist nicht konsequent. Entweder Sie sagen, Sie wollen eine andere Politik machen, Sie wollen öffentliche Grundstücke auch weiter in der öffentlichen Hand behalten, dann machen Sie Erbbaurecht und nichts anderes.

(Beifall bei der LINKEN)

Insofern: Das, was in dieser Drucksache steht, können wir als LINKE nur ablehnen. Und ich streite mich gern mit Ihnen über die Planung, aber dann müssen wir es auch diskutieren und nicht nur mal von Herrn Duge "Keine Details!" hören und von Frau Oldenburg Sachen aus dem Bezirk hören. So geht es nicht.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau Dutschke das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es klar vorweg zu sagen: Wir stehen diesem Wohnungsbauvorhaben grundsätzlich positiv gegenüber,

(Dirk Kienscherf SPD: Geht doch!)

aber die Ausgestaltung wirft tatsächlich Fragen auf.

(Dirk Kienscherf SPD: Zu wenig Eigentumswohnungen oder was?)

Die Gründung einer beziehungsweise sogar zweier weiterer städtischer Projektgesellschaften ist für uns nicht der richtige Weg. Rot-Grün schafft damit nur einen zusätzlichen Wasserkopf und der kostet den Steuerzahler vor allen Dingen Geld. Insofern, Frau Sudmann: Sie waren hier auf dem falschen Pfad.

(Beifall bei der FDP)

Zudem führt dieser Weg zu einem weiteren Extrahaushalt im Firmengeflecht der Stadt, für den die Schuldenbremse nicht gilt. Und es bedeutet damit im Zweifel auch weniger Transparenz für Bürgerschaft und Bezirksversammlung, zumal die Satzungen der Gesellschaften noch nicht vorliegen.

Es gibt aber auch noch weitere Kritikpunkte. Erstens: Der Umgang mit den Landwirten, die die Flächen derzeit nutzen, ist offenbar mehr als fragwürdig, denn auf die Interessen der weichenden Landwirte, die durch eine Härtefallregelung abgemildert werden könnten, wurde und wird nicht hinreichend eingegangen. Dafür werden von Rot-Grün bisher keine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt.

Zweitens: Die Frage der Ausgleichsflächen für den Naturschutz ist offenbar auch noch nicht abschließend geklärt. Es sollen aber immerhin 18 Millionen Euro bei der IPEG anfallen. Gespannt sind wir in diesem Zusammenhang, wie weitreichend die Formulierung des Unternehmenszwecks der IPEG und ihrer Komplementäre im Handelsregister dann ausfallen wird.

Drittens: Das Quartier wird mit wenig motorisiertem Individualverkehr geplant, obwohl keiner weiß, wie die Mobilität von morgen aussehen wird. Das ist keine zukunftsfähige Stadtplanung, sondern ideologisch getriebene Politik.

(Beifall bei der FDP)

Viertens: Ein wesentliches Ergebnis des durchzuführenden Masterplanverfahrens, nämlich die richtige städtebauliche Ausdehnung des neuen Baugebiets, wurde durch die Übertragung der Grundstücke auf die IPEG praktisch verhindert. Oberbill-

werder kann durch den Abstand zu Bergedorf-West keine funktionierende Nachbarschaft bilden. Rot-Grün vergibt damit die Chance einer nachhaltigen Entwicklung des neuen Quartiers, das wir in Summe gern unterstützt hätten, aber in der jetzigen Form leider nicht unterstützen können.

Wir lehnen den Antrag beziehungsweise das Vorhaben in dieser jetzigen geplanten Form ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt erhält Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben das Zitat heute schon einmal gehört; Helmut Schmidt hat einmal gesagt:

"Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen."

In der Stadtentwicklung, Frau Senatorin, sehe ich das allerdings ein wenig anders. Hier braucht es tatsächlich Visionen, sonst sind Großprojekte von Anfang an unmöglich. Um die Vision Oberbillwerder und die Frage, ob wir 6 000 bis 7 000 Wohnungen auf 124 Hektar landwirtschaftlicher Fläche bauen, geht es mir heute auch nicht.

Der Entwurf eines Masterplans wird frühestens im Mai vorliegen, und genau das ist als Haushälter mein Problem. Da gibt es ein Gutachten, bei dem der Gutachter selbst sagt, es sei schwierig zu erstellen gewesen, weil er nicht wusste, ob es sich hier um Ackerland, um Bauerwartungsland oder um Bauland handelt. Aber weil man ja nun ein Wertgutachten in Auftrag gibt, um einen Wert zu erhalten, sagt er: 78,9 Millionen Euro oder 63 Euro pro Quadratmeter. Auch die Umweltbehörde hat eine Ahnung, dass für ein Ausgleichskonzept Geld benötigt wird. Die Vision der BUE sind 10 Millionen Euro. Dann gibt es noch eine schöne Version: Wenn die neu gegründete Gesellschaft mit allem fertig ist, dann geht das Ganze plus/minus null auf. Das erinnert mich ein wenig an ein Überraschungsei – drei Wünsche auf einmal.

Dass es bei einem Großprojekt immer irgendwelche Unwägbarkeiten und Schätzungen gibt, ist mir klar. Der Weg hier wäre doch aber gewesen: Erst einmal den Masterplan abwarten und dann noch einmal rechnen, ob ein Quadratmeterpreis von 63 Euro eine sinnvolle Größe ist. Immerhin wird mit diesem Wert dann ja auch die Kalkulationsgrundlage für die neugegründete Gesellschaft berechnet. Das hätte dann vielleicht drei Monate mehr Zeit gekostet, aber dann würden wir hier nicht über Visionszahlen, sondern über fundierte Schätzungen beraten. Möglicherweise könnten wir dann sogar zustimmen, auf der Basis von Annahmen jedoch können wir den Antrag nur ablehnen. – Vielen Dank.

(Andrea Oelschläger)

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Abgeordnete Milan Pein hat dem Präsidium mitgeteilt, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer möchte also nun der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen und den Senatsantrag aus Drucksache 21/11563 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich eine Zustimmung.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Gibt es dazu Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien: "Zukunft des Printjournalismus in Hamburg vor dem Hintergrund der Digitalisierung".

**[Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien zum Thema "Zukunft des Printjournalismus in Hamburg vor dem Hintergrund der Digitalisierung" (Selbstbefassungsangelegenheit)
– Drs 21/12469 –]**

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten, und ich stelle fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien aus Drucksache 21/12469 Kenntnis genommen hat.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 41, Antrag der CDU-Fraktion: Endlich Transparenz bei der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft – Reale Schülerjahreskosten je Schulform statt komplizierter Formel.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Endlich Transparenz bei der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft – Reale Schülerjahreskosten je Schulform statt komplizierter Formel**

– Drs 21/12490 –]

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten.

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wir kommen damit also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte diesem Überweisungswunsch der Drucksache 21/12490 an den Schulausschuss folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 24, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Evaluierungsbericht zur Aufhebung der Kfz-Stellplatzpflicht im Wohnungsbau sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Dezember 2016: Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen!

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/11475:
Evaluierungsbericht zur Aufhebung der Kfz-Stellplatzpflicht im Wohnungsbau sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 2. Dezember 2016
"Haushaltsplan-Entwurf 2017/2018, Einzelplan 6.1: Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen!
10.000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumbeförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen"
(Drucksache 21/7012), Petition I Nr. 3 (Senatsmitteilung)
– Drs 21/12425 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Evaluierungsbericht zur Aufhebung der Kfz-Stellplatzpflicht (Drs. 21/12425)
– Drs 21/12617 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/12617 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Wer wünscht dazu das Wort? – Für die GRÜNE Fraktion bekommt Herr Duge es.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe noch gut die Worte von Herrn Trepoll im Zusammenhang mit der Regierungsdebatte in Erinnerung, der den Vorwurf erhoben hat, wir würden überregulieren. Wenn wir über

(Olaf Duge)

die Aufhebung der Stellplatzpflicht sprechen und die CDU erwartet, dass wir wieder eine Stellplatzverpflichtung einführen, wie es auch in der Ausschusdiskussion gewesen ist, dann kann ich eigentlich nur sagen, Herr Trepoll: Das klingt aber sehr verwirrend und ist einer konsequenten oder stringenten Politik einer Opposition nicht würdig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf von *Ralf Niedmers CDU*)

Zunächst möchte ich aber, bevor wir uns jetzt die Evaluation, also die Erhebung der Stellplätze, ansehen, einmal den Bezirksverwaltungen danken, die diese Erhebungen gemacht haben, und auch der Wohnungswirtschaft, die ja ebenfalls die Stellplatzerhebung durchgeführt hat. Grundsätzlich stellt die Aufhebung der Stellplatzpflicht eine Arbeiterleichterung für die Verwaltung dar und beschleunigt die Bauanträge, denn die Bauverwaltungen brauchen dann die Stellplätze nicht mehr zu prüfen und deren Umsetzung zu kontrollieren.

(Zurufe von der CDU)

Dennoch haben wir im Oktober 2014/2015 eine Erhebung gehabt in der Verwaltung und die Wohnungswirtschaft hat anhand der Bauplanungen 2014, 2015 und 2016 die Erhebungen durchgeführt, insgesamt siebeneinhalbtausend, fast 8 000 bei der Wohnungswirtschaft. Eines ist, denke ich, sehr deutlich geworden in dem Bericht, und zwar von beiden: Eine staatlich verordnete Verpflichtung zur Errichtung von Stellplätzen beim Wohnungsbau ist nicht nur überflüssig, sondern sie ist sogar in mehrfacher Weise hinderlich – klares Ergebnis.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Bis 2014 war es grundsätzlich so, dass bei Mehrfamilienhäusern je Wohnung 0,6 oder 0,8 Stellplätze errichtet werden mussten, egal übrigens, ob das sinnvoll war oder nicht sinnvoll war. Es spielte überhaupt keine Rolle, wie die jeweilige Lage der Wohnungsbauten war, ob dort eine gute oder nicht so gute Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr vorlag. Es spielte keine Rolle, ob die Menschen dort autoreduziert oder gar autofrei wohnen wollten – die Stellplätze mussten hergestellt werden. Es spielte keine Rolle, ob große oder kleine Wohnung, es war egal, ob es einkommensstarke oder einkommensschwache Haushalte waren. Alle wurden über einen Kamm geschoren: 0,6 oder 0,8 Stellplätze je Wohnung.

Wie die Ergebnisse der Erhebungen zeigen, ist die staatliche Zwangsgleichsetzung für alle Wohnungsbauvorhaben auch deshalb nicht erforderlich, weil die Bauherren – und -frauen, müsste man eigentlich sagen – von sich aus entscheiden, ob sie glauben, Stellplätze vermieten zu können oder nicht. Denn eines wollen wir erst recht nicht: auch noch einen staatlich an die Wohnung gekoppelten Mietzwang für Autostellplätze, wie es die CDU-Ver-

treter im Stadtplanungsausschuss in ihrer Logik schlussfolgern ließen. Das wäre wirklich die Spitze.

Ich hatte den Eindruck, dass CDU und FDP offenbar mit aller Macht hier ihren Autofetisch über die Stellplatzverordnung und Tiefgaragenerstellung wieder herbeiführen wollen. Sie reiten ein totes Pferd, sage ich Ihnen nur.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Die Aufhebung der Stellplatzpflicht hat dazu geführt, dass etwa 20 Prozent weniger Stellplätze gebaut werden als nach der Stellplatzverordnung sonst hätten gebaut werden müssen. Dabei gab es erhebliche Unterschiede nach den jeweiligen Bedingungen, die dort jeweils vorlagen. Mit der Abschaffung der Stellplatzpflicht tragen wir zudem erheblich zur Senkung der Baukosten bei: knapp 26 000 Euro für einen Tiefgaragenplatz. Die Stellplatzpflicht führte dazu, dass viele Bauvorhaben kurz vor dem Scheitern standen bei Baugemeinschaften, denn wenn man zum Beispiel 16 Wohneinheiten hat, musste man zwölf Stellplätze herstellen und dafür mal lose 300 000 Euro locker machen – und dann wurde das noch nicht mal genutzt, weil dort nämlich Carsharing betrieben wurde.

Tiefgaragen, das zeigt auch das Baukostengutachten, das gerade erstellt worden ist 2017, tragen Nummer 1 zu den Baukosten bei, und zwar mit etwa 218 Euro je Quadratmeter Wohnfläche. Die SAGA nutzt inzwischen die Flächen für Garagenstellplätze als Abstell- und Nebenräume und für bessere öffentliche Anlagen.

Abschließend lassen Sie mich sagen, auch an die CDU gerichtet: Wer "Zurück in die Zukunft" will und mit Stellplatzverordnungen der Siebzigerjahre arbeitet,

(Glocke)

da kann ich nur sagen: Das ist Politik von gestern, das ist gaga, so etwas machen wir nicht mit. Die Evaluation hat gezeigt,

(Glocke)

dass es richtig war, die Stellplatzverordnung abzuschaffen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Mir fehlt die Meldung der SPD, aber vielleicht ist die auch gar nicht gewollt. Dann erteile ich Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Es passiert mir relativ selten: Ich habe eben bei Herrn Duge geklatscht; er hat wirklich alle Argumente aufgezählt.

(Heike Sudmann)

Ich muss noch einmal diesen Spruch aufnehmen: "Zurück in die Zukunft". Den Weg zurück, den schaffen Sie immer wunderbar. Sie schaffen es, die alten Modelle vorzustellen. Aber den Weg in die Zukunft, den könnten Sie mal besser beschreiben, liebe CDU. Und hier hätten Sie die Möglichkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

An CDU und FDP gerichtet: Sie hatten ja äußerst starke Bedenken. Sie können sich in Berlin umsehen. In Berlin gibt es schon längere Zeit keine Stellplatzpflicht mehr, und trotzdem werden Wohnungen mit Stellplätzen gebaut. Aber wir gehen doch eigentlich gemeinsam davon aus, dass sich das Mobilitätsverhalten in dieser Stadt ändert. Sie haben ja vorhin sogar davon gesprochen, Herr Trepoll. Sie scheinen bei Zukunft ja doch irgendwo daran zu denken, es könnte sich etwas verändern. Aber es wird sich nicht verändern, wenn Sie als Grundlage fordern, es müsse zu jedem Haus so- und so viele Stellplätze geben.

Ich habe in der Debatte im Ausschuss gesagt, dass es einen positiven Punkt bei Ihnen gibt, bei Ihnen beiden, CDU und FDP, nämlich dass Sie gesagt haben, der öffentliche Raum könne doch nicht nur für Stellplätze da sein. Sie haben das dann zwar so begründet, dass wir deswegen Tiefgaragenstellplätze bräuchten, aber der öffentliche Raum müsste anders genutzt werden. Wenn ich mir überlege, wie viel Stellplatzfläche in dieser Stadt verschwendet wird, anstatt darauf zum Beispiel Grünflächen oder Wohnungsbau zu machen, können wir da viel gemeinsam bewegen. Wenn Sie in dieser Zukunft ankommen und nicht nur zurückschauen, Herr Trepoll, dann bewegt sich auch etwas. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Hamann für die CDU-Fraktion.

(Zurufe – Glocke)

Kolleginnen und Kollegen! Das Anzeigen des Redewunsches ist etwas schwach in dieser Debatte, also bitte kommentieren Sie nicht die einzelnen Redner und Rednerinnen.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass das Präsidium meine Meldung übersehen hat, wollte ich jetzt gar nicht monieren. Insofern vielen Dank, Frau Kollegin Sudmann, dass Sie das hier eben noch einmal getan haben.

Die Debatte ist durchaus unterhaltsam geführt oder begonnen worden von dem Kollegen Duge, ausgerechnet von der Regulierungspartei der GRÜNEN,

(Dirk Kienscherf SPD: Oh, jetzt geht das wieder los!)

die vorschreiben wollen, wann man aufsteht, wann man sein Schnitzel isst oder wie viel Grünzeug man in der Woche zu sich nehmen soll. Uns vorzuwerfen, wir würden bestimmte gesetzliche Voraussetzungen verlangen, wenn es dafür fachlich und baulich sinnvolle Gründe gibt, also das liegt daneben.

Wie war der zweite Begriff, den Sie gebracht haben? Autofetisch? Herr Kollege Duge, wo haben Sie sich versteckt? Autofetisch, ja genau. Also, da fange ich gern bei Ihrer Fraktion an. Gibt es da nicht eine Zweite Bürgermeisterin, die sich vor Kurzem beklagt hat ...

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN: Oh!)

– Ja, Sie kennen die Geschichte schon, dann brauche ich sie nicht zu Ende zu erzählen. Gut, dann lassen wir das.

(Beifall bei der CDU – André Trepoll CDU: Die Abgeordnetenparkplätze!)

– Genau, die Abgeordnetenparkplätze, die die GRÜNEN nicht hergeben wollen.

Oder bei den LINKEN gab es doch einen Bundesvorsitzenden, der so gern seinen Ferrari gefahren ist. Aber die CDU als Partei mit dem Autofetisch, natürlich. Das sind die Dinge, über die wir hier diskutieren, das habe ich gern aufgenommen.

Was die Problematik dieser ganzen Entwicklung ist – und da komme ich noch einmal zu den GRÜNEN zurück, denn Ihr Kollege Tjarks zitierte vorhin ja meinen Kollegen Thering –: Das Ergebnis rot-grüner Politik ist letztlich, dass jedes Jahr 2 000 Stellplätze verloren gehen. 2 000 Stellplätze, das ist Ihre Politik, gehen verloren. Der Kollege Tjarks – Sie schreien gar nicht auf, Sie haben wahrscheinlich alle nicht zugehört, das war auch nicht einfach – ist schon wieder weg. Er meinte dann, mein Kollege Thering sei nun unredlich, weil er bei diesen 2 000 Stellplätzen außen vor lassen würde, dass jedes Jahr auch 5 000 gebaut werden. Ja, entweder Milchmädchenrechnung

(Heike Sudmann DIE LINKE: Milchjungs!)

oder noch schlimmer als unredlich, denn halbe Wahrheiten sind ganze Unwahrheiten, wie wir alle wissen, Herr Kollege. Denn das eine sind 2 000 Stellplätze im öffentlichen Raum, die verloren gehen, das andere sind 5 000, die überwiegend von Privaten gebaut werden.

(Dirk Kienscherf SPD: Das hat er doch gesagt!)

– Nein, das hat er nicht gesagt. Genau das hat er nicht gesagt, das hat er nämlich unterschlagen.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Das ist das Problem an Ihrer ganzen Politik, die Sie hier haben. Es fehlen immer mehr Stellplätze.

(Jörg Hamann)

Die Straßen und der öffentliche Raum verstopfen sich. Da hat die Kollegin Sudmann ausnahmsweise einmal recht. In einigen Stadtteilen war es immer schon schwierig und es wird einfach unerträglich. Das ist das Ergebnis Ihrer Politik.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Politik ist auch hochgradig unsozial, nichts anderes als unsozial. Denn wenn 80 Prozent der Stellplätze gebaut werden, ja, wo werden sie denn gebaut? Sie werden natürlich dort von Investoren gebaut, die genau wissen, dass die Mieter und Käufer auch einen Stellplatz erwarten oder zwei oder drei Stellplätze, das heißt bei den teuren Wohnungen. Bei den teuren Wohnungen werden nach wie vor die Stellplätze gebaut, das zeigt jede Untersuchung. Wer baut die Stellplätze nicht mehr? SAGA und alle, die günstige Wohnungen bauen wollen für die Mieter. Aber auch die Mieter haben natürlich ihre Wohnungen und ihre Stellplätze. Und wo stellen die ihre Autos ab? Im öffentlichen Raum, kaum noch Platz.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Die haben keine Autos! Nur Stellplätze!)

– Meinen Sie immer noch, heute müsse man Millionär sein, um ein Auto zu fahren? Also, es sind einmal Ihre Wähler gewesen, die auch gern Auto gefahren sind.

(Beifall bei der CDU und bei *Christel Nicolaysen FDP*)

Diese Mieter haben jetzt in ihren Wohnanlagen keine Stellplätze mehr. Die SAGA hat die früher einmal vermietet für 40, 50, 60 Euro. Das gibt es nicht mehr. Jetzt wird erhöht, das wissen wir auch, jetzt wird einfach einmal verdoppelt, aber günstige Wohnungen, günstige Stellplätze, das fällt alles weg. Das nennen Sie eine soziale Politik? Das ist es mit Sicherheit nicht. Ihre Politik führt dazu, dass der öffentliche Raum verstopft wird, dass günstige Wohnungen keine günstigen Stellplätze mehr haben. Und ob der Wohnungsbau angekoppelt wird, da war die Auskunft in der Senatsbefragung, die wir im Ausschuss hatten: Das wissen wir nicht. Wir gehen einmal davon aus, welche Entlastung es bringt, aber da gibt es keine Untersuchung.

(*Ralf Niedmers CDU*: So ist es!)

Das heißt, Sie wissen noch nicht einmal, was es bringt. Sie haben überhaupt keine Ahnung, Sie nehmen nur an, dass es positive Effekte hat. Aber diese positiven Effekte sind weder stadtentwicklungspolitisch gut noch verkehrspolitisch, es ist ein Desaster. Eines der weiteren Desaster, das Sie hier zu verantworten haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Christel Nicolaysen FDP*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Aukes das Wort.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich bin den GRÜNEN, insbesondere Herrn Duge, wirklich dankbar, dass wir durch diese Debattenanmeldung die Absurdität des Senatsberichts über die Evaluation zur Aufhebung der Stellplatzverpflichtung im Wohnungsbau nach dem Stadtentwicklungsausschuss auch hier in der Bürgerschaft noch einmal deutlich machen können.

(Beifall bei der FDP – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie waren doch gar nicht im Ausschuss! Sie hätten mal kommen sollen!)

Der Bericht ist an Widersprüchlichkeit nicht zu überbieten und entlarvt die ideologische Verkehrs- und Stadtentwicklungspolitik des rot-grünen Senats in dieser Stadt. Das hatte Ihnen mein Kollege Jens Meyer schon im Ausschuss versucht zu verdeutlichen, aber Sie haben es scheinbar immer noch nicht verstanden. Vielleicht hören Sie einfach einmal zu, dann können Sie etwas lernen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Da stellen Sie einerseits fest, dass auch ohne Pflicht zur Stellplatzherstellung nahezu die gleiche Stellplatzanzahl freiwillig gebaut wurde, und behaupten andererseits – nein, danke schön, Frau Sudmann, ich rede lieber weiter –, dass durch die Abschaffung der Verpflichtung die Baukosten im Wohnungsbau gesenkt werden. Na ja, was denn nun? Gilt das eine oder gilt das andere? Wenn nach der Abschaffung der Pflicht freiwillig genauso viele Stellplätze gebaut wurden, ist das wohl eher ein Indiz dafür, dass diese auch nachgefragt werden. Dann hätte man die Verpflichtung zur Herstellung der Stellplätze allerdings auch beibehalten können.

Sie reden oder schwadronieren vielmehr gleichzeitig von Kosteneinsparung. Der Verzicht auf die Herstellung von Stellplätzen spart für den Wohnungsbau rein gar nichts. Zum einen wird eine Wohnung nicht inklusive Stellplatz vermietet oder verkauft, sodass sich die Miet- oder Kaufpreise von Wohnungen durch den nicht gebauten Stellplatz um keinen Cent reduzieren. Zum anderen kann man ohnehin nicht von Kosteneinsparungen sprechen, denn wenn ich etwas nicht baue und demzufolge auch nicht bezahle, dann habe ich es am Ende auch nicht. Falls Sie es noch nicht wussten: Ein Stellplatz erwirtschaftet eine Mietrendite von mindestens 4 bis 6 Prozent, also eine sinnvollere Investition, als Ihr Geld aufs Sparbuch zu legen.

(Beifall bei der FDP und bei *Ralf Niedmers CDU* – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Herr Kienscherf, Sie können ja gleich dazu etwas sagen.

(Ewald Aukes)

Das Argument der Kosteneinsparung für den Wohnungsbau ist daher reine Augenwischerei, mit der Sie versuchen, die Hamburgerinnen und Hamburger,

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

die bei der Parkplatzsuche täglich kostbare Lebenszeit vergeuden, für dumm zu verkaufen.

(Beifall bei der FDP und bei *Ralf Niedmers CDU* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Tatsächlich praktizieren Sie mit Ihrer Argumentation Ihre typisch rot-grüne verbohnte Bevormundungspolitik

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

und nehmen der Stadt zukünftige Chancen. Eine Chance wäre zum Beispiel, möglichst viele Stellplätze aus dem öffentlichen Raum in die Tiefgaragen zu verlegen, insbesondere Dauerparker, die dann, wenn sie nicht in Tiefgaragen parken können, den öffentlichen Raum belasten. Herr Hamann hat das schon gesagt. Der einzige Vorteil, den Ihre Abschaffung der Stellplatzverpflichtung bringt, ist mehr Flexibilität beim Stellplatzbau, die man zwar vordergründig gut finden kann, die letztendlich aber zulasten der kostbaren öffentlichen Räume geht.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das ist doch völlig unlogisch!)

– Ihre Logik kann ich leider auch nicht verstehen, Frau Sudmann, tut mir leid.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vernünftige Stadtentwicklung setzt auf ein ganzheitliches Konzept, ein Konzept, das Ihnen offensichtlich nicht nur in dieser Frage grundsätzlich fehlt. Ein Konzept, das alle Teile der Gesellschaft einbezieht, das neben einem leistungsfähigen ÖPNV auch Individualität zulässt. Ein Konzept, das baulich nachhaltig und damit klimafreundlich ist, und ein Konzept, das die Chancen der Zukunft, die wir heute alle noch nicht genau kennen, nicht durch blinde Ideologie verbaut. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kienscherf hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon erstaunlich. Ich dachte nicht, dass man das noch steigern könne, was Herr Hamann gebracht hat an Unsachlichkeit, aber die FDP hat es doch noch hingekriegt.

Also, wie ist denn die Ausgangsposition gewesen? Es ist eine etwas merkwürdige Diskussion. Da gibt es ein Gesetz, das vorschreibt, dass Stellplätze

gebaut werden müssen, mindestens soundso viele. Dann gibt es eine Wohnungswirtschaft, auch die private Wohnungswirtschaft, die sagt, das mit den Stellplätzen und mit diesen Regularien finde sie eigentlich doof, denn sie wüsste genau, wo man Stellplätze baut, die sich auch rechnen und wo die auch sinnvoll für die Mieter sind, und dort, wo sie eigentlich nur Kosten produzieren, aber überhaupt nicht sinnvoll sind. Die private Wohnungswirtschaft, die öffentliche Wohnungswirtschaft, das war deren Anliegen. Die haben gesagt, nun helft da doch einmal, wir glauben, wir können es besser machen. Jetzt schaffen wir Flexibilisierung, jetzt schaffen wir, dass die Wohnungswirtschaft das selbst machen kann, und nun kommen FDP und CDU und entrüsten sich. Das sind echt verkehrte Welten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber das Spannendste ist ja, wie wir gerade von der FDP gelernt haben, die Wohnungswirtschaft ist doof, weil jeder Stellplatz – vielleicht lag es nur daran, dass Sie noch immer mit den alten Zinsen herumhantiert haben – sehr viel Rendite bringt. Das ist ja echt ein Anlageprojekt. Und eigentlich waren wir ja doof, wir haben denen sogar erlaubt, so viele Stellplätze zu bauen, wie sie wollen.

(*Ewald Aukes FDP*: So stellt sich Hans Dampf die Wirtschaft vor!)

Von daher müsste es ja eigentlich so sein, wenn CDU oder wenn Sie da jetzt richtig liegen, dass wir überall Bauanträge haben, wo die fünf Wohnungen bauen, aber 130 Stellplätze nach Ihrer Logik, weil der Stellplatzbau in Hamburg anscheinend eines der rentabelsten Geschäfte ist, die man sich überhaupt vorstellen kann. Fragen Sie noch einmal Ihren Kollegen Meyer oder fragen Sie die Wohnungswirtschaft; ich glaube, da stimmt irgendetwas nicht in der Argumentation.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Kollege Hamann – Herr Trepoll ist schon wieder unterwegs –, Sie haben mir doch neulich noch vertraulich mitgeteilt, dass Sie mit der Wohnungswirtschaft zusammengesessen haben. Da würden wir ja alle einmal gern Mäuschen spielen.

(*Ralf Niedmers CDU*: Das glaube ich Ihnen!)

Oder vielleicht verrätst du uns einfach einmal, was denn die Wohnungswirtschaft meinte, nachdem sie uns gesagt hat, das sei gut, dass man das mache, man wisse doch selbst, wie die Mobilität der Zukunft sich entwickeln wird mit Carsharing, dass man weniger Stellplätze brauchen wird

(*Jörg Hamann CDU*: Wo stehen denn die ganzen Autos?)

und dass man in bestimmten Bereichen auch kostengünstigen Wohnungsbau anbieten möchte. Nun

(Dirk Kienscherf)

erzähl uns doch bitte einmal, was die Wohnungswirtschaft zu eurem tollen Vorschlag gesagt hat. Ich glaube, da sind wir alle sehr gespannt. Aber die werden wahrscheinlich gesagt haben, das sei Blödsinn, und das ist es auch in der Tat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Auch in unserer Fraktion bestand am Anfang Skepsis und wir haben da mehr Spielraum geschaffen. Wir haben es dadurch aber auch geschafft, dass man jetzt zielgerichtet Stellplätze bauen kann und auf der anderen Seite dort, wo es nicht notwendig ist, kostengünstiger Wohnungsbau betreiben kann. Darüber hinaus ist es in einigen Gebieten so, wo Sie ja immer sagen, da wohnen nur Millionäre oder was weiß ich, in der HafenCity oder auch in der Mitte Altona, dass wir natürlich einen ganz anderen Weg gehen. Denn da haben wir ja nicht die Stellplatzpflicht aufgehoben, sondern wir sagen darüber hinaus, da dürfen nur noch maximal 0,4 Stellflächen pro Wohneinheit gebaut werden, weil sich zukünftig Mobilität im innerstädtischen Bereich anders entwickeln wird. Wir werden zukünftig viel weniger Autos haben, das weiß die Wohnungswirtschaft,

(Ralf Niedmers CDU: Das sagen auch die Zulassungszahlen!)

das weiß die Automobilindustrie – wer es nicht weiß, ist FDP und CDU.

Lieber Herr Hamann, einfach einmal mit der Wohnungswirtschaft reden. Wenn du dich nicht allein traust, komme ich gern mit. Herrn Trepoll nehmen wir auch noch mit und dann können wir einmal hören, wie sinnvoll oder nicht sinnvoll eine Stellplatzverordnung ist. Das ist alles Schnee von gestern, wir sind da viel weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt Herr Lorkowski das Wort.

Peter Lorkowski AfD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die AfD hat bei zahlreichen Gelegenheiten dafür plädiert, dass Unternehmen die Entscheidungsfreiheit überlassen wird, wie und in was sie investieren wollen. Ferner begrüßen wir jede mögliche Deregulierung von Prozessen. Das heißt weniger Staat, mehr Freiraum. Wir begrüßen daher im Grundsatz, dass es keine Pflicht mehr gibt, beim Bau von Wohnraum eine verpflichtende Quote an Parkplätzen zu errichten.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Die AfD und wir!)

– Bingo.

Diese Einstellung ist jedoch mit der Erwartung verbunden, dass über eine funktionierende Selbstregulierung eine ausreichende Zahl an Kfz-Stellplätzen bereitgestellt wird beziehungsweise im Be-

darfsfall geschaffen wird. Die Verpflichtung dafür, dass es ausreichend Stellplätze gibt, liegt bei Regierung und Bauherren von Wohn- und Gewerbeflächen. Sie bestimmen den Bestand der Kfz-Stellflächen.

Keinen Einfluss auf die Entwicklung des Parkraums hat der Kfz-Besitzer. Dieser hat den Bedarf und ist Nutzer, im Zweifelsfall ist er auch Opfer, nämlich dann, wenn der Bedarf unzureichend abgedeckt wird. Das sollte im Interesse aller Menschen vermieden werden, führt es doch zu dem lästigen Parkplatzsuchverkehr und erhöht dadurch in nicht unbeträchtlicher Höhe unnötigerweise das Gesamtverkehrsaufkommen. Es führt zum Parken an unzulässigen Stellen, blockiert eventuell Rettungs- und Wirtschaftsverkehr. Es nervt, befördert Aggressivität und schafft Konfliktpotenzial.

Die Regierung bewertet die Untersuchung der Parkplatzsituation in Hamburg positiv. Sie sagt, dass nach Abschaffung der Stellplatzpflicht von rund 0,6 Stellflächen pro Wohneinheit 80 Prozent des Bedarfs, der sich aus der damaligen Regelung ergeben hätte, dennoch errichtet wird. Darüber hinaus wird auch mehr oder weniger offen die Frage gestellt, aber ausschließlich von den linken Teilen dieses Hauses, ob die Versorgung mit ausreichendem Parkraum ein legitimer Anspruch des Kfz-Besitzers ist.

Dazu sagt die AfD, genauso wie es zu respektieren ist, wenn ein Mensch sich entscheidet, vom Land in die Stadt zu ziehen, genauso gilt es zu respektieren, wenn sich jemand ein Kfz statt einer Monatskarte kauft. Ob ich hier oder da leben will, ob ich mit dem eigenen Auto oder mit der Bahn fahren will – freie Bürger in einem freien Land entscheiden selbstständig. Für beide gilt, dass die Politik für die notwendige Infrastruktur zu sorgen hat, für den einen Wohnraum, für den anderen Parkraum und für alle Verkehrswege. Die Frage ist nicht, ob, sondern wie wir diesen Bedarf nach Parkraum befriedigen. Die Ausführung, ob Tiefgarage, Einstellplatz, Quartiersgarage et cetera, muss vom Bedarfsfall abhängig entschieden werden. Wir plädieren daher dafür, dass die Entwicklung des Parkraums weiterhin sehr genau beobachtet wird und gegebenenfalls rechtzeitig bei einer sich abzeichnenden Verknappung seitens der Regierung eingegriffen wird.

Das Dilemma entsteht nämlich dann, wenn ein Bauherr meint, dass die Schaffung von Parkraum überhaupt nicht ginge, und die Bedarfsdeckung zulasten der Allgemeinheit abwälzen will. Dass dies nicht geschehen darf, auch nicht in einem Einzelfall, bedingt eine permanente Überwachung der Parkraumsituation und gegebenenfalls eine entsprechende Reaktion.

Der zugrunde liegende Evaluierungszeitraum umfasste lediglich den Zeitraum vom 1. Oktober 2014 bis zum 30. September 2015. Abgesehen davon,

(Peter Lorkowski)

dass dieser Zeitraum zu kurz war, fehlt auch eine flächenmäßige Unterteilung des Stadtgebiets.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Warum haben Sie das nicht im Ausschuss gesagt? Von der AfD war keiner da!)

– Vielen Dank für den Einwand, behalten Sie ihn einmal.

Wie erwähnt wurden also 20 Prozent weniger Parkplätze errichtet, als eine noch gültige Rechtsgrundlage vorgesehen hat. Diese Zahl sagt nichts darüber aus, ob sich diese 20 Prozent nicht gebaute Parkplätze nicht auf wenige Gebiete konzentriert haben. Dort würde man dann eine Parkplatznot befördern, ohne dies festzustellen.

Daher haben wir den Antrag eingereicht, welcher die dauerhafte Fortsetzung der Evaluierung vorsieht, um rechtzeitig bei einer Unterversorgung für Abhilfe zu sorgen. Ferner fordern wir eine kleinteilige Gebietsunterteilung mit einer Kennzeichnung, wo Parkraum entstanden ist, um eine Bewertung vornehmen zu können, ob auch eine bedarfsgerechte Einrichtung von Kfz-Stellplätzen über die Fläche erfolgt. Für eine Fortsetzung der Evaluierung spricht auch, dass die Kfz-Zulassungszahlen seit Ewigkeiten kontinuierlich um 1 bis 1,5 Prozent pro Jahr steigen. Dass 20 Prozent weniger Parkraum bedeuten,

(Glocke)

dass 1 078 Parkplätze weniger errichtet werden, das ist beträchtlich. – Vielen Dank, leider komme ich nicht zum Ende, weil die Zeit um ist.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Duge bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte doch noch einmal kurz auf ein paar Dinge eingehen, die hier gesagt worden sind.

Herr Hamann, ich bin immer gerührt über Ihre soziale Ader, die Sie dann mit einem Mal wiederentdecken, um regulative Verordnungen plötzlich wieder gutheißen zu wollen. Das finde ich schon überraschend. Offenbar hängt das immer ein bisschen von Ihrem Blickwinkel ab, ob Sie ein Regulativ gut finden oder nicht gut finden. Aber ich muss Ihnen klar sagen,

(Jörg Hamann CDU: Es hat ja nicht jeder einen Ferrari oder Porsche!)

an dieser Stelle ist ein Regulativ völlig daneben. Gucken Sie sich da noch einmal die Zahlen an.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Dirk Kien-scherf SPD)

Aber eines muss man doch sagen: Ich hätte ja nicht gedacht, Herr Aukes, dass Sie das noch einmal toppen und einfach sagen, der Evaluationsbericht habe eine ideologische Färbung. Die Wohnungswirtschaft hat die Zahlen erhoben und es hat die Behörde die Zahlen erhoben. Die sind selbst übereingekommen, dass es große Variationen gibt in der Spanne der Stellplätze an verschiedenen Bauvorhaben. Es wäre mit einer Verordnung überhaupt nicht möglich gewesen, diese Flexibilität zu erreichen. Ich glaube, Sie machen sich da ein bisschen eine Pippi-Langstrumpf-Welt nach dem Motto, ich mache mir die Zahlen, wie sie mir gefallen oder wie sie mir nicht gefallen. Und wenn sie mir nicht gefallen, ignoriere ich sie einfach. So geht es nicht.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Also vielleicht – wo sitzt Herr Aukes? – schauen Sie sich einmal dieses Baukostengutachten an. Die Tiefgaragen schlagen mit 218 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche zu Buche, das sind fast 10 Prozent der durchschnittlichen Baukosten in Hamburg, und das ist eine gewaltige Summe. Wenn wir etwas für die Menschen tun wollen, damit sie ihre Mieten bezahlen können, dann müssen wir von solchen Sachen Abstand nehmen und können nicht noch fordern, zusätzliche Tiefgaragen zu bauen, um Kfz von der Oberfläche runterzukriegen. Das geht alles zulasten der Mieter oder auch der Baugemeinschaften. So geht es nicht.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN – Ewald Aukes FDP: Sie wollen keine Autos haben, so ist es!)

Ich schlage vor, Sie gucken sich noch einmal die Zahlen an und nehmen sie ein bisschen ernster, und dann kommen Sie vielleicht auch zu richtigen Ergebnissen. Aber so ist das wirklich absolut absurd, was Sie dargestellt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zu den Abstimmungen kommen. Wir starten mit dem AfD-Antrag.

Wer möchte dem gern seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich stelle fest, dass die vom Stadtentwicklungsausschuss empfohlene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Punkt 35, Antrag der Fraktion DIE LINKE: HSH Nordbank, hier: Einsicht in Unterlagen.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

(Präsidentin Carola Veit)**HSH Nordbank, hier: Einsicht in Unterlagen
– Drs 21/12484 –]**

Das war als Kurzdebatte angemeldet und findet auch statt. Zwei Minuten Redezeit pro Rednerin oder Redner. Wer wünscht zunächst das Wort? – Herr Hackbusch, bitte.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben die Drucksache, die der Senat über den HSH-Verkauf fertiggestellt hat, in den Ausschuss bekommen. Wir werden sie dort ausführlich besprechen. Heute geht es um die Frage, welche Unterlagen wir zur Verfügung bekommen, um diese Fragestellung auch richtig behandeln zu können. Der Senat hat versprochen, dass wir dafür nicht nur die Verkaufsunterlagen bekommen, sondern uns auch über den Verlauf des Verkaufs, die verschiedenen Abwägungen und so weiter zu informieren. Ich war jetzt etwas unruhig geworden, weil wir im ersten Bescheid nur eine Liste über die Verkaufsliste bekommen haben, also die Verkaufsverträge. Das reicht natürlich nicht aus, um in der Lage zu sein, sich dieses anzugucken. Ich habe jetzt schon einmal im Hintergrund das Versprechen gehört und ich werde hoffentlich gleich offiziell hören, dass wir auch andere Unterlagen bekommen. Das ist das eine. Denn wir müssen natürlich die Abwägungen des Senats verstehen können, um diesen größten Finanzskandal Hamburgs genauer untersuchen zu können.

Aber wir haben auch noch eine zweite Aufgabe. Das ist, was der Senat in seiner Pressemitteilung gesagt hat, und zwar, dass diese Drucksache eine teure Schlussrechnung sei. Das heißt, dass wir nicht nur darüber abrechnen, ob der Verkauf sich lohnt oder nicht, sondern uns auch die Bilanz der letzten Jahre angucken können. Da sehe ich, dass der Senat diese Situation sehr verkürzt darstellt, indem er sagt, die CDU hätte damals alle Schuld gehabt und seitdem sei eigentlich alles gut gelaufen.

(Thilo Kleibauer CDU: Das sagt der Senat gar nicht!)

– Der Senat sagt, dass von 2003 bis 2008 die Fehler gemacht worden sind und dementsprechend die Entwicklung weitergegangen ist.

Wir selbst aber stellen fest – das ist hier mehrfach deutlich gesagt worden –, dass die 1,3 Milliarden Euro, die dort dargestellt worden sind, immer noch nicht ausreichen und wir jetzt 10 Milliarden Euro bezahlen müssen. Wir wollen eine Einschätzung der Entwicklung dieser Minuszahlen bekommen und auch praktisch betrachten können.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür brauchen wir die Gutachten, die in diesen Jahren dargestellt worden sind. Ohne diese kann keine Schlussrechnung stattfinden. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schreiber bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Markus Schreiber SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die SPD-Fraktion und die GRÜNEN haben ein hohes Interesse an maximaler Transparenz. Was Sie hier vorführen wollen, ist doch wieder, zu sagen, die seien nicht transparent. Wir sind es aber.

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Nein!)

– Doch, das ist ja Ihr Plan.

Wir sind es und wenn Sie die Punkte durchgehen, werden beim ersten Punkt die Gutachten zur Verfügung gestellt; den Kaufvertrag haben Sie schon. Beim dritten Punkt gibt es keine Nebenabreden. Beim vierten Punkt werden Gutachten zur Verfügung gestellt. Und dann kommt der Punkt, den Sie wahrscheinlich ja auch eingeplant haben, als Sie forderten, alle Bewertungsgutachten im Zusammenhang mit dem Verkauf zu bekommen. Da gibt es ein Gutachten von Ernst & Young – das wissen Sie auch genau –, das nur in der Sphäre von Bank und Erwerber ist und das wir Ihnen nicht zur Verfügung stellen können. Deswegen kann man diesen Antrag leider nicht beschließen. Wenn Sie die beiden letzten Punkte streichen würden, könnten wir das mittragen. Dieses hier geht nicht, weil wir zwar alles, was rechtlich möglich ist und was irgendwie geht, haben wollen, um sauber und ordentlich beurteilen zu können und in den Ausschüssen diskutieren zu können, wie wir entscheiden. Aber wir können hier nicht Punkte, die rechtlich nicht möglich sind, versprechen. Dieses Gutachten geht eben nicht, weil weder die Bank noch der Erwerber zugestimmt haben, dass dieses herausgegeben wird.

Das Gleiche gilt für den separaten Verkauf der NPL Portfolios. Diese sind nicht in unserer Sphäre und die Unterlagen dazu können wir auch nicht zur Verfügung stellen. Insofern werden wir diesen Antrag ablehnen. Nichtsdestotrotz sind wir für die maximal mögliche Transparenz in diesem Verfahren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kleibauer hat das Wort für die CDU-Fraktion.

Thilo Kleibauer CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die jetzt vom Senat vorgelegte Drucksache zum HSH-Nordbank-Verkauf macht, glaube ich, zwei Dinge deutlich. Zum einen: Es gibt auch nach dem Signing am 28. Februar 2018 noch sehr viele offene Punkte, die zu klären sind, und das wird auch noch einige Monate dauern.

(Thilo Kleibauer)

Zum Zweiten: Ohne eine Einsichtnahme in das Vertragswerk, in Gutachten, in ergänzende Unterlagen kann eine Beurteilung dieser Transaktion und eine Bewertung dieser Drucksache nicht erfolgen. Wir haben das schon im letzten Ausschuss Öffentliche Unternehmen mit dem früheren Finanzsenator erörtert. Wir selbst haben uns als Fraktion unmittelbar nach Vorlage der Drucksache auch noch einmal schriftlich an den jetzigen Finanzsenator gewandt und ihm aufgeschrieben, welche Unterlagen wir gern hätten. Der Kaufvertrag liegt mit vielen Anlagen inzwischen vor. Uns ist auf unser Schreiben hin signalisiert worden, dass auch noch eine Nachlieferung kommt. Das warten wir erst einmal ab. Herr Hackbusch, ich bin da guten Mutes, dass weitere Unterlagen auf dem Weg sind und wir heute nicht formal ein Aktenvorlageersuchen beschließen müssen; notfalls können wir das übrigens immer noch als Minderheitenrecht auch im Ausschuss.

Des Weiteren wollte ich noch auf einen Punkt von Herrn Schreiber eingehen, weil das interessant ist, nämlich den NPL-Verkauf, der jetzt Part der Transaktion ist, wozu Sie sagen, das sei nicht in der Sphäre der Länder, sondern in der Sphäre der Bank und der künftigen Erwerber. Da möchte ich nur darauf hinweisen, dass der Senat mit Beschluss ausdrücklich diesem Vertrag zugestimmt hat. Die Hauptversammlung der HSH Nordbank hat am 28. Februar 2018 mit den Stimmen der Anteilseigner, also auch mit den Stimmen der Bundesländer, diesem Vertrag zugestimmt. Insofern gehe ich sehr davon aus, und das steht auch auf unserer Liste, dass wir auch diesen Vertrag bekommen. Alles andere wäre eben nicht transparent, Herr Schreiber. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP* und *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks, Sie haben das Wort für die GRÜNEN.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kleibauer, ich glaube, Sie haben gute Chancen, den Vertrag zu bekommen, auch wenn das nicht vorab mitgeteilt worden ist. Das, worauf Herr Schreiber rekurrierte, war ein spezielles Gutachten von Ernst & Young, das von der Bank selbst beauftragt ist und deswegen in der Sphäre der Bank ist und auf das wir ohne die Freigabe der Bank keinen Zugriff haben. Das ist der Punkt, auf den Herr Kleibauer rekurriert hat, nicht auf das Thema Vertrag. Insofern würde ich jetzt behaupten, dass wir erst einmal die Nachlieferung abwarten und uns dann darüber unterhalten.

Das zweite Thema ist ... Ich kann allem, was Herr Schreiber hierzu beigetragen hat, beipflichten. Ich glaube, wir haben alle ein hohes Interesse an

Transparenz. Wir wollen auch die Unterlagen vorlegen. Es gibt überhaupt keinen Grund, zu glauben, dass wir das nicht tun. Herr Kleibauer hat, wenn ich es richtig verstanden habe, sich auf dem kurzen Dienstweg auch noch einmal an einen ehemaligen Abgeordneten gewandt, der jetzt Finanzsenator ist, um zu gucken, dass wir nicht nur mehr Beratungszeit haben, um sozusagen die Gutachten und die Unterlagen besser sichten zu können, weil es doch auch eine umfangreichere Aktenvorlage ist, sondern gleichzeitig auch geguckt, ob wir da links und rechts noch mehr mitnehmen können. Ich würde Sie, Herr Hackbusch, ausdrücklich dazu ermuntern – denn es gibt aus unserer Sicht da relativ wenig zu verschweigen –, zu sagen: Wir wollen da die Transparenz. Ich würde Sie ausdrücklich ermuntern, dass Sie sagen: Wir gucken uns jetzt einmal die Aktenvorlage an. Und wenn Sie dann konkrete Punkte haben, sollten wir das auch noch einmal unter den Obleuten besprechen, um zu gucken, ob man da eventuell, wenn Sie da noch Bedürfnisse haben, Nachlieferungen machen kann. Das ist das, was man hier anbieten kann. Ich glaube, dafür hat der Finanzsenator, der ja nun lange auch Abgeordneter war, einiges Verständnis. Vor dem Hintergrund, was Herr Schreiber gesagt hat, dass wir den Punkten 5 und 6 aus den genannten Gründen nicht zustimmen können, würden wir jetzt hier Ihren Antrag ablehnen. Es gibt aber keinen Grund, zu glauben, dass wir nicht transparent sind, sondern es ist so, dass wir als Ausschuss alle die Möglichkeit und die Meinung haben, da Transparenz herstellen zu wollen. Ich glaube, es gibt keinen Grund, jetzt ein Aktenvorlageersuchen zu beschließen, sondern wir können gemeinsam miteinander darüber reden, wenn noch weiterer Bedarf besteht. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kruse bekommt für die FDP-Fraktion das Wort.

Michael Kruse FDP: Hauptsache, ich werde nicht wieder für DIE LINKE aufgerufen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich glaube, die Hauptintention des Antrags ist durchaus verständlich. Wir sind seit einigen Wochen dabei, dass wir mit diesem Verkaufsprozess gern in medias res gehen wollen, und wir haben das Gefühl, dass wir uns ein bisschen schwer damit tun, alle Unterlagen zu bekommen. Ursprünglich war ja einmal vorgesehen, dass wir uns schon vor zweieinhalb Wochen im Ausschuss mit dem Thema beschäftigen wollten. Das ist dann nicht gelungen, weil wir die Unterlagen nicht bekommen haben. In Schleswig-Holstein läuft die Beratung auf Hochtouren und wir haben so ein bisschen das Gefühl, dass hier zwei unterschiedliche Timings passieren, nämlich in Schleswig-Holstein ist das Ding irgendwann durchgewun-

(Michael Kruse)

ken, noch bevor wir hier überhaupt angefangen haben, richtig darüber zu beraten.

(Jan Quast SPD: Durchgewunken ist ein wichtiges Stichwort! – Dirk Kienscherf SPD: Da sind Sie doch in der Regierung!)

Ich frage mich übrigens, warum der Finanzsenator nicht da ist, wenn wir so eine Debatte darüber führen. Ich glaube, er täte ...

(Frank Schmitt SPD: Finanzministerkonferenz!)

– Finanzministerkonferenz, okay, gut, das ist uns nicht mitgeteilt worden.

(André Trepoll CDU: Das hätte er ja mal umlegen können!)

Dafür gibt es eigentlich auch ein System, dass uns das mitgeteilt wird, damit wir da Bescheid wissen.

Ich glaube, im Kern geht es bei dieser Akteneinsicht um die Fragestellung, ob wir alle Informationen bekommen, um uns ein eigenständiges Bild darüber machen zu können, welches Szenario eigentlich wie teuer ist. Das eine ist das Szenario Verkauf, das andere ist das Szenario Einstellung des Neugeschäfts und dann geordnete Abwicklung.

Auch bei diesem Punkt würde ich gern noch einmal darauf hinweisen, dass wir ein großes Interesse daran haben, insbesondere das zweite Szenario – das erste wird ja nun dargestellt – vollumfänglich beurteilen zu können, weil davon dann auch abhängt, wie wir zu diesem Verkauf stehen. Wenn wir das bekommen, dann ist das Aktenvorlageersuchen ohnehin hinfällig. Insofern würde ich einfach sagen: Legen Sie die Akten vor, dann ist das erledigt und dann passt es. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion bekommt Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich möchten auch wir Transparenz und möglichst viele Unterlagen einsehen, soweit das rechtlich möglich ist. Den Antrag der LINKEN werden wir heute allerdings ablehnen. Wir sind sicher, dass wir uns da im Ausschuss einigen können und dass auch ein Aktenvorlageersuchen im Zweifel im Ausschuss noch möglich ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Noch einmal der Kollege Hackbusch.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Damit wir das alles ordentlich

machen ... Wir sind natürlich etwas beunruhigt, weil Schleswig-Holstein uns wirklich voraus ist und wir gegenwärtig einiges mehr an Unterlagen sehen könnten. Deswegen bleiben wir durchaus skeptisch. Wir haben in der Schätzung hinsichtlich der Sphäre der Bank einen Unterschied zu Ihnen. Das ist bisher unsere Bank; sie kommt uns unheimlich teuer zu stehen. Wir müssen, finde ich, einen Streit darüber führen, inwieweit wir das einsehen können oder nicht. Ich sehe, dass Ihre Position dort gegenwärtig eine andere ist, und unterstütze da ausdrücklich Herrn Kleibauer.

Zum weiteren Vorgehen würde ich vorschlagen, es dann doch so zu machen – wir haben natürlich immer die Möglichkeit, Aktenvorlage zu beantragen –: Wir machen einfach zifferweise Abstimmung. Wenn Sie 1 bis 4 abstimmen können, dann hätten wir dieses Problem schon einmal gelöst.

(Jan Quast SPD: Jetzt wird es albern!)

5 und 6 werden wir dann immer noch zur Abstimmung stellen, aber dann haben wir diese Sache klar geklärt und nicht nur in Äußerungen, dass es irgendwie passieren könnte. – Danke sehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung. Zunächst stelle ich fest, dass der Antrag nicht mit dem erforderlichen Quorum für eine Aktenvorlage gestellt worden ist. Also stimmen wir ab und machen das jetzt zifferweise. Ein Fünftel der Mitglieder brauchen wir jeweils, also mindestens 25 Abgeordnete, wenn Sie die Punkte beschließen möchten.

Wer möchte Ziffer 1 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wir kommen zu Ziffer 2. Wer möchte die so beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier ist das Quorum, und zwar einstimmig, zustande gekommen.

Ziffer 3, Nebenabreden. Wer möchte zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier ist das Quorum einstimmig zustande gekommen.

Ziffer 4, Gutachten. Wer stimmt zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dies ist einstimmig zustande gekommen.

Ziffer 5, die Bewertungsgutachten. Wer stimmt zu? – Das sind keine 25 Stimmen. Damit ist das Quorum nicht zustande gekommen.

Ziffer 6, Kaufvertrag. – Auch dies sind keine 25 Stimmen.

(Präsidentin Carola Veit)

Dann haben wir die ersten vier Punkte so beschlossen und damit auch das Aktenvorlageersuchen in Bezug auf diese vier Punkte.

Wir kommen zu Ziffer 36 unserer Tagesordnung, Drucksache 21/12485, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Förderung des Radverkehrs nicht zulasten des Fußverkehrs.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Förderung des Radverkehrs nicht zulasten des
Fußverkehrs
– Drs 21/12485 –]**

Die Debatte entfällt und wir stimmen über den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab, die Drucksache an den Verkehrsausschuss zu überweisen. Verkehr ist richtig?

(Zuruf: Ja!)

Wer möchte dahin überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das bei wenigen Gegenstimmen an den Verkehrsausschuss überwiesen.

Wir kommen zu Punkt 37, Drucksache 21/12486, Antrag der FDP-Fraktion: Grüne Welle für Retter.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Grüne Welle für Retter
– Drs 21/12486 –]**

Sie sind übereingekommen, dass die Debatte entfällt. Wir stimmen also über den Antrag ab.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 50, Antrag der AfD-Fraktion: Keine Ausgrenzung von Abgeordneten bei öffentlichen Veranstaltungen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Keine Ausgrenzung von Abgeordneten bei öffentlichen
Veranstaltungen
– Drs 21/12499 –]**

Die AfD-Fraktion möchte die Drucksache gern an den Verfassungsausschuss überweisen. Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte. Sie findet statt, zwei Minuten Redezeit pro Rednerin oder pro Redner. Wer möchte beginnen? – Herr Professor Kruse, bitte.

Dr. Jörn Kruse AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Sie alle sind bereits informiert, wenngleich ich glaube, dass der hohe Lärmpegel, der geherrscht hat, den Informationsfluss insgesamt vielleicht ein bisschen gemindert hat; aber den Sachverhalt kennen Sie alle. Eigentlich ist es peinlich, dass ein solcher Antrag überhaupt gestellt werden muss.

(*Farid Müller* GRÜNE: Er muss ja nicht gestellt werden!)

Der Sachverhalt, dass bei einer öffentlichen Veranstaltung der Kulturbehörde weder der Veranstalter der Kulturbehörde noch der Hauptredner aus dem Wissenschaftsbereich, Herr Zimmerer, noch einer, der es eigentlich wissen müsste, wie Herr Hackbusch aus der Bürgerschaft, darauf hingewiesen hat, dass man nicht einfach jemanden willkürlich ausschließen kann, weil einem die Meinung möglicherweise nicht passen wird, denn die kannte man ja noch gar nicht, ist eine solche Ungeheuerlichkeit, dass wir es eben leider doch hier heute tun müssen. Ich dachte eigentlich, das wäre komplett überflüssig. Ich lese Ihnen einmal den entscheidenden Teil des Petitums vor, nämlich:

"Der Senat wird aufgefordert, zukünftig sicherzustellen, dass Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft ..."

– also allen Abgeordneten –

"... ein ungehinderter Zugang und eine ungehinderte Teilnahme an Veranstaltungen möglich ist, die von öffentlichen Stellen und Behörden der Freien und Hansestadt Hamburg ausgerichtet oder mit ausgerichtet werden, in den Räumlichkeiten der Freien und Hansestadt Hamburg stattfinden oder die ganz oder teilweise mit öffentlichen Geldern finanziert werden."

Also wenn Sie hier jetzt nicht zustimmen, dann möchte ich gern einmal wissen, welcher Meinung Sie in solchen Fragen überhaupt sein können.

(Beifall bei der AfD – Lachen im Plenum)

Präsidentin Carola Veit: Herr Steinbiß hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Olaf Steinbiß SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, der Applaus kam dann doch noch irgendwann. Es ist mal wieder so ein typischer AfD-Antrag, diesmal sehr weinerlich.

(*Dirk Nockemann* AfD: Weinerlich?)

Wer sonst so gern austeilt, wie Sie es heute auch mal wieder gemacht haben, und sich dann wundert, wenn bei so einem runden Tisch plötzlich Leute sagen, na ja, deren Meinung, die, glaube ich, kennen wir schon ... Ich finde es nicht gut in der Sache. Sie sind aber gar nicht ausgeschlossen

(Olaf Steinbiß)

worden. Das ergibt sich sogar aus Ihrem Antrag, in dem steht, Sie, Herr Wolf, hätten freiwillig den Saal verlassen. Sie sind dafür nachher auch noch gelobt worden,

(Dirk Nockemann AfD: Ach Gott, man wird gelobt, wenn man rausgeworfen wird!)

dass es dort nicht eskaliert ist, so wie Sie ja gern versuchen, immer alles eskalieren zu lassen. Das wird Ihnen auch hier nicht gelingen. Ihren Antrag, ja ... Wollen wir alle zu sämtlichen Veranstaltungen, die in der Stadt stattfinden, eingeladen werden? Das ist gar nicht möglich, dort alles bereitzuhalten.

(Dirk Nockemann AfD: Wie bitte?)

Wir, auch Sie, können weiterhin grundsätzlich zu solchen Veranstaltungen gehen,

(Dirk Nockemann AfD: Anscheinend nicht!)

auch das wurde übrigens auf der Sitzung nachträglich noch diskutiert. Es waren auch Leute von der AfD da, die sich in typischer Weise wohl zu Wort gemeldet haben. So kennen wir es. Also wir lehnen den Antrag ab, so wie es sich gehört. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Wersich für die CDU-Fraktion.

Dietrich Wersich CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ohne Zweifel war die Bitte der Kulturbehörde an den AfD-Abgeordneten, die Veranstaltung zu verlassen, nicht in Ordnung. Eine Ausgrenzung diskreditiert das Anliegen der Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte und die Teilnehmer, die letztendlich lautstark den Ausschluss gefördert haben, haben der Sache damit einen Bärendienst erwiesen. Egal, wie man zur AfD steht, so werden unnötig Märtyrer geschaffen. Das spielt im Endeffekt der AfD in die Hände.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Ole Thorben Buschhüter SPD* und *Farid Müller GRÜNE*)

Nein, ich finde, gerade die Auseinandersetzung zu kritischen historischen Fragen erfordert einen demokratischen Diskurs, erfordert intellektuelle Auseinandersetzung, Austausch von Meinungen und Standpunkten. Sonst bleibt die gewünschte Aufarbeitung bestenfalls an der Oberfläche von Interessengruppen oder, schlimmer, sie verkommt zu einem Tribunal. Also der Ausschluss war nicht okay. Ich fände es gut und richtig, wenn auch der Senat hier eine Klarstellung für die Kulturbehörde vornimmt.

Anders sieht es mit den Forderungen der AfD im vorliegenden Antrag aus. Es gibt keinen Anlass, hier als Parlament Beschlüsse zu fassen, die vor-

schreiben, wer wen zu Veranstaltungen einlädt, die Vorgaben für den Ablauf von Veranstaltungen bei Anmietung öffentlicher Räume machen oder, noch schlimmer, die öffentliche Gelder an die Frage koppeln, wie eine Veranstaltung ablaufen solle. Das alles wäre wiederum staatlicher Übergriff auf die freiheitlich plurale Gesellschaft und deshalb lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gögge bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

René Gögge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestern habe ich eine Pressemitteilung der AfD gelesen; in der will sie – ich zitiere –:

"... verhindern, dass derartige undemokratische Ausschlüsse von AfD-Abgeordneten von öffentlichen Veranstaltungen zukünftig unterbleiben."

Diesen Fauxpas könnte man für amüsant halten, wenn er nicht stellvertretend stünde für die Haltung, die diese Fraktion zur parlamentarischen Arbeit hat. Klar ist aber auch: Am 23. März haben die AfD und Dr. Alexander Wolf genau das bekommen, was Sie immer suchen, nämlich die Opferrolle. Es ist ganz klar eine Binsenweisheit, dass Demokratie von Meinungs-austausch und Meinungskampf und von der freien Äußerung lebt, und ja, wir müssen in unserer Gesellschaft derzeit viele Äußerungen ertragen, denen sich viele gern entziehen würden, und das ist auch völlig in Ordnung. Gleichzeitig ist die Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit unserer Stadt ein sehr sensibles und sehr wichtiges Thema. Hier sind die Communitys der People of Color eingeladen, ein Konzept der Aufarbeitung mitzugestalten. Mal ganz im Ernst: Was erwarten wir eigentlich, wenn dort jemand auftaucht, der einer ultranationalen Burschenschaft angehört

(Dr. Jörn Kruse AfD: Das ist doch schlichter Unsinn, was Sie da erzählen!)

und der auch in seiner Vergangenheit für die Publikation von Naziliedern verantwortlich war?

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich persönlich sage Ihnen ehrlich, ich hätte mir natürlich eine Entlarvung von Herrn Dr. Wolf in der Diskussion gewünscht, muss aber auch sagen, man stellt ja gar kein Interesse der AfD an einer kritischen Auseinandersetzung mit den dunklen Kapiteln deutscher Vergangenheit fest. Daher kann ich die Sensibilität der Communitys und Nachkommen kolonialer Opfer hier sehr gut verstehen.

(René Gögge)

Halten wir fest: Wir geben der AfD ihre gewünschte Opferrolle nicht, wir beschließen keine irrsinnigen Anträge. Und eines will ich deutlich sagen: Wer unser Land und seine Werte so verachtet, wie die AfD es tut,

(Dr. Jörn Kruse AfD: Das ist schlichter Unsinn!)

der muss auch weiterhin mit Gegenwind rechnen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und der FDP – Dr. Jörn Kruse AfD: Das ist der größte Blödsinn, den ich heute überhaupt gehört habe!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Hackbusch hat das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. Ich will jetzt nichts wiederholen von den Vorrednern, denen ich im Wesentlichen auch zustimmen möchte. Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, worum es bei dieser Auseinandersetzung eigentlich ging. Es ging um einen runden Tisch zur Aufarbeitung der kolonialen Verbrechen. Das ist die Fragestellung. Es ging nicht um eine intellektuelle Diskussion über die Frage,

(Dirk Nockemann AfD: Schietegal!)

wie das eigentlich ist mit kolonialen Auseinandersetzungen oder nicht, sondern es ging um die Fragestellung, wie und welche Verbrechen gemacht worden sind und wie man sie aufarbeitet. Wir alle, die das diskutiert haben ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Hackbusch, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Ja, gern, eine Zwischenfrage.

Zwischenfrage von Dietrich Wersich CDU: Herr Hackbusch, können Sie uns aufklären, ob Sie von einem anderen Prozess sprechen? Ich weiß, dass es eine Aufarbeitung der kolonialen Geschichte in ihrer ganzen umfassenden Art geben soll. Ihre Interpretation halte ich ebenfalls schon wieder für interessengeleitet und der Sache nicht dienlich.

(Beifall bei der CDU)

Norbert Hackbusch DIE LINKE (fortfahrend): Herr Wersich, dazu möchte ich Folgendes sagen. Die Situation ist, dass wir uns eigentlich darauf verständigt haben, dass es eine koloniale Geschichte gibt, dass Hamburg damit etwas zu tun hat und dass es auch darum geht, Schuld und Opfer und ähnliche Fragen aufzuarbeiten. Einer der wichtigen Punkte, auf die wir uns alle heute verständigt ha-

ben – Herr Kruse hatte einmal eine Äußerung gebracht, die vielleicht nicht ganz dazu passte –, war, dass wir es auch damit zu tun haben, als Gesellschaft und als Stadt schuldig geworden zu sein, und mit Opfern diesen Diskurs aufnehmen müssen. Das ist das entscheidende Moment. Der runde Tisch der Erinnerung ist ein Tisch, bei dem unter anderem auch Opfer einen wichtigen Teil einnehmen. Das haben wir auch im Kulturausschuss häufig diskutiert. Das entscheidende Moment ist, dass es niemanden gegeben hat, der nicht die intellektuelle Auseinandersetzung mit diesen Fragen durchaus gesucht hätte, dass aber die Opfer gesagt haben, dass sie große Schwierigkeiten haben, das zusammen mit Menschen von der AfD zu machen. Ich halte das für eine Schwächung dessen, was eigentlich notwendig ist, und auch für einen Fehler, aber ich finde, dass es durchaus verständlich ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Vor allen Dingen, wenn man sich überlegt, wir haben einen ähnlichen Prozess in Berlin, wo jemand von der AfD aufgetreten ist, um die Vorstellung der AfD dazu auch noch einmal klarzumachen, dass die Kolonialpolitik der Deutschen sich doch auch positiv in diesen Ländern, gerade in Namibia, ausgedrückt hätte, wo wir wissen, dass wir für einen Völkermord verantwortlich sind, und zwar weil es ein Bewusstsein für eine eigene afrikanische Zivilisation hervorgebracht hätte. Das ist die Art und Weise, mit der die AfD versucht, Aufklärung zu betreiben. Das ist nicht die Art und Weise, wie wir versuchen, eine Aufarbeitung auch der Schuld hinzubekommen. Das ist das große inhaltliche Problem, das wir haben. Natürlich hat die AfD das Recht und haben wir die Pflicht, uns mit allen Positionen auseinanderzusetzen. Aber ich will noch einmal deutlich darauf hinweisen, dass ich die Opfer in dem Augenblick verstehe, in dem sie Schwierigkeiten haben, sich mit solchen Positionen auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Ulrike Sparr GRÜNE)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dutschke hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Leider ist dieser Vorfall exemplarisch für den falschen Umgang mit der AfD in Teilen von Gesellschaft und Politik. Wer andere Meinungen nicht aushält, muss sich selbst und sein eigenes Demokratieverständnis ernsthaft hinterfragen. Anstatt deren populistischen Argumente endlich inhaltlich zu entlarven, wurde im Rahmen dieser Veranstaltung der einfachste Weg gewählt, dies nicht zu tun. Aber indem man die Debatte mit denen verweigert und sie von einer öffentlichen Veranstaltung ausschließt, gießt man

(Jennyfer Dutschke)

noch mehr Öl ins Feuer des Rechtspopulismus und -extremismus.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Was meinen Sie, wozu das führt? Wir alle haben die Rede der AfD gehört, wie sie sich zu diesem Vorfall als Opfer inszeniert, und das nicht nur in der Regierungserklärung, sondern eben noch ein zweites Mal. Dieser Vorfall ist in der Sache problematisch. Wenn ein Mensch aufgrund seiner sexuellen Orientierung oder seiner Religion gebeten worden wäre, eine Veranstaltung zu verlassen, hätte es zu Recht einen Sturm der Empörung gegeben. Genauso inakzeptabel ist es, jemanden aufgrund seiner politischen Einstellung zum Gehen aufzufordern.

Keine Frage, dass dieser Antrag und diese Debatte nicht der Sache dienen, sondern lediglich der Profilierungssucht der AfD. Aber muss man der AfD diese Gelegenheiten geben? Ich meine, nein.

Professor Kruse, Sie haben hier zweimal die Bühne genutzt und zweimal zur selben Sache gesprochen. Sie erwecken damit geradezu den Eindruck, als hätten Sie auf so einen Vorfall nur gewartet.

(Dr. Jörn Kruse AfD: Das ist schlichter Unsinn! – Dirk Nockemann AfD: Das ist doch lächerlich!)

Es geht Ihnen nicht um die Sache. Das Einzige, was Sie mit Ihrer Darbietung erreichen wollten, ist eine möglichst hohe Klickzahl bei Facebook und YouTube. Sie sollten einmal überdenken, ob das die richtige Motivation dafür ist, Volksvertreter zu sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Das Ausstoßen eines Menschen aus der Horde galt in Urzeiten als Weg, ein Todesurteil zu vollstrecken, ohne der Hand des Henkers zu bedürfen.

(Zurufe)

Typisches Delikt: mangelnde Verehrung von Führern oder Göttern, hier des Gottes [...] und Schuld-kult. Seit Aufkommen der Zivilisation wurden für das Ausstoßen Regeln entwickelt, Recht statt Willkür sollte gelten. Wenn es auch heute nicht mehr den Tod bedeutet, in die Wüste geschickt zu werden, so haben auch wir solche Regeln. Am 23. März sind sie verletzt worden. Es hätte vom Vorsitzenden des runden Tisches Mut und Treue zu den Grundlagen menschlicher Zivilisation bedurft, die geltenden Regeln durchzusetzen,

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Ihre Bewerbungsrede für die AfD!)

und zwar gegen unser aller evolutionsbiologisches Erbe in der Horde entwickelt und nun mit der Macht der moralischen Erpressung durch eine laute Gruppe ans Tageslicht stoßend. Der Vorsitzende wird fortan bei jedem Blick in den Spiegel mit dem Bewusstsein leben müssen, diesen Mut nicht aufgebracht zu haben. Ob er sich vor dieser Erkenntnis davontiehlt mit dem Argument, dass der gute Zweck, der Kampf gegen rechts oder gegen was weiß ich, gegen Deutschland, jedes Mittel heiligt, das bleibt ihm überlassen. Herr Dr. Wolf hat mit seiner Flucht ebenfalls die Gelegenheit verpasst, mutig einzustehen für Recht und Ehre.

(Lachen bei der FDP)

Dr. Wolf und die AfD-Fraktion müssen sich fragen lassen, wo sie Standfestigkeit nach außen und Treue zu Recht und Wahrheit nach innen bewiesen haben, dass es ihnen zustünde, den Vorsitzenden für seine Schwäche zu verurteilen. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann, Sie haben das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Immer dann, wenn meiner Fraktion Unrecht geschieht,

(Zurufe: Oh!)

wenn ihr Rechte vorenthalten werden, die ihr zustehen, dann fällt Ihnen immer nur das Gleiche ein, nämlich wir würden uns in irgendeiner Opferrolle suhlen.

(Farid Müller GRÜNE: Das ist doch so!)

Das ist Humbug.

(Beifall bei der AfD)

Unser Auftrag, unsere Mission ist es, Tag für Tag für Verfassung und für Freiheit einzutreten, für freie Meinungsäußerung. Und das passt Ihnen nicht.

(Zurufe)

Dass während einer öffentlichen Veranstaltung ein Abgeordneter unserer Fraktion ausgestoßen wird, rausgemobbt wird, das ist einmalig in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland seit 1949.

(Zurufe)

Aber das passt natürlich ins Bild dieser Stadt. Man behält uns alles Mögliche vor, Bürgersäle werden nicht vermietet, die Position in der Härtefallkommission wird nicht genehmigt, bei Demonstrationen wird zu Demonstrationen gegen unsere Partei aufgerufen

(Dirk Nockemann)

(Michael Kruse FDP: Das ist doch erlaubt! Das ist Demokratie, die Sie sonst immer so hochhalten!)

und nun werden wir als Abgeordnete vor die Tür gesetzt von einer Verwaltung, die wir als Abgeordnete kontrollieren sollen. Das, was hier passiert ist, hat nichts damit zu tun, dass wir uns in einer Opferrolle wiederfinden, sondern das ist schlicht und ergreifend ein Angriff auf die parlamentarische Demokratie. Und deswegen hat Professor Kruse das vorhin bereits das erste Mal im Rahmen der Regierungserklärung vorgetragen, jetzt zum zweiten Mal, und damit Sie es alle auch wirklich verstehen, trage ich es nun zum dritten Mal vor.

(Beifall bei der AfD)

Was da passiert ist, erinnert an die Endzeit von Weimar.

(Zurufe: Oh!)

Die bürgerlichen Kräfte haben sich lange genug einschüchtern lassen. Seit es die AfD gibt, ist die AfD Hoffnungsträger für diese bürgerlich-konservativen freiheitlichen Kräfte. Wir werden dafür kämpfen und wir lassen uns von diesem Herausmobben nicht in unseren Rechten beeinträchtigen.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stimmen wir über den Überweisungswunsch der AfD-Fraktion ab.

Wer möchte den Antrag gern im Ausschuss beraten? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei einigen Enthaltungen mit großer Mehrheit abgelehnt.

Punkt 34, ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Tatmittel "Messer" im Vorgangsbearbeitungssystem der Polizei erfassen und somit auch in der Polizeilichen Kriminalstatistik abbilden.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Tatmittel "Messer" im Vorgangsbearbeitungssystem der Polizei erfassen und somit auch in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) abbilden**

– Drs 21/12483 –]

Die Debatte soll geführt werden. Vonseiten der AfD-Fraktion liegt ein Überweisungsbegehren an den Innenausschuss vor. Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, also zwei Minuten Redezeit.

Wer wünscht das Wort? – Herr Nockemann, bitte, Sie haben es.

Dirk Nockemann AfD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In den Medien wird in den letzten Wochen und Monaten beinahe wöchentlich von Messerattacken, Messerangriffen auf Bürger berichtet. Allein in den letzten Wochen gab es in Hamburg, Wiesbaden, Burgwedel, Hannover, Duisburg, Bochum, Nürnberg, Berlin, ohne dass diese Aufzählung nun vollzählig wäre, Messerattacken.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das hat was mit Hamburg zu tun?)

Früher gab es diese Messerattacken nur in Großstädten. Heute durchzieht diese Angst vor Überfall und Messerattacken das ganze Land, auch kleine Ortschaften.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Na klar, wir zittern jeden Tag!)

Das alles ist aus den Medien bekannt. Unter dem Begriff Messerangriff werden die Straftaten zusammengefasst, bei denen als Tatmittel ein Messer verwendet wird. Angriffe mit Messern sind besonders gefährlich, sie lassen auf die besondere Rohheit des Täters schließen. Außerdem sind sie in der Tat gefährlich, weil jeder Messergebrauch auch menschliches Leben gefährdet. Es sind Delikte betroffen wie Tötungs-, Körperverletzungsdelikte, Raub, Sexualdelikte, aber auch Bedrohung, Nötigung und Erpressung. Der "Tagesschau"-Faktenfinder, also keine Fake-News-Maschine, sondern das Ministerpräsidenten-TV, bestätigt eine relativ hohe Anzahl von Afghanen und Syrern unter den Tätern.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Das war klar!)

– Ja, es wird schon wieder laut. Sie haben nur darauf gewartet. Sind Sie wieder da mit Ihren Denkverboten?

(Beifall bei der AfD)

Glauben Sie jetzt schon nicht mehr, was das Ministerpräsidenten-TV so verlautbaren lässt? Ja, das ist alles nicht nur subjektiv. Wir wollen überprüfen, inwieweit diese Vorbehalte oder Vorurteile ihre Tatsachen finden. Deswegen beantragen wir, dass diese Messerangriffe, Messerübergriffe polizeilicherseits gezählt werden und in die Polizeiliche Kriminalstatistik einfließen. Damit lassen sich nämlich auch Vorurteile entkräften und das ist Sinn und Zweck unseres Antrags. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schumacher hat das Wort für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es liegen heute zwei Anträge zum Thema Messerangriffe vor. Also in den Anträgen von AfD und CDU zum Thema Messerangriffe wird dankenswerterweise konzediert, dass es keine gesicherten Fallzahlen über die Höhe und ob es überhaupt eine Zunahme mit dem Messer begangener Straftaten gibt. Mit, wie es im AfD-Antrag selbstentlarvend heißt, gefühlter Zunahme und subjektiven Eindrücken machen wir Sozialdemokraten allerdings keine Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Gleiches gilt für Anträge, die mehr oder weniger deutlich Vorurteile und Ressentiments gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen schüren. Derartige Anträge haben bei uns keinerlei Chance.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Nun zu den inhaltlichen Fragen. Klar und belegt ist: Messer und andere Stichwaffen werden überwiegend bei Begehung von schweren Rauben, gefährlichen und schweren Körperverletzungen sowie Bedrohungen als Tatmittel verwendet. Diese Delikte weisen derzeit in Hamburg rückläufige Fallzahlen auf. Dennoch können wir uns vorstellen, die mit Messer begangenen Straftaten künftig erfassen zu lassen.

(Zuruf: Ah!)

Hinzu kommt, dass auch in anderen Bundesländern an diesem Thema gearbeitet wird. So einfach und so schnell geht es allerdings nicht. Änderungen der Richtlinien für die PKS können nur bundeseinheitlich vorgenommen werden, damit es auch eine Vergleichbarkeit gibt,

(*Jörg Hamann CDU*: Aha!)

und diese treten auch immer nur zum Jahreswechsel in Kraft.

(*Jörg Hamann CDU*: Aber nächste Legislaturperiode regieren Sie gar nicht mehr!)

Um das Thema ausführlich zu beraten, werden wir den CDU-Antrag überweisen. Zum AfD-Antrag habe ich eingangs schon alles gesagt; der ist abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Lenders hat das Wort.

Joachim Lenders CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kaum ein Tag vergeht und wir sehen nicht neue Schlagzeilen mit Messerattacken. Was mein Vorredner gerade gesagt hat, kann ich nur bestätigen. Wir sehen Schlagzeilen, aber wir wissen nicht wirklich, ob es eine derartige Zunahme von Übergriffen gibt. Lei-

der verfügt die Hamburger Polizeiliche Kriminalstatistik nicht über eine entsprechende Erhebung und wir können nicht verlässlich feststellen, ob es eine wirkliche Zunahme von Messerdelikten gibt.

In Leipzig beispielsweise, das ist verbrieft, ist die Zahl der Taten, in denen Messer verwendet worden sind, von 62 Fällen im Jahre 2014 auf erschreckende 138 Fälle im Jahre 2017, also sage und schreibe um 123 Prozent, angestiegen. Nach den Recherchen des Magazins "Kontraste" gab es ebenfalls deutliche Anstiege in den Ländern Hessen, Baden-Württemberg und Brandenburg, in Brandenburg sogar um sage und schreibe 55 Prozent.

Deswegen, glaube ich, ist der Antrag der CDU-Fraktion berechtigt, und ich hörte schon, dass er an den Innenausschuss überweisen wird. Wir müssen uns einfach im Innenausschuss ruhig und sachlich damit auseinandersetzen. Wir müssen schauen, ob es belegbare Zahlen gibt, und dann zu entsprechenden Maßnahmen kommen. Zu den Maßnahmen kann es gehören, Präventionskurse anzubieten, um mittels Antigewalttrainern auch bei Jugendlichen dafür zu werben, dass nicht jeder ein Messer in der Tasche hat und damit herumlaufen muss. Aber, und das ist noch ein wesentlich wichtiger Punkt, wir müssen auch die Strafverfolgungsbehörden sensibilisieren. Ein Angriff mit einem Messer in Richtung des Oberkörpers ruft möglicherweise nicht nur eine gefährliche oder schwere Körperverletzung hervor, sondern es könnte auch möglicherweise der Verdacht eines Tötungsdeliktes sein. Genau in diesem Bereich müssen dann auch Ermittlungen geführt werden.

Der Antrag der AfD-Fraktion ist vernünftig, uns aber nicht ausreichend. Unserer ist besser und schneller, weil wir auch eine Erfassung für das Jahr 2017 wollen. – Vielen Dank. Stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Möller hat das Wort.

Antje Möller GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, es ist das Verantwortungsloseste, was man machen kann, wenn man bei diesem Thema nicht sachlich und fachlich und konkret und korrekt argumentiert.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wir haben überhaupt keinen Anlass, Messerangriffe zu verharmlosen. Es gibt starke Verletzungen, es gibt Getötete. Nicht umsonst sind deshalb schon allein der Erwerb, der Besitz und das Führen von Messern mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren belegt. Im Übrigen – Herr Lenders, Sie wissen das auch –: Dass ein Messerangriff als Tö-

(Antje Möller)

tungsdelikt bewertet werden soll, ist die gängige Entscheidung in juristischen Verfahren; also so viel dazu. Sie haben im Übrigen auch weggelassen, dass in Schleswig-Holstein die Zahl der Messerangriffe in dieser Statistik, die Sie beschrieben haben, zurückgegangen ist. Das macht noch einmal deutlich, dass es Sinn macht, sich mit der Zahl der Messerangriffe zu beschäftigen. Es macht Sinn, sich damit zu beschäftigen, ob das eine weitere Kategorie in der PKS werden sollte oder nicht.

(Dirk Nockemann AfD: Man kann auch mit 'nem Küchenmesser töten!)

Deshalb ist es richtig, dass wir den CDU-Antrag überweisen. Die Details dazu hat Herr Schumacher schon erwähnt.

Ich möchte doch noch zum Schluss etwas zu dem Faktenfinder der "Tagesschau" sagen. Auch da bin ich dafür, dass wir versuchen, Herr Nockemann, tatsächlich bei den Fakten zu bleiben, denn der Satz mit der erhöhten Zahl von afghanischen und syrischen Staatsangehörigen, die bei Messerangriffen auffällig geworden sind, den Sie zu zitieren angefangen haben, geht nämlich weiter und erklärt, dass es sich dabei um Auseinandersetzungen zwischen Afghanen und syrischen Staatsangehörigen gehandelt hat.

(Dirk Nockemann AfD: Das ist doch völlig egal!)

– Es ist egal, da mögen Sie recht haben, aber es dient zur Vervollständigung des Bildes und das sollte im Interesse von uns allen sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider hat das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stimmen der Überweisung des CDU-Antrags an den Innenausschuss zu, weil er das Problem Messer als Tatwerkzeug sachlich aufgreift. Wir lehnen den AfD-Antrag und seine Überweisung ab, weil dieser Antrag von jeder Sachlichkeit weit entfernt ist. Für die AfD geht es am Ende immer um das eine, nämlich Ressentiments gegen Menschen ohne deutschen Stammbaum zu schüren. Da Sie keine Fakten haben, reicht Ihnen – Herr Schumacher hat es schon zitiert – der subjektive Eindruck, um die Verbindung von einer zumindest gefühlten Zunahme von Messerangriffen – auch das ein Zitat aus Ihrer Begründung – zu vor allem ausländischen Tätern zu ziehen. Es ist gerade einen Monat her, dass AfD-Politiker in Berlin, ohne irgendein Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen abzuwarten, öffentlich und wie selbstverständlich ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihung. – Frau Möller, Aufnahmen sind in diesem Plenarsaal außer den Medien nicht gestattet.

Christiane Schneider DIE LINKE: Ich hoffe, Sie haben die Uhr angehalten.

Präsidentin Carola Veit: Ja, natürlich.

Christiane Schneider DIE LINKE (fortfahrend): Es ist also gerade einen Monat her, dass AfD-Politiker in Berlin, ohne irgendein Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen abzuwarten, öffentlich und wie selbstverständlich den Tod eines erstochenen Mädchens mit der Flüchtlingspolitik zusammenbrachten, also einen Ausländer verantwortlich machen – falsch, wie sich herausstellte. Ich könnte weitere ähnliche Fälle aufzählen, aber ich lasse es. Die Methoden der AfD sind ja bekannt.

Zu den Fakten. Es besteht keinerlei Anlass, Angriffe oder vorsätzliche Verletzungen mit Messern zu bagatellisieren. Dass die Zahl von Straftaten, in denen Messer als Tatwerkzeug benutzt wurden, steigt, wie die AfD es in ihrem Antrag zumindest gefühlt haben will, ist aber nicht belegt. Soweit Bundesländer Taten mit Stichwaffen erfassen, sind die Entwicklungen uneinheitlich, sowohl von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich wie auch von Jahr zu Jahr. Von einer allgemeinen Tendenz kann nicht gesprochen werden. Richtig ist, dass einige Bundesländer, darunter Hamburg, Messer als Tatwaffen nicht erfassen. Ob das sinnvoll ist, sollten wir im Innenausschuss sachlich und ohne Schaum vor dem Mund diskutieren. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Jarchow.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist immer dankbar, als Letzter in einer solchen Debatte am Ende eines langen Tages zu reden. Ich mache es kurz. Herr Sören Schumacher hat es ja schon gesagt: Wir reden hier über zwei Anträge, die sich mit dem gleichen Thema befassen. Der Antrag der CDU wird überwiesen, der Antrag der AfD nicht. Das ist zuerst einmal sachlich nicht zu verstehen. Nach unserer Meinung hätte man beide überweisen sollen. Wir werden auch beiden Überweisungen zustimmen. Dass dieses Problem besteht und man sich in vielen Bundesländern damit befasst, auch damit, ob man es statistisch erfassen wird, ist, glaube ich, unsere einheitliche Meinung. Insofern halten wir es auch für sinnvoll, vor allen Dingen die Beratung im Innenausschuss.

Lassen Sie mich nur eines dazu sagen, was die beiden Anträge unterscheidet. Das fällt einem ein

(Carl-Edgar Jarchow)

bisschen schwer. Wenn man den zugegebenermaßen immer wieder unnötig provokanten Ton der Anträge der AfD einmal weglässt, dann haben Sie doch auf eine Frage hingewiesen, die im CDU-Antrag aus meiner Sicht etwas fehlt und die andere Bundesländer durchaus aufnehmen wollen – auch Hessen ist hier ein Beispiel –, und zwar, dass man sich nicht nur vordergründig auf die Frage der Rolle von Tatwerkzeugen bezieht, sondern versucht, wenigstens im Ansatz die dahinterliegenden drängenden kriminologischen Fragen zu Tätern, Motiven und Verhaltensmustern mit aufzuklären. Denn diese sind entscheidend, um über statistische Erhebungen hinaus die Präventivforderungen zielführend angehen zu können. Das ist unsere Meinung. Wir werden darüber gern im Innenausschuss mit Ihnen reden und werden uns bei dem AfD-Antrag enthalten. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei *Joachim Lenders CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Flocken bekommt das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos: Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Es ist hier von mehreren Seiten das Wort Ressentiments benutzt worden, von anderen wertfrei gefühlte Häufigkeit. Ich will einen Vorschlag machen, wie man das vielleicht objektivieren kann. Also es gibt im Deutschen eine ziemlich enge Konnotation zwischen zwei Wörtern, und zwar Messer und Solingen. Ich sage seit 50 Jahren auf die Frage, woher ich komme, wo ich aufgewachsen bin, in Solingen. Es war bis vor zwei, drei Jahren so, dass sich dann die Gesichtszüge der Leute aufhellten und sie sagten: Ah, da, wo die großen Messer herkommen. Seit spätestens zwei Jahren ist es so, dass die Gesichtszüge, und zwar unabhängig von der politischen Gesinnung, erst einmal in sich zusammensacken, uh, Solingen, Messer.

(*Joachim Lenders CDU:* Das haben Sie jetzt messerscharf kombiniert!)

– Ja.

Das zeigt, dass diese unterschiedliche Bewertung, die wir hier im Hause sehen, in der Bevölkerung eben nicht unterschiedlich ist. Alle Leute denken heute bei Messer oder Solingen: uh. Das sollten wir in der Tat genau statistisch erfassen. – Vielen Dank.

(*Daniel Oetzel FDP:* Wie die Leute auf Solingen reagieren?)

Präsidentin Carola Veit: Herr Nockemann bekommt erneut das Wort.

Dirk Nockemann AfD: Liebe Kollegen! Hier geht ja einiges munter drunter und drüber und durcheinander.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Nur Herr Nockemann hat das Wort.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend): Frau Schneider sagt, es sei keine allgemeine Tendenz zu erkennen, andere sagen, die Zahl der Messerangriffe sei rückläufig, Statistiken werden nicht geführt. Ja, wie passt denn das alles zusammen? Woher nehmen Sie denn dann die Vermutung, dass die Zahl der Messerattacken rückläufig ist, wenn es keine Statistiken gibt? Das passt ja alles nicht.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Es gibt Statistiken! Aber nicht von allen Bundesländern!)

Frau Möller weist darauf hin, es gebe besondere Voraussetzungen beim Erwerb von Kampfmes- sern. Frau Möller, im Gegensatz zu vielen anderen arbeite ich noch in der Küche, ich schneide auch Fleisch. Da gibt es solche Fleischmesser, so sehen die aus, solche Klingen haben die, dafür brauche ich keine Genehmigung, da gehe ich in den nächsten Supermarkt. Also was dieses Geschwätz soll nach dem Motto, man brauche besondere Voraussetzungen, um Messer zu erwerben, das kann ich nicht verstehen.

Klar, wenn man sich untereinander abmurkst, ist das alles gar nicht so schlimm, dann kann man das verharmlosen, dann ist es genau so wie bei Gewalttaten beispielsweise unter Menschen, die in Flüchtlingsheimen wohnen. Das fällt für Sie auch nicht in die Kategorie Gewalt, denn das passiert alles irgendwie untereinander. Ja, mag ja sein, aber es passiert seit 2015 alles untereinander. Seitdem ist nämlich die Zahl von Zuwanderern in Deutschland nach oben gegangen und das hat nichts, das hat gar nichts mit irgendwelchen Ressentiments zu tun, sondern das sind Fakten und keine Fake News, das sind wirkliche Fakten. Also hören Sie auf, uns immer das Wecken von Ressentiments zu unterstellen, wenn wir versuchen, sauber Fakten zu analysieren, damit wir auch entsprechende Handlungskonzepte ...

(*Kazim Abaci SPD:* Ja, was denn?)

– Herr Abaci, gehen Sie nach vorn, kommen Sie, ich habe noch 16 Sekunden, machen Sie. Ja, was denn? Sie wollen mir doch etwas sagen. Na, kommen Sie, machen Sie. Sie kneifen genauso wie Frau Schneider das letzte Mal, klasse.

(Beifall bei der AfD)

Alle mutig.

(Dirk Nockemann)

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Wie reden Sie eigentlich mit den Leuten?)*

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen, meine Damen und Herren? – Das ist nicht der Fall. Das ist ja vielleicht auch gut. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte die Drucksache gern an den Innenausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem AfD-Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Punkt 49, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Optimierung der Großraum- und Schwerlasttransporte im Hamburger Hafen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Optimierung der Großraum- und Schwerlasttransporte im Hamburger Hafen

– Drs 21/12498 –]

Sie sind übereingekommen, dass die Debatte entfallen kann, und wir stimmen direkt über den Antrag ab.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 6 unserer Tagesordnung: Bericht des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 21/12427 –]

Wer möchte zunächst der Empfehlung zur Eingabe 871/17 folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den Eingaben 140/17 und 143/17 an? – Wer stimmt hier dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer möchte die Empfehlungen zu den Eingaben 924/17, 20/18 betreffend "Aufenthaltserlaubnis" und 118/18 und 165/18 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Wer folgt den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig erfolgt.

Von Ziffer 2 haben wir Kenntnis genommen.

Die

Sammelübersicht ***

haben wir erhalten.

Die Drucksachen unter A haben wir zur Kenntnis genommen.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Punkt 9 unserer Tagesordnung, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Digitale Interaktion Hamburger Behörden auf sozialen Netzwerken.

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Digitale Interaktion Hamburger Behörden auf sozialen Netzwerken**

– Drs 21/12186 –]

Die Drucksache soll an den Justizausschuss überwiesen werden.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Zuruf: Ja!)

Wird das unterstützt?

(Zuruf: Ja!)

Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 10, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Auswirkungen der Schließung des Fern- und Regionalbahnhofs Altona auf Altona und Ottensen sowie auf den Diebsteich.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Auswirkungen der Schließung des Fern- und Regionalbahnhofs Altona auf Altona und Ottensen sowie auf den Diebsteich**

– Drs 21/12195 –]

DIE LINKE möchte an den Verkehrsausschuss überweisen.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird auch hier Besprechung beantragt?

(Zuruf: Ja!)

Wird das unterstützt?

(Zuruf: Ja!)

Das ist der Fall. Dann sehen wir die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 13, Unterrichtung durch mich: Bürgerschaftliche Ersuchen vom 14. Dezember 2016 und 10. Mai 2017 zur Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und sozialen Zusammenhalts.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Bürgerschaftliche Ersuchen vom 14. Dezember 2016 und 10. Mai 2017: "Förderung der demokratischen Kultur und des sozialen Zusammenhalts" – Drs. 21/6997 und "Weitere Förderung der demokratischen Kultur, des gegenseitigen Respekts und des sozialen Zusammenhalts" – Drs. 21/8891, Ziffern 1, 2 und 5 – Drs 21/12446 –]

Die CDU-Fraktion beantragt die Überweisung der Drucksache an den Sozialausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann haben wir das nicht überwiesen.

Ich stelle fest, dass wir Kenntnis genommen haben.

Punkt 15, Haushaltsausschuss: Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans "Active City" im Haushaltsplan 2018.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11340:

Umsetzung von Maßnahmen des Masterplans "Active City" (MPAC) Haushaltsplan 2018 – Bedarfe in den Einzelplänen 1.2 bis 1.8 – Bezirksamter, 3.1. Behörde für Schule und Berufsbildung, 8.1 Behörde für Inneres und Sport und 9.1 Finanzbehörde (Senatsantrag) – Drs 21/12371 –]

Wer schließt sich zunächst Ziffer 1 der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte auch Ziffer 2 annehmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann

bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Zu den soeben in erster Lesung angenommenen Ziffern 2 bis 5 des Petitums des Senatsantrags bedarf es einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung.

Wer will den soeben in erster Lesung angenommenen Senatsantrag auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Punkt 17, Haushaltsausschuss: Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 6.1 und 9.2, Finanzierung erster vorbereitender Maßnahmen zum Stadtentwicklungsgebiet Grasbrook.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/11560:

Haushaltsplan 2017/2018 – Einzelpläne 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen und 9.2 Allgemeine Finanzwirtschaft Finanzierung erster vorbereitender Maßnahmen zum Stadtentwicklungsgebiet Grasbrook (Senatsantrag) – Drs 21/12373 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit größerer Mehrheit so beschlossen worden.

Auch hier brauchen wir eine zweite Lesung

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

und der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung einverstanden.

Wer möchte den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Und wieder die Enthaltungen? – Dann ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 19, Verkehrsausschuss: Mobilität im Alter sichern – Verbesserungen im Straßenverkehr und öffentlichen Personennahverkehr können Lebensqualität erhalten.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/6156:

Mobilität im Alter sichern – Verbesserungen im Straßenverkehr und öffentlichen Personennah-

(Präsidentin Carola Veit)

verkehr (ÖPNV) können Lebensqualität erhalten (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/12389 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung aus dem ersten Spiegelstrich des Berichts folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen worden.

Wer schließt sich der Empfehlung aus dem zweiten Spiegelstrich an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Und wer folgt dem dritten Spiegelstrich? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich dem vierten Spiegelstrich an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch hier ein mehrheitlicher Beschluss.

Punkt 20, Verkehrsausschuss: ÖPNV-Angebot am Hauptbahnhof in der Woche verlängern – Spätverbindungen verbessern – Anschlüsse sichern.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/8897: ÖPNV-Angebot am Hauptbahnhof in der Woche verlängern – Spätverbindungen im ÖPNV verbessern – Anschlüsse sichern (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/12390 –]

Wer folgt Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist Ziffer 1 mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 beschließen? – Wer nicht? – Auch hier die Enthaltungen? – Dann haben wir auch das mehrheitlich so beschlossen.

Punkt 23, Stadtentwicklungsausschuss: Baugenehmigungs-Schummel-Zahlen beenden – Übernahme der statistischen Methodik bei der Erfassung der Wohnungsbaugenehmigungen des Statistikamts Nord durch die Bezirke.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/8879: Baugenehmigungs-Schummel-Zahlen beenden – Übernahme der statistischen Methodik bei der Erfassung der Wohnungsbaugenehmigungen des Statistikamts Nord durch die Bezirke (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/12424 –]

Wer gibt der Ausschussempfehlung seine Zustimmung? – Wer folgt nicht? – Gibt es Enthaltungen?

– Dann ist das mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 26, Gesundheitsausschuss: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung gesundheitsrechtlicher Vorschriften an die Verordnung 2016/679.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/11987: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung gesundheitsrechtlicher Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 (Senatsantrag)
– Drs 21/12445 –]

Wer möchte sich hier der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Anpassung gesundheitsrechtlicher Vorschriften an die Verordnung (EU) 2016/679 aus Drucksache 21/11987 beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Auch hier bedarf es einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir sie sofort durchführen.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 38, CDU-Fraktion: Hamburger Alstervergnügen retten.

[Antrag der CDU-Fraktion: Hamburger Alstervergnügen retten
– Drs 21/12487 –]

SPD und GRÜNE möchten die Drucksache an den Innenausschuss überweisen, die CDU-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss.

Wer möchte an den Wirtschaftsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wer überweist an den Innenausschuss? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 39, CDU-Fraktion: Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und für den Wirtschaftsstandort Hamburg werben.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Konsequenzen aus dem Brexit ziehen und für
den Wirtschaftsstandort Hamburg werben
– Drs 21/12488 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache gern im Wirtschaftsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Das ist dann abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 42, CDU-Fraktion: Hochschulen stärken – Eine wachsende Technische Universität braucht eine wachsende soziale Infrastruktur!

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hochschulen stärken – Eine wachsende Technische Universität braucht eine wachsende soziale Infrastruktur!
– Drs 21/12491 –]**

Die CDU-Fraktion möchte ihren Antrag gern im Wissenschaftsausschuss diskutieren.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 43, CDU-Fraktion: Geplagte Gewerbetreibende nicht länger im Stich lassen – Parkraum-mangel durch Dauerparker im Flughafenumfeld mit Einführung einer Höchstparkdauer entgegenwirken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Geplagte Gewerbetreibende nicht länger im Stich lassen – Parkraum-mangel durch Dauerparker im Flughafenumfeld mit Einführung einer Höchstparkdauer entgegenwirken
– Drs 21/12492 –]**

Hier liegt vonseiten der FDP-Fraktion ein Antrag auf Überweisung an den Verkehrsausschuss vor.

Wer möchte dorthin überweisen? – Wer möchte das nicht so gerne? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dasselbe Meinungsbild; der Antrag hat auch keine Mehrheit gefunden.

Punkt 44, CDU-Fraktion: Schnelsen besser und schneller an den Bahnverkehr anbinden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Schnelsen besser und schneller an den Bahnverkehr anbinden
– Drs 21/12493 –]**

DIE LINKE möchte die Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt.

Punkt 45, CDU-Fraktion: Polizei stärken: Zukunft der Hamburger Kriminalwissenschaft und -technik durch qualitäts- und bedarfsgerechten Gebäude-neubau sichern.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Polizei stärken: Zukunft der Hamburger Kriminalwissenschaft und -technik (LKA 3) durch qualitäts- und bedarfsgerechten Gebäudeneubau sichern
– Drs 21/12494 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag keine Mehrheit gefunden.

Punkt 47, CDU-Fraktion: Reform des Gaststättenrechts.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Reform des Gaststättenrechts
– Drs 21/12496 –]**

Die CDU-Fraktion möchte den Antrag an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer stimmt dem Antrag in der Sache zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Unser letzter Tagesordnungspunkt, Nummer 48, gemeinsamer Antrag SPD- und GRÜNE Fraktion: Planungsmittel für eine quartiersbezogene Ausrichtung zum multifunktionalen Sport- und Freizeitzentrum am Lokstedter Steindamm.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Planungsmittel für eine quartiersbezogene Ausrichtung zum multifunktionalen Sport- und Freizeitzentrum am Lokstedter Steindamm – Drs 21/12497 –]

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer lehnt ihn ab? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen worden.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend; viel Spaß beim Fußball.

Ende: 20.54 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Ksenija Bekeris, Barbara Duden, Dr. Kurt Dowe, Henriette von Enckevort, David Erkalp, Dennis Gladiator, Regina-Elisabeth Jäck, Jens Meyer, Dr. Jens Wolf und Mehmet Yildiz

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 11. April 2018

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
8	12054	Gängelung der Bezirksversammlungen durch den Senat? – Immer noch schwierige Zusammenarbeit zwischen Fachbehörden und Bezirksverwaltungen bei Referentenanforderungen
14	12447	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. September 2017: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Ehemalige Viktoria-Kaserne denkmalgerecht sanieren" – Drs. 21/10226
16	12372	Bericht des Haushaltsausschusses
21	12391	Bericht des Verkehrsausschusses
22	12392	Bericht des Schulausschusses
25	12426	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
27	12448	Gemeinsamer Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses und des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration
28	12462	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
30	12470	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
32	12444	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
7	12049	Nachfragen zur Großen Anfrage "Pflegekinderhilfe in Hamburg gut aufgestellt?" (II)	SPD, GRÜNEN	Familien-, Kinder- und Jugend- ausschuss
11	12397	Verbesserung des Busverkehrsangebotes in Hamburg Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 10. Dezember 2015 "Überführung des Schnellbusnetzes in das MetroBus- und StadtBus-Netz prüfen" Drucksache 21/2257	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
12	12466	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Verstärkung zentraler Ansätze im Einzelplan 9.2 – Umfassende Berichterstattung über Verwendung der Mehrbedarfe zur Unterbringung und Integration von Flüchtlingen und projektbezogene Beantragung der Mittel für die digitale Stadt notwendig" (Drucksache 21/5235)	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushalts- ausschuss
33	12468 Neuf.	Zunahme von Messerangriffen? Realität erfassen und gegensteuern!	SPD, GRÜNEN, AfD	Innenausschuss
40	12489	Mitarbeitern im Justizvollzug den Rücken stärken – Faires Geld für gute Arbeit: Attraktivität des Berufes verbessern	SPD, CDU, GRÜNEN, AfD	Ausschuss für Justiz und Datenschutz
46	12495	Senat muss schnellstmöglich den 24-Stunden-Dienst der zentralen Anlaufstelle der Frauenhäuser "24/7" für das Jahr 2018 sicherstellen	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration